

Anna Kretschmer

Zur Methodik der Untersuchung
älterere slavische
schriftsprachliche Texte

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

SLAVISTISCHE BEITRÄGE

BEGRÜNDET VON

ALOIS SCHMAUS

HERAUSGEGEBEN VON

HEINRICH KUNSTMANN

PETER REHDER · JOSEF SCHRENK

REDAKTION

PETER REHDER

Band 241

VERLAG OTTO SAGNER
MÜNCHEN

ANNA KRETSCHMER

ZUR METHODIK DER UNTERSUCHUNG
ÄLTERER SLAVISCHER SCHRIFTSPRACHLICHER TEXTE
(am Beispiel des slavenoserbischen Schrifttums)



VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN
1989



ISBN 3-87690-425-0
© Verlag Otto Sagner, München 1989
Abteilung der Firma Kubon & Sagner, München

FÜR DETLEF

Vorwort

Daß die vorliegende Arbeit zustande gekommen ist und jetzt erscheinen kann, dabei haben mir viele geholfen, denen ich an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank aussprechen möchte.

Dieser Dank gilt in erster Linie Herrn Prof. Dr. H. Jachnow vom Seminar für Slavistik der Ruhr-Universität Bochum. Auf seinen Vorschlag geht auch das Thema meiner Arbeit zurück. Ich möchte ihm herzlichst dafür danken, daß er sie auf dem ganzen Weg vom Anfang bis zur Drucklegung mit so viel Geduld begleitet und gefördert hat. Mein Dank gilt ferner der Ruhr-Universität Bochum, an deren Fakultät für Philologie diese Arbeit 1988 als Dissertationsschrift angenommen wurde, und den Mitarbeitern der Universitätsbibliothek. Ich danke auch dem DAAD für ein großzügig gewährtes Doktorandenstipendium, das mir abschließende Nachforschungen und Konsultationsgespräche in Jugoslawien ermöglicht hat. Ich bedanke mich herzlich bei meinen jugoslawischen Betreuern: bei Herrn Prof. Dr. P. Ivić von der Serbischen Akademie der Wissenschaften, der mir für die Ausarbeitung der konzeptionellen Seite der Analyse wertvolle Ratschläge gegeben hat; bei Herrn Prof. Dr. A. Mladenović (Universität Novi Sad / Nationalbibliothek Belgrad), dessen profunde Kenntnis der serbischen Texte des 18. Jh.s mir bei der Textanalyse eine unschätzbare Hilfe war; bei Herrn Dr. B. Ćorić, der mir mit viel Geduld bei der syntaktischen Analyse geholfen hat, die sich als der schwierigste Teil der Analyse herausgestellt hat.

Viele Anregungen und praktische Ratschläge, was die kontrastive Syntaxanalyse betrifft, verdanke ich Frau Prof. Dr. G. Hüttl-Folter vom Institut für Slawistik der Universität Wien. Mein aufrichtiger Dank gilt auch Frau M. Boškov von der Universität Novi Sad für ihre fachkundige Hilfe.

Meinem Mann Detlef danke ich für seine unermüdliche Unterstützung und für die vielen Stunden, die er mit dem Korrekturlesen verbracht hat. Meiner Mutter und meinen Kindern Maria, Jan und Anna danke ich von ganzem Herzen für ihre Geduld und Verständnis.

Mein aufrichtiger Dank gilt schließlich den Herausgebern der "Slavistischen Beiträge" und dem Verlag Kubon & Sagner für die Aufnahme meiner Arbeit in diese Reihe. Besonders herzlich möchte ich Herrn Prof. Dr. P. Rehder vom Institut für Slavische Philologie der Universität München danken, auch für manche wertvolle Anregung zur Konzeption dieser Arbeit.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	7
1. Zum Thema und Gegenstand der Arbeit	11
1.1 Allgemeine Vorbemerkungen	11
1.2 Zum Gegenstand der Arbeit	17
2. Die Erforschung des Slavenoserbischen	21
2.1 Vorbemerkungen	21
2.2 Praktische Textanalyse	22
2.2.1 Allgemeine Vorbemerkungen	22
2.2.2 Die Merkmalmethode	23
2.2.3 A. Mladenović	29
2.2.4 A. Albin	36
2.2.5 J. Kašić	40
2.2.6 P. Herrity	48
2.2.7 Zusammenfassung	53
2.3 Theoretische Arbeiten	55
2.3.1 Allgemeine Vorbemerkungen	55
2.3.2 Zum Phänomen "Schriftsprache"	56
2.3.3 Zur Spezifik der "Slavia Orthodoxa"	58
2.3.4 Zum Mischcharakter des Slavenoserbischen	60
2.3.5 Zum Slavenoserbischen und zu Vuks Reform	63
2.3.6 Zum Begriff "Slavenoserbisch" unter synchronem und diachro- nem Aspekt	65
2.3.7 Zur Spezifik der Textsorte	67
2.3.8 Zum Phänomen der Übersetzungsliteratur	68
2.3.9 Zum Analyseverfahren	70
2.4 Schlußbemerkungen	71
3. Konzeption eines alternativen Modells zur Analyse slavenoserbischer Texte	72
3.1 Vorbemerkungen	72
3.2 Komponenten der Analyse	77
3.2.1 Linguistische Komponente	77
3.2.2 Textuelle Komponente	82
3.2.3 Soziokulturelle Komponente	84
3.3 Zusammenfassung	88
4. Analyse des "Slaveno-Serbskij Magazin"	91
4.1 Zum Aufbau der Analyse	91
4.2 Zum Text und seinem Autor	92
4.2.1 Zum Text	92

4.2.2	Zum Autor	95
4.2.3	Zur Begründung der Textauswahl	98
4.3	Linguistische Analyse	99
4.3.1	Vorbemerkungen zum Aufbau und Verfahren der Analyse	99
4.3.2	Morphologie	102
4.3.3	Lexikalische Analyse	156
4.3.4	Syntaktische Analyse	183
5.	Synthese	198
5.1	Vorbemerkungen	198
5.2	Zu den Ergebnissen der Textanalyse	198
5.3	Bewertung des Analysemodells	205
	Resümee	207
	Abkürzungen, Siglen	219
	Literaturverzeichnis	220
	Personenregister	228
	Sachregister	231
	Anhang	234

1. Zum Thema und Gegenstand der Arbeit

1.1 Allgemeine Vorbemerkungen

In unserer Arbeit versuchen wir, ein Modell zur Analyse vorstandardsprachlicher Texte zu entwickeln. Das Modell wurde auf Texte des sog. Slavenoserbischen angewandt, der serbischen Schriftsprache des 18. und frühen 19. Jh.s. Wir meinen aber, daß es auch auf andere, v.a. slavische Schriftsprachen übertragbar ist.

Unser Interesse gerade für die Analyse älterer Sprachstufen und speziell für das 18. Jh. ist nicht zufällig. Denn dieses Jahrhundert spielte in der Geschichte vieler slavischer Sprachen eine besondere Rolle (s.u. 1.2.). Dennoch blieb gerade dieses Jahrhundert lange das Stiefkind der Slavistik, deren Interesse, wie auch das der Sprachwissenschaft insgesamt, in den vergangenen Jahrzehnten überwiegend der synchronen Sprachbetrachtung und zunehmend der gesprochenen Sprache galt. Auch wurden - und werden immer noch - die Erkenntnisse der modernen Sprachtheorie einschließlich der Texttheorie selten auf die älteren Sprachstufen angewandt. Das gilt auch für die Forschung, die sich seit nunmehr fast 30 Jahren mit der Geschichte der serbischen Schriftsprache befaßt. Im Zuge dieser Forschungsarbeit, mit der wir uns im Kap. 2 ausführlich befassen werden, wurden zwar beachtliche und aufschlußreiche Ergebnisse erzielt. U.E. aber leidet die Konzeption der konventionellen Analyse, die sich auf Merkmallisten stützt, an schwerwiegenden methodologischen Fehlern. Den Hauptgrund dafür sehen wir darin, daß die Merkmalmethode keinen ausreichend theoretischen Rahmen für die Analyse bilden kann. Ohne einen solchen Rahmen muß aber die Forschung unweigerlich in eine Sackgasse geraten. Aus dieser Erkenntnis heraus entstand unsere Konzeption eines alternativen Analysemodells, das im Kap. 3 vorgestellt und erläutert wird. Als Textmaterial diente uns die erste serbische Zeitschrift "Slaveno-Serbskij Magazin", herausgegeben 1768 von Z. Orfelin. Das Kap. 4 stellt einen repräsentativen Ausschnitt der durchgeführten Textanalyse dar. Im letzten, 5. Kapitel werden dann die erzielten Ergebnisse auf das Analysemodell appliziert und eine erste Bilanz seiner Einsatzfähigkeit gezogen. Bevor wir unsere Materialwahl (Slavenoserbisch) begründen, sollen einige zentrale Begriffe unseres Ansatzes erläutert werden. Die konventionelle Forschung des Slavenoserbischen untersucht die

Sprache bestimmter Denkmäler, genauer: einige durch Merkmallisten festgelegten Merkmale dieser Sprache. Dagegen sind die Grundeinheiten, mit denen unser Modell operiert, der **Text** bzw. die **Textsorte**. Dies ist dadurch bedingt, daß wir dem Text den Status der eigentlichen Manifestation der Sprache zuerkennen (und zwar unabhängig davon, ob man **Text** und **Sprache** im Rahmen einer Kommunikationstheorie betrachtet oder nicht). So gehen wir davon aus, daß eine Sprache der Analyse nur über konkrete Texte zugänglich ist. In unserem Fall sind es darüber hinaus geschriebene Texte als Einheiten geschriebener Sprache.¹ Da die Diskussion zur Abgrenzung bzw. Typologisierung von **Text** und **Textsorte** noch nicht abgeschlossen ist und eine überwältigende Vielfalt von Meinungen und Ansätzen zu diesen Fragen existiert, müssen wir uns vorerst mit einem vortheoretischen Verständnis dieser beiden Begriffe zufriedengeben. Dabei muß in Kauf genommen werden, daß z. B. die Abgrenzungskriterien für **Text** sprachexterner Natur und in unserem Fall durch die "fertigen", gedruckten Texte vorgegeben sind.² Oder daß **Textsorte** hier weitgehend identisch mit Genre ist (auch hierbei können wir uns auf "fertige" Textsorten - den Textkanon des 18. Jh.s. - stützen).

Wie bereits erwähnt, haben wir als Textmaterial das sog. Slavenoserbische gewählt. Wir definieren Slavenoserbisch als eine slavische Schriftsprache der Slavia Orthodoxa. Unter Schriftsprache wird im folgenden die Vorstufe einer Standardsprache verstanden. Unsere Definition der Standardsprache lehnt sich an die Definition der Prager linguistischen Schule an. Eine slavische Standardsprache (Prager Schule: spisovný jazyk) weist danach folgende Merkmale auf:

- 1) Sie ist kein nur sprachliches, sondern auch ein soziales Phänomen.
- 2) Sie besitzt nicht nur eine usuelle, sondern auch eine kodifizierte Norm.
- 3) Sie ist polyfunktional und stilistisch differenziert.
- 4) Innerhalb der jeweiligen Sprachgemeinschaft ist sie allgemeingültig (bis hin zum obligatorischen Gebrauch der Schriftsprache).

1 Zur Spezifik geschriebener Sprache s.u. 2.3.2. Vgl. a. ZIMMERMANN, 1978, 35 - 38.

2 Vgl. dazu den Begriff des Extratexts bei ZIMMERMANN, l.c., 57 - 59.

5) Ihre soziale Basis kann relativ eng sein (JEDLIČKA, 1978, 53).

Auf dieser Basis formulierte 1958 A.V. Issatschenko seine vier Merkmale einer Standardsprache (ISSATSCHENKO: "Literatursprache"):

- 1) Polyvalenz;
- 2) ein Normbewußsein und eine kodifizierte Norm;
- 3) obligatorischer Charakter innerhalb der jeweiligen Sprachgemeinschaft;
- 4) stilistische Differenziertheit (ISSATSCHENKO, 1958),

die auch für unseren Begriff "Standardsprache" bindend sind.

Diese Arbeit beschäftigt sich aber ausschließlich mit den vorstandardlichen Sprachstufen, den Schriftsprachen. Auch in der Definition dieses Begriffs folgen wir der Prager linguistischen Schule. Darüber hinaus stützt sich unsere Definition auch auf die Thesen N.I. Tolstojs, D.S. Lichačevs und B.A. Uspenskij, die sich mit der Spezifik der älteren Sprachstufen innerhalb der Slavia Orthodoxa befassen.¹ Die Schriftsprachen in unserem Verständnis weichen in folgenden Punkten von den Standardsprachen ab (wir beziehen uns dabei ausschließlich auf die slavische Sprachsituation):

- 1) Sie sind nicht polyfunktional.
- 2) Für sie ist eine übernationale Ausdehnung bei gleichzeitiger schmaler sozialer Basis charakteristisch (die nationalen Sprachen tendieren dagegen zur Erweiterung ihrer sozialen Basis im Rahmen einer Nation).
- 3) Sie sind die Sprachen des Schrifttums und stehen in Opposition zum mündlichen Idiom (HAVRÁNEK, 1963, 88; 346 - 348).

Demnach ist hier eine schriftliche Kultursprache einer ev. ethnisch heterogenen Oberschicht gemeint. Es kann eine Fremdsprache sein, die mit dem jeweiligen Idiom ein Verhältnis komplementärer funktionaler Distribution eingehen kann. Die Prager Lin-

1 S. dazu LICHAČEV, 1968; TOLSTOJ, 1961 u. pass.; USPENSKIJ, 1983; 1987. Vgl. a. PICCHIO, 1962.

guisten betonen auch den Einfluß der jeweiligen Epoche auf den Charakter der Schriftsprache (HAVRÁNEK, I.c., 346 ff.).

Der Begriff "Schriftsprache" steht auch in Opposition zu dem Begriff "Volkssprache". Dieser letztere wird in der Slavistik mit stark divergierenden Inhalten angewandt. Für den uns hier interessierenden Zeitraum, d. h. für das 18. und den Anfang des 19. Jh.s, ist unter "Volkssprache" wohl das mündliche Idiom zu verstehen. Wir benutzen im folgenden "Volkssprache" in dieser Bedeutung. Es gibt allerdings auch Belege dafür, daß unter "Volkssprache" und ähnlichen Begriffen ("naš jazyk", "prostoј" etc.) auch nur Nicht-Kirchenslavisch verstanden wurde.¹

Es besteht heute in der Slavistik weitgehende Einigkeit darüber, daß eine Standard- bzw. eine Schriftsprache in ihrem Status und ihrer Funktion ein qualitativ anderes Phänomen darstellt als ein Idiom. Diese Divergenz, die vor allem sozio- bzw. extralinguistischer Natur ist, wird immer deutlicher, je weiter wir in der Geschichte zurückgehen. Die Berücksichtigung der sozialen Komponente wird indes zwingend, wenn man, wie wir hier, vom Text als der eigentlichen Manifestationsform der Sprache ausgeht und die Sprache als ein (und das wichtigste) Mittel der intersubjektiven Kommunikation ansieht.² Natürlich ist auch die gesprochene Sprache ein soziales Phänomen und ein Instrument der Kommunikation. Nur bestehen zwischen einer mündlichen und einer schriftlichen Kommunikationssituation prinzipielle Unterschiede.³ Und diese Unterschiede bedingen u.E. die Notwendigkeit, zumindest vorläufig, diese beiden Arten von Kommunikation gesondert zu analysieren.

Wir sind uns der Tatsache wohl bewußt, daß unsere Auffassung der o.g. Fachbegriffe in der Slavistik nicht unumstritten ist. Das betrifft sowohl die ihnen hier zugeordneten Inhalte als auch die Begriffe selbst. Die Diskussion um den Begriffsapparat der Slavistik liegt aber außerhalb des thematischen Rahmens unserer Arbeit. Ihr Objekt ist Sla-

1 So bei Gudkov: "Opredelenie "prostoј" sleduet ponimat' v značenii "ne cerkovnoslavjanskij" bez identifikacii ponjatija "prostoј jazyk" s fenomenom jazyka narodnogo, dialektnogo" (GUDKOV, 1979, 210). Vgl. dazu auch VASILEV, 1972.

2 Vgl. dazu GÜLICH/RAIBLE, 1977, 22 ff.; WERLICH, 1975; 13f.; ZIMMERMANN, 1978, 45ff.

3 Vgl. dazu SITTA, 1973; ZIMMERMANN, 1978, 35 - 38.

venoserbisch (slavenosrpski, slavjano-serbskij).

Darunter versteht man im allgemeinen die Sprache jener Texte, die von den Serben im österreichischen Machtbereich (weiter: österreichische Serben bzw. Serben in Österreich) in der 2. Hälfte des 18. und in den ersten Jahren des 19. Jh.s verfaßt wurden.

Eine solche Definition können wir nicht als wissenschaftlich akzeptieren. Und das allein schon aus dem Grunde, daß die Texte in dem o.a. Zeitraum sich eindeutig verschiedener Sprachsysteme bedienen, v.a. des Russisch-Kirchenslavischen (RKSI) und des Russischen des 18. Jh.s in verschiedenen funktionalen Stilen. Neben diesen Sprachen finden wir in den Texten auch eine eigenartige Mischung aus Elementen dieser beiden Sprachen, zu denen noch die Elemente der serbischen Mundarten, des Serbischkirchenslavischen (SKSI) und einige nichtslavische Elemente, v. a. aus dem Deutschen und Französischen, hinzukommen. Diese Mischsprache ist das Slavenoserbische im engeren Sinne. Auf unserem heutigen Wissensstand können wir es wohl nur ex negativo definieren: das Slavenoserbische entspricht keiner der Normen der beteiligten Sprachen. Die Elemente dieser Sprachen werden im Slavenoserbischen vermischt, wobei uns die innere Gesetzmäßigkeit dieses Prozesses nur sehr vage erkennbar ist. Diese Mischsprache tritt etwa um die Mitte des 18. Jh.s erstmals in Erscheinung, und zwar in den Werken von Z. Orfelin.

Unter Slavenoserbisch wird aber nicht nur ein sprachliches Phänomen verstanden. Dieser Begriff dient auch zur Bezeichnung einer bestimmten Epoche in der serbischen Kultur- und Sprachgeschichte, deren Anfang man üblicherweise ebenfalls auf die Mitte des 18. Jh.s festsetzt. N. I. Tolstoj hat aber eine abweichende Auffassung von den zeitlichen Grenzen der slavenoserbischen Epoche. Darin folgt er B.O. Unbegaun und sieht den Anfang dieser Epoche in der Veiiika Seoba von 1690. Sie endet dann nach Tolstoj 1818 mit dem Erscheinen von Vuks "Rječnik". Dieser Zeitraum (1690 - 1818) wird wie folgt unterteilt:

- 1) 1690 - 1740. Das ist die Zeit zwischen der Veiiika Seoba, der Migration der Serben in das heutige Vojvodina-Gebiet und dem Ende der österreichischen Besetzung Belgrads im Jahre 1739.

- 2) 1740 - 1780. Das ist die Zeit der Theresianischen Herrschaft. Diese Phase wird noch einmal unterteilt in die Zeit vor und nach 1760. Denn nach 1760 prägt die Tätigkeit von Z. Orfelin entscheidend die schriftsprachliche Situation.
- 3) 1780 - 1818. Der Anfang dieser Phase fällt mit der aufgeklärt-absolutistischen Herrschaft Josephs II. zusammen. Es ist die Blütezeit der slavenoserbischen Sprache. Diese Phase endet mit dem Erscheinen von Vuks "Rječnik". (TOLSTOJ, 1979, 157 - 159 und 1981, 34f.).

Diese Zeitgrenzen stützen sich offensichtlich auf die Daten der Sozialgeschichte. Die Velika Seoba von 1690, bei der große Massen serbischer Bevölkerung unter der Führung ihres Patriarchen vor den Türken nach Norden flohen und sich in österreichischen Gebieten ansiedelten, war tatsächlich der Anfang einer neuen Epoche in der Sozial- und Kulturgeschichte dieser Serben und hat auch den Boden für die slavenoserbische Epoche vorbereitet.

1818 als die untere Zeitgrenze der slavenoserbischen Epochen können wir aber nicht akzeptieren, weil es auch noch lange danach slavenoserbische Texte gibt. Wie lange, kann man heute noch nicht mit Bestimmtheit sagen; nur so viel, daß in der 2. Hälfte des 19. Jh.s diese Texte im serbischen Schrifttum keine nennenswerte Rolle mehr spielen. Nur ein sehr kleiner Teil des vorhandenen Textkorpus aus dem serbischen 18. Jh. ist bis jetzt untersucht worden. Entsprechend gering sind auch unsere Kenntnisse des Phänomens "Slavenoserbisch" und seiner zeitlichen Grenzen. Eine Analyse muß sich aber auf eine - wenn auch vorläufige - Definition ihres Objekts stützen können.

Wir schlagen folgende Arbeitsdefinition des Slavenoserbischen vor:

Unter Slavenoserbisch verstehen wir die Sprache weltlicher Textsorten (die konfessionellen bleiben auch weiterhin im Rahmen der Tradition und damit im Bereich der alten Schriftsprache). Diese Sprache weist einen ausgeprägten Mischcharakter auf. Sie enthält Elemente des RKSl., des Russischen in seinem hohen und mittleren funktionalen Stil, der serbischen Mundarten, des SKSl. Darüber hinaus enthält sie auch einige nichtslavisches Elemente, v. a. deutscher und französischer Provenienz. Diese Sprache tritt explizit in Erscheinung um die Mitte des 18. Jh.s in den Werken von Z. Orfelin. Sie existiert bis in die 30 - 40er Jahre des 19. Jh.s.

Ausgehend von dieser Definition können wir die von Tolstoj angegebenen Daten nicht als die Grenzen des Phänomens "Slavenoserbisch" akzeptieren. Dennoch haben sie ihre Berechtigung. Denn diese Zeit von 1690 bis 1818 ist die Zeit des Normwechsels, und das nicht nur im Bereich der Schriftsprache. Was aber nun die Sprache betrifft, so ist die Velika Seoba von 1690 der Anfang vom Ende der alten ksl. schriftsprachlichen Tradition. Und das Erscheinen von Vuks "Rječnik" markiert den Anfang einer neuen, standardsprachlichen Epoche. Bis sich die neue Standardsprache etabliert hat, vergehen allerdings noch einige Jahrzehnte. So akzeptieren wir die Daten 1690 und 1818 als die Eckdaten des schriftsprachlichen Normwechsels, nicht aber als die Zeitgrenzen des Phänomens "Slavenoserbisch".

1.2 Zum Gegenstand der Arbeit

Die Wahl des Slavenoserbischen, einer slavischen Schriftsprache des 18. Jh.s, zum Gegenstand unserer Arbeit war keineswegs zufällig. Denn das 18. Jh. spielt in der Kultur- und Sozialgeschichte der Serben (und der Russen) eine besondere Rolle.

In der Geschichte eines jeden Volkes und einer jeden Sprache gibt es Schlüsselmomente, Umbruchszeiten, in denen eine umfassende Neuorientierung erfolgt. Für die orthodoxen Slaven ist das 18. Jh. ohne Zweifel eine solche Zeit. Für diese Slaven wird in der Forschung der Begriff "Pax Slavia Orthodoxa" verwendet. Darunter versteht man die religiöse und kulturelle Einheit der orthodoxen Slaven, die durch das ganze slavische Mittelalter, d. h. bis ins 18., z. T. auch das 19. Jh., besteht. Diese Einheit erstreckt sich auch auf die Schriftsprache, das Kirchenslavische (KSI), das in mehreren lokalen Redaktionen mit den jeweiligen mündlichen slavischen Idiomen koexistiert. Die Einheit der Konfession bedingt auch die Einheit des Schrifttums, da das Schrifttum in diesen Zeiten überwiegend kirchlich gebunden ist.

Eine solche kulturelle und sprachliche übernationale Einheit ist zumindest denkbar. Denn das verbindende Moment ist in dieser Zeit nicht das Gefühl der nationalen Zugehörigkeit (falls so etwas überhaupt schon existiert), sondern das der konfessionellen. Und da die Kultur überwiegend eine kirchliche Kultur ist, ergibt sich auch die Einheit des Kulturmodells. Die nicht-orthodoxen Slaven gehen einen anderen Weg. Diese

Slaven werden manchmal unter dem analogen Begriff "Pax Slavia Latina" zusammengefaßt. Diese Bezeichnung ist insofern berechtigt, als sie der Welt der römisch-katholischen Kirche (später auch z. T. der protestantischen) angehören. Wir halten diesen Begriff dennoch für nur bedingt akzeptabel, weil die nicht-orthodoxe slavische Welt niemals eine so geschlossene Einheit gebildet hat wie die orthodoxe. Die Pax Slavia Orthodoxa tritt auch noch ins 18. Jh. als kulturelle Einheit ein. In diesem Jahrhundert findet sie aber auch ihr Ende. Denn in diesem Jahrhundert wird die Wende vom alten, stärkstens kirchlich orientierten Leben hin zum neuen, weltlichen Leben vollzogen. Die Kultur wird säkularisiert, es eröffnen sich die bis dahin in der Slavia Orthodoxa weitgehend unbekannt Gebiete der Wissenschaft und der Technik. Die Kontakte zu Westeuropa nehmen sprunghaft zu. So nimmt es nicht wunder, daß auch die alte Schriftsprache dem allgemeinen Sog des Umbruchs nicht entkommen kann. Sie ist den Anforderungen des neuen Lebens ganz eindeutig nicht gewachsen. Sie muß sich ändern. Aber wie?

Das Petrinische Rußland macht diesen Prozeß des Umbruchs und der Säkularisierung des Lebens als erstes unter den Gliedern der Pax Slavia Orthodoxa durch. Ein Vierteljahrhundert später folgen die orthodoxen Serben. In dem neuen Siedlungsgebiet sind sie Untertanen eines westeuropäischen Staates und können ihre alte Lebensweise nicht unverändert fortführen. Viele von ihnen sind Städter geworden und müssen sich jetzt in die ihnen bis dahin unvertraute städtische Lebensweise hineinfinden. Darüber hinaus sind die Serben auch noch eine orthodoxe Minderheit in einem streng katholischen Staat. So müssen sie auch um ihre konfessionelle Identität fürchten, die für sie in dieser Zeit auch kulturelle und ethnische Identität bedeutet.

So gesehen, erscheint die in den 20 - 30er Jahren des 18. Jh.s sehr enge Bindung an Rußland nur zu verständlich. Hier hat man einen orthodoxen slavischen Staat, der gleichzeitig in dem objektiv notwendig gewordenen Prozeß der Säkularisierung ein Vorbild ist. Diese Bindung geht so weit, daß man die eigene serbische Redaktion des Kirchenslavischen zugunsten der russischen aufgibt. Mit dem RKSJ. kommt auch das Russische, v. a. in seinem hohen und mittleren funktionalen Stil zu den Serben. Dieses wird auch in den Schulen benutzt, die nach russischem Modell und unter der

Leitung russischer Lehrer arbeiten. Auch die Schulbücher, wie überhaupt ein wesentlicher Teil der Lektüre, kommen aus Rußland.

Man weiß auch über die Geschichte des Russischen im 18. Jh. noch nicht annähernd genug. Es ist aber wesentlich mehr als das, was man über das Slavenoserbische weiß. Die Diskussion über die Geschichte der russischen Standardsprache, v. a. über die Rolle des ksl. Erbes in dieser Geschichte, ist noch in vollem Gange. Wir meinen, daß bei der Herausbildung des Standardrussischen der Einfluß des KSl. und des westeuropäischen Sprachmodells wesentlich stärker und der Einfluß des gesprochenen Idioms wesentlich schwächer waren als bei der Formierung des Standardserbischen. Auch weiß man, daß das letztere keine neue Phase des Slavenoserbischen darstellt, sondern überwiegend im Zuge der dialektsprachlich orientierten Reform von V. Karadžić entstanden ist. Dennoch zeigen die letzten vorstandardsprachlichen Jahrzehnte bei den Russen und bei den Serben auffallende Ähnlichkeiten und Parallelen. Der Vergleich zeigt aber nicht nur Ähnlichkeiten, sondern auch deutliche Divergenzen. Denn jedes Volk ist seinen eigenen Weg gegangen, bestimmt zum großen Teil von der jeweiligen historisch-politischen Situation.

So ist z. B. die kulturtragende und kulturschaffende Schicht bei den Serben das neue Bürgertum. In Rußland ist es überwiegend der Adel. Die serbischen Schulen, die in der 1. Hälfte des 18. Jh.s unter starkem Einfluß des russischen Schulmodells gestanden haben, machen in den 70er Jahren die allgemeine österreichische Schulreform durch, die die russischen selbstverständlich nicht kennen. Wie wichtig die Schule und das Bildungssystem für die Kultur- und auch Sprachgeschichte sind, braucht man nicht zu sagen. Bei der Analyse des Slavenoserbischen darf man niemals vergessen, daß seine Autoren und die Teilnehmer an den Sprachdiskussionen alle Produkt eines bestimmten Bildungsmodells sind. Auch haben die Serben in der Vojvodina, die Teil einer westeuropäischen Vielvölkermonarchie sind, einen intensiveren und unmittelbaren Kontakt zu Westeuropa als die Russen. An diesem Vergleich zwischen der russischen und der serbischen Entwicklung sieht man deutlich den Nutzen und die Vorteile eines kontrastiven, vergleichenden Vorgehens bei der Analyse. Eine eng nationale Sicht, an der die Slavistik seit der Romantik krankt, ist u. E. ein Hindernis für die

Forschung. Von dieser Krankheit ist auch die Forschung auf dem Gebiet des Slavenoserbischen nicht frei. Relevanter noch erscheint uns aber die Tatsache, daß die übliche Analysemethode, mit der diese Forschung arbeitet, kein adäquates Bild der damaligen Sprachsituation resp. Sprachdynamik ergibt. Das kann sie u. E. auch nicht, da sie die Spezifik einer Schriftsprache im allgemeinen und die des Slavenoserbischen im besonderen nicht berücksichtigt. Dies hat uns veranlaßt, ein alternatives Modell zur Analyse slavenoserbischer Texte zu entwickeln.

2. Die Erforschung des Slavenoserbischen

2.1 Vorbemerkungen

Das serbische Schrifttum des 18. und des frühen 19. Jh.s ist ein nicht unwesentlicher Teil der serbischen schriftsprachlichen Tradition.

Eine gute Übersicht über dieses Schrifttum gibt die Bibliographie der serbischen Literatur des 18. Jh.s von G. Mihailović. Sie enthält über 400 Titel, die zwischen 1700 und 1800 erschienen sind (MIHAILOVIĆ, 1964). Leider steht uns kein vergleichbares Werk für die ersten Jahrzehnte des 19. Jh.s zur Verfügung. Wir wissen wohl, daß es an der Wende vom 18. zum 19. Jh. eine wahre Explosion des Buchangebots bei den Serben gibt. Unsere Kenntnisse darüber sind aber fragmentarisch. Wenn man dieses doch recht umfangreiche Textkorpus betrachtet, über das die Serben in vorvukischer Zeit verfügten, so wundert es um so mehr, daß dieses Schrifttum bis in die 60er Jahre unseres Jahrhunderts von der Slavistik ausgesprochen stiefmütterlich behandelt worden ist. Das geschah nicht ohne Grund. Ja, es waren sogar mehrere Gründe dafür verantwortlich.

Zum einen war es sicherlich die schillernde Gestalt Vuk Karadžićs und sein umfassendes Reformwerk. Die Slavistik, v. a. die Jugoslavistik, geradezu magisch davon angezogen, brauchte Zeit, um es aufzuarbeiten. Dieses anhaltende Interesse an Vuk und seiner Reform, das teilweise in Euphorie ausuferte, wurde ohne Zweifel auch vom Geiste der Romantik gefördert, der bei den Slaven recht lange dominant war.

Zum anderen wandte sich das Interesse der Slavistik im Einklang mit den allgemeinen Tendenzen der Sprachwissenschaft des 20. Jh.s der synchronen Sprachdeskription zu. Schließlich mußte und muß sich die Jugoslavistik mit den aktuellen Fragen der Sprachpolitik und der Sprachgestaltung beschäftigen. Neben diesen eher synchronischen Bereichen wurde aber auch dem serbischen mittelalterlichen Schrifttum gebührendes Interesse zuteil. Das 18. und das frühe 19. Jh. aber blieben eine Lücke in der serbischen Schriftsprachengeschichte. Diese Lücke wurde immer augenscheinlicher, und seit etwa 30 Jahren können wir nun ein zunehmendes Interesse an diesem

Bereich beobachten. Eine der Pionierarbeiten war hier eine Untersuchung der Sprache Orfelins, 1960 von A. Mladenović veröffentlicht, "Prilog proučavanju Orfelinog jezika". Seitdem ist eine beachtliche Menge von Publikationen erschienen, v. a. in Jugoslavien und der UdSSR. Dieses Korpus der Sekundärliteratur bedarf einer fundierten Übersicht und einer kritischen Analyse. Eine solche Aufgabe kann sich diese Arbeit nicht stellen.

Andererseits steht ihr zentrales Anliegen, die Konzipierung eines Modells zur Analyse slavenoserbischer Texte, in unmittelbarem Zusammenhang mit der konventionellen Forschung. Denn das Projekt dieses Modells entstand unter dem Eindruck der Schwächen und Unzulänglichkeiten dieser Forschung. So soll nachfolgend eine Skizze der bisherigen Arbeit auf dem Gebiet des slavenoserbischen Schrifttums gegeben werden. Diese Skizze soll mit den Methoden, Richtungen und Problemen der Forschung bekannt machen, mit ihren Leistungen und mit dem, was sie nicht hat leisten können. Die Arbeiten zum slavenoserbischen Schrifttum teilen sich in zwei Gruppen. Zur ersten gehören solche Arbeiten, die sich mit der praktischen Analyse der Sprache eines bestimmten Textes bzw. eines Autors beschäftigen. In der zweiten Gruppe finden sich Arbeiten, die der theoretischen, konzeptionellen Seite der Analyse und ihres Objekts, des Slavenoserbischen, gewidmet sind. Diese zweite Gruppe ist wesentlich kleiner als die erste.

2.2 Praktische Textanalyse

2.2.1 Allgemeine Vorbemerkungen

In den letzten 30 Jahren sind zahlreiche Einzeluntersuchungen zur Sprache bestimmter Texte bzw. bestimmter Autoren erschienen. Einige der Arbeiten beschäftigen sich auch speziell mit konkreten Sprachmerkmalen, die an einem größeren Textkorpus untersucht werden. Eine umfassende Übersicht all dieser Arbeiten wäre hier allein schon aus Platzgründen nicht möglich. Da sich diese Untersuchungen aber mehr oder weniger derselben Analysemethode bedienen und so auch in ihrem Aufbau recht gleichförmig sind, können wir dennoch eine summarische Übersicht versuchen.

Wir wenden uns zunächst der sog. Merkmalmethode zu, mit der die konventionelle Forschung überwiegend arbeitet, und in der sowohl ihre Leistungen als auch ihre Unzulänglichkeiten begründet sind. Dies soll dann am Beispiel von vier Monographien noch einmal veranschaulicht werden, die sich alle auf die Merkmalmethode stützen.

Hierzu wurden ausgewählt:

1. A. Mladenović, O narodnom jeziku J. Rajića. Novi Sad 1964.
2. A. Albin, Jezik novina Stefana Novakovića. Novi Sad 1968.
3. J. Kašić, Jezik Milovana Vidakovića. Novi Sad 1968.
4. P. Herrity, Književni jezik Emanuila Jankovića. Novi Sad 1983.

Diese Arbeiten wurden aus folgenden Gründen gewählt. Erstens gehören ihre Autoren zu den führenden Forschern auf dem uns hier interessierenden Gebiet. Zweitens sind in ihnen recht unterschiedliche Textsorten des Slavenoserbischen vertreten, deren Autoren auch jeweils verschiedene Sprachauffassungen vertraten. Drittens liegen zwischen dem Erscheinen der ältesten und der jüngsten dieser Arbeiten fast 20 Jahre (1964 - 1983). Der Vergleich aber macht deutlich, wie wenig sich im Grunde die Analyse-methode in diesen 20 Jahren entwickelt hat. Viertens bietet eine Monographie, verglichen mit einem kleinen Aufsatz, ein vollständigeres und umfassenderes Bild der Analysearbeit. Diese vier Monographien dienen aber v.a. Illustrationszwecken. Sie bestätigen nur den Eindruck, den wir bei der Untersuchung von rund 100 Arbeiten gewonnen, und die Schlußfolgerungen, die wir daraus gezogen haben (s.a. Literaturliste).

2.2.2 Die Merkmalmethode

Die Hauptmethode der konventionellen Analyse stützt sich auf Merkmallisten. Der Umfang dieser Listen kann stark variieren. Bei der Auswahl der Merkmale weisen sie aber deutliche Übereinstimmungen auf. Das betrifft erstens die Präsenz der einzelnen Sprachebenen. Die Listen enthalten überwiegend phonographische und morphologische Merkmale. Dagegen sind die Lexik mit der Wortbildung und die Syntax nur

dürftig oder gar nicht vertreten. Zweitens werden v.a. solche Merkmale berücksichtigt, die einerseits charakteristisch für die sumadisch-vojvodinischen Dialekte sind, andererseits das serbische Sprachsystem von dem russischen bzw. von dem rksl. unterscheiden.

Im großen und ganzen gehen alle heute üblichen Merkmallisten auf die Liste zurück, die A. Mladenović vor über 20 Jahren entwickelt und später noch vervollständigt hat (s. u. 2.2.3). Diese Liste dient als Grundmuster für die konventionelle Analyse. Die Gesamtzahl der Merkmale oder die Gewichtung der Sprachebenen können dabei variieren, bedingt durch den Umfang der Untersuchung, ihre Intention etc. So liegt der Schwerpunkt in den Analysen von A. Mladenović gewöhnlich auf der phonographischen Ebene. Bei A. Albijanić dagegen nimmt die Morphologie die zentrale Stelle ein. Die Analyse der Lexik beschränkt sich meist auf einige vojvodinischen Dialektismen oder eine begrenzte Zahl von Barbarismen oder aber auch eine Mischung von beidem. So findet man z. B. bei Albin folgende Liste von "lexikalischen Einheiten", die "nach Vuk sowie nach bekannten Dialektologen [...] dem allgemeinvjvodinischen lexikalischen Fond angehören":

- | | |
|----------|-----------------------------------|
| - astal | - polak |
| - vašar | - sade |
| - zdravo | - taki |
| - kade | - hespap |
| - litija | - familija |
| - paor | - stranjka (ALBIN, 1972a, 22 f.). |

In den Arbeiten von A. Mladenović fehlt die Lexik oft ganz. Ein anderes Bild bieten die Arbeiten von J. Kašić, die sich allerdings speziell mit der Lexik befassen, und zwar mit dem Auffüllen des lexikalischen Fonds durch Entlehnungen und Kalkierungen (KAŠIĆ, 1972 u. 1981). In den meisten Untersuchungen aber wird die Lexik nur punktuell oder auch gar nicht behandelt.

Noch dürftiger fällt die Syntaxanalyse aus, die in den kleineren Arbeiten oft ganz

fehlt.¹ Dort, wo sie präsent ist, beschränkt sich diese Analyse auf einzelne Erscheinungen, die z. B. unter dem Gesichtspunkt ihres Dialektsprungs ausgewählt werden (ALBIN, 1973²). Oft heißt dieser Teil der Analyse auch bezeichnenderweise "Aus der Syntax" (ALBIN, 1970 b; ALBIN, 1971 a; MLADENOVIĆ, 1971 u. a.). Einen breiteren Platz nimmt die Syntax in den Analysen H. Kunas und J. Kašićs ein.³ Speziell mit der Syntax des Slavenoserbischen beschäftigt sich in den letzten Jahren auch L. Subotić (SUBOTIĆ, 1984).

Erklärtes Ziel der meisten Analysen ist es, den Charakter der Sprache in dem untersuchten Textkorpus festzustellen. Dieses Ziel wird allerdings häufig dahingehend eingeeengt, daß man v. a. nach den sog. volkssprachlichen Merkmalen im Text sucht. Dieser Begriff wird nicht expliziert, aber implizit werden darunter die sumadisch-vojvodinischen Dialektmerkmale verstanden, v. a. diejenigen von ihnen, die auch dem Standardserbischen angehören. Häufig wird die untersuchte Sprache auch mit der Sprache der jeweiligen Zeitgenossen, mit der Sprache Vuks und mit dem Standardserbischen verglichen. Hier als Beispiel eine Aussage zum Ziel der Analyse:

"Naš rad bi imao taj cilj: konstatovati, u kojoj se meri upotrebljava narodni jezik u njegovim delima i kakav je odnos između narodnih i nenarodnih (ruskoslovenskih) crta u tim delima" (ALBIN, 1970, 149).

Da aber der jeweilige Text nur auf eine begrenzte Zahl bestimmter Merkmale hin untersucht wird, die nur einige Sprachebenen repräsentieren und deren Auswahl unter ganz bestimmten Kriterien erfolgt - z. B. dem Kriterium ihrer Dialektzugehörigkeit oder ihres nicht-russischen bzw. nicht-kirchenslavischen Charakters - so fallen auch die Ergebnisse der Analysen entsprechend aus. Kurz gesagt, man findet das, wonach man sucht. D. h., es werden Übereinstimmungen mit dem šumadisch-vojvodinischen

1 So in ALBIJANIĆ, 1976a; 1976b; 1981; 1982b; MLADENOVIĆ, 1969a; 1970; 1981c; 1982.

2 Das sind insgesamt sechs Einzelmerkmale:

- 1) Präposition **sa** auch bei "reinem" In.
- 2) Präfix **uz-** bei Präsensverben als Futur.
- 3) Gebrauch von **između** statt **među**.
- 4) Gebrauch von Possessivpronomina der 3. Person statt **svoj**.
- 5) Verbindung **za života** als **za vreme života**
- 6) Konstruktion **mrzeti na** + Akk.

3 KAŠIĆ, 1970; KUNA, 1970

Dialekt festgestellt, mit der Sprache Vuks, mit dem Standardserbischen. V. a. aber stellt man fest, daß die Sprache des untersuchten Textes mehr oder weniger deutliche Übereinstimmungen mit der sog. Volkssprache aufweist, quod erat demonstrandum. So z. B. bei A. Albin:

"Na osnovu naše kratke analize jezika Puljinih novina vidi se da se jezik pomenutog lista odlikuje nizom osobina poznatih današnjim vojvodanskim govovima" (ALBIN, 1972a, 23),

oder bei A. Mladenović, der aufgrund seiner Untersuchung der Sprache Stratimirovićs in seinem Lied "Ljubosava i Radovan" zu der Feststellung gelangt, daß die nicht-volkssprachlichen Merkmale den allgemeinen volkssprachlichen Charakter der Sprache nicht beeinträchtigen (MLADENOVIĆ, 1971, 120 f.).

Unsere Kritik an der konventionellen Analyse beschränkt sich aber nicht allein auf die linguistische Analyse.

Hier ist zuerst die Behandlung des Textes als Einheit bei der Analyse zu erwähnen. Allgemein ist in diesem Zusammenhang zu sagen, daß die Präsentation des Textes höchst unzulänglich ist. So wird weder die Textsorte mit ihren Merkmalen und der Spezifik ihrer Sprache berücksichtigt, noch der Umstand, ob es sich um eine Übersetzung bzw. eine Bearbeitung einer fremdsprachlichen Vorlage handelt. Das über den Text Gesagte gilt auch, was die Präsentation des Autors in der Analyse betrifft. Mit der Präsentation sind hier weniger bloße biobibliographische Angaben gemeint, als vielmehr die Auswertung, die Interpretation dieser Daten für die Analysezwecke. Neben den erwähnten biobibliographischen Daten würden hierher auch die expliziten Aussagen des Autors gehören, die uns Aufschluß über seine Auffassung von der Schriftsprache geben können. Auch solche Angaben sind in der konventionellen Analyse keineswegs üblich.¹

So können wir unserem oben erhobenen Vorwurf, die üblichen Merkmallisten böten kein adäquates Bild der untersuchten Sprache, noch den Vorwurf hinzufügen, die konventionelle Analyse berücksichtige weder den Text als eigene Größe, noch den Autor, noch den jeweiligen soziokulturellen Kontext. In diesem Zusammenhang müssen wir

¹ Vgl. HERRITY, 1983; KAŠIĆ, 1968. Auch MLADENOVIĆ, 1974c.

auch die "engnationale" Forschungsweise bemängeln, in die weder der gesamteuropäische Kontext einbezogen wird, noch die Spezifik der kulturellen Einheit der Slavia Orthodoxa, noch das Problem der Übersetzung bzw. Transponierung einer fremdsprachlichen Vorlage und der Entlehnung ganzer Textsorten mit ihrer Sprachorganisation.

Mit anderen Worten heißt das, daß die konventionelle Analyse nicht imstande ist, ihren Gegenstand adäquat zu erfassen, da sie zum einen seine Spezifik nur unzulänglich berücksichtigt und sich zum anderen nur auf eine begrenzte Zahl seiner Merkmale stützt.

Verglichen mit diesem Vorwurf nehmen sich andere Kritikpunkte eher bescheiden aus. Hier wäre z. B. die leidige Frage der begrifflichen Uneinheitlichkeit zu erwähnen. Die divergierenden Inhalte und Zeitgrenzen des Begriffs "Slavenoserbisch", die schon erwähnt wurden (1.1), könnte man z. T. damit erklären, daß wir über das Phänomen "Slavenoserbisch" noch recht wenig wissen und daher auf Arbeitshypothesen und vorläufige Formulierungen angewiesen sind. Auch soll in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen werden, daß in den letzten Jahren sehr viel zur Bestimmung dieses Begriffs geleistet wurde. Die Diskussion um diesen Begriff, die weiter unten behandelt wird (2.3.6.), hat aber in den sog. theoretischen Arbeiten stattgefunden, so daß wir in den konkreten Sprachuntersuchungen vergeblich nach den Definitionen für "Slavenoserbisch" suchen würden.

Ähnlich verhält es sich mit einem anderen zentralen Begriff, dem Russisch-Slavischen (ruskoslavenski, RSl.).

Während in den theoretischen Arbeiten wiederholt darauf hingewiesen wird, daß unter RSl. unzulässigerweise sowohl RKSl. als auch das Russische des 18. Jh.s subsumiert werden,¹ scheint diese theoretische Auseinandersetzung keinerlei Auswirkung auf die praktischen Untersuchungen gehabt zu haben. In ihnen wird Russisch-Slavisch fast nie definiert. Impliziten Hinweisen kann man entnehmen, daß RSl. oft mit RKSl. gleichgesetzt wird. Da die Definitionen fehlen, kann man Genaueres nicht sagen, aber

¹ Darauf hat u.a. V.P. Gudkov wiederholt hingewiesen. S. z. B. GUDKOV, 1984.

einiges deutet auch darauf hin, daß in manchen Arbeiten noch immer nicht zwischen RKSl. und dem Russischen unterschieden wird.¹

Der letzte Begriff, der hier betrachtet werden soll, ist "Volkssprache", ein überaus frequenter Begriff. Er scheint so geläufig zu sein, daß man sich nicht bemüßigt fühlt, ihn einmal zu definieren, weder in den praktischen Analysen noch in den theoretischen Arbeiten.² Wenn überhaupt, so findet man nur implizite Hinweise darauf, daß es sich bei der Volkssprache um bestimmte Dialektelemente handelt bzw. die Dialektelemente, die auch Bestandteil des Standardserbischen sind.

Die Liste solcher terminologischen Unklarheiten könnte man noch weiterführen. Wir beschränken uns hier auf die Begriffe Slavenoserbisch, Russisch-Slavisch und Volkssprache. Zum einen sind es die zentralen Begriffe unseres Themas, zum anderen gehen die beiden letzten in den meisten Analysen eine Opposition ein. D. h., die Analyse ist darauf ausgerichtet, die Elemente der Volkssprache in dem untersuchten Textkorpus von denen des Russisch-Slavischen zu trennen (vgl. o. die Aussage von Albin).³ Es fragt sich nur, was eine solche Opposition wert ist, wenn nicht einmal die Inhalte ihrer Glieder festgelegt sind.

Der letzte Kritikpunkt ist eher technischer Art und betrifft die graphische Darstellung und die statistische Auswertung der Analyseergebnisse. So findet man in den Arbeiten kaum Tabellen, die eine bessere Übersicht der Daten gewährleisten würden. Bei der Auflistung einzelner Merkmale und Formen fehlen fast vollständig die Angaben dazu, ob z. B. eine Formvarianz bzw. -konkurrenz besteht, und falls ja, in welchem Verhältnis die konkurrierenden Formen zueinander stehen. Auch fehlen die Häufigkeitsangaben sowohl zu den einzelnen Formen als auch z. B. im Verhältnis zu dem Umfang des untersuchten Textes oder zur Häufigkeit anderer Formen und Kategorien.

Die o.a. Kritikpunkte sollen nun am Beispiel der ausgewählten vier Monographien zur serbischen Sprache des 18. Jh.s noch einmal veranschaulicht werden. Im Mittelpunkt

1 So oft bei Albijanić (Albin), z.T. auch bei Mladenović.

2 Eine Ausnahme finden wir in TOLSTOJ, 1984, 123

3 Diese Aussage wiederholt sich in mehreren seiner Arbeiten. Wir finden ähnliche Aussagen auch in den Arbeiten von Mladenović.

der Aufmerksamkeit stehen dabei das jeweilige postulierte Analyseziel, die angewandte Analysemethode und die Schlußfolgerungen des Autors bezüglich der Sprache des von ihm untersuchten Textkorpus.

2.2.3 A. Mladenović, O narodnom jeziku Jovana Rajića (NOVI SAD 1964)

A. Mladenović, der Autor dieser Monographie, gehört zu den führenden Forschern des serbischen 18. Jh.s und wir verdanken ihm eine große Zahl von Untersuchungen einzelner Texte, aber auch viele Arbeiten, die sich mit der konzeptionellen Seite der Analyse befassen (s. u. 2.3). Wichtiger ist allerdings die Tatsache, daß die ganze Methode der Merkmalanalyse sich auf einen Merkmalkatalog stützt, der von A. Mladenović ausgearbeitet wurde.

Mladenovićs Aufsatz über die Sprache Z. Orfelins, der 1960 erschien (MLADENOVIĆ, 1960), steht am Anfang der modernen Forschung der serbischen Schriftsprache. Vier Jahre später veröffentlicht er die Monographie über die Sprache von J. Rajić.

Jovan Rajić (1726 - 1801) war einer der führenden Autoren des späten 18. Jh.s, ein hochgebildeter Mann und ein hoher kirchlicher Würdenträger.

Folgende Texte dienten A. Mladenović als Basis für seine Untersuchung:

1. *Sobranie raznychz nedělnychz i prazdničnychiz poučenij vz trechz častechz po osobz sostojaščee*. Wien 1789.
2. *Šščena Istorija radi malolětne dečice kratkima voprosama i otvëtama sačinena*. Wien 1791.
3. *Katichismz menšij ili ekstraktz bolšago sz primečanijami*. (Hdschr.) 1774.
4. 13 Briefe Rajićs.
5. *Boj zmaja sa orlovi*. Wien 1792.
6. *Slovo o grěšnom čelověku*. Venedig 1764.
7. Handschriften von vier Liedern Rajićs.
8. Drei Ansprachen bzw. Predigten, ebenfalls in Handschriften.

9. Das Inventar aller Mobilien von J. Rajić von 1801. (MLADENVIĆ, 1964, 10 -22).¹

Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, daß sich Mladenović soweit es ihm möglich war, auf die Untersuchung der Handschriften beschränkte, ohne die gedruckten Fassungen in seine Untersuchungen einzubeziehen. Dies begründet er damit, daß die Texte im 18. Jh. beim Drucken oft einer Redaktion unterzogen wurden, die nicht der Autor, sondern die Druckerei vornahm (10).²

Anzumerken ist auch, daß einige der ausgewählten Texte Übersetzungen bzw. freie Übertragungen aus dem Russischen sind und daß dies von Mladenović nicht in allen Fällen expliziert wird.

Schließlich sei noch erwähnt, daß, was die Briefe Rajićs betrifft, nur solche von Mladenović ausgewählt wurden, die "mehr oder weniger in der Volkssprache geschrieben wurden" (15). Auf das Selektionsverfahren Mladenovićs wird weiter unten noch eingegangen.

Obwohl das Standardserbische auf dem herzegovinischem Dialekt basiert, postulierte Mladenović auch einen gewissen Einfluß der Sprache vojvodinischer Autoren des 18. Jh.s auf die Herausbildung der Standardsprache. Die Erforschung der Sprache des 18. Jh.s würde uns nach Mladenović nicht nur einen besseren Einblick in den Entstehungsprozeß des Standardserbischen gewähren, sondern auch wesentlich zu unserem Wissen über die historische serbische Dialektologie beitragen (9). Deshalb wird die Sprache Rajićs in der Monographie mit der Sprache seiner Zeitgenossen Z. Orfelins und D. Obradovićs verglichen, zweier der markantesten Figuren des serbischen 18. Jh.s.

Ferner vergleicht sie Mladenović auch mit der Sprache der Zeitgenossen Rajićs aus anderen Gebieten, so aus Dalmatien, Slavonien und Bosnien, mit der Sprache G.St. Venclovićs, eines der letzten Vertreter der alten sksl. Tradition. Auch ein Vergleich mit der Sprache des Reformers Vuk Karadžić fehlt nicht. Schließlich sind noch als Vergleichsmaterial die modernen vojvodinischen Mundarten und das Standardserbische zu erwähnen.

1 Die Schreibweise stammt von Mladenović.

2 Die Zahlen in den Klammern geben hier und weiter unten die Seitenzahl des jeweiligen Werkes an.

Die Monographie ist wie folgt aufgebaut:

1. Einführung	SS. 9 - 22
2. Graphie und Orthographie	SS. 23 - 49.
3. Phonetik	SS. 50 - 84.
4. Morphologie	SS. 85 - 133.
5. Aus der Syntax	SS. 134 - 146.
6. Synthese	SS. 147 - 155.

Die Analyse stützt sich auf folgende Merkmalliste (wobei wir die (Ortho)Graphie auslassen):¹

I. **Phonetik**

1. Vokale

- 1.1. a
- 1.2. e, i
- 1.3. o
- 1.4. u
- 1.5. Vokalisches r
- 1.6. Sekundäre Vokale
- 1.7. Assimilation und Kontraktion
- 1.8. Vokalschwund

2. Konsonante

- 2.1. Assimilation
- 2.2. Dissimilation
- 2.3. Metathese
- 2.4. Schwund
- 2.5. Übrige Erscheinungen

II. **Morphologie**

1. Substantive

- 1.1. G.Sg.
- 1.2. V.Sg.
- 1.3. I.Sg.
- 1.4. L.Sg.

¹ Die phonographische Ebene halten wir für die am wenigsten relevante bei der Analyse von slavenoserbischen Texten (vgl. u. 3). Auch würde die Auflistung dieser (zahlreichen) Merkmale die Arbeit überladen.

- 1.5. N., Akk. und V.Pl.
- 1.6. G., Dat., In. und L.Pl. m./In.
- 1.7. G., D., In., L.Pl. m./f. auf -a und f. auf Konsonant
- 1.8. Zusammenfassung zu den Formen des D., In., L.Pl.
- 1.9. Maskuline Pluralformen mit und ohne Erweiterung -ov-/-ev-.
- 1.10. Anmerkungen zu Form und Genus einiger Substantive

2. Pronomina und Adjektive
 - 2.1. Personalpronomina
 - 2.2. G. (Akk.) Sg. m./n. der adjektivisch-pronominalen Deklination
 - 2.3. D. und L.Sg. m./n. der adjektivisch-pronominalen Deklination
 - 2.4. Nominale Deklination der Pronomina und der Adjektive
 - 2.5. Pluralformen
 - 2.6. Anmerkungen zu einigen Formen der Pronomina und der Adjektive
 - 2.7. Komparativ und Superlativ

3. Zahlwörter

4. Verben
 - 4.1. Präsens
 - 4.2. Imperativ
 - 4.3. Aorist und Imperfekt
 - 4.4. Adverbialpartizip
 - 4.5. Verbaladjektiv (Ptz. Pass.)
 - 4.6. Verbalsubstantiv
 - 4.7. Infinitiv
 - 4.8. Futur
 - 4.9. Perfekt und Plusquamperfekt
 - 4.10. Konjunktiv
 - 4.11. Zur Bildung der imperfektivierten Verben
 - 4.12. Anmerkungen zu Stamm und Formen einiger Verben

5. Undeklinierbare Wörter
 - 5.1. Präpositionen
 - 5.2. Adverbien
 - 5.3. Konjunktionen
 - 5.4. Interjektionen
 - 5.5. Partikel¹

1 Bei Mladenović gesondert: Rečce und Partikule.

III. Aus der Syntax

1. Anmerkungen zum Satzbau
2. Wortfolge
3. Kongruenz
4. Substantive¹
5. Zur Bedeutung und Gebrauch einzelner Kasus
6. Pronomina.
7. Adjektive
8. Verben
9. Adverbien
10. Konjunktionen

Der Analyse folgt eine recht ausführliche Synthese und eine Auswertung der gewonnenen Ergebnisse. Nachfolgend die Zusammenfassung der wichtigsten dieser Ergebnisse (147 - 155):

- 1) Die Sprache Rajićs enthält Elemente mehrerer Sprachsysteme. Neben den Elementen der Volkssprache (= Dialekt - AK) findet man auch Elemente des SKSl., des RSl. (=RKSl - AK), des Russischen. Auch sind einige Elemente des Lateinischen, des Deutschen, des Türkischen und des Ungarischen vertreten.
- 2) Dort, wo Rajić von der Volkssprache abweicht, geschieht dies im wesentlichen zugunsten des KSl. bzw. des Russischen. Die stärksten Abweichungen von der Volkssprache findet man in der Syntax, und zwar v.a. bei den Übersetzungstexten (Mladenović spricht in diesem Zusammenhang sogar von einer "Störung" der Syntax (148) - AK).
- 3) Der Gebrauch der Elemente einzelner Sprachsysteme ist bei Rajić nicht an bestimmte Kategorien gebunden. Er ist vielmehr abhängig von
 - a) Sprachcharakter des jeweiligen Textes,
 - b) Kontext,
 - c) Satz bzw. Syntagma (148).

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, ob es sich um einen Übersetzungstext handelt.
- 4) Zu der Übersetzungstechnik Rajics ist folgendes anzumerken: Erstens sollte man eher von einer Transponierung als von einer Übersetzung sprechen. Zweitens besteht diese Transponierung in einer phonetisch-morphologischen Serbisierung, die nicht immer dazu führte, daß eine serbische Form entstand:

1 Hier geht Mladenović auf drei Substantive ein: *životinja*, das bei Rajić auch als Kollektivum vorkommt, *narod*, das er wie eine Pluralform behandelt, und *podnožje*, zu dem Mladenović hier merkwürdigerweise die Semantik angibt.

pervoga aus pervago
ezičnikz aus jazyčnikz etc.

(vgl. dazu u. 4.3.2.1)

Neben solcher Teil-Serbisierung findet man auch nebeneinander solche Fälle, wo das fremde Lexem durch ein serbisches ausgetauscht oder aber stehen gelassen wird.

- 5) Elemente des SKSl. sind bei Rajić durchaus präsent, was darauf hindeutet, daß die sksl. Tradition auch im ausgehenden 18. Jh. noch nicht ganz aus der Schriftsprache verschwunden war. Sksl. Elemente findet man auch noch bei D. Obradović, einem jüngeren Zeitgenossen J. Rajićs (diese Bemerkung ist interessant, denn Obradović gehörte im Gegensatz zur Rajić zu dem Flügel serbischer Autoren, die den Gebrauch der Volkssprache in der Schriftsprache propagierten - AK).
- 6) Der Einfluß der nichtslavischen Sprachen zeigt sich v.a. in der Syntax und in der Lexik.
- 7) Der Vergleich der Sprache Rajićs mit denen Orfelins und Obradovićs zeigte eine Reihe von Übereinstimmungen. Allerdings sind die vspr. Elemente bei Rajić weniger stark vertreten als bei Obradović (vgl. o. 5).
- 8) Rajićs Sprache zeigt in vielerlei Hinsicht Übereinstimmungen mit dem Standardserbischen und mit den heutigen vojvodinischen Mundarten.
- 9) Auch zwischen den Sprachen Vuks und Rajićs besteht eine Reihe von Übereinstimmungen.

Ausgehend von diesen Feststellungen kommt Mladenović zu folgenden zwei zentralen Schlußfolgerungen:

- 1) Rajić benutzt nebeneinander mehrere Sprachen in Abhängigkeit von dem Charakter des zu verfassenden Textes und seiner Intention (153). Er kann sich allerdings nie gänzlich von dem ksl. Element trennen. Bedenkt man seine Persönlichkeit, seinen Bildungsgang und sein hohes kirchliches Amt, so erscheint dies auch nicht verwunderlich.
- 2) Vuk Karadžić ist nicht als der alleinige Schöpfer des Standardserbischen anzusehen. Auch die serbischen Autoren des 18. Jh.s haben ihren Beitrag dazu geleistet, v.a. diejenigen von ihnen, die die Volkssprache in ihren Texten gebrauchten (zu diesen Autoren zählt Mladenović auch J. Rajić - AK).¹

¹ Für Gudkov u. Tolstoj gehört Rajić dagegen zu den "Archaisten".

Die Monographie Mladenovićs ist für die konventionelle Forschung exemplarisch. So treffen auch die o.a. Kritikpunkte auf sie zu. Was die eigentliche Sprachanalyse betrifft, zeigt die benutzte Merkmalliste, daß die Sprachebenen in ihr höchst ungleichmäßig vertreten sind. So entfallen von insgesamt 124 S. der Analyse (SS. 23 - 146) auf die

- | | |
|------------------|---------------------|
| - (Ortho)Graphie | 27 S. (ca. 22 %) |
| - Phonetik | 35 S. (ca. 28 %) |
| - Morphologie | 49 S. (ca. 39,5 %) |
| - Syntax | 13 S. (ca. 10,5 %). |

Während die phonographischen Ebene die Hälfte der Analyse ausmacht, ist z. B. die Lexik mit der Wortbildung gar nicht gesondert vertreten. Und was die Syntax angeht, ist nicht nur ihr Anteil an sich unverhältnismäßig gering, die ausgewählten Merkmale sind kaum geeignet, ein adäquates Bild der Syntax bei Rajić zu vermitteln.

Man vermißt in der Monographie tabellarische Darstellungen und statistische Angaben jeglicher Art. Unklar bleibt auch die Frage der eventuellen Koexistenz oder Konkurrenz der Formen.

Was die textologische Seite der Analyse betrifft, wird die jeweilige Textsortenspezifik bei der Analyse praktisch nicht berücksichtigt. Dabei umfaßt die Analyse so unterschiedliche Textsorten wie Kathechismus und Privatbriefe! Bei der Analyse der Übersetzungstexte werden die russischen Vorlagen nicht benutzt. Es wird nicht einmal in allen solchen Fällen explizit darauf hingewiesen, daß es sich um eine Übersetzung handelt.

Auch die Person des Autors findet in der Analyse kaum Beachtung. Rajić gehört ohne Zweifel zu den wichtigsten Figuren der slavenoserbischen Epoche. Man kann dennoch nicht voraussetzen, daß jeder Leser Rajićs biographische Daten in Erinnerung hat. Die Auswertung solcher Daten stellt aber u.E. einen unabdingbaren Bestandteil der Analyse dar.

2.2.4 A. Albin, Jezik novina Stefana Novakovića (1792 - 1794). (Novi Sad 1968)

A. Albin (Albijanić) hat in den letzten 20 Jahren zahlreiche Arbeiten veröffentlicht, die sich sowohl mit der Untersuchung einzelner Texte beschäftigen als auch speziell mit den Dialektmerkmalen in diesen Texten. Dabei beschränkt sich Albijanić nicht auf die Literatur im eigentlichen Sinne. Er untersuchte z. B. auch die Sprache österreichischer kaiserlicher Verfügungen, und, wie in der uns hier interessierenden Arbeit, auch die Zeitungssprache.

"Slaveno-serbskija Vědomosti", die Albijanić in seiner 1968 erschienenen Monographie untersucht, war die erste serbische Zeitung, die von einem Serben, Novaković, herausgegeben wurde.¹ Leider existierte die Zeitung nur zwei Jahre, von 1792 bis 1794. Das serbische Lesepublikum war Ende des 18. Jh.s noch viel zu klein, die Zeitung hatte auch in den besten Zeiten nicht mehr als 130 Abonnenten (4).

Seine Textauswahl begründet Albijanić zum einen mit dem Einfluß, den die Zeitung auf den serbischen Leser und damit auch auf seine Sprache hatte. Zum anderen liefert uns die Zeitung, so Albijanić, wertvolle Informationen über die serbische Schriftsprache vor Vuks Reform und leistet so einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Schließung der hier zahlreichen Wissenslücken.

Albijanić unterstreicht die besondere Rolle des 18. Jh.s für die Kulturgeschichte der Serben in Österreich. Es war die Zeit des Übergangs vom Mittelalter in die Neuzeit, die Zeit der Aufklärung und des aufkommenden Nationalbewußtseins. Das gedruckte Buch spielte dabei eine große Rolle. Albijanić gibt eine kurze, aber sehr informative Darstellung des serbischen Buchdruckwesens im 18. Jh. und hebt auch die besondere Bedeutung hervor, die die erste serbische Zeitung in diesem kultur- und sozialhistorischen Kontext hatte.

Bei der Sprache der Zeitung interessiert sich Albijanić v.a. für die "Mischung verschiedener Elemente" in ihr (4).²

1 Die "Serbskija povsednevnyja noviny" (1791 - 1792) gab der Grieche Markides Puljo heraus.

2 Dieses Ziel wird nicht weiter konkretisiert.

In ihrem Aufbau gleicht diese Arbeit der Mladenovićs:

1. Einführung	SS. 1 - 4
2. Graphie und Orthographie	SS. 5 - 20
3. Phonologie (so Albijanic - AK)	SS. 21 - 44
4. Morphologie	SS. 45 - 92
5. Kurze Syntaxübersicht	SS. 93 - 102
6. Synthese	SS. 103 - 116.

Auch Albijanić arbeitet mit einer Merkmalliste, die allerdings von der Liste Mladenovićs in einigen Punkten abweicht, ebenso in der Gewichtung ihrer einzelnen Teile. Die (ortho)graphische Ebene ist auch hier aus unserer Darstellung ausgelassen:¹

1. **Phonologie**
 - 1.1. Phonologisches System
 - 1.2. Vokal a
 - 1.2. Vokal e
 - 1.3. Vokal i
 - 1.4. Vokal o
 - 1.5. Vokal u
 - 1.6. Vokalkontraktion
 - 1.7. Vokalschwund
 - 1.8. Fluktuation der flüchtigen Vokale
 - 1.9. Assimilation der Konsonantengruppen
 - 1.10. Dissimilation der Konsonantengruppen
 - 1.11. Konsonantenmetathese
 - 1.12. Konsonantengruppen
 - 1.13. Anmerkungen zu den einzelnen Konsonanten
2. **Morphologie**
 - 2.1. Substantive
 - 2.1.1. N.Sg.
 - 2.1.2. G.Sg.
 - 2.1.3. D-.L.Sg.
 - 2.1.4. AKK.Sg.
 - 2.1.5. In.Sg.
 - 2.1.6. Vok.Sg.
 - 2.1.7. N.-V.Pl.
 - 2.1.8. G.Pl.

¹ Vgl. Anm. 1, S. 31

- 2.1.9. D.Pl.
- 2.1.10. In.Pl.
- 2.1.11. L.Pl.
- 2.1.12. Zusammenfassung zu den einzelnen Kasus
- 2.1.13. Synkretismus in D.-In.-L.Pl.
- 2.1.14. Tabelle der Flexion in D., In. und L.Pl.
- 2.1.15. Maskuline Pluralformen mit und ohne Einschub von **-ov-/-ev-**
- 2.1.16. Anmerkungen zum Genus einiger Substantive
- 2.1.17. Anmerkungen zu einigen Substantivformen

2.2. Pronomina und Adjektive

- 2.2.1. Personalpronomina und das Reflexivpronomen
- 2.2.2. Adjektivisch-pronominale Deklination
- 2.2.3. Formen nach der Nominaldeklination
- 2.2.4. Pluralformen der adjektivisch-pronominalen Deklination
- 2.2.5. Anmerkungen zu den einzelnen Pronomina und Adjektiven
- 2.2.6. Komparativ und Superlativ

2.3. Zahlwörter

2.4. Verben

- 2.4.1. Präsens
- 2.4.2. Imperativ
- 2.4.3. Aorist
- 2.4.4. Imperfekt
- 2.4.5. Adverbialpartizip Präsens
- 2.4.6. Präteritales Adverbialpartizip
- 2.4.7. Partizip Passiv
- 2.4.8. Futur
- 2.4.9. Futur II
- 2.4.10. Perfekt
- 2.4.11. Plusquamperfekt
- 2.4.12. Konjunktiv
- 2.4.13. Anmerkungen zur Bildung imperfektivierter Verben
- 2.4.14. Anmerkungen zur Konjugation einzelner Verben
- 2.4.15. Verbalsubstantiv

3. Kurze Sytaxübersicht

- 3.1. Wortfolge
- 3.2. Kongruenz
- 3.3. Anmerkungen zum Gebrauch einzelner Kasus
- 3.4. Pronomina
- 3.5. Verben
- 3.6. Konjunktionen.

Wie wir sehen, fehlt auch hier die Lexik mit der Wortbildung, und der Anteil der Syntax ist recht gering. Durch seine Untersuchung gelangt Albijanić zu folgenden Feststellungen (109 - 116):

- 1) Sksl. Elemente sind relativ selten und bleiben auf die phonetische Ebene beschränkt.
- 2) Rsl. Elemente sind dagegen zahlreich vertreten und das in allen Kategorien (aus den Ausführungen Albijanićs geht hervor, daß er unter Kategorien mehr oder weniger Sprachebenen versteht (109) - AK). Parallel zu den rsl. Formen werden auch ihre serbischen Entsprechungen benutzt. Rsl. Formen, die keine serbischen Entsprechungen haben, kommen im Text dagegen nicht vor.
- 3) Der Text enthält zahlreiche phonetisch-morphologische Dialektmerkmale, was für einen slavenoserbischen Text charakteristisch ist. Nur einige dieser Merkmale sind heute in allen sumadinisch-vojvodinsichen Mundarten vertreten.
- 4) Der Text weist zahlreiche Übereinstimmungen sowohl mit der Sprache Vuks als auch mit dem Standardserbischen auf. Dabei stimmt er mit der ersteren in seiner Morphologie überein und mit der letzteren in seiner Syntax. Dies erscheint nicht verwunderlich, denn die Syntax war gerade die archaischste Ebene in Vuks Sprache (112).
- 5) Der Text zeigt die für das Slavenoserbische charakteristische nichtgeordnete Mischung heterogener Sprachelemente. Diese Mischung zeigt keinerlei Tendenz zum Gebrauch bestimmter Elemente in Abhängigkeit vom Textthema u.a. Faktoren (113).

Seinen Schlußfolgerungen fügt Albijanić eine Übersicht der schriftsprachlichen Situation des 18. Jh.s hinzu und unterstreicht dabei auch die Rolle der Sozialgeschichte in der Geschichte einer Schriftsprache (103 - 106).

Vieles von den kritischen Anmerkungen, die oben für die Monographie Mladenovićs formuliert wurden, treffen auch auf die Analyse Albijanićs zu.

Auch bei Albijanić werden nämlich die Sprachebenen sehr ungleichmäßig in die Analyse einbezogen. Allerdings nimmt bei Albijanić die Morphologie den ersten Platz ein (ca. 49 %). Ihr folgt die Phonologie (so Albijanić - AK) mit ca. 24,5 %, die zusammen mit der (Ortho)Graphie (16,3 %) über 40 % der Gesamtanalyse einnimmt. Der Anteil der Syntax beträgt dagegen nur 10,2 %. Auch ist die Untersuchung der Syntax

nicht systematisch aufgebaut. Sie beschränkt sich auf einzelne Merkmale, von denen Albijanić annimmt, daß sie für den Text am meisten charakteristisch sind (93). Wie er zu dieser Schlußfolgerung kommt, wird allerdings nicht erläutert.

Die Lexik und die Wortbildung werden auch bei Albijanić nicht in die Analyse einbezogen.

In seiner Einführung erwähnt Albijanić, daß in der Zeitung v.a. Auslandsberichte enthalten sind. Interessant wäre in diesem Zusammenhang die Frage nach eventuellen fremdsprachlichen Vorlagen, z. B. ausländischen Zeitungen. Dazu findet man in der Monographie leider keine Angaben. Auch sonst werden die nichtslavischen fremdsprachlichen Elemente bei der Analyse nicht berücksichtigt.

Positiv ist dagegen zu werten, daß Albijanić auch eine Darstellung des sozial- und kulturhistorischen Kontextes gibt, in dem die Zeitung entstand. Leider wird dieser Kontext in die Analyse selbst nicht einbezogen.

Bei aller Kritik muß deutlich gesagt werden, daß die Monographie Albijanićs als erste systematische Untersuchung der ersten serbischen Zeitung einen großen Schritt voran in der Erforschung des slavenoserbischen Schrifttums darstellt.

2.2.5 J. Kašić, Jezik Milovana Vidakovića (Novi Sad 1968)

Im selben Jahr 1968, in dem Albijanićs Untersuchung der Zeitungssprache erschien, wurde auch diese Monographie Kašićs veröffentlicht, die sich mit der Sprache M. Vidakovića beschäftigt, eines seinerzeit sehr populären Romanautors und eines der Hauptgegner von Vuk Karadžić. Diese beiden Arbeiten, die fast gleichzeitig erschienen sind, unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht, wie die folgende Darstellung zeigen soll.

M. Vidaković (1780 - 1841) gehörte einer jüngeren Generation an als J. Rajić und der Herausgeber von "Slavenoserbskija Vědomosti" S. Novaković. Daß seine Wahl auf Vidaković fiel, begründet Kašić damit, daß Vidaković einer der meistgelesenen Autoren des frühen 19. Jh.s gewesen sei. Auch hat er sehr viele und v.a. umfangreiche Bücher verfaßt (nach Kašićs Angaben beträgt die Zahl der gedruckten Seiten bei

Vidaković 8500, was nur von 9800 Seiten bei Vuk übertroffen wird).

Darüber hinaus war Vidaković einer der prominentesten Vertreter des slavenoserbischen Schrifttums und hat sich auch aktiv an der Diskussion zur Sprachgestaltung und Sprachpolitik beteiligt. In den 20er Jahren des 19. Jh.s war er einer der Hauptgegner Vuks, und er war auch der erste, der in die Polemik mit Vuk eintrat (2).

Als Basis für seine Untersuchung wählte Kašić folgende Texte aus:

- 1) Autobiografija (veröffentlicht 1872)
- 2) Blagovonnyj krinz čelomudrenyja ljubve libo stradatel'naja povest' Velimira i Bosiljki. Budim 1811
- 3) Ljubomirz u Elisiumu. Budim 1814
- 4) Ljubomirz u Elisiumu ili Svetozarz i Draginja. Budim 1817
- 5) Ljubomirz u Elisiumu ili Svetozarz i Draginja. (Bd. 3). Budim 1823
- 6) Blagorodnyj otrokz. Budim 1836
- 7) Vorwort zu "Děvica iz Marienburga" (veröffentlicht in Prilozi 5. 1925, 152 - 158)
- 8) Selimz i Merima. Teil 2. (Handschrift)

Außerdem wurden auch acht Briefe Vidakovićs in die Analyse einbezogen (5 - 6).

Dagegen wurden die poetischen Werke Vidakovićs nicht berücksichtigt, da, so Kašić, deren Sprachorganisation etwas qualitativ anderes darstellt als die der Prosatexte und daher gesondert untersucht werden soll (3).

Die Auswahl der Texte erfolgte nach folgenden Kriterien (4):

- (1) Es sollten verschiedene Perioden von Vidakovićs Wirken vertreten sein.
- (2) Es sollten die Werke vertreten sein, die besonders populär waren und daher einen stärkeren Einfluß auf die Sprache der Leser haben konnten.
- (3) Es sollten verschiedene Prosasorten vertreten sein.
- (4) Es sollten Werke mit verschiedener Thematik sein, und hier v.a. solche, deren Thematik eine Lexik zuließ, die dem Leserpublikum nahe war.
- (5) Es sollten möglichst solche Texte sein, deren Handschriften erhalten sind, was uns ein besseres Bild auch von Vidakovićs Orthographie vermitteln kann.

(6) Es sollten Texte sein, die der Volkssprache möglichst nahestehen.

Sein besonderes Interesse richtet Kašić bei der Analyse auf folgende Momente:

- 1) Etwaige Spuren des Heimatdialekts (Kosmaj) bei Vidaković.
- 2) Einfluß der Schulbildung auf seine Sprache. Hier vergleicht Kašić die Sprache Vidakovića mit den Normen der Grammatik von Mrazovič, der Standardschulgrammatik des späten 18. Jh.s. Nach dem Muster dieser Grammatik, schrieb Vidaković später seine eigene Grammatik.
- 3) Einfluß der Dialekte aus den Gegenden, in denen sich Vidaković in seinem Leben aufhielt.
- 4) Das Verhältnis zwischen der Sprachnorm Vuks und der Sprache Vidakovića. Hier konzentriert sich Kašić v.a. auf die Frage, ob und worin man Vidaković als einen Vorgänger Vuks betrachten kann bzw. wo die Sprache Vidakovića modern (= näher an die Standardsprache - AK), als die Vuks ist.
- 5) Auch das Verhältnis der Sprache Vidakovića zum Standardserbischen ist einer der Schwerpunkte der Analyse. Kašić ist nämlich der Meinung, daß der Einfluß von Vidakovića Sprache auf die ekavische Schriftsprache der österreichischen Serben und auf das Standardserbische bis jetzt nur ungenügend erörtert wurde.

In der Monographie findet man auch eine repräsentative Auswahl der Sekundärliteratur zu Vidaković.

Der eigentlichen Analyse werden einige allgemeine Bemerkungen zu der Sprache des untersuchten Textkorpus vorangestellt. So unterscheidet Kašić z. B. drei Phasen bei Vidaković, was den Anteil des RSl. in seinen Werken betrifft: die erste bis ca. 1814, die zweite bis ca. 1836, und die letzte, die mit dem Tode Vidakovića 1841 endet. In der ersten und in der dritten Phase findet man nämlich wesentlich weniger rsl. Elemente als in der zweiten. Kašić erklärt das u.a. damit, daß diese zweite Phase zeitlich mit der Polemik zwischen Vuk und Vidaković zusammenfällt. Daher kann man das starke Anwachsen des rsl. Elements bei Vidaković in dieser Phase zum einen mit der Reaktion auf Vuks vernichtende Kritik erklären, zum anderen mit seinem in dieser Zeit stärkeren Interesse an den Fragen der Sprache allgemein.

Bereits in ihrem Aufbau zeigt Kašićs Arbeit Unterschiede zu den beiden oben besprochenen Monographien:

1.	Einführung	SS. 1 - 12
2.	Graphie und Orthographie	SS. 13 - 59
3.	Phonetik	SS. 34 - 60
4.	Morphologie	SS. 61 - 103
5.	Undeklinierbare Wörter	SS. 104 - 105
6.	Syntax	SS. 106 - 132
7.	Lexik und Phraseologie	SS. 131 - 147
8.	Ansichten Vidakovics über die Sprache	SS. 147 - 152
9.	Synthese	SS. 153 - 161

Nicht nur sind hier alle Sprachebenen vertreten, sondern auch ihre jeweiligen Anteile stehen in einem ausgewogeneren Verhältnis zueinander:

(Ortho)Graphie	ca. 15,5 %
Phonetik	ca. 20 %
Morphologie	ca. 32 %
Undeklinierbare Lexeme	
(= Synsemantika - AK)	ca. 1,5 %
Syntax	ca. 20 %
Lexik und Phraseologie	ca. 11 %

(Diese Zahlen beziehen sich jeweils auf die 135 S. der eigentlichen Sprachanalyse. Das Gesamtwerk umfaßt 161 S.).

Auch bei Kašić basiert die Analyse auf einer Merkmalliste (wir lassen auch hier die (ortho)graphische Ebene aus, vgl. o. 2.2.3.2. und 2.2.3.2.):

1. **Phonetik**
 - 1.1. **Vokale**
 - 1.1.1. Vokal a
 - 1.1.2. Vokal o
 - 1.1.3. Vokale e und i
 - 1.1.4. Vokalisches r
 - 1.1.5. Flüchtige und sekundäre Vokale
 - 1.1.6. Assimilation und Kontraktion der Vokale
 - 1.1.7. Vokalreduktion

- 1.2. **Konsonante**
- 1.2.1. **Konsonant f**
- 1.2.2. **Konsonant h**
- 1.2.3. **Assimilation der Konsonante**
- 1.2.4. **Dissimilation der Konsonante**
- 1.2.5. **Konsonantenmetathese**
- 1.2.6. **Vereinfachung der Konsonantengruppen**
- 1.2.7. **Verschiedene konsonantische Erscheinungen**

- 2. **Morphologie**
- 2.1. **Substantive**
- 2.1.1. **G.Sg.**
- 2.1.2. **V.Sg.**
- 2.1.3. **In.Sg.**
- 2.1.4. **L. (und D.) Sg.**
- 2.1.5. **G.Pl.**
- 2.1.6. **Unifizierung der Formen in D., In. und L.Pl.**
- 2.1.7. **Anmerkungen zu Genus und Formen einzelner Substantive**

- 2.2. **Pronomina und Adjektive**
- 2.2.1. **Personalpronomina**
- 2.2.2. **G. und Akk.Sg. der adjektivisch-pronominalen Deklination**
- 2.2.3. **D. und L.Sg. der adjektivisch-pronominalen Deklination**
- 2.2.4. **Formen nach der Nominaldeklination**
- 2.2.5. **N.Pl.**
- 2.2.6. **G.Pl.**
- 2.2.7. **D., In. und L.Pl.**
- 2.2.8. **Anmerkungen zu den einzelnen Adjektiven und Pronomina und ihren Formen**

- 2.3. **Zahlwörter**

- 2.4. **Verben**
- 2.4.1. **Präsens**
- 2.4.2. **Imperativ**
- 2.4.3. **Imperfekt und Aorist**
- 2.4.4. **Perfekt und Plusquamperfekt**
- 2.4.5. **Konjunktiv**
- 2.4.6. **Adverbialpartizip Präsens**
- 2.4.7. **Präteritales Adverbialpartizip**
- 2.4.8. **Verbaladjektive**
- 2.4.9. **Anmerkungen zu Verben und ihren Formen**

- 3. **Undeklinierbare Wörter**
- 3.1. **Adverbien**
- 3.2. **Interjektionen**
- 3.3. **Partikel**

- 4. Syntax**
- 4.1. Wortfolgen
- 4.2. Satzkonstruktion
- 4.3. Kongruenz
- 4.4. Gebrauch des Morphems *se*
- 4.5. Kasusgebrauch
- 4.5.1. Nominativ
- 4.5.2. Genitiv
- 4.5.3. Dativ
- 4.5.4. Akkusativ
- 4.5.5. Instrumental
- 4.5.6. Lokativ
- 4.6. Pronomina
- 4.7. Zahlwörter
- 4.8. Verben
- 4.8.1. Infinitiv
- 4.8.2. Präsens
- 4.8.3. Perfekt
- 4.8.4. Imperfekt und Aorist
- 4.9. Konjunktionen

- 5. Lexik und Phraseologie**
- 5.1. Lexik der "Autobiografija"
- 5.2. Fremdwörter
- 5.3. Wortbildung
- 5.4. Folklorelemente
- 5.5. Elemente der Umgangssprache (*govornog jezika*)
- 5.6. Wortspiele
- 5.7. Synonyme

Eine Besonderheit dieser Arbeit im Vergleich mit den Monographien von Mladenović und Albijanić stellt auch ein eigenes Kapitel dar, das sich mit der Sprachauffassung Vidakovića beschäftigt. Dieses Kapitel wird dem eigentlichen Resümee vorangestellt. Es stützt sich auf explizite Aussagen Vidakovića darüber, wie eine Schriftsprache zu sein habe, worin sie sich von der "reinen" Volkssprache unterscheidet, bzw. worin die Vorteile des "slavenskij" gegenüber dieser Volkssprache lägen etc. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß Vidaković die Sprache als Kommunikationsmittel der Gesellschaft verstand (148) und darauf hingewiesen hat, daß die Sprachunterschiede durch die Unterschiede im gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Kontext bedingt sind:

"Ezykz e obščij u smotreniju samo něgovogz imena (...) no u smotreniju na sočinenija, na stilz, i vitijstvo obščij ezykz byti ne može" (149).

Es wurde bereits erwähnt, daß die meisten der konventionellen Analysen darauf ausgerichtet sind, die sog. volkssprachlichen Elemente in den untersuchten Texten auszumachen (vgl. o. 2.2.2.) Kašić aber betont ausdrücklich, daß Vidakovićs Sprache eine Stadtsprache ist, die sich von der Sprache der Landbevölkerung deutlich unterscheidet. Mehr noch, er erwähnt in diesem Zusammenhang die Neigung bei der Landbevölkerung, die Stadtsprache nachzuahmen, was u.a. den Verfechter der reinen Volkssprache, Vuk Karadžić, sehr erbitterte (149). Kašić setzt sich auch mit dem Begriff "Volk" auseinander und kommt zu dem Schluß, daß an der Wende zum 19. Jh. die kulturell und schriftstellerisch aktive Schicht der österreichischen Serben unter "Volk" sich selbst verstand, nicht die Bauern:

"... ali su narodom smatrali sebe, učene ljude ..." (148).

Interessant ist auch die Anmerkung Kašićs, Vidaković sei einer der ersten Befürworter einer gemeinsamen Schriftsprache der Serben und Kroaten gewesen (151).

In seinem Resümee folgt Kašić im großen und ganzen dem üblichen Muster. Auf einige seiner Feststellungen und Anmerkungen wollen wir dennoch etwas näher eingehen.

So setzt sich z. B. Kašić mit der konventionellen Analyse methode auseinander. Er spricht davon, daß ein Vergleich verschiedener Analysen schwierig sei, da die Divergenzen in den Auffassungen ihrer Autoren zu den divergierenden Intentionen ihrer Analyse und zur Wahl verschiedener Merkmallisten führten. Er betont die Notwendigkeit der Unifizierung des Analyseverfahrens und hebt in diesem Zusammenhang auch die Textsorte bzw. das Textthema als Bezugsgrößen hervor, die die Analyse zu berücksichtigen habe (154).

Durch seine Analyse gelangt Kašić zu folgenden Feststellungen (153 - 161):

- 1) In Vidakovićs Sprache finden sich unerwartet zahlreiche volkssprachliche Elemente.
- 2) Zwischen den Sprachen von Vuk und Vidaković (zwei erbitterte Gegner in den Sprachfragen - AK) besteht in sehr vielen Punkten Übereinstimmung.
- 3) Viele Gemeinsamkeiten hat die Sprache Vidakovićs mit der Rajićs. Teilweise deckt sie sich auch mit den Sprachen von Z. Orfelin und D. Obradović.
- 4) Der Vergleich mit dem Standardserbischen ergab sowohl Übereinstimmungen als auch Unterschiede. Einige Elemente und Vidakovićs Sprache sind dagegen heute überwiegend im Standardkroatischen zu finden.
- 5) Bei der Untersuchung der Dialektmerkmale bei Vidaković gelangt Kašić zu der interessanten Feststellung, daß dieser in die Schriftsprache eine Art Dialektkoiné eingeführt hat. Es ist eine ekavische koiné, v.a. vojvodinsicher Provenienz.
- 6) Ein so beliebter Schriftsteller, wie es Vidaković seinerzeit war, kann diese Beliebtheit nicht allein durch die Stoffe seiner Werke erlangt haben. Eine große Rolle muß dabei auch seine Sprache gespielt haben, v.a. die Folklorelemente in ihr.

Diese Feststellungen führen Kašić zu dem Schluß, daß man, ungeachtet des umfassenden Charakters der Sprachreform von Vuk Karadžić, von einer gewissen Kontinuität in der Entwicklung des Standardserbischen ausgehen könne. In Vidaković sieht er dabei eine Art Verbindungsglied zwischen den serbischen Autoren des 18. Jh.s und denen aus Vuks Zeit.

Die Monographie Kašićs unterscheidet sich, wie wir gesehen haben, in vielem von den Arbeiten Mladenovićs und Albijanićs, obwohl sich alle drei auf mehr oder weniger gleiche Merkmallisten stützen. Neben der Einbeziehung der Lexik mit der Wortbildung und der Phraseologie in die Analyse und neben der wesentlich systematischeren Darstellung der Syntax zeichnet sich die Arbeit Kašićs auch dadurch aus, daß sie den konkreten Text mit seiner Spezifik berücksichtigt und auch den Autor als Individuum und als Vertreter einer konkreten soziokulturellen Epoche.

2.2.6 P. Herrity, Književni jezik Emanuila Jankovića (Novi Sad 1983)

Diese Arbeit von 1983, fast 20 Jahre nach der Monographie Mladenovića erschienen, gleicht jener auffällig in ihrem Aufbau und in ihrer Konzeption. Den vielleicht wichtigsten Unterschied stellt der einführende Teil bei Herrity dar (SS. 5 - 21), der u.a. auch eine kurze, aber repräsentative Darstellung der Sprachreform von Vuk Karadžić gibt und der serbischen Autoren des 18. und des frühen 19. Jh.s, die sich nolens volens in Opposition zu dieser Reform fanden und über deren Sprache sowie Sprachauffassung wir noch immer sehr wenig wissen.

Man findet in dieser Einführung auch eine Reihe von Aussagen über Janković und seine Sprache (8 - 16), angefangen mit Pypin und Kulakovskij, über Jagić und Unbe-gaun bis Mladenović. Ein eigenes Kapitel (17 - 21) ist auch der Biographie Jankovića und seinen Auffassungen von der Sprache gewidmet.

Als Textmaterial für seine Analyse wählte Herrity die Komödien

- "Tergovci" (1787)
- "Zao otac i nevaljao sin" (1789)
- "Blagodarni sin" (1789)

und die populärwissenschaftliche Abhandlung "Fizičeskoe sočinenie" (1789). Die Komödien sind allesamt Übersetzungen, die erste aus dem Italienischen, die beiden anderen aus dem Deutschen¹. "Fizičeskoe sočinenie" dagegen gilt als Originalwerk Jankovića (wenn es auch vermutlich eine Kompilation ist). Außer diesen gedruckten Texten nahm Herrity auch einen Brief Jankovića in die Analyse auf, eine Bittschrift an die Behörde².

Das Ziel der Analyse ist für Herrity ein möglichst vollständiges Bild der Sprache Jankovića und seiner Sprachauffassung. Auch soll der Stellenwert dieser Sprache im Kontext der serbischen schriftsprachlichen Entwicklung bestimmt werden. Zu diesem

1 C. Goldoni, "Mercatanti"; F.X. Starck, "Der böse Vater und der schalkhafte Sohn"; J.J. Engel, "Der dankbare Sohn".

2 Pismo E. Jankovića poslanicima Temisvarskoga sabora, 15.9.1790. Bibl. Angaben s. HERRITY, 1983, 21.

Zweck soll die Sprache Jankovićs mit der Sprache anderer serbischer Autoren verglichen werden, und zwar sowohl seiner Vorgänger und Zeitgenossen als auch seiner Nachfolger. Darüber hinaus soll auch ein Vergleich mit dem šumadisch-vojvodinischen Dialekt und den benachbarten serbischen Dialekten (z. B. in Rumänien und Ungarn) vorgenommen werden. Schließlich soll die Sprache Jankovićs auch mit der Vuks verglichen werden.

Was den Aufbau der Arbeit betrifft, wurde bereits auf seine Ähnlichkeit mit dem bei Mladenović hingewiesen:

1) Einführung	SS. 5 - 21
2) Graphie und Orthographie	SS. 22 - 59
3) Phonetik	SS. 60 - 155
4) Morphologie	SS. 156 - 256
5) Syntax	SS. 257 - 310
6) Synthese	SS. 311 - 315

Auch bei Herrity bleiben die Lexik und die Wortbildung aus der Analyse ausgeschlossen. Die Syntax dagegen nimmt einen wesentlich größeren Platz ein als bei Mladenović (19 % gegenüber 10,5 %). Dies geschieht auf Kosten der graphischen Ebene, die bei Herrity 13 % der Analyse ausmacht (gegenüber 22 % bei Mladenović). Gleichwohl bleibt die Analyse in den Grenzen der Wortsyntax und behandelt z. B. die Satztypen nicht. Da es sich bei dem Großteil des Textkorpus um Übersetzungen handelt, wäre ein fremdsprachlicher Einfluß gerade im syntaktischen Bereich zumindest denkbar. Auch auf dieses Problem geht Herrity nicht ein. Sein postulierte Ziel ist hier, die charakteristischen syntaktischen Merkmale bei Janković aufzudecken und sie mit den entsprechenden Merkmalen des Standardserbischen, der vojvodinischen Mundarten und, soweit möglich, der Sprache anderer serbischer Autoren des 18. und 19 Jh.s zu vergleichen (257). So wird erst im Resümee der deutsche Einfluß in bestimmten syntaktischen Konstruktionen in zwei Sätzen erwähnt.

Auch Herrity stützt sich bei seiner Analyse auf eine Merkmalliste (hier, wie auch o. ohne die (Ortho)Graphie):

1. **Phonetik**
 - 1.1. **Vokale**
 - 1.1.1. Vokal a
 - 1.1.2. Reflexe von ě
 - 1.1.3. Vokale e und i
 - 1.1.4. Wechsel I/a in den einzelnen Wörtern
 - 1.1.5. Vokal o
 - 1.1.6. Vokal u
 - 1.1.7. Vokalisches r
 - 1.1.8. Sekundäres e
 - 1.1.9. Assimilation und Kontraktion der Vokale
 - 1.1.10. Vokalschwund
 - 1.1.11. Flüchtige und sekundäre Vokale
 - 1.2. **Konsonanten**
 - 1.2.1. Konsonantenassimilation
 - 1.2.2. Konsonantendissimilation
 - 1.2.3. Konsonantenmetathese
 - 1.2.4. Konsonantenschwund und Vereinfachung von Konsonantengruppen
 - 1.2.5. Andere Konsonantengruppen
 - 1.2.6. Konsonant h
 - 1.2.7. Sonant j
 - 1.2.8. Konsonant f
 - 1.2.9. Jotierung
 - 1.2.10. Verschiedene konsonantische Erscheinungen
 - 1.2.11. Sekundäre Konsonanten
 - 1.2.12. Einzelne Substantive
 - 1.2.13. Konsonantengruppen in Fremdwörtern
2. **Morphologie**
 - 2.1. **Substantive**
 - 2.1.1. G.Sg.
 - 2.1.2. V.Sg.
 - 2.1.3. D. und L.Sg.
 - 2.1.4. In.Sg.
 - 2.1.5. N., Akk. und V.Pl.
 - 2.1.6. G. Pl.
 - 2.1.7. D.Pl.
 - 2.1.8. In.Pl.
 - 2.1.9. L.Pl.
 - 2.1.10. Tabelle der Pluralendungen
 - 2.1.11. Maskuline Pluralformen mit und ohne Erweiterung **-ov/-ev-**

- 2.1.12. Anmerkungen zu Genus und Form einzelner Substantive
- 2.2. Pronomina und Adjektive
 - 2.2.1. Adjektivisch-pronominale Deklination
 - 2.2.2. Anmerkungen zu den einzelnen Pronomina und Adjektiven
 - 2.2.3. Komparativ und Superlativ
- 2.3. Zahlwörter
- 2.4. Verben
 - 2.4.1. Präsens
 - 2.4.2. Imperativ
 - 2.4.3. Aorist
 - 2.4.4. Imperfekt
 - 2.4.5. Futur
 - 2.4.5.1. Futur I
 - 2.4.5.2. Futur II
 - 2.4.6. Perfekt
 - 2.4.7. Plusquamperfekt
 - 2.4.8.1. Konjunktiv
 - 2.4.8.2. Konjunktiv II (präterit.)
 - 2.4.9. Präsentes Adverbialpartizip
 - 2.4.10. Präteritales Adverbialpartizip
 - 2.4.11.1. Partizip Passiv
 - 2.4.11.2. Partizip Passiv Präsens
 - 2.4.12. Verbalsubstantiv
 - 2.4.13. Zu den imperfektivierten Verben, abgeleitet mit dem suffix **-iva-/-ava-**
 - 2.4.14. Ungewöhnliche Formen
- 3. Syntax
 - 3.1. Wortfolge
 - 3.2. Attribut und Substantiv
 - 3.3. Enklitika
 - 3.4. Kongruenz
 - 3.5. Zahlwörter
 - 3.6. Zusammensetzung des Verbteils beim Prädikat
 - 3.7. Negationspartikel **ne**
 - 3.8. Konjunktionen
 - 3.9. Kasusgebrauch
 - 3.9.1. Nominativ
 - 3.9.2. Akkusativ
 - 3.9.3. Genitiv
 - 3.9.4. Dativ
 - 3.9.5. Instrumental
 - 3.9.6. Lokativ
 - 3.10. Pronomina
 - 3.11. Adjektive

- 3.12. Adverbien
- 3.13. Zahlwörter
- 3.14. Verben

Auch hier sind die Parallelen zu Mladenović unverkennbar. Die Analyse führt Herrity zu folgenden Feststellungen (311 - 315):

- 1) Die Sprache Jankovićs basiert auf dem šumadisch-vojvodinischen Dialekt.
- 2) Die rsl. Elemente sind bei Janković wesentlich schwächer vertreten als bei vielen seiner Zeitgenossen.
- 3) Die sksl. Elemente kommen nur sporadisch vor.
- 4) Janković ist in seinem Sprachgebrauch konsequenter als seine Zeitgenossen.
- 5) Der Vergleich mit dem Standardserbischen zeigt mehrere Unterschiede, was nach Herrity aber zu erwarten war, da die beiden Sprachen auf verschiedenen Dialekten basieren.
- 6) Einige Merkmale, die Janković und Vuk gemeinsam sind, stellen im Standardserbischen heute Archaismen dar.
- 7) In einigen syntaktischen Konstruktionen ist ein begrenzter deutscher Einfluß zu beobachten.¹

Es soll in diesem Zusammenhang noch erwähnt werden, daß Herrity, wenn er über die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Sprachen Jankovićs und seiner Zeitgenossen spricht, den Einfluß des jeweiligen soziokulturellen Kontextes und der jeweiligen Sprachauffassung auf die Sprache ausdrücklich hervorhebt.

Die Ergebnisse der Analyse führen Herrity zu dem Schluß, daß die Sprache Jankovićs als ein wesentlicher Faktor in der serbischen schriftsprachlichen Tradition anzusehen ist.

Unbedingt positiv ist zu werten, daß Herrity die Person Jankovićs unmittelbar in seine Analyse und v.a. in die Interpretation einbezieht und auch die sozia- und kulturhistori-

¹ Die Schlußfolgerung Herritys zu der (Ortho)Graphie bei Janković haben wir ausgelassen (vgl. Anm. 14). S. dazu HERRITY, l.c., 311).

sche Situation seiner Zeit berücksichtigt. Auch die bei Herrity, das übliche Maß überschreitend, umfangreiche und systematische Darstellung der Syntax ist zweifellos zu begrüßen.

Leider bleibt auch bei Herrity die Textsorte mit ihrer Spezifik unberücksichtigt. Und dabei umfaßt das Textkorpus so unterschiedliche Textsorten wie übersetzte Komödien, eine naturwissenschaftliche Abhandlung und einen Bittbrief an eine Verwaltungsinstitution. Auch daß drei von den fünf untersuchten Texten Übersetzungen sind, wird in der Analyse kaum berücksichtigt. Wir wissen nicht, wie sich die Vorlagen auf die Zietexte ausgewirkt haben. Wir wissen auch nichts über die Übersetzungstechnik Jankovičs.

2.2.7 Zusammenfassung

Die Betrachtung der vier Monographien hat gezeigt, daß die an der konventionellen Analyse geübte Kritik berechtigt ist. Wir fassen die wichtigsten Kritikpunkte noch einmal zusammen:

- Die verschiedenen Sprachebenen werden sehr ungleichmäßig in die Analyse einbezogen. Dabei ist die phonographische Ebene meistens überrepräsentiert, was auf Kosten der Syntax und der Lexik (mit Wortbildung) geht. Hier noch einmal zum Vergleich der prozentuale Anteil verschiedener Sprachebenen an der Analyse in den untersuchten Monographien:

(M steht dabei für Mladenović, A für Albin, K für Kašić und H für Herrity):

	M	A	K ¹	H
- (Ortho)Graphie	22 %	16,3 %	15,5 %	13 %
- Phonetik	28 %	24,5 %	20 %	33 %
- Morphologie	39,5 %	49 %	32 %	35 %
- Syntax	10,5 %	10,2 %	20 %	19 %
- Lexik	-	-	11 %	- ²

- Der bei der Zusammenstellung der Merkmallisten übliche Auswahlmodus ermöglicht u. E. kein adäquates Bild der Sprache des jeweiligen Textes. Da v. a. diejenigen Merkmale ausgewählt werden, die das šumadisch-vojvodinische Dialektsystem von dem RKSİ. bzw. dem Russischen unterscheiden, wird im Text auch nur danach gesucht. Dagegen werden diejenigen Merkmale, die diesen Systemen - aus welchem Grund auch immer - gemeinsam sind, bei der Analyse nicht berücksichtigt, bzw. es wird gar nicht danach gesucht.
- Die Frage des fremdsprachlichen Einflusses wird allgemein kaum beachtet. Nicht einmal dann, wenn es sich um Übersetzungen mit gesicherten fremdsprachlichen Vorlagen handelt. Uns ist nur eine Ausnahme hiervon bekannt. Es ist ein Aufsatz von M. Boškov und P. Piper "Ogled kontrastivne analize teksta u proučavanju jezika srpske književnosti u XVIII - XIX v.", auf den wir weiter unten noch zurückkommen werden (BOŠKOV/PIPER, 1981).
- Die Sprache eines Textes wird vom Text losgelöst betrachtet. Man bezieht weder die Textsorte, noch die Textintention, noch den kulturhistorischen Kontext in die Analyse ein.
- Auch der Autor wird größtenteils nicht als eine der Bezugsgrößen der Analyse angesehen. Seine Herkunft, sein Bildungsgang, seine Aussagen zur Sprache - all das wird höchstens erwähnt, nicht aber in die unmittelbare Untersuchung seiner

1 Bei Kašić kommen noch 1,5 % Indeklinabilia hinzu.

2 Diese Zahlen beziehen sich auf den "reinen" Analysetext, d. h. ohne Vorwort, Resümee etc.

Sprache einbezogen. Ausnahmen hiervon sind selten. Neben dem schon erwähnten Kašić kann man in diesem Zusammenhang noch die Arbeiten H. Kunas zur Sprache von D. Obradović nennen¹, sowie die gelungene Darstellung des soziokulturellen Hintergrunds von Z. Orfelin in den Arbeiten von M. Boškov². Allerdings beschäftigt sich M. Boškov nicht primär mit der Sprache Orfelins, so daß ihre Arbeiten nicht zu der uns hier interessierenden Gruppe typischer konventioneller Sprachanalysen gehören.

2.3 Theoretische Arbeiten

2.3.1 Allgemeine Vorbemerkungen

Die Mängel der praktischen Sprachanalyse mit der wir uns oben beschäftigt haben, erscheinen um so verwunderlicher, wenn man die Fülle von Arbeiten bedenkt, die sich mit den theoretischen Aspekten des Problems befassen und mit der konzeptionellen Seite der Analyse.

Die Präsentation dieses umfangreichen und v. a. heterogenen Materials stellt uns vor ernste Schwierigkeiten. Denn erstens sind in den letzten Jahrzehnten sehr viele Abhandlungen dieser Art veröffentlicht worden. Zweitens gehen sie auf verschiedene Teilbereiche des Slavenoserbischen ein, häufig auf mehrere zugleich. Drittens sind in ihnen verschiedene z. T. konträre Auffassungen vertreten. Viertens sind wir durch das Thema dieser Arbeit an gewisse Grenzen gebunden. Mit anderen Worten, eine nur einigermaßen umfassende Darstellung der wissenschaftlichen Diskussion zum Thema "Slavenoserbisch", so reizvoll diese Aufgabe auch sein mag und so notwendig eine solche Darstellung für die Forschung wäre, konnte im Rahmen unserer Arbeit nicht durchgeführt werden. Auch wurde die ursprüngliche Absicht einer autorenbezogenen Präsentation zugunsten der themabezogenen fallengelassen. Und auch die mußte notwendigerweise stark komprimiert werden. Für die nachfolgende Übersicht wurden

1 KUNA, 1970 u. 1979.

2 BOŠKOV, 1974 u. 1975.

solche Arbeiten ausgewählt, die für unser Thema, die Analysemethode des Slavenoserbischen, von besonderem Interesse sind. Es sei hier noch einmal darauf hingewiesen, daß diese Übersicht keine umfassende Analyse des Forschungsstandes darstellt, sondern dazu dienen soll, die Kritik an der konventionellen Analyse zu verifizieren und die Präsentation des alternativen Analysemodells einzuleiten.

2.3.2 Zum Phänomen "Schriftsprache"

Auf die extralinguistische Spezifik einer Schriftsprache (zur Definition s. o. 1.1), die sie von dem gesprochenen Idiom unterscheidet, wurde in slavistischen Arbeiten oft genug hingewiesen.

Auch in solchen, die sich speziell mit der Slavia Orthodoxa und dem Salvenoserbischen befassen. Aber obwohl bei D. Brozović, I. Grickat, H. Kuna, N. Tolstoj u. a. explizit darauf hingewiesen wird, daß die extralinguistische (soziokulturelle) Komponente des Slavenoserbischen bei seiner Analyse niemals fehlen dürfe, scheint diese These immer noch keine Auswirkung auf die praktische Analyse gehabt zu haben.

Parallel zu der Arbeit an der Klassifizierung und Typologie slavischer Standardsprachen¹ wird auch an der vorstandardsprachlichen Phase gearbeitet. Interessante Thesen hierzu findet man in einem Aufsatz H. Kunas aus dem Jahr 1976, "Književne koine u relaciji prema predstandardnim idiomima i standardnom jeziku" (KUNA, 1976). Für diese vorstandardsprachliche Zeit führt H. Kuna zwei Begriffe ein, "književna kojne" und "predstandardni idiom". Diese Begriffe sind nicht gleichwertig. Eine "književna kojne" muß erst den status eines "predstandardni idiom" erlangen, um - eventuell - zur Standardsprache zu werden. In vorstandardsprachlicher Zeit kann es durchaus zur Koexistenz und später zur Konkurrenz verschiedener "književne kojne" und "predstandardni idiom" kommen. Was am Ende den Status der Standardsprache erlangt, hängt von den konkreten soziokulturellen und historischen Bedingungen ab. Von der Standardsprache unterscheiden sich "književna kojne" und "predstandardni idiom" v. a. dadurch, daß sie nicht kodifiziert sind. Kodifizierung hält H. Kuna nämlich

1 TOLSTOJ, 1968; 1985; BROZOVIĆ, 1967; 1970.

für das relevanteste Merkmal der Standardsprache.

Zu "književne kojne" zählt Kuna u. a. KSl. und Slavenoserbisch. Dieser Begriff wird bei ihr wie folgt definiert:

"Književne koine su najstariji jezički idiomi koji su stekli posebni status usljed upotrebe izvan svakodnevne komunikacije, idiomi koji su izašli iz sfere kolokvijalnog jezika i postali dio kulturne nadgradnje, pri čemu se razvio jezik koji do izvjesne mjere mogao da bude i nezavisan od spontanog razvoja prirodnog jezika" (12).

Der Begriff koiné kommt auch in den Arbeiten von N.I. Tolstoj, B.A. Uspenskij u. a. vor. Man unterscheidet dabei Folklorekoiné, urbane koiné, bei Kuna ist es "književna kojne". Im allgemeinen versteht man darunter einen überdialektalen, lokalen, nicht kodifizierten und nicht polyvalenten Strat. Oft ist er an administrative und urbane Zentren gebunden, (das gilt selbstverständlich nicht für die Folklorekoiné) und ist eine Art kolloquialer Vorstufe der mündlichen Standardsprache.

Allerdings ist das Phänomen in der Slavistik nicht unumstritten. Zum einen wird sein eventueller Einfluß auf die Entstehung der slavischen Standardsprachen angezweifelt, zum anderen gar die Existenz eines solchen Phänomens¹. H. Kuna gehört, wie wir gesehen haben, zu den Anhängern der koiné-Theorie.

Für ihren anderen Begriff, "predstandardni idiom" bleibt sie eine Definition schuldig. Es wird nur an einer Stelle darauf hingewiesen, daß z. B. die Amtssprache ein "predstandardni idiom" sein könnte (19).

Ausgehend von ihrer These, daß die Kodifizierung das Hauptmerkmal einer Standardsprache sei, begründet H. Kuna auch das Scheitern des Slavenoserbischen, das den Status einer Standardsprache nicht erreichen konnte. Durch den Mischcharakter des Slavenoserbischen und durch den textsortenorientierten Einsatz dieser heterogenen Sprachelemente sei nämlich eine Kodifizierung wenn nicht unmöglich, so doch erheblich erschwert gewesen (18).

Einen anderen Grund für das Scheitern des Slavenoserbischen sieht H. Kuna in der relativ kurzen Zeit seiner Existenz, da ihrer Meinung nach die Standardisierung einen

1 So z. B. FILIN, 1981, 102.

recht langwierigen Prozeß darstellt. Durch Vuk aber wurde Slavenoserbisch in die Opposition zum neuen standardsprachlichen Modell gedrängt. Dieses neue Modell stützte sich auf die neu-štokavische Folklorekoiné (diese Meinung vertritt auch Tolstoj, teilweise Gudkov¹ - AK) und brach ziemlich abrupt mit der alten Tradition der ksl. koiné der Slavia Orthodoxa (18).

Kuna meint aber, daß das Slavenoserbisch reelle Chancen gehabt hätte, bei entsprechenden Bedingungen des Status einer Standardsprache zu erlangen.

Es sollte noch erwähnt werden, daß H. Kuna bei ihrer Aufarbeitung der serbischen vorstandardsprachlichen Epoche die serbische Situation ständig mit der kroatischen, russischen, deutschen usw. vergleicht. Ein solcher Vergleich erlaubt u. E. zweifellos ein plastischeres und objektiveres Bild der Situation.

2.3.3 Zur Spezifik der Slavia Orthodoxa

Einer der Kritikpunkte an der konventionellen Forschung ist ihre "national" ausgerichtete Arbeitsweise, die Nichtbeachtung des breiten slavischen und nichtslavischen Kontextes. Eines der Stichwörter ist in diesem Zusammenhang der Begriff **Pax Slavia Orthodoxa** (vgl. o. 1.1), der eine zentrale Stelle in den Arbeiten von N.I. Tolstoj einnimmt (viel haben wir auf diesem Gebiet auch D.S. Lichačev, P. Picchio und B. A. Uspenskij zu verdanken).

Bereits 1961 stellt Tolstoj in seinem Aufsatz "K voprosu o drevneslavjanskom jazyke kak obščem literaturnom jazyke južnych i vostočnych slavjan" sein Modell zur Untersuchung der Geschichte slavischer Schriftsprachen vor. Ohne im Detail auf dieses auch heute noch aktuelle Modell einzugehen, wollen wir uns dennoch einige seiner Thesen etwas näher ansehen. Denn obwohl Tolstoj sein Modell 1961 zur Analyse v.a. des KSl. entworfen hat, ist es, wie er auch selbst betont, im Prinzip auch auf andere slavische Schriftsprachen anwendbar.

Speziell für das Slavenoserbische wurde dieses Modell in einer Reihe späterer Arbeiten von N.I. Tolstoj entsprechend modifiziert². Das verbindende Moment der Slavia Orthodoxa war nicht national, sondern konfessionell. Auch die erste gemeinsame

1 TOLSTOJ, 1962; 1963; 1965; 1977 u.a.a.O.; GUDKOV, 1974 u. 1984.

2 TOLSTOJ, 1978a; 1979; 1981.

Schriftsprache der orthodoxen Slaven war übernational. Das Empfinden der kulturellen und schriftsprachlichen Einheit bestand bis ins 18., z. T. ins 19. Jh. hinein und wurde erst relativ spät von dem aufkommenden Nationalbewußtsein abgelöst. Die Slavia Orthodoxa kannte keine nationale Schulen, die wechselnden Zentren von Kultur und Lehre wurden nicht als nationale Zentren empfunden. Tolstoj spricht in diesem Zusammenhang von der "Migration der Zentren" (TOLSTOJ, 1961, 60; 1963, 232.) Auch die besondere Rolle Rußlands für die Serben im 18. Jh. könnte aus dem Fortwirken dieser Tradition erklärt werden (allerdings nimmt dieses neue Zentrum - Moskau - bereits nationalen Charakter an - AK).

Die sich im 18. Jh. bei den Serben formierende Schriftsprache knüpft auch an das KSl. an, das damals immer noch als die gemeinsame Schriftsprache der orthodoxen Slaven angesehen wird.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die von Gacev entwickelte und von Tolstoj geteilte These von einer "beschleunigten" Entwicklung der Literatur (Gačev) und der Schriftsprache (Tolstoj) bei den orthodoxen Slaven im 18. und z. T. im 19. Jh. Diese Zeit ist für die Slavia Orthodoxa die Zeit des Bruchs mit der ksl. Tradition und des Eintritts in die Neuzeit. Die Slaven wenden sich Westeuropa, der westeuropäischen Kulturtradition zu. So müssen sie auch die Etappen dieser Kulturtradition durchlaufen, die ihre westeuropäischen Nachbarn schon durchlaufen haben. Nur haben die Slaven dafür nicht Jahrhunderte, sondern nur einige Jahrzehnte zur Verfügung.

So kann man bei den Russen, Serben, später auch Bulgaren die Koexistenz und Konkurrenz verschiedener Stilrichtungen und kulturhistorischer Modelle, wie Barock, Klassizismus, Vorromantik beobachten. Gleichzeitig ist auch die eigene slavische Kulturtradition der Slavia Orthodoxa noch durchaus lebendig. Die Koexistenz dauerte indes nicht lange, die Konkurrenz und die Tendenz zur Unifizierung nahmen ständig zu, so daß die Russen im frühen 19. Jh. und die Serben um die Mitte des 19. Jh.s das "normale" Tempo der Entwicklung erreicht hatten. Das Slavenoserbische aber war nach Tolstoj noch das Produkt der "beschleunigten" Entwicklung (GAČEV, 1964; TOLSTOJ, 1981).

Es sei hier noch erwähnt, daß die These einer Pax Slavia Orthodoxa in der Slavistik auch auf viel Ablehnung gestoßen ist. Die Gegenargumente lassen indes vermuten, daß hinter dieser Ablehnung die überholte Slavistiktradition der engnationalen Forschung und letztlich vielleicht auch ein falsch verstandener Patriotismus stehen. Darauf hat schon 1962 P. Picchio hingewiesen. Seine Thesen wurden später wiederholt aufgegriffen, die Diskussion ist immer noch im Gange. Die praktische Analyse slavischer Schriftsprachen scheint aber davon unberührt geblieben zu sein. Und zwar sowohl was die russische, als auch was die serbische Schriftsprache betrifft.

2.3.4 Zum Mischcharakter des Slavenoserbischen

Daß das Slavenoserbische Elemente verschiedener Sprachsysteme in sich vereint, wird heute von niemandem bestritten. Uneinig ist man sich allerdings, wenn es darum geht, die Mechanismen dieser Mischung aufzudecken.

So vertritt z. B. die jugoslawische Slavistik, angeführt von A. Mladenović, die These von den drei Typen der serbischen Schriftsprache im 18. Jh., dem russisch-slavischen, dem slavenoserbischen und dem volkssprachlichen, die auch koexistent sein konnten (MLADENOVIĆ, 1973, 1976 u.a.a.O.). Das RSI. (= RKSI. - AK) kam zu den Serben im 2. Viertel des Jahrhunderts im Zuge der sehr starken Hinwendung zu Rußland. Es löste das SKSI. als Kirchensprache ab und wurde auch zur Sprache der Schule. Als Schriftsprache war es aber nach Mladenović untauglich, da es dem serbischen Lesepublikum unverständlich und fremd war. RSI. war gewissermaßen ein negatives Schriftsprachenmodell (MLADENOVIĆ, 1987). So kam es zur Entstehung des Slavenoserbischen, ganz im Geist der Aufklärung mit ihrer Intention, die Schriftsprache möglichst breiten Lesermassen verständlich zu machen. Aber auch die volkssprachliche Tradition im Schrifttum riß nie ab. Sie erlebte dann ihren Siegeszug in Vuks Sprachreform.

Diese These von den drei Typen der serbischen Schriftsprache, die stark an die sowjetische These von verschiedenen Typen bzw. Funktionalstilen der russischen Schriftsprache erinnert¹, ist nicht unumstritten.

1 S. FILIN, 1981.

Recht schwach ist z. B. die Beweislage, was die postulierte volkssprachliche Tradition im Schrifttum betrifft. Mladenović stützt hier seine These auf einige administrative Textsorten, z. T. auch auf die recht volksnahe Sprache der Predigten von G. St. Venclović. Ob es ausreicht, einen eigenen Typ der Schriftsprache zu postulieren, bleibt zumindest fraglich.

Einen anderen Angriffspunkt bietet die russisch-slavisches Komponente. Es wurde bereits bei der Betrachtung der praktischen Analyse erwähnt, daß unter RSl. z. T. sowohl RKSl. als auch Russisch subsumiert wird. Auf diesen Mißstand hat u. a. V.P. Gudkov wiederholt hingewiesen (GUDKOV, 1979 u. 1984). Nach Gudkov (und Tolstoj) wurde Russisch in seinem hohen, dem historiographischen und dem eigentlichen mittleren Stil von den Serben übernommen. Dabei erlebt interessanterweise das RKSl., das im Rußland der 18. Jh.s zunehmend in den Hintergrund gedrängt wird, bei den Serben eine Art Renaissance. Das soll mit der Spezifik der Sprachauffassung bei den Serben zu tun haben, die in RKSl. die "reine" alte slavische Sprache sahen.

Diese Sprachauffassung muß man in dem allgemeinen Kontext der noch lebendigen Empfindung der Einheit der Slavia Orthodoxa sehen. Diese Empfindung erklärt auch die in der 1. Hälfte des 18. Jh.s sehr intensive Bindung der Serben an Rußland, das zu jener Zeit das führende Glied dieser Einheit war. Eine ähnliche Position in diesem Fragenkomplex nimmt auch P.A. Dmitriev ein (DMITRIEV, 1974).

In diesem Zusammenhang ist anzumerken, daß die sowjetische slavistische Schule das Positive am Slavenoserbischen und seine wichtige Rolle in der serbischen Kultur und Sprachgeschichte deutlich stärker hervorhebt, als es in der jugoslawischen Slavistik allgemein der Fall ist. Dies hängt zweifellos mit der immer noch spürbaren Nachwirkung der traditionellen Geringschätzung, ja Ablehnung des Slavenoserbischen zusammen, einer Einstellung, die bei Vuk ihren Anfang nimmt. Allerdings ist in Jugoslawien in den letzten 20 - 30 Jahren viel zur Rehabilitierung des Slavenoserbischen getan worden, was v.a. A. Mladenović zu verdanken ist.

N.I. Tolstoj hat eine etwas andere Sicht der serbischen schriftsprachlichen Situation als V.P. Gudkov und P.A. Dmitriev. Dabei stützt er sich auch hier auf seine These vom KSl. (Tolstoj: "drevneslavjanskij" - AK) als der ersten Kultur- und Schriftsprache der

Slavia Orthodoxa. Sehr anschaulich sind seine Thesen in der Arbeit **"Konkurencija i koegzistencija normi u književnom jeziku 18. v. kod Srba"** von 1981 dargestellt. Tolstoj postuliert hier für das 18. und das frühe 19. Jh. verschiedene "Normen", serbischkirchenslavische, russischkirchenslavische, russische (mit hohem und mittlerem Stil), slavenoserbische und serbische. Diese Normen konnten zwar koexistieren, charakteristisch war aber, daß eine von ihnen dominierte.

Tolstoj projiziert nun den von ihm postulierten Normwechsel auf sein Periodisierungsschema des Slavenoserbischen (vgl. o. 1.1.), das aus folgenden drei Phasen besteht:

- 1) 1690 - 1740 (von der Velika Seoba bis zur Inthronisation von Maria-Theresia);
- 2) 1740 - 1780 (die Regierungszeit Maria-Theresias);
- 3) 1780 - 1818 (von der Inthronisation Josephs II. bis zum Erscheinen von Vuks "Rječnik").

Auf dieser Basis entwickelt Tolstoj folgendes Schema der schriftsprachlichen Normen:

- 1) Dominanz der sksl. Norm bei einem noch schwachen russischen Einfluß. Keine Normkonkurrenz.
- 2) Normwechsel zugunsten des RkSl., bzw. des Russischen. Exemplarisch ist für diese Phase die Tätigkeit von Z. Orfelin, der im Einklang mit den Ideen der Aufklärung den Gebrauch dreier Sprachen (Stile¹) zuließ. Auch hier ist noch keine Normkonkurrenz zu beobachten. Es ist im Gegenteil ein Koexistenzmodell. Dabei zeigt das ksl. Element die Tendenz zum Schwinden, während die serbische Komponente zunimmt.
- 3) Die Koexistenz der Normen geht in Konkurrenz über. Tolstoj verbindet diese Konkurrenz mit der Konkurrenz der literarischen Stile, die durch die "beschleunigte" Entwicklung der serbischen Kulturgeschichte (vgl. o. 2.3.3) bedingt wurde (37).

Diese Stilrichtungen waren an einen bestimmten Sprachgebrauch gebunden, was die Konkurrenz der Sprachnormen herbeiführte. Eine solche Konkurrenzsituation ist nach Tolstoj für die sog. "vornationale" Etappe schriftsprachlicher Entwicklung durch-

1 Zum Verständnis von Stil als einem "geschlossene System" im 18. Jh. vgl. TOLSTOJ, 1977.

aus charakteristisch (37). In dieser letzten Phase standen folgende Normen in Konkurrenz:

- a) das "archaische" Slavenoserbisch des ausgeprägten russischen Typs, vertreten v.a. in den Texten von P. Julinac, G. Trlajić und A. Vezilić (Slavenoserbisch entspricht hier eher dem russischen Typ in der konventionellen Forschung);
- b) Das innovatorische "Volksserbisch" ("prostoe serbskoe narečie"), vertreten bei E. Janković, J. Muškatirović, S. Rajić;
- c) Russischkirchenslavisch, dessen Vertreter u. a. J. Rajić war.

Dieses letzte war auch das schwächste Glied der Konstellation. Es schwand, und die beiden anderen traten in Opposition. Konnte man die früheren drei Normen in etwa mit den drei Stilen bei Lomonosov vergleichen, so haben wir jetzt die Konkurrenz des mittleren und des niederen Stils. Diese Konkurrenz führte allerdings bei den Serben zu einem anderen Ergebnis als bei den Russen. Bei den Russen setzte sich der mittlere, bei den Serben der niedere Stil durch, obwohl Vuk und Karamzin beide die Ausrichtung der Schriftsprache an der gesprochenen Sprache proklamierten. Nur war dies für Vuk die Sprache der Bauern, und für Karamzin die gepflegte Konversationssprache der Oberschicht¹.

2.3.5 Zum Slavenoserbischen und zu Vuks Reform

Nachdem man einmal angefangen hatte, das Slavenoserbische zu rehabilitieren, kam man bald zu der Frage, warum das Slavenoserbische im Kampf gegen Vuks Reform unterlegen ist. Daran knüpften sich noch andere Fragen, z. B. ob Slavenoserbisch diese Rolle der Standardsprache überhaupt hätte übernehmen können. Oder ob der von Vuk gewählte Weg der optimale bzw. der einzig mögliche war. Die Diskussion steht hier noch am Anfang, und so begnügen wir uns damit, einige der in diesem Zusammenhang aufgestellten Thesen hier vorzustellen.

¹ S. dazu TOLSTOJ, 1981, 39¹⁰.

Die traditionelle Sichtweise ist schon seit Jahrzehnten die, daß Slavenoserbisch, diese unnormierte Mischung heterogener Sprachelemente, dem nicht einmal der Status eines Sprachsystems zukommt (GRICKAT, 1966), gar nicht für die Rolle einer Standardsprache geeignet und ausgerüstet gewesen sei.

Die Ergebnisse einiger Untersuchungen aus den letzten Jahren deuten allerdings zunehmend darauf, daß

- a) Slavenoserbisch sehr wohl eine zunehmende Unifizierungs- und Normierungstendenz zeigte und
- b) das Mischungsverhältnis gewissen Regeln unterlag.

Diese Entdeckungen verdanken wir der minutiösen Forschungsarbeit von A. Albijanic, V.P. Gudkov, A. Mladenović und N.I. Tolstoj¹. Sie sind auch der Meinung, daß das Slavenoserbische, hätte es günstige Bedingungen und genügend Zeit zur Verfügung gehabt, zumindest die Chance gehabt hätte, eine Standardsprache zu werden². Wie wir gesehen haben nimmt auch H. Kuna einen ähnlichen Standpunkt in dieser Frage ein (vgl. o. 2.3). Dasselbe gilt auch für P.A. Dmitriev, für den das Slavenoserbische bis ca. 1825 durchaus positiv zu werten sei, d. h. bis es von Stratimirović und seinem Lager als Waffe gegen Vuks Reform benutzt wird (DMITRIEV, 1974; 1984/85). Ähnlich schätzt auch A. Mladenović Slavenoserbisch ein (MLADENOVIĆ, 1984/85 und a.a.O.). Nichtsdestominder wird der von Vuk gewählte Weg der Sprachentwicklung allgemein als der optimale bewertet, auch wenn man Slavenoserbisch einräumt, eine der zumindest denkbaren Möglichkeiten standardsprachlicher Entwicklung gewesen zu sein. Das ist allerdings schon als Fortschritt zu werten, kam doch noch vor wenigen Jahren Slavenoserbisch als Kandidat für den Status einer Standardsprache gar nicht in Frage und wurde doch der von Vuk eingeschlagene Weg als der einzig denkbare und mögliche gesehen. Auch heute noch wird nicht an der Richtigkeit dieses Weges gezweifelt. Vielleicht nur bei Tolstoj werden Zweifel daran bemerkbar, daß Vuks Reform die optimale Lösung in der gegebenen Situation war (TOLSTOJ, 1965; 1978 u. a.a.O.). U. a. führt Tolstoj in diesem Zusammenhang auch wiederholt die russische

1 ALBIJANIĆ: s. Literaturliste; GUDKOV, 1983 u. 1984; MLADENOVIĆ, 1976a und 1976b; 1981c; TOLSTOJ, 1981.

2 GUDKOV, 1978; 1979; MLADENOVIĆ, 1976a, 1978d; 1984/85; TOLSTOJ, 1978a, 1984. Anders GRICKAT, 1988.

standardsprachliche Entwicklung als Beispiel dafür an, daß eine Standardsprache nicht auf einer rein volkssprachlichen Basis entstehen kann (TOLSTOJ 1962; 1977; 1981 u. a.a.O.). U.E. ist mit Blick auch auf den außerslavischen Bereich eine rein volkssprachliche Basis einer Standardsprache eher die Ausnahme.¹

So weit wie Tolstoj gehen die anderen in ihrer Kritik nicht. Eher wird schon darauf hingewiesen, daß Vuks Reform auch mit einigen Nachteilen verbunden war. Meist spricht man in diesem Zusammenhang von den Defiziten in der Lexik und in der Syntax, die ein bäuerliches Idiom in seiner neuen Rolle als Standardsprache unweigerlich hat aufweisen müssen. Diese Defizite mußte die neue Standardsprache dann aufarbeiten, und einige machen ihr bis heute noch zu schaffen.²

2.3.6 Zum Begriff "Slavenoserbisch" unter synchronem und diachronem Aspekt

Die Diskussion um die verschiedenen Sprachelemente im Slavenoserbischen lenkte das Interesse der Forschung auch auf die terminologische Seite der Frage. Auf die Probleme, die mit den verschiedenen Inhalten des Begriffs Russischslavisch zusammenhängen, wurde bereits oben hingewiesen (vgl. o. 2.3.4). Der zentrale Begriff aber ist hier zweifellos "Slavenoserbisch", dessen Inhalt sich im Laufe der Zeit verändert hat. Auf die Notwendigkeit, unsere heutige Auffassung des Slavenoserbischen von denen der Vergangenheit zu unterscheiden, ist in den letzten Jahren wiederholt hingewiesen worden. Mit der Geschichte des Begriffs Slavenoserbisch haben sich v.a. A. Mladenović und V.P. Gudkov befaßt.³

Dieser Begriff soll bis in die Mitte des 18. Jh.s die Zugehörigkeit zum serbischen Zweig der slavischen (orthodoxen) Welt ausgedrückt haben. In der 2. Hälfte des Jahrhunderts konkurriert er mit einer Reihe anderer Bezeichnungen, wie

1 Interessanterweise führt man die russische Entwicklung oft als Beispiel dafür an. Diese Auffassung wird auch von der sowjetischen slavistischen Schule vertreten.

2 S. dazu GUDKOV, 1978; RADOŠEVIĆ, 1978.

3 GUDKOV, 1973; 1983; 1984; MLADENOVIĆ, 1974c; 1978a; 1981c; 1982d.

- a) serpski jazik, prost jezik, prostosrpski, prosti srpski jezik,
- b) slavenoserpski jazik, slaveno-srpski jezik, slavenosrpski",

die alle sowohl auf die Schriftsprache als auch auf die mündliche Sprache angewandt werden.¹ (Es scheint, daß den Benutzern die Grenzen zwischen der eigentlichen Volkssprache, ihrer eigenen Umgangssprache und der Schriftsprache nicht immer deutlich genug waren - AK). Ein Bedeutungswandel tritt Anfang des 19. Jh.s ein und ist mit der Sprachpolemik zwischen Vuk Karadžić und M. Vidaković verbunden. Während Vidaković Slavenoserbisch mit Serbisch gleichsetzt, trennt Vuk diese Begriffe und ihre Inhalte (allerdings deckt sich auch der Inhalt von Serbisch bei den beiden Opponenten nicht: für Vuk ist es das gesprochene Idiom, für Vidaković die gepflegte Konversationssprache der Stadt).

Unsere heutige Auffassung des Slavenoserbischen als einer unnormierten Mischsprache haben wir von Vuk übernommen. Auf die Gleichsetzung der Begriffe Slavenoserbisch und Serbisch im 18. Jh. weist auch P.A. Dmitriev hin (DMITRIEV, 1984/85).

Den Bedeutungswandel setzt aber Dmitriev früher an, bereits bei D. Obradović, für den Slavenoserbisch die sprachliche, und nicht die konfessionelle Einheit manifestierte. Für Obradović ist Slavenoserbisch das Serbische, das auch von den moslemischen Serben benutzt wird. Diese Auffassung Obradovićs bringt Dmitriev in Zusammenhang mit dem Gefühl des Nationalbewußtseins bei Obradovic, das in der serbischen Gesellschaft damals neu war. In diesem Zusammenhang sei auch ein Aufsatz von H. Kuna erwähnt, der sich mit der Auswirkung des weltanschaulichen Paradigmas der Aufklärung auf die Sprachauffassung von D. Obradović befaßt, "Udio Dositejevih prosvetiteljskih ideja u oblikovanju njegovog literarnog jezika" (KUNA, 1979).

Mit dem Begriff Slavenoserbisch beschäftigten sich auch I. Grickat (GRICKAT, 1987) und, wiederholt, N.I. Tolstoj². Auch dieses Thema ist bei ihm in den breiteren Kontext der Slavia Orthodoxa eingebettet. U.a. zieht er Parallelen zwischen dem Begriff Slavenoserbisch und isomorphen Begriffen Slavenorussisch oder Slavenobulgarisch.

1 MLADENović, 1982d, 15.

2 TOLSTOJ, 1977; 1978a; 1979.

Der Gebrauch dieser Begriffe beweist seiner Meinung nach die noch lebendige Empfindung der Einheit der orthodoxen Slaven auch in der Sprache.¹

Der historische Wandel des Begriffs Slavenoserbisch ist ein Segment des globalen Fragenkomplexes der Sprachauffassung der Vergangenheit. Die neueren Arbeiten tragen hier immer mehr zu unserem Verständnis dieses Problems bei. Recht aufschlußreich sind z. B. die Beobachtungen V.P. Gudkovs zur bewußten Kirchenslavisierung russischer Texte bei den Serben, und zwar weltlicher russischer Texte, deren Sprache das zeitgenössische Russisch des mittleren Stils war. Gudkov erklärt diese Archaisierung damit, daß die Serben im späten 18. Jh. Russisch zunehmend als fremd empfunden haben. In dem KSI. aber sahen sie das "echte" alte Serbische, was wiederum auf das noch lebendige Empfinden der slavisch-orthodoxen Einheit hindeutet. Dagegen bedeutete "prostoj jazyk" u. ä. nach Gudkov eigentlich nur "Nicht-Kirchenslavisch". Es wird also im 18. Jh. nicht automatisch mit dem serbischen Idiom gleichgesetzt (was heute manche Slavisten allzu unkritisch tun)².

2.3.7 Zur Spezifik der Textsorte

Die Aufarbeitung des Fragenkomplexes, der mit der Spezifik des Schrifttums der Slavia Orthodoxa zusammenhängt, verdanken wir im wesentlichen D.S. Lichačev und seiner Schule. Viele dieser Thesen übernimmt auch N.I. Tolstoj in sein Modell des KSI. als der ersten Schriftsprache der Slavia Orthodoxa. Für uns sind in diesem Zusammenhang besonders interessant die Postulate eines festen und hierarchisch geordneten Textsortenkanons und des statischen Charakters der Textsorten.³ Nach Lichačev/Tolstoj hatten die Textsorten eine feste Struktur, die in jahrhundertelanger Tradition bewahrt wurde. Statisch war auch die Sprache der Texte, die darüber hinaus auch textsortengebunden war. Wichtig für uns ist auch, daß das Verhältnis zum Schrifttum in der Slavia Orthodoxa ein anderes war als unser heutiges Verhältnis zur Literatur.

1 TOLSTOJ, 1988, 95 u. 1983; vgl. a. USPENSKIJ, 1985, Register.

2 Vgl. dazu in vielen praktischen Sprachanalysen den Begriff "Volkssprache", der mehr oder weniger explizit mit dem (Standard?) Serbischen gleichgesetzt wird. S.a. Anm. 1 S. 14.

3 TOLSTOJ, 1961; 1978a; 1978b; 1979. Auch LICHACHEV, 1968.

Literatur in unserem heutigen Verständnis kannte die Slavia Orthodoxa nicht. Das Lesen diente nicht der Unterhaltung, sondern dem Seelenheil des Lesers.¹ Vieles von diesem alten Schrifttumssystem und den alten Auffassungen findet man auch noch im 18. und frühen 19. Jh. sowohl bei den Russen als auch bei den Serben. Gleichzeitig übernehmen sie auch das westeuropäische Literaturmodell mit seinen Stilen, die damals auch etwas anderes bedeuten als heute. Stil im 18. Jh. bedeutet nach Tolstoj ein "geschlossenes System", was unter anderem auch einen festgelegten Sprachgebrauch bedeutet.²

Tolstoj hat auch für die slavenoserbische Epoche ein hierarchisches Schema des Textsortenkanons entworfen (TOLSTOJ, 1978 und 1979). Dabei stützt er sich auf ein von ihm entwickeltes Modell der Textsortenhierarchie der Slavia Orthodoxa (TOLSTOJ, 1961, 54f. u. 1979, 155). Auf die Unzulänglichkeiten seines Schemas, was die Erfassung der sog. "niederen Genres" betrifft, weist I. Grickat hin (GRICKAT, 1987, 117f.). Es sind nach Grickat Kalender, Zeitschriften, populär-wissenschaftliche und parawissenschaftliche Abhandlungen, Unterhaltungslektüre etc. Grickat weist mit Recht darauf hin, daß das Schema Tolstojs das diese Textsorten verbindende Moment nicht adäquat erfassen kann und sie daher in seinem Schema unter verschiedenen Rubriken verstreut zu finden sind. Diese Textsorten haben nämlich kein gemeinsames philologisches Profil. Sie sind ein kulturologisches, ein soziolinguistisches Phänomen (I.c., 117) und sollten als solches untersucht werden. Eine interessante soziolinguistische Interpretation des Schrifttums und der Literatur finden wir auch in dem oben bereits besprochenen Aufsatz H. Kunas "Književne koine u relaciji prema predstandardnim idiomima i standardnom jeziku" (KUNA, 1976, 13f.; vgl. o. 2.3.2).

2.3.8 Zum Phänomen der Übersetzungsliteratur

Mit dem Text als Bezugsgröße der Analyse ist auch das Phänomen der Übersetzung bzw. Adaptierung verbunden, das in der russischen und der serbischen Literatur im 18. und im 19. Jh. sehr verbreitet ist. Lange Zeit hat man dieses Phänomen bei der

1 LICAČEV, I.c.; WOLMAN, 1968.

2 S. Anm. 36. Zum Stil im 18. Jh. s. auch USPENSKIJ, 1985.

Sprachanalyse gänzlich außer acht gelassen. In den letzten Jahren allerdings nimmt das Interesse an dieser Frage erfreulich zu.¹ Uns ist aber erst ein Versuch einer solchen kontrastiven Textanalyse bekannt.² Er wird in einer Arbeit von M. Boškov und P. Piper vorgestellt, "Ogled kontrastivne analize teksta u proučavanju jezika srpske književnosti u XVIII - XIX v." (BOŠKOV/PIPER, 1981). Ihre Methode basiert darauf, durch den umfassenden Vergleich des Originals mit dem Zieltext die markierten distinktiven Stellen ("distinktivna mesta") aufzudecken, d. h. die Stellen, wo der Zieltext von der Vorlage abweicht. Die Autoren betrachten ihren kontrastiven Ansatz als Ergänzung der üblichen Merkmalmethode. Den prinzipiellen Unterschied zwischen diesen beiden Methoden sehen sie darin, daß die kontrastive Methode die differentialen Merkmale des Ausgangs- und des Zieltextes sichtbar macht, während bei der konventionellen Methode die Merkmalliste der aktive, das Material aber, der Text, der passive Teil ist. Der Nachteil der Merkmalmethode besteht nach Meinung der Autoren darin, daß gewisse Merkmale nicht adäquat bzw. gar nicht erfaßt werden. Dagegen erlaubt es ihre Methode, daß alle differentialen Merkmale des primären und des sekundären Textes aufgedeckt werden können. Auch kann ein Inventar der für diese Übersetzung bzw. Adaptierung charakteristischen ("distinktiven" - AK) Merkmale aufgestellt werden. Die Resultate der Analyse sind auch statistisch verwertbar.

Allerdings kann diese Methode nur bei Übersetzungen angewandt werden. Auch ist hier nach Boškov/Piper der Umstand zu berücksichtigen, daß die Übersetzung nicht das Resultat einer spontanen Handlung darstellt und immer unter einem gewissen Einfluß des Ausgangstextes steht. Daher ist bei der kontrastiven Analyse mit einem stärkeren Einfluß des Übersetzers auf die Analyseergebnisse zu rechnen, als dem des Verfassers bei der konventionellen Merkmalanalyse (l.c., 66f.).

Als Material dienten Boškov/Piper zwei Texte aus Orfelins "Slaveno-Serbskij Magazin". Der erste, die Biographie von F. Prokopovič, hat eine russische Vorlage und wurde 1853 in "Sedmica", einer provukschen Zeitschrift, ins Serbische übersetzt, veröffentlicht, so daß man hier eine zweifache Übersetzung hat. Der andere Text, ein Brief des Kaisers Diokletian, ist vermutlich von Orfelin selbst verfaßt worden. Auch er

1 GUDKOV, 1977b, 1984; TOLSTOJ, 1962.

2 V.P. Gudkov hat zwar vieles zur Aufarbeitung solcher Analysen geleistet, hat aber keine Analyse selbst durchgeführt (vgl. GUDKOV, 1977b; 1983; 1984).

wurde in "Sedmica" in serbischer Übersetzung veröffentlicht, allerdings in einem anderen Heft (l.c., 60).

Die kontrastive Methode von Boškov/Piper, von der der zitierte Aufsatz nur einen kleinen und komprimierten Ausschnitt bringt, erscheint uns sehr vielversprechend zu sein. Mit dieser Methode werden wir uns noch weiter unten, im Kap. III und IV näher befassen.

2.3.9 Zum Analyseverfahren

Zum Schluß soll noch einiges zum praktischen Analyseverfahren erwähnt werden. Was M. Boškov und P. Piper für die Schwächen der konventionellen Analyse halten, wurde gerade gezeigt. Eine kritische Analyse dieser Methode finden wir aber auch bei N.I. Tolstoj. So bemängelt er u. a. die postulierte Dichotomie volkssprachlich-russisch und betont die Notwendigkeit, das ksl. Element in die Analyse einzubeziehen, obwohl es z. T. mit dem russischen übereinstimmt. (TOLSTOJ, 1978, 311 u. a.a.O.). Auch betont er die Relevanz der Syntax, die in den Merkmallisten nur ungenügend oder gar nicht berücksichtigt wird. In der Syntax ist seiner Meinung nach auch mit den nichtslavischen Einflüssen zu rechnen, v. a. lateinischen und deutschen (l.c., 310 - 312). Auf den Status verschiedener Sprachebenen geht auch I. Grickat in ihrem fast schon programmatischen Aufsatz "U čemu je značaj i kakve su specifičnosti slaveno-srpskog perioda u razvoju srpskohrvatskog jezika" (GRICKAT, 1966) ein, wobei sie für das Wichtigste bei der Untersuchung des Slavenoserbischen das Aufstellen eines Lexikons hält (l.c., 65f.). In einer anderen Arbeit bemängelt sie die Benachteiligung der Syntax, der Lexik und der Wortbildung in der Analyse (GRICKAT, 1968). In einem späteren Artikel sagt sie u. a.:

"'duh jezika' se sadrži prvenstveno u fonologiji i sintaksi, zatim u tvorbi reči, dok se o fonetici i morfologiji može pre govoriti kao o utvrđenim pravilima ili pravilnostima u jeziku" (GRICKAT, 1974, 58).¹

1 Vgl. a. HÜTTL-WORTH, 1978; ISSATSCHENKO, 1974; KAŠIĆ, 1970.

2.4. Schlußbemerkungen

Diese Darstellung der konventionellen Analyse und verschiedener an das Thema des Slavenoserbischen gebundenen Problembereiche erhebt, wie eingangs erwähnt, keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ihr Ziel war, die Unzulänglichkeiten der Merkmalanalyse aufzudecken und die lebhafte und fruchtbare wissenschaftliche Diskussion zu diesem Thema vorzustellen.

Die Kritik der konventionellen Methode und die Auseinandersetzung mit den oben referierten Thesen und Ansätzen führten zum Projekt eines alternativen Analysekonzepts, das nun im folgenden Kapitel vorgestellt werden soll.

3. Konzeption eines alternativen Modells zur Analyse slavenoserbischer Texte

3.1 Vorbemerkungen

Wie jedes Modell soll auch unser Analysemodell das modellierte Objekt möglichst getreu nachbilden, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der von uns als relevant postulierten Merkmale. Da wir als das eigentliche Analyseobjekt konkrete Texte ansehen, müßte das Modell auch eine texttheoretische Basis haben. Das hat es aber aus bestimmten Gründen nicht. Zum einen fehlt noch immer eine allgemeine, konsistente, auch ältere Texte und Textkanons einbeziehende Texttheorie (die aktuellen Ansätze beschränken sich oft auf Gebrauchstexte von heute - Beispiele dafür bieten GÜLICH/RAIBLE, 1975 u. 1977). Zum anderen ist unser primäres Ziel die Erfassung und Auswertung einer Gruppe von lokal, zeitlich und intensional ausgegrenzten konkreten Texten. Darüber hinaus sollte sich u.E. die Erarbeitung einer Texttheorie - auch bei Anspruch auf Allgemeingültigkeit - immer auf die Analyse konkreter Texte und Textsorten stützen.

Der Charakter unseres Analyseobjekts, der Sprache und der Texte als ihrer Manifestationen zwingt uns zu einer sukzessiv-zirkulären und (auch) introspektiven Vorgehensweise. Das beinhaltet u.a. ein gewisses Vorverständnis, das Aufstellen von Arbeitshypothesen u.ä. Das Fehlen einer gültigen Texttheorie bzw. -typologie wie auch das einer Definition von Text/Textsorte wird unsere Arbeit sicherlich erschweren. Ihre v.a. deskriptive Intention rechtfertigt aber u.E. trotzdem "vortexttheoretischen" Gebrauch dieser Begriffe. Unsere Arbeitsweise entbehrt übrigens nicht gänzlich eines texttheoretischen Bezugs. Unser Verständnis von Text und Textanalysemodell stützt sich v.a. auf die Thesen von Zimmermann (ZIMMERMANN, 1978), der den Text gleichzeitig als eine semiotische und eine kommunikative Erscheinung betrachtet, wobei der zweite Aspekt den ersten dominiert (zum Modell der Textanalyse s.a. GÜLICH/RAIBLE, 1977, 14 -59).

Die Kritik der konventionellen Analysemethode im vorausgehenden Kapitel hat einige ihrer Schwächen und Unzulänglichkeiten deutlich gemacht, die letztlich alle darauf zu-

rückzuführen sind, daß sie sich nicht von der Spezifik ihres Untersuchungsgegenstandes leiten läßt, sondern eine Reihe von apriori formulierten Fragestellungen an unzureichend definierte Objekte heranträgt. Die Art ihrer Fragestellung wie die Definition ihres Objekts lassen eigentlich nur bestimmte, erwartbare Antworten zu. Diese Gefahr, die bei der Merkmalmethode vorprogrammiert ist, ist auch in unserem Fall potentiell gegeben, da wir nicht auf die Hilfe von Introspektion und Vorverständnis verzichten können. Das von uns gewählte deskriptive Vorgehen sollte u.E. diese Gefahr klein halten können. Für eine solche deskriptive Vorgehensweise sprachen aber noch andere Gründe, in erster Linie unsere geringe Kenntnis des Analyseobjekts.

In der Auffassung des Analyseobjekts und seiner Spezifik sind auch die Hauptunterschiede zwischen unserem Modell und der konventionellen Analyse begründet. Sie nennt die Sprache des slavenoserbischen Schrifttums ihr Objekt. Wir aber meinen, daß der Text die Hauptbezugsgröße unseres Modells sein muß. Die Begründung dafür wurde bereits in 1.1. gegeben: wir betrachten den Text als die eigentliche Manifestation der Sprache. Das wird besonders deutlich, wenn man es mit einem Text der geschriebenen Sprache zu tun hat. So auch im Falle des Slavenoserbischen. Über das Sprachphänomen "Slavenoserbisch" wissen wir noch zu wenig. Ja, wir wissen nicht einmal, ob man hier von einer Sprache reden kann.¹ Wir wissen nur, daß Slavenoserbisch mehrere Jahrzehnte lang dazu benutzt wurde, Texte zu generieren, daß diese Texte schwer irgendeinem der am Slavenoserbischen beteiligten Sprachsysteme zuzuordnen sind und daß die Sprache dieser Texte von den Zeitgenossen und den nachfolgenden Generationen als ein einheitliches Phänomen betrachtet wurde.

Wir aber werden mit diesem sprachlichen Phänomen nur in Form von konkreten Texten konfrontiert. D. h., daß das Slavenoserbische (zunächst) nur als Sprache eines konkreten Textes adäquat analysierbar ist. Erst anhand der Ergebnisse von einzelnen Textuntersuchungen, und zwar unter Berücksichtigung auch der extralinguistischen Parameter der Größe "Text" können wir ein Bild des jeweiligen Standes bzw. der Entwicklung des Slavenoserbischen modellieren.²

1 So z. B. GRICKAT, 1966.

2 Zu den extra- und paralinguistischen Parameter des Textes s.u. 3.2.2 sowie ZIMMERMANN, 1978, 45ff., GÜLICH/RAIBLE, 1977; 46ff.; SITTA, 1973; WERLICH, 1975, 13 - 17.

Die konventionelle Analyse betrachtet den Text nur als eine Menge sprachlichen Materials, in dem nach bestimmten, in einer Liste festgelegten Merkmalen gesucht wird. Alles Übrige, was der Text noch zu bieten hat, bleibt unberücksichtigt.¹ Die Ergebnisse einer solchen Analyse sind entsprechend unvollständig und intentional.

Ausgehend von der Tatsache, daß wir über das Slavenoserbische und seine Dynamik noch überaus wenig wissen, stellen wir folgende Anforderung an die Analyse: Es darf zunächst nichts unberücksichtigt bleiben, was in irgendeiner Form zum Text gehört. Denn mit unserem heutigen Wissen können wir nur sehr begrenzt die Relevanz bzw. Irrelevanz einzelner Merkmale und Charakteristika im voraus beurteilen, und auch das nur in Form von Arbeitshypothesen. Die konventionelle Analyse operiert mit einem festen Raster von z. T. subjektiv ausgewählten Merkmalen, den sie der Sprache auflegt. Wir aber lassen den Text uns die Information über seine Sprache geben. Wir wollen zunächst das vorhandene Sprachmaterial in seiner Gesamtheit erfassen, und, erst von dieser Basis ausgehend, selektieren, klassifizieren und interpretieren.

So muß praktisch das gesamte slavenoserbische Textkorpus analysiert werden: alle Merkmale, alle Sprachebenen, alle Textsorten, alle Autoren, und das in dem gesamten Zeitraum, den wir für das Slavenoserbische ansetzen. Ein solcher Anspruch ruft unweigerlich den Vorwurf der Gigantomanie auf den Plan. Aber es gibt keinen anderen, keinen Königsweg. Wir werden das Phänomen Slavenoserbisch erst dann adäquat und vollständig erfaßt haben, wenn sein gesamtes Textkorpus analysiert ist. Die oben formulierte Anforderung an das Analysemodell wollen wir als Maximalprogramm bezeichnen. Die Verwirklichung eines solchen Programms ist offensichtlich nur in sukzessiven Schritten möglich. Auch können und sollen wir bereits im Vorfeld der Analyse gewisse Prioritäten setzen und eine Selektierung durchführen.

Diese Prioritäten gelten den Merkmalen und Größen, für die wir, ausgehend von der Analyseintention und mit Hilfe der Introspektion besondere Relevanz annehmen. Das kann sowohl die Sprachebenen betreffen (s.u. 3.2.1), als auch gewisse Textsorten (3.2.2) oder bestimmte Autoren etc. Das Aufstellen von Prioritäten ist durchaus sowohl mit dem umfassenden Charakter des Maximalprogramms vereinbar als auch mit dem

1 BOŠKOV/PIPER, 1981, 67; GUDKOV, 1977b, 59.

Verfahren der Selektierung bereits im Vorfeld der Analyse (s. dazu GÜLICH/RAIBLE, 1977, 14 - 21; ZIMMERMANN, 1978, 10 - 44). Wir schließen damit die u.E. weniger relevanten Charakteristika des Objekts nicht von der Analyse aus, sondern legen nur eine Reihenfolge fest: das, was wir für besonders relevant halten, wird zuerst analysiert.

Die Selektion dient dazu, das Materialkorpus nach bestimmten Bezugsgrößen zu gruppieren, was, wie auch das Aufstellen von Präferenzen, eine technische Erleichterung bedeutet. Eine erste Bezugsgröße bietet uns das Postulat vom konkreten Text als dem eigentlichen Objekt der Analyse. In unserer Arbeit vertreten wir die These vom bestimmenden Einfluß der Textsorte auf die sprachliche Organisation des Textes (vgl. dazu 2.3.7). Gestützt auf diese These, kommt man zur Segmentierung des vorhandenen Textkorpus nach den einzelnen Textsorten (wir weisen hier noch einmal darauf zurück, daß die Extension der Textsorte sich bei uns weitgehend mit der des Genre deckt). Dies ist aber nur eine, wenn auch, wie wir meinen, eine der wichtigsten "Achsen" der Segmentierung. Als weitere Segmentierungskriterien postulieren wir die einzelnen Sprachebenen, den Umstand, ob es sich um einen Originaltext oder eine Übersetzung bzw. Adaptation handelt, den Autor und den Zeitpunkt der Entstehung. Dies ist ein vorläufiges Kriterieninventar das ggf. auch erweitert werden kann und das von unserem Gegenstand, den Texten der geschriebenen Sprache abgeleitet worden ist. Auf höheren Stufen der Analyse ist auch die Kombination dieser einzelnen Faktoren denkbar, und, wie wir vermuten, auch notwendig.¹

Diese Segmentierungs-"Achsen", die mehrere Bezugsgrößen in die Analyse einbeziehen, machen eine wirklich kontrastive Analyse möglich. Im Kapitel 2 wurde der kontrastive Ansatz von M. Boškov und P. Piper vorgestellt (s.o. 2.3.8). Für sie bedeutet "kontrastiv" den Vergleich des übersetzten bzw. adaptierten Zieltextes mit seiner fremdsprachlichen Vorlage. Das kontrastive Moment in unserem Modell wird wesentlich weiter gefaßt. Es bedeutet den Vergleich schlechthin. Dabei sollen zunächst die Elemente ein und derselben Gruppe miteinander verglichen werden: die Merkmale der gleichen Sprachebene, der gleichen Textsorte, Charakteristika verschiedener

¹ Diese Methode lehnt sich in gewisser Weise an die der Synchronschnitte von Tolstoj (TOLSTOJ, 1961) an, wobei wir über die Grenzen der zeitlichen Achse hinausgehen.

Texte ein und desselben Autors etc. Innerhalb eines geschlossenen Textes ist allerdings nur die "engere" Kontrastierung möglich, wie sie bei Boskov/Piper gemeint ist.

Da wir den Text als eine Einheit der Kommunikation betrachten, die mehr als nur sprachliches Phänomen ist, können wir uns nicht allein mit der linguistischen Untersuchung des Textes begnügen, wie es die konventionelle Analyse tut. So postulieren wir noch zwei Komponenten für unsere Analyse der Schriftsprache Slavenoserbisch, die textuelle und die soziokulturelle.¹ Eine Schriftsprache ist ein soziosprachliches Phänomen, das unter dem Einfluß des jeweils herrschenden weltanschaulichen Paradigmas steht. Und hier, wie in dem bereits erwähnten prinzipiellen Unterschied zwischen mündlicher und schriftlicher Kommunikationssituation (s.o. 3.1) liegt die Spezifik der Schriftsprache gegenüber dem gesprochenen Idiom begründet. Das Slavenoserbische entsteht unter dem gleichzeitigen Einfluß der alten Kulturtradition der Slavia Orthodoxa und des westeuropäischen Kulturmodells der Aufklärung.² Das Slavenoserbische formiert sich in einer Epoche, in der darüber diskutiert wird, wie die neue Schriftsprache zu sein habe, wobei gleichzeitig die Sprache selbst generiert wird.

Ein Charakteristikum der Slavia Orthodoxa ist die Verknüpfung einer Textsorte mit einer je eigenen Sprachorganisation. Dieses Phänomen (das dem älteren Schrifttum und der Folklore allgemein eigen ist) ist auch noch im westeuropäischen schriftsprachlichen Modell des 18. Jh.s durchaus lebendig. Auch besteht im 18. Jh. die Hierarchie der Textsorten weiter, wenn sich der Textsortenkanon auch im Zuge der allgemeinen Säkularisierung der Kultur geändert hat.

Nach diesen konzeptionellen Vorüberlegungen wollen wir uns nun den einzelnen Komponenten des Analysemodells zuwenden.

1 Die paralinguistischen Parameter und den Extratext im Sinne von ZIMMERMANN, 1978, 57f. halten wir zumindest vorerst für irrelevant für die Zwecke unserer Analyse.

2 Es wird in der Slavistik auch die These von der "beschleunigten" Entwicklung der Slavia Orthodoxa vertreten, wobei die der Aufklärung vorausgegangenen Kulturparadigmata hier in wenigen Jahrzehnten und z.T. parallel nachvollzogen wurden. Vgl. dazu o. 2.3.3.

3.2 Komponenten der Analyse

3.2.1 Linguistische Komponente

Sie ist die bestimmende Komponente auf der ersten Stufe der Analyse. Aufgabe der linguistischen Komponente ist es, das sprachliche Material eines konkreten Textes bzw. Textkorpus zu erfassen und zu klassifizieren. Das geschieht in zwei bzw. drei Phasen. Ziel der ersten ist es, alle sprachlichen Merkmale zu erfassen, wobei alle Sprachebenen von der graphischen bis zur syntaktischen berücksichtigt werden sollen. Wir nennen sie die Erfassungsphase.

Die zweite Phase bezieht sich nur auf Übersetzungen bzw. Adaptierungen. Liegt ein solcher Fall vor, sind sämtliche Übereinstimmungen mit bzw. Abweichungen von dem Original in dem Zieltext aufzudecken und zu klassifizieren.

Die dritte Phase ist wieder für alle Texte obligatorisch. Sie beschäftigt sich mit der Zuordnung der erfaßten Merkmale zu den einzelnen Sprachsystemen. Hier sind große Schwierigkeiten zu erwarten. Wir kommen weiter unten darauf zurück.

3.2.1.1 Die Erfassungsphase

Ziel ist hier, die einzelnen Merkmale, nach Sprachebenen gruppiert, zu erfassen.

Die Analyse soll zwar alle Sprachebenen umfassen, dabei ist aber zu beachten, daß diese Ebenen für die Analyse von unterschiedlicher Relevanz sind. Ausgehend von der oben beschriebenen Spezifik unseres Objekts, postulieren wir die besondere Relevanz der syntaktischen und der lexikalischen Ebene für unsere Analyse.¹ U.E. sind es gerade diese Ebenen, die die Spezifik der Sprache einer Textsorte ausmachen. Und eben auf diesen Ebenen sind die Defizite sowohl der alten Schriftsprache der Slavia Orthodoxa (KSI.) als auch des Idioms bei der Versprachlichung der neuen Inhalt und bei der Generierung neuer Textsorten besonders spürbar. Diese Defizite sind durch den jeweiligen Charakter dieser Sprachsysteme bedingt: den einer Sakralsprache bzw. eines mündlichen Idioms einer bäuerlichen Gesellschaft (vgl. dazu auch 2.3.2).

¹ Vgl. dazu o. 2.3.9 und Anm. S. 70.

Die Ebene der Syntax fassen wir wesentlich weiter als die konventionelle Analyse, nämlich bis hin zur Textorganisation.

Die phonographische Ebene halten wir dagegen für weniger relevant. Einer der Gründe dafür ist ihre hochgradige Inkonsequenz im Gesamtrahmen des Slavenoserbischen. Auch ist diese Ebene, die in der konventionellen Analyse überproportional vertreten ist, die einzige, die bis jetzt eingehend untersucht wurde, so daß wir hier bereits über eine gute Datenbasis verfügen.¹ Das spricht dafür, sich den bis jetzt am wenigsten untersuchten Bereichen besonders intensiv zuzuwenden, und das sind eben Lexik und Syntax.

Die Erfassung der morphologischen Merkmale gibt uns die Möglichkeit, eine Flexionsliste aufzustellen. Eine solche Liste (jeweils mit den Belegstellen und den Häufigkeitsangaben) verschafft uns ein objektiveres Bild der Formen, ihrer Varianten, der Konsequenz bzw. Inkonsequenz ihres Gebrauchs etc. Sie liefert uns auch Material für die Datenbank des Slavenoserbischen und kann jederzeit für Vergleichszwecke herangezogen werden. Mit diesem Material können u.a. auch rückläufige Register erstellt werden, je nach Text, und Textsorte, Autor u.ä.).

Die Erfassung der Lexik liefert uns entsprechend das Material für Lexika unterschiedlichster Art.

Anhaltspunkte für eine solche Gruppierung könnten Satztyp, Typ der Hypotaxe, Wortfolge, Kasusgebrauch, Rektion, Stelle des Prädikats genannt werden (wir stützen uns hierbei auf Erfahrungen aus der eigenen Analyse).

Besonders ergiebig ist die Syntaxanalyse dann, wenn wir es mit einer Übersetzung zu tun haben, wie weiter unten gezeigt werden soll.

Gerade weil die Syntax des Slavenoserbischen noch so wenig erforscht ist, muß man besonders darauf achten, alle Merkmale zu erfassen.

Unsere Abgrenzung der Sprachebenen weicht von der üblichen ab. Unsere Auffassung erläutern und begründen wir zweckmäßigerweise weiter unten bei der Vorstellung der konkreten Analyse.

¹ Besonders viel verdanken wir auf diesem Gebiet den Arbeiten von A. Mladenović.

Wir fassen zusammen:

In dieser Phase sollen alle sprachlichen Merkmale, nach Sprachebenen geordnet, notiert werden. Auch sollen sie mit den Daten zur jeweiligen Belegstelle, zur Häufigkeit und eventuellen Formvarianten versehen werden. Das letztere wird am Anfang vermutlich nicht immer lückenlos möglich sein, da uns noch nicht alle möglichen Varianzarten bekannt sind. Dagegen dürften z. B. die unterschiedlichen Reflexe von **ě**, solche Formen wie G. Sg. m./n. der adjektivisch-pronominalen Deklination auf **-ago/-oga** bzw. **-oga**, oder solche serbisch-russischen lexikalischen Paare wie **novac/den'gl** keine Schwierigkeiten bereiten. Das erfaßte Material soll so präsentiert werden, daß es möglichst problemlos statistisch und im kontrastiven Verfahren auswertbar ist (alphabetische Abfolge, Flexionslisten in der üblichen Reihenfolge der Formen, innerhalb dieser Formen wiederum alphabetisch angeordnet etc.).

3.2.1.2 Kontrastives Verfahren bei einem Übersetzungstext

Auch hier soll der Vergleich des Zieltextes mit dem Original alle Sprachebenen umfassen, wobei auch hier Lexik und Syntax aus den o.a. Gründen Priorität genießen sollen.

Wir stellen bei dieser Untersuchung folgende Fragen:

- 1) Was hat sich verändert;
- 2) Wie hat es sich verändert;
- 3) Was ist unverändert geblieben;
(Hier gehen wir bereits über die Grenzen des kontrastiven Ansatzes von Boškov/Piper hinaus.)
An dieser Stelle kann ein erster Versuch der Interpretation unternommen werden: Warum wurde es nicht verändert? Handelt es sich z. B. um ein Element, das zum gemeinslavischen Sprachgut oder zum sprachlichen Gemeingut der Slavia Orthodoxa gehört? Ist das ein Barbarismus gleichermaßen für die Vorlage und die Zielsprache? Oder ist es eventuell deswegen übernommen worden, weil die Zielsprache keine Entsprechung dafür hat?

Diesbezügliche Ansätze sollten unbedingt notiert werden auch wenn es auf dieser Stufe der Analyse bei Vermutungen bleiben muß.

- 4) Besteht Konsequenz in der Änderung bzw. der Übernahme?
Kommt es vor, daß ein und dasselbe Element im Original in dem Zieltext einmal

verändert und einmal unverändert vorkommt? Falls ja, in welchem Zahlenverhältnis stehen diese Varianten zueinander? Gibt es im Zieltext mehrere Übersetzungsvarianten für ein und dasselbe Element des Originals? Falls ja, in welchem Zahlenverhältnis stehen diese Übersetzungsvarianten zueinander?

Auch in dieser Phase ist die Untersuchung nach Sprachebenen geordnet und gerade auf dem Gebiet der Syntax kann uns der Vergleich des slavenoserbischen Textes mit seiner fremdsprachlichen Vorlage wertvolle Informationen liefern. Wir können hier feststellen, welche syntaktischen Merkmale und Strukturen geändert wurden, wie und wie oft sie geändert wurden, was unverändert geblieben ist. Das ermöglicht uns, etwaige Tendenzen bei solchen Änderungen festzustellen, was wiederum hilft, die syntaktischen Normen des Slavenoserbischen aufzudecken. Ansonsten stellen wir auch bei der Syntaxanalyse die o.a. Fragen.

Wir fassen zusammen:

Die Aufgabe dieser Phase ist es, den Zieltext mit seiner Vorlage auf Abweichungen und Übereinstimmungen hin zu vergleichen. Der Vergleich umfaßt alle Sprachebenen unter besonderer Berücksichtigung der Lexik und der Syntax. Die gewonnenen Daten werden mit Angabe der Belegstellen und der Häufigkeit versehen. Falls einem Element des Originals mehrere Elemente in dem Zieltext entsprechen (wobei auch die Möglichkeit der Übernahme aus dem Originaltext inbegriffen ist), werden Angaben zu dem jeweiligen Zahlenverhältnis zwischen diesen Varianten gemacht. Das gewonnene Datenmaterial wird anschaulich präsentiert (vergleichende Flexionstabellen, kontrastive Lexika Originaltext/Zieltext und umgekehrt etc.).

3.2.1.3 Zuordnung der Merkmale zu den einzelnen Sprachsystemen

Da das Slavenoserbische eine Mischsprache ist (wobei wir über das historische Zusammenwirken seiner Elemente noch recht wenig wissen), sehen wir uns vor die Aufgabe gestellt, seine Merkmale nach ihrer Herkunft zu bestimmen, d. h. sie den entsprechenden Sprachsystemen zuzuordnen, dem SKSl., dem RKSl., den serbischen Dialekten, dem Russischen bzw. den diversen nichtslavischen Sprachen (vgl. a.o. 1.1. und 2.3.4).

Mit welchen Problemen ist in dieser Phase der Analyse zu rechnen?

Bleiben wir zunächst bei dem slavischen Sprachmaterial.

Verhältnismäßig leicht kann man solche Elemente bestimmen, die nur einem der beteiligten Sprachsysteme eigen sind, und hier v.a. die "reinen" Serbismen und Russismen. Als Hilfe können dabei die Lexika und die Grammatiken des Standardserbischen und des Standardrussischen dienen, wenn dieses Verfahren für die Analyse einer Sprache des 18. Jh.s auch zunächst befremdlich erscheinen mag.

Wir haben aber keine andere Wahl, da uns umfassende und verlässliche Nachschlagewerke zum 18. Jh. weder für das Serbische noch für das Russische zur Verfügung stehen. So ist die Wahl der Standardsprachen als Kriterien hier eine Notlösung.

Zur Selektierung des Sprachmaterials werden selbstverständlich auch andere Hilfsquellen hinzugezogen, z. B. die Daten der serbischen historischen Dialektologie, Materialien zum Russischen des 18. Jh.s., Ergebnisse der konventionellen Analyse, Vuks "Rječnik" und seine Grammatik. Als wirklich sichere Angaben können wir aber von unserem heutigen Wissensstand aus nur die Daten der Standardsprachen betrachten (daß man sie nicht mechanisch auf die Sprache des 18. Jh.s übertragen kann, ist selbstverständlich und braucht hier nicht gesondert erörtert zu werden). Mit Hilfe all dieser Quellen können wir einigermaßen sicher (in dieser Reihenfolge) die Elemente bestimmen, die dem Standardserbischen, dem Standardrussischen, den serbischen Mundarten und dem Russischen des 18. Jh.s zugehören. Spätestens bei diesem letzteren taucht aber das Problem des KSl. auf. Welchem Sprachsystem sollen wir es nun zuordnen? Relativ problemlos geht es bei den Elementen des SKSl. Was aber sollen wir mit solchen Merkmalen tun, die sowohl im heutigen Russischen als auch im Russisch des 18. Jh.s und in den slavenoserbischen Texten präsent sind? Oder mit solchen, die gleichermaßen im Serbischen und im RKSl. vorkommen? Auch sind im Standardserbischen einige Elemente des SKSl. enthalten. Die Zuordnung diverser ksl. Elemente ist, wie wir gesehen haben, mit Schwierigkeiten verbunden.

Auch ist hier anzumerken, daß das Russische Mitte des 18. Jh.s noch keineswegs homogen ist und die sprachliche Organisation der Texte von Textsorte zu Textsorte recht stark variiert.

Neben dem Problem des KSl. stellt sich auch das Problem des gemeinslavischen Sprachguts. Auch hier kann man nur aus unsere heutigen Sicht von einem gemeinsla-

vischen Sprachgut sprechen.

Was davon tatsächlich unmittelbar in die slavischen Einzelsprachen einging, was über die jeweilige ksl. Vermittlung, was über Sprachkontakte - das können wir nur in einigen Fällen mit Bestimmtheit sagen.

Auch bei den nichtslavischen Sprachelementen müssen wir sowohl mit ihrem unmittelbaren Einfluß auf das Slavenoserbische rechnen als auch mit der Vermittlung über ein drittes Sprachsystem. Eine solche Vermittlung kann auch mehrstufig sein (franz.-dt.-russ.-slavenoserbisch, z. B.). Da uns auch darüber gesicherte Kenntnisse fehlen, können wir zunächst nichts anderes tun als die Elemente eben als Latinismen, Gallizismen, Germanismen etc. zu notieren. D. h. so, wie wir sie nach unserem heutigen Sprachbewußtsein empfinden. Leider gibt das noch keine Antwort auf die Frage, auf welchem Wege dieses Merkmal bzw. Element ins Slavenoserbische gelangt ist.

3.2.1.4 Zusammenfassung

Wir fassen die Aufgaben der linguistischen Analysekomponente zusammen:

- 1) Alle sprachlichen Merkmale werden erfaßt, nach einzelnen Sprachebenen gruppiert und mit statistischen Angaben versehen.
- 2) Ein Übersetzungstext wird durchgehend mit dem Original verglichen, alle Abweichungen und Übereinstimmungen werden mit statistischen Angaben notiert. Merkmale und Elemente werden den am Slavenoserbischen beteiligten Sprachsystemen zugeordnet. Dabei ist - zunächst - von dem jeweiligen standardsprachlichen Bestand als Orientierungsgröße auszugehen.

3.2.2 Textuelle Komponente

Auf die besondere Rolle des Textes und der Textsorte als zentrale Bezugsgrößen der Analyse wurde bereits mehrfach hingewiesen (vgl. o. 2.3.7 und 3.1).

Vielleicht das Interessanteste am serbischen 18. Jh. überhaupt und auch für unseren Kontext ist das Zusammenwirken zweier Kulturtraditionen, der alten ksl. und der neuen westeuropäischen. Mit beiden müssen wir bei der Analyse des Slavenoserbi-

schen rechnen. Mehrere der uns v.a. interessierenden Charakteristika sind ihnen gemeinsam. Z. B. ein fester Textsortenkanon, den wir, wenn auch in geänderter Form, in der *Slavia Orthodoxa* noch am Anfang des 19. Jh.s finden. Dieser Kanon ist, wie in der *Slavia Orthodoxa*, hierarchisch angeordnet, und der Rang in dieser Hierarchie wirkt sich auch auf die Sprachorganisation und den Sprachcharakter des Textes aus. Mit der Änderung des Textsortenkanons, mit seiner Säkularisierung, stellten sich der Schriftsprache neue Aufgaben. Was aber geschieht, wenn eine alte sakrale Schriftsprache (wie es KSI in seiner serbischen wie auch seiner russischen Manifestation war) vor die Aufgabe gestellt wird, neue weltliche Inhalte adäquat zu versprachlichen und neue weltliche Textsorten zu generieren?

Sie kann entweder versuchen, es aus eigenen Kräften mit eigenem Sprachmaterial zu tun. Oder sie kann die neuen Textsorten aus der Fremdsprache entlehnen, wobei dann die fremde Vorlage mit ihrer Sprachorganisation übernommen wird. Auch eine Kombination der beiden Varianten ist möglich. Beide Wege haben ihre Vor- und Nachteile. Bei beiden ist z. B. mit Problemen im lexikalischen und syntaktischen Bereich zu rechnen. Wählt man den ersten Weg, kommt zusätzlich das Problem der Textorganisation hinzu, denn für die neuen Textsorten bietet die alte Schriftsprache kein Modell. Die zweite Variante bietet dagegen die Möglichkeit, bestimmte syntaktische Strukturen bis hin zur Textebene zu übernehmen. Und das um so mehr, wenn es sich bei der Sprache des Originals und des Ziltextes um verwandte Sprachsysteme handelt. Wir wissen heute, welche große Rolle das russische Kulturmodell und das russische Buch für die Serben im 18. Jh. spielten (BOŠKOV, 1973). Die russischen Texte bzw. Textsorten standen auch oft Modell für das slavenoserbische Schrifttum. Oft genug (wie oft, wissen wir leider noch nicht) waren sie aber auch nur Vermittler. Denn auch die russische Literatur stand im 18. Jh. vor ähnlichen Problemen wie die serbische und entlehnte die für sie neuen Textsorten aus westeuropäischen Literaturen. Solche Fälle von "mehrstufiger" Übernahme eines Textes sind für die Analyse besonders reizvoll.¹

1 Ein Beispiel dafür wäre das von A. Mrazović aus dem Deutschen übersetzte "Poučitelnyj magazin za dēcu" (1787 - 1800), dessen deutsche Vorlage ihrerseits eine Übersetzung aus dem Französischen ist (M.J. Leprince de Beaumont, *Le Magazin des enfants ou Dialogue entre une sage gouvernante et ses élèves*. 1757ff.). Zu diesem französischen Text gab es übrigens auch eine russische Übersetzung.

Das alles führt uns zu dem Schluß, daß gerade die Übersetzungsliteratur für unsere Analyse von besonderer Relevanz ist.¹ Das Maximalmodell sieht zwar die Einbeziehung aller Textsorten in die Analyse vor, und diese Forderung ist auch berechtigt. Dennoch sind nicht alle Textsorten für die Analyse des Slavenoserbischen von gleicher Bedeutung. Neben der Übersetzungsliteratur halten wir noch neue weltliche Genres, Schulbücher sowie das, was I. Grickat als "niedere" Genres bezeichnet: Kalender, Zeitschriften, populär- und parawissenschaftliche Schriften, reine Unterhaltungslektüre etc. (GRICKAT, 1987) für besonders relevant. Dagegen sind die traditionellen, v.a. liturgischen Texte zunächst von untergeordneter Bedeutung.

3.2.3 Soziokulturelle Komponente

3.2.3.1 Zur soziokulturellen Spezifik des Slavenoserbischen

Die soziokulturelle Komponente ist die (vorläufig) letzte Komponente, die eine vollständige Analyse des Slavenoserbischen enthalten soll.

Die Spezifik der soziolinguistischen Komponente einer Schriftsprache wurde bereits mehrfach erwähnt, in unserer Arbeit (1.1) wie auch in der slavistischen Forschung allgemein (2.3.2). Wir stützen uns auf diese Feststellungen und vertreten die Meinung, daß aus der Analyse einer Schriftsprache (hier: Slavenoserbisch) der Mensch als Faktor niemals ausgeschlossen werden darf. Und zwar nicht nur als Individuum (der konkrete Autor bzw. der konkrete Rezipient), sondern auch als Mitglied einer bestimmten Gesellschaft, als Benutzer dieser Sprache und als ihr aktiver Gestalter. An diese Bezugsgröße "Mensch" ist auch die jeweilige Epoche mit ihrem weltanschaulichen Paradigma gebunden, das über den Menschen auf die Gestaltung der Schriftsprache einwirkt. So müssen wir uns hier die Frage stellen, in welchem soziokulturellen Kontext das Slavenoserbische entstanden ist und welche Faktoren als konstitutiv für seine Entstehung und Ausformung auszusehen sind. Da vieles davon in den beiden vorausgegangenen Kapiteln bereits erörtert wurde, wollen wir nachfolgend nur eine summarische Übersicht der besonders relevanten Momente geben.

¹ Leider fehlt bis jetzt eine Übersicht solcher Literatur bei den Serben im 18. und frühen 19. Jh.

Der eigentlichen slavenoserbischen Epoche geht eine Zeit der sehr engen kulturellen Bindung an Rußland voraus¹, das die Rolle des Vermittlers zwischen der westeuropäischen Kultur und den Serben spielt. Das fremde Kulturgut war doch wohl eher akzeptabel, wenn es über eine orthodox-slavische Vermittlung kam.

Im 18. Jh. entwickelt sich recht schnell eine neue und verhältnismäßig breite Schicht, das serbische Bürgertum, das, anders als in Rußland, auch zur kulturtragenden und kulturgestaltenden Schicht der neuen serbischen Gesellschaft wird. Dieses Bürgertum setzt sich für den Ausbau der Schulen ein, für eigene serbische Zeitungen, das Druckwesen etc. Diese Schicht wird auch von den Ideen der Aufklärung beeinflusst, mit denen sie sowohl über russische Vermittlung als auch zunehmend unmittelbar konfrontiert wird. Die Zahl der Serben, die eine höhere Schulbildung genossen oder gar eine Universität absolviert haben, nimmt sprunghaft zu. Man darf allerdings in diesem Zusammenhang nie vergessen, daß diese Zahl, so groß der Zuwachs an gebildeten Menschen auch gewesen sein mag, gemessen an der Gesamtzahl der Serben verschwindend klein ist. Die Masse der Bevölkerung, die Bauern, kommt nicht in den Genuß dieser neuen Kulturerrungenschaften. Die enge soziale Basis der Kultur und der Schriftsprache ist für die *Slavia Orthodoxa* und für die westeuropäische Aufklärung gleichermaßen charakteristisch. Auch im 18. Jh. ist die geistige Elite der jeweiligen Gesellschaft keineswegs gesonnen, sich mit der breiten Masse gemein zu machen. Das Volk sollte wohl aufgeklärt werden, aber durchaus nicht so weit, daß es den Status dieser Elite hätte gefährden können. Nicht anders ist auch die Einstellung des neuen serbischen Bürgertums. Wenn Vertreter dieser Schicht über eine "eigene" Volkssprache als Schriftsprache reden, verstehen sie unter Volk sich selbst (KAŠIĆ, 1968, 148, vgl. o. 2.2.3.4).

Und hinter ihrer Forderung nach einer eigenen Schriftsprache steht die Ablehnung einer Fremdsprache in dieser Rolle.

Ab Mitte des 18. Jh.s nimmt die Bindung an Rußland immer mehr ab. Einer der Gründe dafür ist sicherlich der, daß die Serben in Österreich sich immer stärker in das Leben ihrer neuen Heimat integrieren, auch in das Leben des ethnisch heterogenen

1 Viel haben sich mit dieser Epoche M. Boškov und V.P. Gudkov beschäftigt.

österreichischen Slaventums.

Eines der für uns in diesem Zusammenhang besonders interessanten Momente ist sicherlich der Wechsel des Schulbildungsmodells, bei dem das - in der ersten Hälfte des Jahrhunderts dominierende - russische Schulsystem in den 70er Jahren von der thesesianischen reformierten Schule abgelöst wird. Die Rolle der Schule ist in dem soziokulturellen Leben einer Gesellschaft nie zu unterschätzen, auch nicht für die slavoserbische Epoche. Denn in diesen Schulen, erst russischen, dann thesesianischen, werden die Menschen ausgebildet, die die serbische schriftsprachliche Entwicklung im 18. Jh. tragen und bestimmen. Das Slavoserbische hat in diesen Schulen eine seiner wesentlichen Quellen.

Das 18. Jh. ist auch die Zeit des zunehmenden Interesses der Serben an ihrer eigenen nationalen Identität. Im Mittelalter und auch noch am Anfang des 18. Jh.s empfinden sie sich wie auch die anderen Mitglieder der Slavia Orthodoxa in erster Linie als orthodoxe Slaven, vielleicht sogar zuerst als orthodox, dann als Slaven. Die neue Rolle einer orthodoxen Minderheit in einem militantkatholischen Staat läßt sie besonders intensiv das Gemeinsame zwischen sich und den Russen empfinden. Allmählich aber fangen sie an, sich immer mehr als Serben und immer weniger als Slavoserben zu empfinden. Der ethnische Faktor gewinnt gegenüber dem konfessionellen immer mehr an Bedeutung.¹ Gleichzeitig aber besteht der alte Gedanke der slavisch-orthodoxen Einheit weiter, ja er erlebt teilweise eine Renaissance bei G. Trlajić, J. Rajić u. a.

In diesem überaus komplexen kulturhistorischen Kontext entsteht und entwickelt sich die Diskussion um die neue Schriftsprache, die am Anfang des 19. Jh.s mit dem Erscheinen von V. Karadžić ihren Höhepunkt erreicht. Es ist auch keineswegs zufällig, daß dieser erklärte Gegner des Slavoserbischen in einem anderen soziokulturellen Kontext aufwuchs und eigene Vorstellungen über die Schriftsprache entwickelte.

1 GUDKOV, 1979. S. a.o. 2.3.6.

3.2.3.2 Zur soziokulturellen Rekonstruktion der slavenoserbischen Epoche

Über die Sozial- und Kulturgeschichte der Serben in Österreich wissen wir heute nicht wenig. Wir verfügen auch über fundierte und informative Übersichtswerke zu diesem Thema: man denke nur an die neue mehrbändige "Istorija srpskog naroda"¹. Aber diese Werke, so bedeutend sie an sich auch sein mögen, haben doch für uns einen begrenzten Wert, da die Sprachgeschichte, soweit sie überhaupt präsent ist, hier nur ein Thema unter anderen ist.

Was man brauchte, wäre ein soziokulturelles Modell der slavenoserbischen Epoche mit dem Schwerpunkt auf der schriftsprachlichen Entwicklung. Als Material dazu könnten z. B. die Biographien der einzelnen Autoren dienen, ihre expliziten Aussagen zur Sprache, die Schulbücher und die Schulprogramme, die Daten zur Lektüre dieser Zeit, statistische Daten zum Schulwesen und allgemein zur Sozialgeschichte etc. Vieles von diesem Material wurde bereits aufgearbeitet - allerdings von Historikern und Soziologen. Auch ist dieses Material schwer zugänglich und auf viele kleine Aufsätze verstreut.² Vieles muß aber natürlich noch gefunden und ausgewertet werden. Dieser Aufwand würde sich u. E. in jedem Fall lohnen. Denn eine solche Rekonstruktion, kombiniert mit den Daten der linguistischen und textuellen Analyse, würde viel dazu beitragen, ein plastischeres Bild des Slavenoserbischen und seiner Dynamik zu gewinnen. Eine solche Rekonstruktion kann aber nicht die Aufgabe dieser Arbeit sein. Abgesehen davon, daß sie ein selbständiges Thema darstellt, das in einer eigenen Abhandlung entwickelt werden sollte, wäre sie hier auch aus einem weiteren Grunde fehl am Platz. Wir haben für die praktische Analyse einen Text aus der Frühzeit des Slavenoserbischen gewählt, einen Text, der kein typischer slavenoserbischer Text ist, und dessen Autor kein typischer Vertreter der serbischen geistigen Elite ist. So möchten wir an dieser Stelle nur die Notwendigkeit und den Nutzen einer soziokulturellen Rekonstruktion des Slavenoserbischen ausdrücklich betonen.

1 Bis jetzt sind fünf Bände erschienen.

2 S. Arbeiten von R. Grujić, V. Grujić, D. Kirilović, M. Kostić, S. Kostić, V. Stajić.
Vgl. a. E. Hasanagić (Hg.), Istorija škola i obrazovanja kod Srba. Beograd 1974.

3.2.3.3 Schlußbemerkungen

Aus der oben dargestellten Spezifik des Slavenoserbischen ergeben sich folgende Faktoren, mit denen die praktische Analyse zu rechnen hat. Der zentrale Faktor ist immer der Autor, bei dem uns seine Biographie, sein Bildungsgang, seine Sprachauffassung interessieren. Der nächste Faktor ist der konkrete soziokulturelle Kontext, in dem der gegebene Text entstanden ist. Ferner das weltanschauliche Paradigma, mit dessen Wirkung auf den Autor (und den Text) zu rechnen ist (das sind zumindest die Paradigmata der alten slavisch-orthodoxen Kulturtradition und der Aufklärung). Auch die Textsorte ist als Faktor zu berücksichtigen.

Zwischen den genannten Faktoren besteht eine Wechselwirkung, und die Grenzen zwischen ihnen sind fließend. Auch ist diese Liste von Faktoren erst ein Vorschlag und kann gegebenenfalls erweitert und modifiziert werden.

3.3 Zusammenfassung

Das Objekt und die Hauptbezugsgröße unserer Analyse ist der konkrete Text, der einer bestimmten Textsorte angehört.

Davon ausgehend, postulieren wir neben der linguistischen die Notwendigkeit von zwei weiteren Analysekomponenten, der textuellen und der soziokulturellen, wobei zwischen diesen dreien keine scharfen Grenzen zu ziehen sind. Denn auch im Analyseobjekt, in einem Text, kommen die entsprechenden Faktoren ja nicht diskret nebeneinander vor, sondern sie bedingen einander und konstituieren in einer komplizierten Wechselwirkung die konkrete Texteinheit (so ist die Textsorte u.a. eine Bestimmungsgröße für die Syntax und die Lexik, der Autor ist gleichzeitig als Faktor in allen drei Komponenten zu berücksichtigen etc.).

Weiter stellen wir eine unidirektionale Dependenz unter den Faktoren fest: der linguistische Bereich ist dem Einfluß der beiden anderen wesentlich stärker ausgesetzt als diese seinem. Diesem - an sich trivialen - Sachverhalt Rechnung tragend, wird die Analyse sich zunächst mit dem textuellen, dem soziokulturellen, und schließlich mit dem linguistischen Aspekt eines Textes beschäftigen.

Unser Maximalprogramm sieht vor, daß die Analyse das gesamte Textkorpus des Slavenoserbischen umfassen soll und alle Merkmale aller Sprachebenen zu berücksichtigen hat. Dieses Programm ist nur scheinbar gigantisch und durchaus realisierbar. Erstens kann die Analyse ohnehin immer nur in sukzessiven Schritten und in mehreren Phasen durchgeführt werden und geht immer von einem konkreten Text aus. Die erste Phase der Analyse z. B. sieht die vollständige Erfassung der linguistischen, textuellen und soziokulturellen Merkmale des Textes vor. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der linguistischen Komponente. Falls eine fremdsprachliche Vorlage vorhanden ist, soll der Ziltext durchgehend mit ihr verglichen werden. Dabei werden alle Abweichungen bzw. Übereinstimmungen notiert. Zweitens werden die gewonnenen Ergebnisse strukturiert. Als Kriterien dienen dafür die Sprachebenen (innerhalb der Sprachebenen die einzelnen Formen wie Kasus oder Satztyp). Bei einem Übersetzungstext werden die aufgedeckten Abweichungen nach ihrer Art gruppiert.

Die Ergebnisse der Untersuchungen der konkreten Einzeltexte liefern eine Datenbasis für die vergleichende Analyse (2. Phase) und letztlich für die Interpretation des Slavenoserbischen und seiner Dynamik (3. Phase). Auch auf diesen höheren Stufen der Analyse ist eine Strukturierung möglich und, wie wir meinen, auch nötig. Als Kriterien dafür dienen (in dieser Reihenfolge):

- Textsorte
- Originaltext bzw. Übersetzung oder Adaptierung
- Autor
- Zeitpunkt der Entstehung.

Im Interesse der Arbeit können auch gewisse Prioritäten gesetzt werden. So z. B. postulieren wir die besondere Relevanz bestimmter Textsorten für das Slavenoserbische (Übersetzungsliteratur, Schulbücher, Zeitungen und Zeitschriften, u. a.). Innerhalb der linguistischen Komponente halten wir die Syntax und die Lexik für die wichtigsten Sprachebenen. Um ein plastisches Bild des Slavenoserbischen zu gewinnen, empfiehlt es sich auch, das vorhandene Textkorpus chronologisch anzugehen und mit den ältesten Texten zu beginnen. So kann im Lauf der Zeit durch Akkumulation von Teilergebnissen das beschriebene Maximalprogramm bewältigt werden.

Es sei zum Schluß noch einmal darauf hingewiesen, daß unser Analysekonzept ein Modell ist und keinen Anspruch erheben kann, dem Objekt der Analyse voll zu entsprechen.

Wir meinen aber, daß es das im wesentlich höheren Maße tut als die konventionelle Merkmalmethode.

Im nachfolgenden Kapitel wollen wir nun unser Analysekonzept auf einen konkreten Text anwenden.

4. Analyse des "Slaveno-Serbskij Magazin"

4.1 Zum Aufbau der Analyse

In diesem Kapitel wird das oben theoretisch entwickelte Analysemodell auf einen konkreten Text angewandt, das "Slaveno-Serbskij Magazin", herausgegeben von Z. Orfelin 1768.

Gemäß unserer Forderung nach der Einbeziehung der textuellen und der soziokulturellen Komponenten werden zunächst der Text und sein Autor vorgestellt. Auch wird die Wahl gerade dieses Textes begründet. Dem folgt die linguistische Analyse des Textes, nach Sprachebenen geordnet. Die phonographische Ebene wurde aus o.e. Gründen aus der Analyse ausgeschlossen (s.o. 2.3.9 u. 3.2.1.1). In der auf den eigentlichen Analyseteil folgenden Synthese sollen aber auch einige Charakteristika dieser Ebene zur Sprache kommen.

Die vollständige Analyse des Textes hat eine sehr große Menge von Daten ergeben. Im Hinblick auf den vor allem illustrativen Zweck dieses Kapitels schienen gewisse Einschränkungen in der Präsentation ratsam, v.a. im Bereich der linguistischen Analyse. Ein weiterer Grund dafür war der Wunsch, die textuelle und die soziokulturelle Komponenten, also den Text und den Autor möglichst umfassend darzustellen. Daher wurde nur ein Teil des gesamten Textkorpus für die Präsentation ausgewählt. Die Darstellung beschränkt sich ferner darauf, zu zeigen, wie gearbeitet wurde und welche Ergebnisse erzielt wurden. Die komplette Analyse soll in einem gesonderten Werk vorgestellt werden. Das genaue Selektionsverfahren wird noch weiter unter (4.3.1) erörtert werden.

4.2 Zum Text und seinem Autor

4.2.1 Text

Die erste serbische Zeitschrift, **"Slaveno-Serbskij Magazin, to est': Sobranie Raznych Sočinenij i Prevodovz, kz pol'zě i uveseleniju služuščichz"** (im folgenden: "Magazin") ist 1768 in Venedig erschienen. Es blieb bei dem ersten Heft. Die Gründe für diesen Mißerfolg muß man wahrscheinlich weniger in der Zeitschrift selbst suchen, als in dem zeitgenössischen Lesepublikum. Es war zur Aufnahme einer solchen stark vom Geiste der Aufklärung geprägten Zeitschrift einfach noch nicht bereit.¹ Ein Vierteljahrhundert später konnte sich die Zeitung **"Slaveno-Serbskija Vědomosti"**, herausgegeben von S. Novaković, bereits zwei Jahre lang behaupten (1792 - 1794). Noch 20 Jahre später, 1813, kamen dann **"Novine Serbske"** heraus, die vom Leser sofort angenommen wurden.

"Magazin" besteht aus einem programmatischen Vorwort (SS. 3 - 16) und folgenden neun Kapiteln:

1. Mněnie preosvjaščennago Ěeofana Prokopoviča, archiepiskopa Novgorodskago, kakimz obrazomz i porjadkomz nadležitz bagrjanorodnago otroka nastavljati vz Christianskomz zakoně. (SS. 17 - 28).
2. Otečeskoe nastavenie kz synu želajuščemu opredělitisja vz voennuju službu. (SS. 29 - 44).
3. Pis'mo o važnosti ženš. To est', koliko koščuetz žena (S. 45).
4. Otvětz na pis'mo o važnosti ženš (SS. 46 - 47).
5. Pis'mo Achmeta syna Solimanova kz mladomu Ali synu Ibraimovu (SS. 48 - 69).
6. Pis'mo Kesarja Dioklitiana kz Dalmatijskomu narodu (SS. 70 - 71).
7. Dobroděteli smokvy. Iz Florinove Ěkonomie (SS. 72 - 74).
8. Ěpigrammy (SS. 75 - 76).
9. Izvēstija o učěnychz dělachz (SS. 77 - 95).

¹ Vgl. dazu BOŠKOV, 1975, 355.

Wir sehen also, daß das "Magazin", seinem Genre entsprechend, recht heterogene Textsorten vereint. Neben einer Unterweisung des Thronfolgers in der Glaubenslehre (Kapitel I) findet man hier auch Ratschläge eines Vaters an seinen in den Militärdienst eintretenden Sohn (Kapitel II) und Rezepte zur Herstellung von Hausmitteln (Kapitel VII). In Kapitel IX sind neben der Biographie des russischen Würdenträgers Feofan Prokopovič auch die ersten serbischen Rezensionen einiger Lehrbücher vertreten. Vermutlich wurden alle im "Magazin" enthaltenen Textsorten hier zum ersten Mal dem serbischen Leser präsentiert. Doch der Leser war noch nicht zur Rezeption bereit.

Der Herausgeber und - vermutlich - auch alleinige Verfasser der Zeitschrift, Z. Orfelin, hatte sich keine einfache Aufgabe gestellt. Es ist durchaus verständlich, daß er für sein "Magazin" ausgiebig fremdsprachliche Vorlagen benutzt hat, und zwar russische. Daß er gerade auf russisches Textmaterial zurückgreift, erklärt sich aus seiner kulturellen Bindung an Rußland, die in dieser Zeit für gebildete Serben typisch ist.¹ Auch in seinen Entlehnungen folgt er dem russischen Beispiel, denn die russische Literatur des 18. Jh.s besteht zu einem nicht unwesentlichen Teil aus Übersetzungen und Bearbeitungen. So stellen auch einige der von Orfelin benutzten russischen Vorlagen ihrerseits Übersetzungen dar.²

Von den neun Kapiteln des "Magazins" gehen fünf ganz auf eine russische Vorlage zurück: Kapitel I, II, V, VII und VIII. Auch die Biographie von F. Prokopovič im Kapitel IX hat eine russische Vorlage, ebenso einige Passagen im Vorwort. Einiges deutet darauf hin, daß auch der Anfang des neunten Kapitels keinen Originaltext darstellt.³

Den Nachweis dieser russischen Vorlagen verdanken wir den Recherchen von Tihomir Ostojić, in neuerer Zeit von M. Boškov und V.P. Gudkov.⁴ Heute gelten folgende russische Texte als gesicherte Vorlagen für Orfelins "Magazin":

1 Viel haben sich mit dieser Epoche M. Boškov und V.P. Gudkov beschäftigt.

2 BOŠKOV, 1974; 1975.

3 GUDKOV, 1977b.

4 BOŠKOV, l.c.; GUDKOV, l.c.; OSTOJIĆ, 1923.

1. "Mněnie preosvjaščennago Ėofana archiepiskopa Novgorodskago" (Kap., I bei Orfelin), erschienen 1731 (oder 1732) im Buch "Raspoloženie učenii e.i.V. Petra Vtorago", SPb¹, SS. 67 - 82.
2. "Otečeskoe nastavlenie kz synu želajuščemu opredelit'sja vz voennuju službu" (Kap. II bei Orfelin), erschienen in "Ežeměsjačnyja sočinenija kz pol'zě i uveseleniju služuščija", SPb 1756, H. 2, SS. 3 - 17.
3. "Pis'mo Ahmeta syna Solimanova kz molodomu Ali synu Ibraimovu" (Kap. V bei Orfelin), erschienen in "Sočinenija i prevody kz pol'zě i uveseleniju služuščija", Spb. 1758, H. 1, SS. 50 - 71.
4. Florinova Ėkonomija vz 9 knigachz sostojaščaja, sz německago na rossijskoj jazykz sokraščenno perevedena S. Volčkovymz. SPb. 1760², SS. 224 - 225 (Kapitel VII bei Orfelin).
5. "O ženid'be (das erste Epigramm im Kap. VIII bei Orfelin), erschienen in "Svobodnyja časy", Moskva 1763, Maiheft, SS. 310 - 311
6. "Ty uprekaeš' mně ..." (das zweite Epigramm im Kap. VIII bei Orfelin), erschienen in "Nevinnoe upražnenie". Moskva 1763 (Februarheft), S. 89.
7. + 8. "Milonz na mnogi dni ..." und "Calueš' ty žena drugichz" (das dritte und vierte Epigramm bei Orfelin) sind in "Ežeměsjačnyja sočinenija", H. 1., 1756, SS. 220 - 221 erschienen.

Einige Passagen im Vorwort des "Magazin" gehen auf "Preduvėdomlenie" im ersten Heft von "Ežeměsjačnyja sočinenija" (1755, SS. 3 - 12) zurück.

Im Rahmen dieser Arbeit werden keine weiteren textologischen Untersuchungen angestellt, da es nicht unmittelbar zu unserem Thema gehört. Auch deuten der Charakter und die Sprache der Texte, für die noch keine Vorlage festgestellt wurde, darauf hin, daß es sich dabei um Originaltexte handelt. Besonders deutlich wird es im Kapitel VI, das einen (vermutlich fiktiven) Brief des Kaisers Diokletian an das dalmatinische Volk darstellt, und in dem Teil des neunten Kapitels IX, das aus Rezensionen serbischer Bücher besteht. Durchaus vorstellbar ist dagegen, daß diese Rezensionen wie auch große Teile des Vorwortes unter dem Einfluß entsprechender russischer Texte entstanden sind. Ähnliches gilt auch für die Kapitel III und IV, die sich mit der Stellung

¹ Vgl. dazu BOŠKOV, 1974, 48; GUDKOV, l.c., 57.

der Frau in der Gesellschaft beschäftigen. Ihre Sprache legt allerdings den Schluß nahe, daß es sich hier um von Orfelin selbst verfaßte Texte handelt (4.3.).

4.2.2 Zum Autor

Zaharija Orfelin war die erste herausragende Gestalt der Epoche, die wir slavenoserbisch nennen. Er war überhaupt in sehr vielem der erste. Vor allem war er der erste, der sein ganzes Leben in den Dienst der Aufklärung im eigentlichen Sinne gestellt hat - er kämpfte sein Leben lang für die Verbreitung der Bildung, des Wissens, der neuen weltlichen Kultur in der serbischen Gesellschaft. Er schrieb Texte, deren Themen von einer Biographie Peters des Großen über Schulbücher, Populärwissenschaft, moralische Erzählungen und Lieder bis hin zu einer praktischen Anweisung für die Weinherstellung und medizinischen Ratschlägen reichten. Er war Autor, Übersetzer, Kompilator und Herausgeber zugleich. Reine Belletristik finden wir bei ihm allerdings nicht. Und auch das steht im Einklang mit der Intention seines Wirkens und seinen Auffassungen vom Gemeinwohl¹. Wie viele Wegebereiter erntete auch er keinen Dank. Unverstanden und wenig geschätzt von seinen Zeitgenossen starb er 59jährig in tiefster Armut.

Hier wollen wir nicht auf Einzelheiten seines Lebens und Wirkens eingehen. Leben und Werk Orfelins wurden schon 1923 von T. Ostojić fundiert und ausführlich dargestellt. (OSTOJIĆ, 1923). Vieles von unserem Wissen über Orfelins Auffassungen und seine Arbeit verdanken wir auch der Forschung von M. Boškov. Es ist ihr eine Rekonstruktion der konzeptionellen und ideologischen Grundlagen Orfelins gelungen, seiner ihm eigentümlichen Auffassung von Aufklärung. Da uns immer noch viele Daten seiner Biographie fehlen, wählte sie einen sehr interessanten Weg. Sie stützte sich auf das, was wir über Orfelins Lektüre wissen sowie auf seine eigenen Aussagen und die dürftigen biographischen Angaben. Die minutiöse Kombination dieser heterogenen Einzeldaten ergab dann ein überzeugendes Bild von Orfelin als Vertreter der serbischen Aufklärung, der noch fest in der alten ksl. Kulturtradition verankert war.² Es bleibt zu hoffen, daß noch mehr solche interdisziplinäre Untersuchungen folgen

1 BOŠKOV, 1974, 37.

2 BOŠKOV, l.c., 10 - 44.

werden, die in sich linguistische, textologische und historische Analysen vereinen. Im Rahmen unserer Arbeit sollten wir aber zumindest eine biobibliographische Skizze bringen (die sich im wesentlichen auf die Arbeiten von T. Ostojić und M. Boškov stützt).

Das genaue Geburtsdatum von Orfelin wissen wir nicht. Man nimmt an, daß er 1726 geboren wurde. Orfelin ist vermutlich nur sein Pseudonym gewesen (OSTOJIĆ, 1923, 31 - 34). Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, näheres über die ersten 25 Jahre seines Lebens zu erfahren, denn die ersten Angaben über ihn stammen aus dem Jahre 1751. Auch über seinen Bildungsgang wissen wir fast nichts. Lange Zeit hielt man ihn für einen Autodidakten (l.c., 37). M. Boškov aber nimmt aufgrund ihrer Recherchen und Interpretationen der zugänglichen Daten an, daß Orfelin doch eine reguläre Schulbildung genossen haben müsse, und zwar in Novi Sad. Er besuchte hier eine nach dem russischen Modell geführte Schule, in der er dann auch von 1749 - 1756 als Lehrer gearbeitet hat. Vielleicht war er zu Anfang seiner Lehrtätigkeit selbst noch Schüler der höheren Klassen, was damals nicht unüblich war (BOŠKOV, 1974, 26 - 32). Danach arbeitet Orfelin einige Jahre (1756 - 1762) in der Kanzlei des Metropoliten P. Nenadović. Die Angaben über Orfelins Leben in den 60er Jahren sind recht dürftig. Man weiß, daß er um 1764 in Venedig ist, wo in diesen Jahren auch mehrere seiner Bücher herauskommen. Ab 1770 ist er wieder in der Vojvodina, in Sremski Karlovci, wo er einige Jahre versucht, Fuß im Leben zu fassen. Er hat keine geregelten Einkünfte, arbeitet als Kalligraph und Lithograph. Nach seinem großen Werk, der Biographie Peters des Großen (1772), tritt eine längere Pause in seiner schriftstellerischen Tätigkeit ein. Erst 1777 erschienen zwei kleinere Übersetzungen aus dem Deutschen. Kränklich, einsam, immer in Geldsorgen - so sehen wir Orfelin in den letzten Jahren seines Lebens. Noch zweimal wird ihm Erfolg zuteil. Um 1780 aber ist Orfelin so verarmt, daß er um Obdach im Kloster nachsuchen muß (OSTOJIĆ, l.c., 70f.). Er, der sich um die serbische Gesellschaft so verdient gemacht hat, muß betteln. So schreibt er am 5.5.1782 an den Abt von Remeta-Kloster D. Marković:

"sego radi vas prosim pokornješe, da stvorite delo miloserdija, voježe moju bogažicu primiti u vaš monastir, a sije ne vsuje vam budet, poneže ja prosim da prederžite me samo za jednu godinu kod vas, i posle, ako među tim ne umrem, otidu sam, i moje sve vešči kod vas ostanut se ..." (zitiert nach Ostojić, l.c., S. 71).

Dann wird er auf Empfehlung seines Mäzens, des Metropoliten M. Putnik, ab 1783 zum Korrektor in der Wiener Druckerei Kurzbecks, der sehr mit ihm zufrieden ist (l.c., 73). Hier entstehen die letzten Werke Orfelins, "Věčnýj Kalendar" und "Iskusnyj Podrumar" (beide 1783 erschienen). Aber dieses neue Glück, die geliebte Arbeit kommen zu spät. Seine Krankheit verschlimmert sich, so daß er die Arbeit aufgeben muß. Am 19.1.1785 stirbt er 59jährig in Novi Sad.

Orfelin ist unverkennbar ein Mensch der Aufklärung gewesen, aber der spezifischen slavischen Aufklärung, die auf slavisch-orthodoxem Erbe entstand.¹ Auch Orfelin steht Zeit seines Lebens unter dem Einfluß dieser beiden weltanschaulichen Paradigmata, wobei bei ihm der Einfluß des ksl. noch sehr stark ist. Bei seinen Nachfolgern nimmt dieser Einfluß dann kontinuierlich ab.

Daß Orfelin tatsächlich so war, wie wir ihn einschätzen, dafür sprechen seine Aussagen, die in seinen Werken verstreut zu finden sind, die Auswahl seiner Lektüre. Die Textsortenbreite, die wir in seinen Werken finden, ist für unser heutiges Verständnis kaum faßbar. Hier eine kleine, aber repräsentative Auswahl:

1762 - 1763	Plačz Serbii. Venedig.
1764	Setovanie naučennago mladago čelověka. Venedig. (Übersetzung aus dem Russischen)
1764 - 1765	Melodia kz prolečzju. Venedig.
1766	Latinskij bukvarz. Venedig.
1767	Pervye načatki latinskago jazyka. Venedig
1767	Pervoe učenie čotjaščymz učitisja knigz pismeny slavenskimi, nazывaemoe Bukvarz. Venedig.
1768	Slaveno-Serbskij Magazin. Venedig.
1772	Žitie i slavnyja děla Gosudarja Imperatora Petra Velikago. Venedig.
1778	Slavenskaja i valahijskaja Kalligrafia. Karlovci.

1 BOŠKOV, l.c., 10 - 24.

- 1783 Věčný to est' otz načala do konca mira trajuščij
Kalendarz. Wien.
- 1783 Iskusnyj podrumarz. Wien.

Aufschlußreich ist auch Orfelins Bibliothek, die für einen Menschen seiner Zeit und seines Standes ungewöhnlich umfangreich ist und thematisch weit gestreut.

Orfelin muß auch das letzte Geld für Bücher ausgegeben haben. T. Ostojić geht davon aus, daß Orfelins Bibliothek aus mindestens 200 Büchern bestand, von denen noch über 130 bis heute erhalten geblieben sind (OSTOJIĆ, l.c., 38 - 43 und 197 - 221). Am stärksten sind in dieser Bibliothek theologische und historische Werke vertreten, ferner philologische. U.a. findet man hier auch mehrere Hefte der russischen Zeitschrift "Ežeměsjačnyja Sočinenija", aus der mehrere Vorlagen des "Magasins" stammen.

Die Mehrzahl der nicht-theologischen Bücher sind deutsche Titel, dagegen ist die Zahl der russischen Bücher relativ klein (7 Bücher und und die erwähnten "Ežeměsjačnyja sočinenija" von 1760 - 1764¹). Die geringe Zahl der russischen Titel verwundert etwas. M. Boškov nimmt an, daß Orfelin wesentlich besser auch die zeitgenössische russische Literatur gekannt haben muß, als man aufgrund der russischen Bestände seiner Bibliothek vermuten würde. Dafür sprechen die von ihm verfaßten Werke, v. a. die Biographie Peters des Großen, "Slaveno-Serbskij Magazin" und "Věčný Kalendarz" (BOŠKOV, 1973, 564).

4.2.3 Zur Begründung der Textauswahl

Der wichtigste Grund für die Wahl von "Slaveno-Serbskij magazin", eines Frühwerks des Slavenoserbischen, als textuelle Grundlage der Analyse ist sein Charakter. Es stellt ein für das serbische Schrifttum neues Genre dar, eine Zeitschrift. Es besteht aus mehreren kurzen Texten, die verschiedenen Textsorten angehören. Ein Teil dieser, etwa ein Drittel, sind Originalwerke, etwa zwei Drittel des Textkorpus gehen auf eine russische Vorlage zurück. Das gibt uns die Möglichkeit, an einem relativ kleinen Textkorpus verschiedene Untersuchungen und v. a. Vergleiche vorzunehmen. Ein wei-

1 Ostojić, l.c., 218 - 221.

terer Grund, gerade einen Text aus der Frühzeit des Slavenoserbischen zu wählen, war unsere o. a. Forderung, die Analyse des slavenoserbischen Schrifttums chronologisch anzugehen (3.3.). Nicht zuletzt spielte auch die Figur des Verfassers, Z. Orfelins, eine Rolle. Dem Gedenken an das tragische Schicksal dieses Märtyrers der serbischen Aufklärung ist diese Arbeit gewidmet.

4.3 Linguistische Analyse

4.3.1 Vorbemerkungen zum Aufbau und Verfahren der Analyse

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß bei der Präsentation der Analyse und ihrer Ergebnisse allein schon aus Platzgründen eine Auswahl notwendig war (4.1). Gleichzeitig sollte aber ein repräsentatives Bild der Sprache des Textes gewährleistet sein. So haben wir uns für folgende Einschränkungen entschieden.

1. *Textkorpus:*

Von den insgesamt 10 Kapiteln des Textes wurden zur Präsentation die Kapitel II, III, IV, VI und VII ausgewählt, sowie das dritte Epigramm aus dem achten Kapitel und ein Ausschnitt aus dem Kapitel IX. Davon haben Kapitel II, VII und das Epigramm eine russische Vorlage. Nachfolgend die Begründung dieser Auswahl:

Kapitel II zeigte bei der Analyse in etwa den gleichen Veränderungsgrad und die gleichen Veränderungen wie das Kapitel V.

Kapitel II und IV sind sehr kurze Originaltexte, die dasselbe Thema haben. In Kapitel IV finden wir u.a. ein Sonett, das als Kontrastmaterial zu dem aus dem Russischen übersetzten Epigramm in Kapitel VIII dienen soll.

Kapitel VI, auch ein Originaltext, hat einen ganz anderen Sprachcharakter als die Kapitel III und IV, was zweifellos mit den Unterschieden der jeweiligen Textsorten zusammenhängt.

Kapitel VII besitzt zwar eine russische Vorlage, ist aber das am stärksten umgearbeitete Kapitel. Hier dringen die Änderungen bis in die Satzsyntax ein, was bei keinem anderen Text des "Magazins" der Fall ist.

Aus dem Kapitel IX wurden die Rezensionen ausgewählt. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß der Anfang dieses Kapitels wahrscheinlich zumindest unter dem starken Einfluß von entsprechenden Passagen aus "Ezemėsjačnyja sočinenija" entstanden ist.¹ Bei den Rezensionen können wir eher davon ausgehen, daß es sich um Originaltexte handelt, auch wenn eine gewisse Anlehnung an russische Mustertexte hier zumindest denkbar erscheint. Ein weiterer Grund für die Wahl der Rezensionen ist die Uneinheitlichkeit ihrer Sprache, die z.T. dadurch zu erklären ist, daß sie auch die recht langen Titel der rezensierten Bücher enthalten (und Titel, Anfangssätze, Widmungen u. ä. sind eine besondere Textsorte mit eigenen Strukturen). Im großen und ganzen besteht aber eine deutliche Ähnlichkeit in der Sprache zwischen dem Kapitel IX und dem Vorwort.

Kapitel I und die Biographie von F. Prokopovic in Kapitel IX wurden nicht in unsere Auswahl aufgenommen, da sie nur minimale Abweichungen von der russischen Vorlage aufweisen. Dasselbe gilt auch für die Epigramme im achten Kapitel, von denen nur eins genommen wurde, einerseits um zu zeigen, wie gering die vorgenommenen Änderungen sind, andererseits, wie gesagt, um als Kontrastmaterial für das Sonett in Kapitel IV zu dienen.

Alle ausgewählten Texte machen zusammen etwa ein Drittel des Gesamtumfangs aus, was uns für ein repräsentatives Bild ausreichend erscheint.

2. Sprachebenen

Aus der Präsentation wurde aus den o.a. Gründen (2.3.9 u. 3.2.1.1) die phonographische Ebene ausgeschlossen. Einige Merkmale dieser Ebene werden aber dennoch zur Sprache kommen. Bei der Darstellung der Syntax liegt der Schwerpunkt auf dem Vergleich mit der russischen Vorlage, denn die Erfassung der syntaktischen Strukturen der Originaltexte erwies sich als problematisch.

1 GUDKOV, 1977b.

Praktische Analysearbeit stellte uns, was die Zuordnung der einzelnen Merkmale betrifft, vor gewisse Probleme, die nur z. T. rein technischer Art sind (z. B. die Mehrfachänderungen, die zu verschiedenen Ebenen gehören). Wesentlich wichtiger war die von uns gewählte deskriptive Vorgehensweise. Da wir nur sehr wenig über unseren Untersuchungsgegenstand wissen, können wir nur in sehr begrenztem Umfang die Relevanz der einzelnen Erscheinungen, Änderungen etc. erkennen. Auch wollten wir nicht dem Textmaterial unkritisch gewisse Kategorien aufzwingen. All diese Überlegungen und auch unser eher semiotisches Verständnis des Textes als eines komplexen Zeichens (in kommunikativer Funktion) führten uns zu dem Entschluß, ein "mechanisches" Kriterium zur Abgrenzung der Ebenen zu wählen. So ist die Grundeinheit das Lexem, das Wort. Die nächstuntere Ebene ist die morphologische, die nächsthöhere - die syntaktische Ebene. Der Aufstieg/Abstieg von Ebene zu Ebene verläuft sukzessiv, d. h., daß die auf der nächstunteren Ebene gewonnenen Ergebnisse in die Analyse der nächsthöheren miteinbezogen werden.

Praktisch sieht es dann so aus, daß auf unserer lexikalischen Ebene auch morphologische Kriterien eine Rolle spielen (ursprünglich wurden Morphologie und Lexik zu einer Ebene Morpholexik zusammengefaßt). Wir sind uns der Problematik des von uns gewählten Weges wohl bewußt, halten ihn dennoch aus den o.a. Gründen zumindest vorläufig, angesichts des fehlenden theoretischen Rahmens, für vertretbar.

3. Präsentation der Ergebnisse

Es wird hier auf die Auflistung einzelner Formen, auf Register, Lexika u.ä. verzichtet. Uns liegt vielmehr daran, eine Übersicht über den Formenbestand und die von Orfelin an den russischen Texten vorgenommenen Änderungen zu geben. Unser besonderes Interesse gilt ferner der Feststellung, welche der Formen und Merkmale nur serbisch, nur russisch oder den beiden Sprachen gemeinsam sind, und der Aufdeckung der Serbisierungstechnik von Orfelin. Hierher gehören auch die Fälle, in denen das Resultat solcher Serbisierung nicht den Normen des (Standard)Serbischen entspricht. Solche Fälle kommen auf allen Sprachebenen vor und werden im folgenden Quasi-Serbismen genannt.

Die Analyse wird nach Sprachebenen geordnet durchgeführt, und innerhalb der einzelnen Sprachebenen nach Kapiteln. Hier soll zunächst der jeweilige Formenbestand vorgestellt werden, dem in den entsprechenden Kapiteln der Vergleich mit der russischen Vorlage folgt. Die einzelnen Kapitel werden dann einmal innerhalb der jeweiligen Sprachebene verglichen und dann noch einmal als Ganzes im Schlußteil unserer Arbeit.

4.3.2 Morphologie

4.3.2.1 Allgemeine Vorbemerkungen

Die morphologische Übersicht erfolgt in der üblichen Reihenfolge (Deklination, Konjugation etc.) und ist ansonsten wie oben beschrieben aufgebaut. Aus der Übersicht wurden Adverbien, Zahlwörter, Konjunktionen, Präpositionen und Partikel ausgeschlossen. Einiges zu diesen Wortarten wird bei der Übersicht der Lexik und der Syntax erwähnt. Bei dem Vergleich mit den russischen Vorlagen findet man reine Flexionsänderungen neben Kombinationen mit Änderungen der grammatischen Kategorien, den lexikalischen und den syntaktischen Änderungen. Uns interessieren hier v.a. die reinen Flexionsänderungen. Was den Formenbestand angeht, soll, wie gesagt, das jeweilige Verhältnis von serbischen, russischen und den gemeinsamen Formen festgestellt werden. Hinzu kommen noch die sog. Quasiserbismen.

Zu den Tabellen:

Die Tabellen sollen eine Übersicht über den Formenbestand der Substantive, Adjektive, Pronomina und Verben in den einzelnen Kapiteln geben.

Die Ziffern in den Klammern geben die Häufigkeit der Flexion an, die Formen in den Klammern stellen Beispiele dar.

Da es aus Platzgründen nicht möglich war, hier die vollständigen Formenlisten zu bringen, mußte entsprechend auch auf die Angabe der Belegstellen verzichtet werden. Die meisten der ausgewählten Texte sind aber sehr kurz, so daß die Formen recht problemlos nachgeschlagen werden können (die Texte sind im Anhang dieser Arbeit zu finden).

Zum Zwecke der besseren Übersicht haben wir uns dafür entschieden, in den Tabellen nur die Flexionsänderungen anzugeben, denn die Angabe auch anderer Änderungsarten würde die Tabellen überladen. So sind die nachfolgenden Tabellen nur ein Ausschnitt aus der im Zuge der Gesamtanalyse erstellten Grundkartei, die, nach Flexion geordnet, sämtliche Formen des "Magazins" enthält, wobei neben den Angaben zur Häufigkeit auch sämtliche Belegstellen und die jeweiligen Änderungen notiert sind.

Den Tabellen folgt jeweils ein Kommentar. Darin wird v.a. auf die jeweiligen serbisch-russischen distinktiven Formen geachtet sowie auf das Verhältnis dieser Formen zueinander. Unter Russisch werden dabei auch ksl. Formen subsumiert, sofern sie nicht auch schon für das Russische des 18. Jh.s als archaisch bzw. stilistisch markiert anzusehen sind. Zu Serbisch werden entsprechend solche ksl. Elemente gerechnet, die diesen beiden Sprachen gemeinsam sind und sie vom Russischen unterscheiden (z. B. Infinitiv auf -tl).

Das Problematische einer solchen Behandlung der ksl. Elemente ist uns wohl bewußt und wurde bereits erörtert (3.2.1.3). Die Frage der Ausgliederung der Kirchenslavismen in ein eigenes Subsystem bedarf aber u.E. einer weiteren theoretischen Ausarbeitung, die den thematischen Rahmen unserer Arbeit sprengen würde. Eine nicht unwesentliche Rolle bei dem Entschluß, die Kirchenslavismen v.a. unter das Russische (des 18. Jh.s!) zu subsumieren, spielte aber auch die Intention unseres Analyseansatzes. Da eines unserer primären Ziele die Aufdeckung der Übersetzungstechnik des 18. Jh.s ist, kommt dem Sprachempfinden dieser Epoche im Rahmen unserer Analyse eine besondere Bedeutung zu. Die ksl. Elemente waren im russischen wie im serbischen schriftsprachlichen System der Zeit als Teil dieses Systems integriert und wurden auch so empfunden. Die von uns gewählte Behandlung der Kirchenslavismen scheint auf den ersten Blick gegen den von uns postulierten Status der Standardsprachen als der Orientierungsgröße bei der Merkmalszuordnung zu verstoßen. Das aber nur auf den ersten Blick, denn unser Ziel ist die Rekonstruktion des Sprachbildes des 18. Jh.s., und den Standardsprachen kommt dabei nur die Rolle eines technischen Hilfsmittels zu.

Es sei hier noch einmal betont, daß wir uns in diesem Abschnitt der Arbeit nur für die morphologische Seite der Untersuchung interessieren. Wir werden aber dabei mit zahlreichen Formen konfrontiert, die trotz regulärer Flexion als Quasiserbismen anzusehen sind. Auf solche Formen wird jeweils hingewiesen. Ein Beispiel dafür sind die Formen auf **-etz** in 3. Pl. Prs., die im "Magazin" 44mal vorkommen (**Ijubetz**, **želetz** etc.).

Kapitel II

1. Substantive

Genus		m.	n.	f.
Kasus				
Sg.	Nom.	-∅ (20) (generalz)	-e (3) (serdce) -ie (9) (bezčestie) -e < ie (5) (sostojan'e) -e (1) (ukoravan'e) -o (6) (nebo)	-∅ (8) (strast') -a (11) (služba)
	Gen.	-a/-ja (19) (komandira) -u (1) (domu)	-a (11) (děla) -a < -ija (1) (udovol'stva) -a < -i (2) (vremena) -e < -i (2) (vremene)	-e < -i/-y (13) (nepravde) -i/-ii (12) (pomošči)
	Dat.	-u/-ju (12) (zakonu)	-iju (8) (vospitaniju) -ju < -iju (6) (proslavl'en'ju)	-i/-ii (3) (česti) -y < -e (7) (igry) y (2) (chvaly)
	Akk.	-∅ (10) (zakonz) -a/-ja (3) (Mitridata)	-e (1) (pole) -e -ja (4) (ime) -ie (20) (počtenie) -e < -ie (8) (sostojan'e) -o (14) (dělo)	-∅ (15) (čest') -iju (1) (oficiju) -u/-ju (4) (kartu)

Genus		m.	n.	f.
Kasus				
Sg.	In.	-emz/-omz (14) (potemz) (generalomz)	-emz/-omz (6) (licemz) -iemz (4) (vnimaniemz) -emz < -iemz (2) (goščem'emz) -omz < -emz (1) (vremenomz)	-iju (1) (čestiju) -ju < -iju (5) (strast'ju) -ju (2) (dobrodětel'ju) -omz < -eju/-oju (13) (dušomz)
	Lok.	-i (1) (regimentu) -u < -ě (8) (chramu) -u (2) (uzroku)	-ii (1) (sobranii) -iju < -ii (3) (dviženiju) -iju (1) (bezčiniju) -ju < -ii (4) (sostojan'ju) -u < -ě (3) (dělu) -u (3) (sostojan'ju)	-i (6) (cerkvi) -ii (4) (kompanii) -i < -ě (1) (čistoti) -y < -ě (7) (vojny)
Pl.	Nom.	-e < -i (1) (budale) -i (7) (ljudi) -i < -e (1) (christiani) -y (3) (sposoby)	-a (1) (serdca)	-i (3) (postupki) -e < -y (1) (kavge)
	Gen.	-∅ (1) (slugz) -a < -∅ (1) (věkova) -ej (8) (ljudej)	-∅ (5) (delz)	-∅ (7) (knigz) -achz < -∅ (2) (istorijachz) -ej (3) (stepenej)

Genus		m.	n.	f.
Kasus				
Pl.	Gen.	-evz/-ovz (7) (gcheroevz) -ovz < -Ø (1) (soldatovz) -i < -ej (2) (ljudi)		
	Dat.	-amz/-jamz (8) (generalamz) -ma < -amz (1) (ljudma) -ma (1) (ljudma)		-amz (2) (zapovest'jamz)
	Akk.	-e (1) (poljubovnike) e < -ej (ljubitel'e) -e < -evz/ovz (3) (generale) -e < -i/-y (10) (čase) -ovz (1) (domač'inovz)	-a (5) (vremena) -ija (4) (neščastija)	-e (3) (knige) -e < -i/-y (2) (postupke) -i (1) (opasnosti)
	In.	-ami (3) (plodami) -mi (2) (kon'mi) -achz (9) (slučajachz)	-ami (2) (dělami) -achz (2) (dělachz) -ijachz (1) (obyknoveni- jachz)	-ami (6) (rukami) -achz (4) (postupkachz)

Von den insgesamt 455 Substantiven in diesem Kapitel weisen 134 eine serbische Flexion auf, 124 eine russische, während 197, d. h. fast die Hälfte, in dieser Hinsicht indifferent sind, weil die Flexion in den beiden Sprachen gleichermaßen vertreten ist.

In den folgenden Kasus dominieren serbsiche Formen:

1. Lok. Sg. m./n.: **-u (chramu)** kommt 23mal vor, russische Flexion **-ѣ** dagegen kein einziges Mal.
2. Gen. Sg. f.: **-e (nepravde)** kommt 13mal vor, russische Variante **-и/-y** ist nicht vertreten.
3. Dat. Sg. f.: **-y (igry)** statt russ. **-ѣ** kommt 9mal vor, **-ѣ** ist nicht vertreten
4. In. Sg. f.: **-omz < -eju/-oju (dušomz)** kommt 13mal vor, russ. Flexion ist nicht vertreten
5. Akk. Pl. m./f.: **-e (generale)** ist 22mal vorhanden, **-ovz** kommt nur einmal vor, interessanterweise in einem Quasiserbismus (**domać'inovz**).

In den folgenden Kasus dominieren russische Formen:

1. Gen. Pl.: **-o, -ej, -evz/-ovz** sind insgesamt 32mal vorhanden gegenüber zwei serbischen Formen: **věkova** und **ljudi**.
2. Dat. Pl.: **-amz (generalamz)** dominiert mit 10 Belegstellen deutlich gegenüber nur zwei Formen auf **-ma (ljudma)**.
3. In. Pl.: hier ist nur die russische Form auf **-ami** vertreten (13 x).
4. Lok. Pl.: dasselbe gilt für diesen Kasus, wo die einzige Flexion **-achz** ist (16 x)

Wir sehen also, daß im Singular das Serbische, im Plural das Russische dominiert. Mit diesem Phänomen wurden wir im Laufe der Textanalyse wiederholt konfrontiert. Zu erklären ist es wahrscheinlich aus der immanenten Sprachgeschichte des Serbischen: das pluralische Flexionsparadigma war z.Z. Orfelins noch im Entstehen begriffen.

Folgende Kasus zeichnen sich durch besondere Inkonsequenz des Flexionsgebrauchs aus:

1. N. Sg. n.: Hier finden wir neben der russischen Flexion **-le** (**bezčestle**, 9x) auch die Serbisierung **-'e** (**sačuvan'e**, 6x). Diese Tendenz, **-l-** in **-'-** zu verwandeln, ist bei Orfelin stark ausgeprägt und betrifft auch andere Kasus (D. Sg. n., A. Sg. n., In. Sg. n., L. Sg. n., In. Sg. f.). Das Standardrussische hat auch diese Formen, dagegen ist in den russischen Vorlagen Orfelins nur die Variante mit **-l-** vertreten. D.h., daß es im 18. Jh. als ein distinktives Merkmal zu interpretieren ist, und daher betrachten wir Formen mit **-'-** als Serbisierungen.
2. D. Sg. n.: Auch hier stehen acht Formen auf **-lju** sechs Formen auf **-'ju** gegenüber.
3. A. Sg. n.: Dasselbe gilt auch für diesen Kasus, wo die Flexion **-le** zwanzigmal vertreten ist und **-'e** achtmal.
4. In. Sg. n.: **-lemz** kommt viermal vor, **-'emz** zweimal.

2. Adjektive und Pronomina

Genus		m.	n.	f.
Kasus				
Sg.	Nom.	-∅ (17) (dolženz) -ij/yj (5) (ljubeznyi) -yi < -oj (7) (cělyj)	-o (4) (početo) -oe (10) (častoe) -'e (1) (div'e)	-a (2) (careva) -a < -aja (2) (druga) -aja (1) (bol'saja)
	Gen.	-a (1) (počitel'na) -egz (1) (vysočajšegz) -ogz < -ago (2) (znatnogz)	-ija (2) (božija) -ogz < -ago (6) (dob:ogz)	-e < -ej/-oj (10) (cěle)
	Dat.	-emu/-omu (4) (voennomu)	-omu (4) (ravnomu)	-iej (1) (božiej) -oj (1) (dolžnoj)
	Akk.	-a (1) (vežliva) -ega/-egz (5) -oga/-ogz < -ago (5)(slavnějšega)	-ee (3) (krajnee) -ie (2) (božie) -oe (24) (dannoe) -'e < - ee (1) (sadašn'e)	-iju (1) (božiju) -u (1) (pismennu) -ju < -uju (1) (najdublju) -uju (7) (voennuju) -u < -uju (5) (cělu)
	In.	-imz/-ymz (12) (chrabrymz) -imz < -ymz (5) (čestnimz)	-imz/-ymz (5) (častymz)	-omz (4) (božiomz) -omz < -eju/oju (3) (čestnomz)
	Lok.	-emz/-omz (2) (božiemz)	-emu (1) (nastojščemu) -emz/-omz (5) (narodnomz)	-oj (4) (čestnoj)

Genus		m.	n.	f.
Kasus				
Pl.	Nom.	-ie/-ye (7) (čestnye) -ii (1) (sadašnii) -y (3) (prinuzhdeny) -ii < -ie (3) (drugii)	-y (1) (važny) -yja (1) (velikodušnyja)	-e < -ija (1) (prežestoke) -ie < -ija (1) (naiopasnějšie) -y (1) (svojtvenny) -yja (1) (čělyja)
	Gen.	-ichz/-ychz (9) (velikichz)	-ychz (1) (važnychz)	-ichz (3) (vysokichz)
	Dat.	-ima < ymz (2) -ima (2) (nevaljalima) -imz/-ymz (4) (ravnymz)		-ymz (1) (šljachetnymz)
	Akk.	-e (6) (dobre) -e < -ie/-ye (3) (prazdne) -e < -ychz (1) (sobstvenne) -ichz/-ychz (4) (neščastli- vychz)	-a (2) (stara) -a < -yja (2) (dobra) -ija (1) (velikija) -yja (1) (chudyja)	
	In.	-ima < -imi (1) (drugima) -imi/-ymi (5) (izlišnimi) -imi < -ymi (2) (chrabrimi) -yma (1) (iskusnyma) -yma < -ymi (1) (čestnyma)	-ymi (1) (dostochval'- nymi)	-ymi (1) (ne pristojnymi) -yma < -ymi (2) (bezšramnyma)
	Lok.	-ichz/-ychz (3) (voinskichz) -ichz < -ychz (1) (ranenichz)	-ichz/-ychz (2) (novějšichz)	-ychz (4) (chudychz)

Von den 246 adjektivischen und partizipialen Formen (Partizipien sind kaum vorhanden¹: insgesamt 9 Formen, von denen nur drei als "echte" Ptz. angesehen werden können, die anderen sind adjektiviert bzw. substantiviert) haben 70 eine serbische Flexion, 99 eine russische und 77 eine Flexion, die in beiden Sprachsystemen vertreten ist.

Serbische Formen dominieren in:

1. G.-Ak. Sg. m./n.: **-egz/-oga** (dobrogz) ist hier die alleinige Flexion (14 Belege).
2. Nom. Sg. f.: **-a** (druga) ist viermal vorhanden, **-aja** (bol'saja) nur einmal.
3. Gen. Sg. f.: **-e** (cěle) kommt zehnmal vor und ist die alleinige Flexion.
4. In. Sg. f.: auch hier kommt nur die serbische Flexion **-omz** (čestnomz) vor (7 Belege).
5. Ak. Pl. m.: **-e** (dobre) dominiert mit 10 Belegen gegenüber **-ichz/-ychz** (neščastlivychz; 4 Belege).
6. Ak. Pl. n.: **-a** (stara) kommt viermal vor, **-ija/-yja** (chudyja) nur zweimal.

Russische Formen dominieren in:

1. Dat. Sg. m./n.: **-emu/-omu** (voennomu) ist hier die einzige Variante (9 Belege).
2. Nom. Sg. n.: **-oe** (častoe) kommt zehnmal vor, die Kurzform auf **-o** (početo) nur einmal. Hier ist zu beachten, daß diese Kurzform auch im Russischen vorkommt.
3. Akk. Sg. n.: Langformen auf **-ee**, **-ie**, **-oe** kommen 29mal vor, die Kurzform auf **-e** nur einmal (sadašn'e).
4. Nom. Pl. m./n.: Auch hier dominieren die Langformen auf **-le/-ye**, **-yja** (die letzte Form ist ksl.) mit acht Belegen gegenüber der Kurzform auf **-y** (važny, 2 Belege), die übrigens auch im Russischen möglich ist.

1 Partizipien sind bei Orfelin nur wenige zu finden. Er neigt dazu, sie zu ändern, vgl. uz. 4.3.4.2. Vgl. a. dazu SUBOTIĆ, 1984.

5. Nom. Pl. f.: Dasselbe gilt auch hier, wo den zwei Langformen auf **-yja/-le** (das interessanterweise aus dem für das Russische des 18. Jh.s korrekten **-yja** stammt) und der Kurzform auf **-y** (**svojstenny**, 1 Beleg) nur eine korrekte serbische Form auf **-e** gegenübersteht (**prežestoke**).
6. In. Pl.: Die russische Flexion **-mi** (**izlislnimi**) findet man neunmal, die serbische auf **-ma** (**iskusnyma**) nur fünfmal.
7. Lok. Pl.: Hier kommt nur die russische Flexion **-ichz/-ychz** (**chudych**) vor, und zwar 10mal.

Ein sehr heterogenes Bild bieten die Flexionen in Akk. Sg. f.: **-iju** (1), **-ju** (1) **-uju** (1), **-u** (6), **-uju** (7).

Gemäß unserer Auffassung der Sprachebenen (s.o. 4.3.1.2) kommen in der morphologischen Analyse auch Fälle vor, die eigentlich der phonographischen Ebene angehören. Das betrifft z. B. **-i-** der Flexion, das dem russischen **-y-** entspricht:

-ima aus **-imi**

-ichz aus **-ychz** etc.

Pronomina

1. Personalpronomina

Person		1.	2.	3.m.	3.f.
Kasus					
Sg.	Nom.	ja (10)	ty (31)	onz (7)	ona (1)
	Gen.	mene< -ja (2)	tebe< -ja (6)		
	Dat.	meni< -ě (3)	teby< -ě (26)	němu< emu (2)	
	Akk.				
	In.				nîomz< eju (1)
	Lok.		tebi< -ě (1)		
Pl.	Nom.	my (2)		oni (13)	
	Gen.			n'ichz< nichz(2)	
	Dat.			n'ima< imz (5)	
	Akk.			imz (1)	
	In.			n'ichz< nichz (1) < ichz (7) < Ø (1) n'ima< nichz (1) < nimi (3)	

2. Possessivpronomina (1. und 2. Person)

Genus		m.	n.	f.
Kasus				
Sg.	Nom.	moj (12)		tvoja (1)
	Gen.	tvoega< -ego (1)	tvoega< -ego (3) -egz (1)	moe< -ej (1)
	Dat.	tvoemu (7)	moemu (1)	tvoe< -ej (1)
	Akk.		tvoemu(2)	tvoej (3)
	In.	tvoimz (1)	tvoe (2)	tvoju (4)
	Lok.		tvoemz (1)	tvoîomz< -eju (2)
Pl.	Gen.	tvoichz (1)		
	Dat.	moimz (1) tvoimz (4)		
	Akk.	tvoe< -ichz (1)		

Possessivpronomina (3. Person)

Genus		m.	n.	f.
Kasus				
Sg.	Nom. Gen. Dat. Akk. Lok.	ego (1)	n'iovo< ichz (2) n'iova< -"- (2) n'iovu< -"- (2) n'iovo< -"- (2) n'iovomz< -"- (1)	n'iova< ichz (2) něgove< ego (1)
Pl.	Gen. Akk. Lok.		našichz (1) naša< -i (1) n'iovychz< ichz (1)	

3. Demonstrativpronomina

Genus		m.	n.	f.
Kasus				
Sg.	Nom.	taj< totz(1)	to (6) ovo (2)	ova< sija (2)
	Gen.	toga (1) onoga< -ago (1)	toga< -o (11) togo< togo (5) onoga< -ago (1)	onoja< -yja (1)
	Dat.	tomu (1)	tomu< tomu (2) onomu< onomu (1)	
	Akk.	toga< -o (1)	ovo< sie (6) to< to onoe onoe (5) ono< onoe (1)	tuju< tuže (1) onuju (1)
	In.	ovimz (1) timz (2)	timz< tēmz (6) onymz< onymz (1)	ovomz< seju (1)
	Lok.		onomz< onomz (1)	onoj< onoj(1)
	Nom.	onye< onye (1) onye (3)	ove< sii (2)	ove< sii (2)
	Gen.	onichz (1)		
	Dat.	onyma< -mz (1) onymz (1)		
	Akk.			ove< sii (1) ove (1)
	Lok.	onyma< -ychz(1)		

Das Pronominalsystem zeigt große Einheitlichkeit in der Flexion, daher verzichten wir darauf, alle Pronominaarten gesondert aufzuführen. Es sei nur erwähnt, daß das serbische Element sowohl im Stammorphem (**svak-**, **kakv-**, **-sv-**, **koi/kotor-** etc.) als auch in der Flexion (s.o. Tabellen) eindeutig dominiert. Von den insgesamt 509 Pronominalformen haben nur 28 russische (bzw. ksl.) Formen:

što	(10)	sami	(N. Pl. f., 1)
ego	(1)	samoe	(2)
ichz	(1)	samyj	(1)
ništo	(1)	samychz	(L. Pl., 1)
onoe	(1)	samymi	(1)
onoja	(G. Sg. f., 1)	svoej	(L. Sg. f., 1)
onuju	(1)	svoichz	(L. Pl., 1)
onychz	(L. Pl., 1)	svoimi	(1)
onye	(1)		

Zwei Formen weisen als Stammorphem **tak-** aus, das sowohl im Russischen als auch in serbischen Dialekten vorhanden ist.

In einem Fall wurde die korrekte alte russische Flexion im N. Pl. f. **-yja** in **-ye** geändert: **takovyje**. Das Pronomen **takov-** kommt nur mit **-o-** im Stamm vor. Dagegen haben die Pronomina **kakav-** und **nikakav-** die reguläre Stammform¹

Drei Formen müssen wir schließlich als Quasiserbismen betrachten:

- kakvimi** (In. Pl., 1)
- svakij** (A. Sg. m.)
- svakichz** (L. Pl. m., 1)

¹ Vgl. dazu MLADENović, 1964, 110; ALBIN, 1968, 75. Diese Formen werden dort nicht interpretiert.

3. Verben

Person			1.	2.	3.
Num./Temp. Sg. Prs.		-ju (1) (choć'ju) -mz< -ju (7) (prosimz)	-eš'/-iš' (28) (budeš') (stoiš')	-Ø (2) (ima) -etz/-itz (50) (imadetse) -Ø< -etz (7) (zna) -va (8) (unižava)	
Pl. Pers.		-mo< -mz (1) (vidimo)		-etz< -jatz (4) (govoretz) -etz (8) (činetz) -ju (1) (choć'uju) -jutz (19) (bacajutz) -u (5) (imadu) -utz (8) (budutz)	
Genus		m.	n.	f.	
Num. Sg. Pf.		-o< -lz (25) (byo)	-lo (14) (bylo)	-la (2) (byla)	
Pl. Pf.		-li (13) (byli)	-la< -li (1) (byla)	-le< -li (2) (mogle) -li (1) (prichodili)	

Futur I: 2. Sg. **-ć'es' (5)**
 (nać'ić'eš')

Imperativ: 2. Sg. **-i (24)**
 (govori)
 -j (47)
 (imaj)
 -y (1)
 (činy)

Adv.-Ptz.: **-ć'i< -a/-ja (8)**
 (privodeć'i)
 -ć'i (1)
 (čitajuć'i)

Infinitiv: **-ti< -t' (111)**
 (byti)

Reflex. Verb.: **-se< -sja/-s' (61)**
 (činise)
 -sja (4)
 (ispolnitsja)

Reflex.< Irreflex.: **(terpetse< terpjatz) (9)**

Irreflex.< Reflex.: **(ostavajušče< ostavšiesja) (2)**

Die serbischen und russischen Formen sind im Verbalsystem diese Kapitels stark vermischt.

Serbische Formen dominieren in:

1. 1. Sg. u. Pl. Prs., wo keine russischen Formen vorkommen.
2. Pf. Sg. m.: **-o** ist hier die alleinige Flexion und kommt insgesamt 25mal vor.
3. Adv.-Ptz.: auch hier sind nur serbische Formen auf **-ći** vertreten (5 Belege).
4. Infinitiv: es kommt nur die Endung **-ti** vor (111 Belege).
5. Reflex. Verben: nur Formen auf **-se** kommen vor (70 Belege). Davon gibt es nur 4 Ausnahmen auf **-sja**, von denen drei in einem Zitat aus der Bibel sind und das vierte im Titel des Kapitels (bezeichnenderweise wurde aber hier die Infinitivendung dennoch geändert: **opredělitisja**).

Das Futur I wird regulär gebildet (**naćić'eš'**, 5). Daneben gibt es aber auch ungeänderte Formen des russischen 2. Sg. Prs. von den perfektiven Verben (zu Futur mit Hilfsverb + Infinitiv s. u. Syntax).

Russische Formen finden wir v. a. in 3. Sg und Pl. Prs. vor. In Sg. dominieren die Formen auf **-etz/-itz** (50). Die serbische Form (Inf.-Stamm) kommt dagegen nur 17mal vor. Die Situation in Plural ist komplizierter, denn die Endungen **-utz/-jutz** sind zwar russisch, von den 19 Formen auf **-jutz** sind aber neun die sog. Quasieserbismen (**ba-cajutz**)¹. Einen morphologischen Quasieserbismus stellt auch die Endung **-etz** hier dar, die der russischen **-jatz** entspricht und insgesamt 12mal vorkommt. Von den 45 Formen der 3. Pl. Prs. sind nur sechs serbisch (auf **-u** und **choć'eju**, bei dem noch nicht ganz klar ist, ob man es nicht doch als Quasieserbismus auffassen kann).

Von den 420 Verbalformen (ohne Partizipien) sind 185 serbisch, 60 russisch und die restlichen 175 kommen in den beiden Sprachen vor.

1 In Sg. Prs. gehen 10 von 50 Fällen auf **-etz/-itz** aus.

Kapitel III

1. Substantive

Genus		m.	n.	f.
Kasus				
Sg.	Nom.	-a (1) (sluga)	-ie (2) (mněnie) -o (1) (pis'mo)	-a (1) (žena)
	Gen.		-ija (1) (opravdanija)	
	In.		-iemz (1) (počitaniemz)	
	Lok.		-'ju (predložen'ju)	-i (1) (važnosti) -ii (1) (kompanii)
	Vok.	-e (1) (gospodine)		
Pl.	Nom.	-y (1) (razgovory)		-e (1) (žene)
	Gen.			-∅ (1) (ženz)

Die Substantive (14) kommen überwiegend in den Kasus vor, deren Flexion für das Russische und für das Serbische gleichermaßen charakteristisch ist (Nom. Sg., Nom. Pl. m., Gen. Sg. n. etc.).

Als nur serbisch können wir daher zwei Formen bezeichnen:

L. Sg. n. **predložen'ju** und

N. Pl. f. **žene**

Russische Flexion zeigen folgende Formen:

<u>N. Sg. n.</u>	mněnie (2)
<u>G. Sg. n.</u>	opravdanija
<u>L. Sg. f.</u>	kompanii
<u>G. Pl. f.</u>	ženz

Vok. Sg. m. auf **-e** (**gospodine**) ist im Russischen zu Orfelins Zeit bereits als archaisch zu werten.

2. Adjektive und Pronomina

Genus		m.	n.	f.
Kasus				
Sg.	Nom.	-yi (1) (pravoserdečnyj)	-o (1) (rečeno)	
	Akk.		-ee (1) (nastojaščee)	
	Lok.			-oj (1) (bezposlennoj)

Von den vier Adjektiven zeigen zwei eine russische Flexion:

<u>N. Sg. m.</u>	pravoserdečnyj
<u>A. Sg. n.</u>	nastojaščee,

während die beiden anderen ambivalent sind.

Pronomina

1. Reflexivpronomen:
D. Sg.: **seby** (1)
2. Possessivpronomina:
N. Sg. m.: **moj** (1)
3. Interrogativpronomina:
N. Sg.: **tko** (1)
4. Negativpronomina:
Nom.: **ničto** (1)
Gen.: **nišča** (1)
5. Demonstrativpronomina:
L. Sg. n.: **ovomz** (1)
6. Übrige Pronomina:
N. Sg. n.: **kakvo** (1)
In. Sg. n.: **svakimz** (1)
G. Pl. n.: **protčichz** (1)

Von den neun Pronominalformen, die im Kapitel vorkommen, treten zwei in russischer Form auf:

ničto und **protčichz**.

Die überwiegende Mehrheit hat die serbische Form, eines gehört beiden Sprachen an (**moj**).

3. Verben

Präsens 3. Sg.: **-et_{yx}** (3)
(koščuetz)

-itz (1)
(prosit_z)

-est' (1)

3. Pl.: **-jut_z** (1)
(koščujut_z)

Perfekt Sg. n.: **-lo** (2)
(bylo)

Pl. m.: **-ll** (2)
(byll)

Infinitiv: **-ti** (2)
(vosposlédovati)

Reflex. Vb.: **-se** (2)
(zaplátitise)

Von den 12 Verbalformen sind nur die zwei Infinitivformen serbisch. Auch die Reflexivverben auf **-se** sind als serbisch zu werten.

Die Perfektformen sind ambivalent und die sechs Präsensformen weisen russische Flexion auf, obwohl sie z. T. Quasiserbismen darstellen (**koščuetz**, **ostaetz**, **koščujut_z**).

Kapitel IV

1. Substantive

Genus Kasus		m	n	f
Sg.	Nom.	-∅ (7) (otvētz) -a (1) (poëta)	-ie (3) (prěnie)	-∅ (1) (semiramisz) -a (4) (žena)
	Gen.	-y (1) (poëty)	-a (1) (nemogut'stva) -ija (1) (predloženiya)	-e (1) (žene)
	Dat.	-u (1) (rodu)	-iju (3) (bytiju)	
	Akk.	-∅ (2) (životz)	-ie (3) (bytie) -o (3) (pis'mo)	-∅ (1) (žalost') -u (1) (ženu) -omz (1) (didonomz)
	Lok.	-u (2) (sonetu)	-iju (1) (priličiju)	-i/-y (3) (nauki)
Pl.	Nom.			-e (2) (žene)
	Gen.	-ej (1) (ljudej)		-∅ (1) (ženaz) -ej (1) (myslej)
	Dat.	-jamz (1) (krajamz) -ma (1) (ljudma)		-amz (1) (ženamz)
	Akk.			-e (1) (žene)

Der überwiegende Teil der insgesamt 49 Substantive in Kapitel IV weist Flexionsformen auf, die dem Russischen und dem Serbischen gemeinsam sind (23 Belege).

Serbische Flexion finden wir in:

1. L. Sg. m./n.: **-u/-ju** (2 Belege, wobei L. Sg. n. **priličiju** wegen **-i-** in der Flexion als ein Quasiserbismus zu werten ist).
2. Gen. Sg. f.: **-e** (**žene**, 1).
3. In. Sg. f.: **-omz** (**Didonomz**, 1).
4. Lok. Sg. f.: **-l/y** (**ženy**, 2).
5. Nom.-Akk. Pl. f.: **-e** (**žene**, 3).
6. Dat. Pl. m.: **-ma** (**Ijudma**, 1). Allerdings finden wir daneben auch die russische Flexion **-amz** (1).

Russische Flexion dagegen haben folgende Kasus:

1. Gen. Sg. m.: **-y** (**poéty**, 1). Es handelt sich hier allerdings um ein grammatisches Femininum, das auch ein Barbarismus ist.
2. In Nom., Gen., Dat. und Akk. Sg. n. haben wir in der Flexion **-i-** (**-ie**, **-ija** etc.: **bytie**), was für das Russische des 18. Jh.s die Norm ist und in unserem Kapitel insgesamt 10mal vorkommt (zu L. Sg. n. s.o.).
Es kommt kein einziger Fall der Serbisierung in **-i-** vor (vgl. o. Kap. II).
3. Gen. Pl. m./f.: **-ej** (**Ijudej**, 2).
4. Gen. Pl. f.: **-Ø** (**zenz**, 1).
5. D. Pl. m./f.: **-amz** (**ženamz**, 2). Vgl. o. die serbische Form auf **-ma**.

So stehen also in Kapitel IV zehn markierte serbische Flexionsformen 16 russischen gegenüber. Zusammen mit den 23 gemeinsamen Flexionen ergibt sich dann doch eine Zweidrittelmehrheit für das Serbische. Der Einfluß des Russischen ist dennoch deutlich spürbar.

2. Adjektive und Pronomina

Genus		m.	n.	f.
Kasus				
Sg.	Nom.	-Ø (5) (lažanz)	-o (1) (protivno) -oe (4) (protivnoe)	-a (4) (ravna)
	Gen.		-ogz (1) (pervogz)	
	Dat.	-omu (1) (čelovečes- komu)	-emu (1) (obščemu)	
	Akk.		-oe (1) (inoe)	
	In.			-omz (1) (pochval'nomz)
Pl.	Gen.	-ichz (1) (mnogšichz)		-ichz (1) (mnogichz)

Insgesamt kommen im Text 21 Adjektive vor (keine Partizipien).

In diesem Bereich ist die Dominanz der serbischen Flexion schwächer ausgeprägt als bei den Substantiven. Nur in zwei Fällen haben wir markierte serbische Flexion:

1. Gen. Sg. n.: **-ogz (pervogz, 1)** und
2. In. Sg. f.: **-omz (pochval'nomz, 1)**.

(Da das Kapitel sehr klein ist, haben wir hier auch das Numerale berücksichtigt, was sonst nicht der Fall ist.)

Markierte russische Flexion haben wir dagegen in sieben Fällen:

1. Dat. Sg. m./n.: **-emu/-omu (2)**.
2. Nom.-Akk. Sg. n.: **-oe (5)**.

Auch bei den Adjektiven stellt die beiden Sprachen gemeinsame Flexion die Mehrheit (12 Belege). Zusammen mit der serbischen Flexion ergibt sich dann auch hier eine Zweidrittelmehrheit.

Pronomina

1. Personalpronomina

1. Sg. Nom. **ja** (1)
 3. Sg. f. Nom. **ona** (2)
 Akk. **nju** (1)
 3. Pl. f. Nom. **one** (1)
 Gen. **n'ichz**(2)
 Akk. = Gen. (1)
 3. Pl. m. Dat. **n'lma** (1)

2. Demonstrativpronomina

Genus		m	n	f
Kasus				
Sg.	Nom.	toj (1)	onoe (1)	
	Gen.		toga (2) onoga (1)	
	Dat.		onomu (2)	
	Akk.		ovo (1)	
	In.	timz (1)		
	Lok.	ovomz (1)		
Pl.	Nom.			te (1)

Übrige Pronomina:1. **tko/čto**

Nom.:	tko	(2);	čto	(1);	
Gen.:	čega	(1);	ničega	(1);	nišča (3);
Akk.:	ničto	(5);	něčto	(1)	

2. **sav-**

Lok. Pl. n.:	svyju	(1)
Dat. Pl. f.:	svymz	(1)

3. **kol**

Gen. Sg. m.:	koega	(1)
Akk. Pl. f.:	kolchz	(1)

4. **sam-**

Nom. Sg. m.:	samz	(2)
Akk.:	= Nom.	(1)
Nom. Sg. f.:	samaja	(1)

5. **svakz** (Nom. Sg. m.)6. **onakove** (Nom. Pl. f.)7. **svoj** (Akk. Sg. m.)8. **někie** (Nom. Pl. m.)

Im pronominalen Bereich dominiert eindeutig die serbische Flexion mit 21 von insgesamt 46 Belegen.

Zwölf Formen sind russisch:

onoe	(1)
onomu	(2)
čto, ničto, něčto	(7)
samaja	(1)
někie	(1).

Die übrigen 12 Formen sind gemeinsam, wobei bei G. Pl. n'ichz (3) eine graphische Serbisierung stattfand.

N. Sg. m. toj ist eventuell ein Druckfehler, oder aber ein Dialektismus.

3. Verben

<u>Präsens</u>	1. Sg.:	-ju (1) (choć'ju)
		-mz (1) (znamz)
	3. Sg.:	-ǫ (6) (ima)
		-etz (8) (budetz)
		est' (2)
	3. Pl.:	-eju (1) (choć'eju)
		-etz (3) (govoretz)
		esu (2)
		nisu (1)
	Perfekt:	Sg. m.:
-o (3) (prišao)		
Sg. n.:		-lo (1) (moglo)
Sg. f.:		-la (4) (byla)
Pl. f.:		-le (1) (primile)
<u>Adv.-Ptz.</u>		-ć'i (2) (buduć'i)
<u>Infinitiv</u>		-ti (15) (podati)
<u>Reflex.Verben</u>		-se (7) (rugalase)

In diesem Kapitel kommen 53 Verbalformen vor, davon sind sieben reflexiv.

Die serbischen Formen stellen mit 30 Belegen die Mehrzahl:

1. 1. Sg. Prs.: **-mz** (1)
2. 3. Sg. Prs.: = Infinitivstamm (6). Daneben finden wir aber auch die russische Flexion **-etz** (8) und das Verb **est'**(2).
3. 3. Pl. Prs.: **-u** (**esu, nisu, choć'uju**, 4).
4. Sg. m. Pf.: **-o** (3) konkurriert mit dem russischen **-lz** (2).
5. Pl. f. Pf.: **-le** (**primile**, 1).
6. Infinitiv: hat auch in diesem Kapitel ausschließlich die Endung **-tl** (15).
7. Reflex. Verben: sämtliche Reflexivformen werden mit **-se** gebildet. (7).

So stehen also 30 serbische Formen 12 russischen gegenüber (3. Sg. Prs. koščuetz stellt allerdings einen Quasiserbismus dar, vgl. u.).

Acht Formen (einschließlich Adv.-Ptz. **buduć'li**) kommen in beiden Sprachen vor.

Die Formen auf **-etz** (3) in 3. Pl. Prs. sind die uns schon aus anderen Kapiteln bekannten Quasiserbismen (**govoretz**).

Kapitel VI

Genus		m	n	f
Kasus				
Sg.	Nom.	-∅ (5) (imperatorz)	-o (2) (pis'mo)	-∅ (3) (věmost')
	Gen.	-∅ (1) (chlorisz) -a/-ja (12) (Dioklitiana) -ii (1) (Trakii)	-a (4) (pis'ma) -ija (1) (sozdanija)	-i/-y (3) (milosti)
	Dat.	-u (3) (narodu)		
	Akk.	-∅ (2) (narodz)	-ie (2) (zdravie) -o (4) (pis'mo)	-∅ (3) (věrnost') -u (2) (svobodu)
	In.		-emz/omz (3) (pospešeniemz)	-eju/oju (2) (volěju)
	Lok.	-u (1) (ezyku)	-ii (1) (oružii)	-i (3) (biblioteki) -ě (1) (svobodě)
Pl.	Gen.	-ovz (3) (drugovz)		
	Akk.	-i (1) (věki)		
	In.		-ma (1) (očima)	-ami (1) (mukami)

48 von den 65 Substantiven in diesem Kapitel weisen Flexionsformen auf, die gleichermaßen das Serbische und das Russische haben, was die Einschätzung des sprachlichen Charakters des Textes auf diesem Gebiet nicht leicht macht. Das Verhältnis von markierten serbischen (3) und russischen (13) Formen deutet allerdings darauf hin, daß hier versucht wurde, einen höheren Stil zu erzeugen (wir wollen sehen, ob auch in anderen Bereichen ein ähnliches Bild vorliegt).

Zwei von drei serbischen Formen kommen überdies in der Anmerkung des Herausgebers zu dem Kaiserbrief vor:

Lok. Sg. m.: **ezyku** (1) und
Lok. Sg. f.: **biblioteki** (1).

So hat der eigentliche Text nur eine serbische Form:

In. Pl. (Du.) n.: **očima**.

Hierbei dürfen wir aber nicht vergessen, daß es gleichzeitig die ksl. Form ist.

Auch dort, wo sonst bei Orfelin die serbische Flexion dominiert, finden wir russische Formen vor:

In. Sg. f.: **-eju/-oju** (2) und
Lok. Sg. f.: **-ě** (1), was sonst im "Magazin" sehr selten vorkommt.

2. Adjektive und Partizipien. Pronomina.

Genus		m	n	f
Kasus				
Sg.	Nom.	-∅ (1) (lišenz) -ij/-yj (2) (rimskij)	-o (3) (dato)	-a (2) (izvěstna) -aja (1) (postojannaja)
	Gen.		-ago (1) (nepobedimago) -ogz (1) (original'nogz)	
	Dat.	-omu (4) (arbanaskomu) -u (1) (poraboščenu)		
	Akk.		-oe (1) (rimskoe)	
	Lok.	-omz (2) (velikomz)		-oj (3) (bečkoj)
Pl.	Nom.			-i (1) (prevoschodjašč'i)
	Gen.	-ichz (3) (velikichz)		

Auch bei den adjektivischen Formen stellt die gemeinsame Flexion die Mehrheit (19 von 26 Formen). Von den übrigen sieben Formen sind sechs russisch:

N. Sg. m.: -ij (2)

G. Sg. n.: -ago (1)

A. Sg. n.: -oe (1)

N. Sg. f.: -aja (1)

N. Pl. f.: -i (1)

und nur eine Form serbisch:

G. Sg. n. **original'nogz**

Auch diese Form kommt nicht im eigentlichen Text vor, sondern in der Anmerkung.

Es kommen drei Partizipialformen vor:

lišenž (N. Sg. m.)

dato (N. Sg. n.)

prevoschodjašči (N. Pl. f.)

Pronomina

1. Personalpronomina

1. Pl. Nom. **my** (1) 3. Pl. **nimi** (1)
 Dat. **namz** (1)
 In. **naml** (1)

2. Possessivpronomina

Genus		m.	n.	f.
Kasus				
Sg.	Nom.			vaša (1)
	Gen.		našego (3)	našej (1)
	Dat.	vašem (1)		
	Akk.	svoj (1)		vašu (1)
Pl.	Gen.	moichz (1) našichz (1)		
	In.			ichže (1)

3. Übrige Pronomina

koi

Nom. Sg. n. **koe** (1)

Pl. m. **koi** (1)

vsjak-

Gen. Sg. m. **vsjakago** (1)

Akk. **vsjakij** (1)

samoga (Gen. Sg. n.)

ovo (Nom. Sg. n.)

nikimz (In.)

Im Text und in der Anmerkung kommen 22 Pronominalformen vor. Zehn davon sind gemeinsame Formen, neun Formen sind russisch:

našego (3)

nami

nimi

našej

ichže

vsjakago

vsjakij (hier findet keine Serbisierung in **svak-** statt, wie sonst im "Magazin" üblich.)

Nur drei der 22 Formen sind serbisch:

samoga

ovo

nikimz,

wobei die beiden ersteren wiederum nicht im Text des Briefes, sondern in der Anmerkung vorkommen.

3. Verben

Präsens 3. Sg.: **nachoditsja** (1)

est' (2)

1. Pl.: **-mz** (3)
(**imēemz**)

2. pl.: **budete** (1)

Perfekt Sg. m.: **-lz** (3)
 (bylz)

Aorist 1. Pl.: **-chom-** (2)
 (vidéchomz)

Infinitiv: **-ti** (3)
 (žiti)

Reflex. Verben: **-sja** (2)
 (uvérichomsja)

Im Verbalbereich (15 Belege) dominiert eindeutig die russische (und rksl.) Flexion mit 9 Formen. Nur der Infinitiv hat hier, wie auch sonst im "Magazin", die Endung **-ti** (die aber auch ksl. ist). Auch in Sg. m. Pf. setzt sich die Endung **-lz** durch, was sonst nur im Kapitel VIII bei den Versen der Fall ist. Dasselbe gilt auch für die reflexiven Formen auf **-sja**.

Kapitel VII

1. Substantive

Genus		m.	n.	f.
Kasus				
Sg.	Nom.	-∅ (2) (kamen')	-o (3) (meso)	-∅ (1) (pečenz) -a (4) (děca)
	Gen.	-a (5) (šec'era)	-a (1) (dreva)	-e (< -i/-y) (5) (bešike) -i/-y (4) (bolězni)
	Dat.		-iju (1) (osvoboždeniju) -u (1) (dětetu)	
	Akk.	-∅ (9) (kamen')	-o (1) (město)	-∅ (2) (krov') -iju (1) (materiju) -u (9) (kašiku)
	In.	-omz (5) (biberomz)		-omz (< -oju) (2) (rakiomz) -ju (1) (sol'ju)
	Lok.	-ju (1) (slučaju)	-ju (1) (porožden'ju)	-ii (< -ě) (1) (rakii) -ii (1) (rozolii)

Pl.	Nom.			-i(1) (dobrodětel)
	Dat.			-amz (1) (ženamz)
	Akk.			-e (2) (smokve) -i (1) (smokvi)
	Lok.	-achz (1) (zubachz)		

Von den 67 Substantivformen in diesem Kapitel weisen 50 eine für das Russische und das Serbische gemeinsame Flexion auf. Von den restlichen 17 Formen sind 11 serbisch:

1. Lok. Sg. m./n.: -u/-ju (2)

2. Gen. Sg. f.: -e (5). Dieser Endung steht eine russische Endung gegenüber (smokvy), die sich bezeichnenderweise im (von Orfelin dazugegebenen) Titel des Kapitels findet.

3. In. Sg. f.: -omz (2)

4. Akk. Pl. f.: -e (2)

Nur sechs Substantive haben russische Endung:

1. Lok. Pl. m.: -achz (1) (vgl. o. serbische Endung in Lok. Sg. m.).

2. Dat. Sg. n.: -iju (1). Hier, wie auch im folgenden Beispiel, wird -i- in der Flexion beibehalten.

3. Akk. Sg. f.: -iju (1).

4. Dat. Pl. m.: -amz (1).

5. Akk. Pl. f.: -i (1), das mit der serbischen Endung -e konkurriert.

6. Gen. Sg. f.: -y (1), das fünf Fällen der serbischen Endung -e gegenübersteht (vgl. dazu o.).

2. Adjektive und Partizipien. Pronomina.

Genus		m.	n.	f.
Kasus				
Sg.	Nom	-Ø (2) (sklonenz) -ij (1) (drugij)	-oe (2) (truloe)	-a (4) (istučena)
	Gen.	-a (1) (noževa)	-ogz (1) (smokovnoga)	-e (< -ej/-oj) (3) (sirove)
	Dat.			-oj (1) (kamennoj)
	Akk.		-ee (boljaščee)	-u < -uju (1) (nevaljalu) -uju (2) (zaguslaju)
	In.	-ymz (1) (pečennymz)		-omz (< -oju) (1) (žestokomz)
	Lok.			-oj (4) (prostoj)
Pl.	Nom.	-y (1) (bol'ny)		
	Dat.			-ym- (1) (truždajuščymse)

In diesem Kapitel finden wir 27 Adjektive und Partizipien vor (davon zwei im Aktiv: **boljaščee** und **truždajuščymse**).

Vierzehn Formen haben eine Flexion, die sowohl serbisch als auch russisch ist.

Die fünf russischen Formen sind v. a. durch die Langformendung gekennzeichnet:

1. Nom. Sg. n.: **-oe** (2)

2. Akk. Sg. n.: **-ee** (1)

3. Akk. Sg. f.: **-uju** (2).

(Zwei dieser Formen sind allerdings Quasiserbismen.)

Die übrigen acht Formen sind serbisch:

1. Gen. Sg. m.: **-a** (1)

-ogz (1)

2. Gen. Sg. f.: **-e** (3)

3. Akk. Sg. f.: **-u** (1)

4. In. Sg. f.: **-omz** (1)

Die achte Form ist etwas unsicherer:

Nom. Sg. m.: **druglj,**

die einerseits dem ksl. Bereich zuzurechnen ist, andererseits der serbischen Form auf **-i** nahesteht.

Pronomina

1. Demonstrativpronomina

Dat. Sg. m.: **tomu** (2)

Akk. Sg. m.: **taj** (1)

Nom. Sg. n.: **onoe** (1)

Gen. Sg. n.: **toga** (2)

2. Interrogativpronomina

Nom.: **tko** (3); **čto** (1)

Gen.: **koga** (2); **čega** (2) < -o

Dat.: **komu** (1);

Akk.: **čto** (1)

Lok.: **učemugod'** (1)

3. Übrige Pronomina

ju (A. Sg. f.)

nichz (A. Pl.)

sva (Nom. Sg. f., < vsja)

svu (A. Sg. f., < vsju)

svakoga	(G. Sg. m.)	(3)
svaku	(A. Sg. f.)	(2)
kakovz	(A. Sg. m.)	
takomz	(L. Sg. m.)	
sama	(N. Sg. f.)	

Im pronominalen Bereich sind 19 von 29 Formen serbisch.

Dagegen finden wir nur drei russische Formen vor:

onoe	(1)
čto	(2)

Die restlichen sieben Formen sind gemeinsam (**tak-** ist allerdings ein Dialektismus).

Verben

<u>1. Präsens</u> 3. Sg.:	-Ø (lma)	(2)
	-e (metne)	(2)
	-etz (otpadnetz)	(7)
	-jtz (čistitz)	(9)
	-va < -etz (očiščava)	(3)
3. Pl.:	-utz/-jutz (dajutz)	(2)
<u>2. Adv.-Ptz.:</u>	-ši (posuvši)	(3)
<u>3. Infinitiv:</u>	-ti < -t' (kuchati)	(12)
	-ti (piti)	(3)
<u>4. Reflex. Verben:</u>	-se < -sja (bojatise)	(4)
	-se < Irreflex. (2) (ugasitse)	
<u>5. Irreflex. < -sja:</u>	(prokine)	(1)

Bei den Verben (43 Formen) dominiert das Serbische mit 22 Formen, wovon 15 Infinitivformen auf **-ti** sind.

In 3. Sg. Prs. kommen nebeneinander serbische (Infinitivstamm) und russische Formen (**-etz/-itza**) vor, wobei 7 serbischen Endungen 16 russische gegenüberstehen. Sieben von diesen 16 sind allerdings Quasiserbismen (**trunetz**).

In 3. Pl. Prs. ist eine der beiden Formen auf **-utz** (**Imutz**).

Sämtliche Reflexivformen (6) werden mit **-se** gebildet.

So sind von den insgesamt 43 Verbalformen 22 serbisch (einige der Infinitive decken sich mit ksl. Formen), 10 russisch, 3 gemeinsam, 1 ksl. und 7 Quasiserbismen. Von der Flexion allein her würde die Verteilung allerdings anders aussehen: 22 serbische Formen, 18 russische und drei gemeinsame.

Kapitel VIII

1. Substantive

Genus		m.	n.	f.
Kasus				
Sg.	Nom.	-Ø (3) (mužz)		-a (2) (žena)
	Dat.	-a (1) (časa)		-y (1) (skorby)
	Akk.	-a (1) (gostja)		-ju (2) (nedělju)
	In.		-omz (1) (tělomz)	-oju (1) (ženoju)
	Lok.			-i (1) (goresti)
Pl.	Gen			-ej (1) (strastej)
	Akk.	-i (1) (dni)		

2. Adjektive und Partizipien

Nom. Sg. m.: **prišedšij**
 Akk. Sg. m.: **drugoga < -ova**
 Akk. Pl. m.: **mnoġi**

3. Pronomina

1). Personalpronomina + Reflexivpronomen

Person	1.	2.	3.	Refl.
Nom.:	ja	ty	onz ona	
Dat.:			nej (2) ej	
In.:		toboju	nimz neju< nej	soboju

2). Possessivpronomina

Nom. Sg. f.: moja

Lok.: svoej

4. VerbenPräsens 1. Sg.: -it- (1)
(vozvratitsja)Perfekt Sg. m.: -iz (4)
(otoropelz)Sg. f.: -ja (3)
(čajala)Pl. m.: -li- (1)
(kazalis')Imperativ: -∅ (1)
(bud')-j (1)
(vladě)Adv.-Ptz.: -ja (1)
(uvidja)Infinitiv: -t'- (1)
(prostit'sja)Reflex. Verben: -sja (3)
(razlučilsja)-s' (1)
(kazalis')

Die Epigramme im Kapitel VIII sind von Orfelin kaum geändert worden. So verwundert ihr russischer Sprachcharakter nicht.

Auch im morphologischen Bereich haben wir es v. a. mit russischen Formen zu tun. Hier wurde keine Flexion verändert (**neju** statt **nej** stellt nur eine andere russische Variante dar). So können wir uns nur die Frage stellen, wie hoch der Anteil der Formen ist, die sowohl als russisch als auch als serbisch angesehen werden können:

Von 15 Substantiven sind es drei, die eine solche Flexion haben. Bei den Adjektiven sind alle drei Formen russisch, bei den Pronomina sind dagegen sechs von 13 Formen als gemeinsam zu bewerten. Wesentlich kleiner ist der Anteil dieser Formen im Verbalbereich (5 von 17). Noch wichtiger ist, daß wir hier auch so markierte Formen finden wie Infinitiv (**-tǎ**), Sg. m. Pf. (**-lǎ**), Adv.-Ptz. (**-ja**) und Reflexivbildung (**-sja**).

Kapitel IX

1. Substantive

Genus Kasus	m.	n.	f.
Sg. Nom	-∅ (36) (gospodinʒ)	-ie (13) (učenie) -o (6) (dělo)	-a (4) (kniga)
Gen.	-a/-ja (21) (leksikona)	-a (6) (obščestva) -e (81) (pismene) -i (2) (vremeni) -ija (13) (učenija) -ja (1) (nabljudavan'ja)	-e (4) (knige) -i/-ii (6) (varoši)
Dat.	-u/-ju (7) (bukvaru)	-iju (10) (čteniju) -ju (2) (postavljen'ju) -u (8) (dělu)	-i (1) (mladeži)
Akk.	-∅ (10) (jazykʒ) -a (3) (otroka)	-ie (8) (mněnie) -ja (4) (vremja) -o (2) (iskustvo) -e (1) (doseč'jan'e)	-u (17) (knigu)
In.	-omz (9) (obrazomz)	-iemz (2) (osnovaniemz) -emz (1) (unešen'emz) -omz (1) (dělomz)	-oju (1) (veličinoju)

Sg.	Lok.	-u (8) (ězyku) -e (1) (uspěchě)	-i/-ii (7) (sočiněni) -iju (1) (predzuvědom- leniju) -ju (2) (želan'ju) -u (1) (čislu) -ě (1) (načalě)	-i/-ii (8) (akademii) -y (1) (glavy) -ě (2) (azbukě)
Pl.	Nom.	-e (1) (starešine) -i/-y (10) (bukvari)	-i (1) (děti)	-e (2) (knige) -i (1) (knigi)
	Gen.	-ej (6) (bukvarej) -ovz (5) (serbovz)	-Ø (8) (pismenz) -achz (1) (znanijachz) -ej (5) (dětej)	-Ø (11) (knigz) -ej (4) (veščej)
	Dat.	-amz (2) (bukvaramz)	-amz (3) (dětamz)	
	Akk.	-y (1) (razgovory)	-a (2) (pismena) -ej (2) (dětej) -ija (3) (pisanija)	-i (2) (rěči)
	In.	-ami (4) (prevodami) -y (1) (primery)	-ami/-ijami (5) (znanijami)	-ami (1) (školami)
	Lok.	-achz (4) (Mletkachz)	-amz (1) (pravilamz) (+po)	-amz (1) (grammatikamz) (+po) -achz (5) (knigachz)

Die Substantivendungen in diesem Kapitel zeigen ein sehr heterogenes Bild, v.a. weil in ein und demselben Kasus nebeneinander serbische, russische und ksl. Flexion vorkommen.

Fast die Hälfte der insgesamt 318 Substantive zeigt Endungen, die in beiden Sprachen vorkommen (163 Belege). 131 Formen haben russische Flexion und nur 24 serbische, davon die meisten (10) in Lok. Sg. (-u/-ju).

Die uns schon bekannte Serbisierung finden wir in den Formen des Gen., Dat., Akk. und In. Sg. n., wo dem -i- der russischen (und ksl.) Flexion ein -' entspricht:

-'ja (1), -'ju (2), -'e-(1), -'emz (1).

Von allen 24 serbischen Formen kommt in den Titeln der rezensierten Bücher keine und in dem Vorwort (SS. 82 - 85) nur eine vor (skladyvan'ju). Dagegen finden wir hier die meisten der besonders markierten russischen Formen. So z. B. die vier Formen des Lok. Sg. auf -ě, deren 8 serbische Entsprechungen auf -u nur in dem eigentlichen Rezensionsteil vorkommen.

Einige der Kasus weisen besonders ausgeprägten russischen Charakter auf. Das gilt v.a. für die Pluralkasus: in Gen., Dat., In. und Lok. Pl. kommen keine serbischen Endungen vor. Der Singularbereich zeichnet sich dagegen durch das parallele Vorkommen serbischer und russischer Formen aus. Besonders stark ausgeprägt ist es in neutralen Formen und hier v.a. in Gen., Dat. und In.

2. Adjektive und Partizipien. Pronomina.

Genus		m.	n.	f.
Kasus				
Sg.	Nom.	-∅ (1) (prevedenz) -ij/-yi (11) (kratkij)	-o (9) (izdano) -oe (7) (pervoe)	-a (2) (izdana) -aja (3) (serbskaja)
	Gen.	-a (1) (cellarjeva) -ago (6) (velikago) -egz/-ogz (4) (latinskogz) -ogo (1) (malogo)	-ago (3) (serbskago) -oga/-ogz (3) (dobrogz)	-e (2) (svobodne) -oj (2) (nužnoj) -ija (2) (serbskija)
	Dat.	-emu/-omu (6) (latinskomu)	-emu/-omu (8) (serbskomu)	-oj (2) (serbskoj)
	Akk.	-∅ (2) (cellarjevz) -ij (3) (kratkij)	-ee/-oe (4) (kratkoe)	-iju (1) (božiju) -uju (7) (velikuju)
	In.	-imz/-ymz (7) (rossijskimz)	-ymz (1) (cerkovnymz)	
	Lok.	-omz (7) (latinskomez)	-emu (1) (nastojščemu) (+po) -omz (3) (kratkomez)	-oj (5) (vtoroj)

Pl.	Nom.	-y (8) (gotovy) -ye (2) (pervye)	-a (1) (postavlena) -ie (1) (serbskie) -ija (1) (malenkija) -y (3) (sposobny)	-e (3) (latinske)
	Gen.	-ychz (6) (mudrychz)	-ichz/-ychz (4) (serbskichz)	-ichz/-ychz (12) (serbskichz)
	Dat.	-imz/-ymz (3) (imějuščymz)	-imz (1) (serbskimz)	
	Akk.	-y (langievyy)	-ija/-yja (5) (graždanskija)	-e (1) (slavenoserbske)
	In.	-ymi (4) (školnymi)	-imi/-ymi (4) (poleznymi)	
	Lok.		-ymz (1) (predpisannymz) (+po)	-ymz (1) (predrečennymz) (+po)

Auch bei den Adjektiven (185) finden wir nebeneinander russische, serbische, gemeinsame und ksl. Formen (die relativ zahlreich sind (18) und eine auch für das Russische des 18. Jh.s schon archaische Flexion haben: Akk. Pl. m./n. auf **-yja/-ija** z. B.; auch die Flexion des Gen. Sg. m./n. **-ago** kommt mehr im hohen Stil vor).

Auf 87 Formen mit einer für das Russische und das Serbische gleichermaßen charakteristischen Flexion kommen nur 14 Formen mit serbischer. Das ist v.a. Gen. Sg. m./n. auf **-egz/-ogz/-oga** (7 Belege) und die Endung **-e** in Gen. Sg. f. (2) und in Nom.-Akk. Pl. f.(4).

Die letzte der 14 serbischen Endungen ist **-a** in N. Pl. n. (1). Das Russische ist mit insgesamt 66 Formen vertreten.

Auch im adjektivischen Bereich finden wir die Distribution der Formen je nach ihrer sprachlichen Zugehörigkeit: in den Titeln der rezensierten Bücher und dem abgedruckten Vorwort zu einem von ihnen finden wir wohl die ksl. (**učaščijasja, latinska-go, cerkovnyja, graždanskija** etc.) aber keine serbischen Formen. Verständlicherweise sind die zahlreichen russischen Formen aber nicht nur hier, sondern auch im eigentlichen Rezensionsteil zu finden.

Pronomina

1. Personalpronomina

1. Sg. Dat. **mně** (2)

1. Pl. Nom. **my** (7)

 Gen. **nasz** (3)

 Dat. **namz** (2)

3. Sg. m. Nom. **onz** (8)

 Gen. **nego** (1)

 Dat. **nemu** (2)

emu (2)

3. Pl. m. Nom. **oni** (5)

 Gen. **nichz** (1)

 Akk. **ichz** (1)

 In. **nimi** (1)

2. Reflexivpronomen

 Dat.: **seby** (1)

 In.: **soboju**(1)

 Lok.: **sebi** (1)

sebě (1)

3. Possessivpronomen

Gen. Sg. m.:	našega (1)
Nom. Sg. n.:	naše (1)
	negovo (1)
	n'lovo (1)
Gen. Sg. n.:	něgova (1)
Akk. Sg. n.:	naše (1)

4. Demonstrativpronomina

Genus		m.	n.	f.
Kasus				
Sg.	Nom.	onaj (2)	ovo (2) onoe (2) to (3)	ova (1)
	Gen.	onoga (1)	toga (8) togo (1)	ove (2)
	Dat.		ovomu (1) onomu (1) tomu (4)	
	Akk.		ovo (1) to (2)	ovu (1) onu (1) onuju (1)
	In.		těmz (1)	
	Lok.	ovomz (2) onomz (2) tomz (1)	tomz (4) po tomu (1)	toj (1)
Pl.	Nom.	onye (3) onii (1)		ove (1)
	Gen.	onychz (1)	onychz (1) těchz (1)	tychz (1)
	Akk.			onyja (1)
	Lok.			onychz (1)

5. Sonstige Pronomina

Auch die sonstigen Pronomina zeichnen sich durch die Koexistenz serbischer und russischer (bzw. rksl.) Formen aus, was nicht nur die Endungen betrifft, sondern auch die Stämme. So finden wir neben 5 Belegen für **sav-** sechs für **ves-**, zwei Formen mit **svak-** stehen drei mit **vsjak-** gegenüber. Auch das Relativum **koi**, das sonst regulär für das russische **kotor-** steht, kommt in diesem Kapitel neben **kotor-** vor. Dasselbe gilt für das Demonstrativapaar **ovaj/sej**, **ist-/každ-** usw. Zu diesem Sachverhalt kehren wir noch einmal bei der lexikalischen Analyse zurück.

Wenn man sich die Belegstellen für die Pronominalformen ansieht, wird deutlich, daß die Heterogenität nur scheinbar ist. Die russischen bzw. rksl. Formen kommen v.a. in den Buchtiteln vor, die serbischen in den Erläuterungen Orfelins. In welchem Zahlenverhältnis stehen hier verschiedene Formen zueinander?

Von den insgesamt 204 Pronominalformen sind 81 solche, die sowohl dem Serbischen als auch dem Russischen angehören, 64 sind russisch, sechs haben ksl. Flexion, die im Serbischen nicht vertreten ist:

tolikujužz, vsi, takovyja, onii, onyja, několikuju,

und 49 haben serbische Flexion. In einem Fall handelt es sich offensichtlich um einen Quasiserbismus (Lok. Pl. n. **kotoryma**, 1), in zwei Fällen um falsche ksl. Endung (Nom. Pl. n. **kotoryja** (2) und Gen. Sg. f. **každoja** (1)).

D. h., daß das Pronominalsystem überwiegend serbisch ist, wenn auch der Anteil der russischen und rksl. Formen relativ groß ist (30 %).

3. Verben

1. <u>Präsens</u>	3. Sg.:	= Inf.-Stamm	(3)
		(soderžava)	
		-etz/-itz	(32)
		(pokazuetz)	
		est'	(7)
	1. Pl.:	-mo	(6)
		(možemo)	

		-mz (naděemse)	(1)
	3. Pl.:	-atz/-jatz (pochvaletz)	(3)
		-u (imadu)	(3)
		-utz/-jutz (imutz)	(12)
2. <u>Perfekt</u>	Sg. m.:	-lz (imělz)	(1)
		-o (dao)	(14)
	Sg. n.:	-lo (bylo)	(8)
	Pl. m./n.:	-ll (byll)	(13)
3. <u>Imperativ:</u>		-j (daj)	(2)
4. <u>Adv.-Ptz.:</u>		-ja (iměja)	(2)
5. <u>Infinitiv:</u>		-ti (byti)	(62)
6. <u>Reflex. Verben:</u>		-se (13) (imaduse)	
		-sja (naučitsja)	(7)

Von den 170 Verbalformen (ohne Partizipien) sind 88 serbische (über 50 %) und 21 gemeinsame Formen (Pf. Sg. n./Pl. m.; 2. Sg. Imper.). 60 Formen haben russische Flexion, die meisten davon (5) sind Präsensformen. Vier davon sind allerdings reflexive Verben auf **-se**, so daß wir sie als Quasiserbismen ansehen müssen (**ostaetse**). Weitere fünf weisen Serbisierungen des Stammes auf (**pokazuetz**) und sind demnach auch Quasiserbismen, obwohl ihre Flexion die reguläre russische ist. In der 3. Pl. Prs. haben wir auch einen morphologischen Quasiserbismus mit der Endung **-etz** (**pochvaletz**). Insgesamt aber dominieren im Präsens die russischen Formen.

Ein anderes Bild ergibt sich im Perfekt. Von den 36 Perfektformen sind 14 serbische und 19 gemeinsame Formen. Nur drei Formen sind dagegen russische (Sg. m. Pf.: **Imělz** und Pl. n. Prf. auf **-li** (2)), die wir als deutlich markiert ansehen müssen, da sie im "Magazin" sonst in serbischer Form vorkommen.

Die Infinitivformen haben alle (62) die Endung **-ti**. Dagegen sind die beiden Adverbialpartizipformen russische (**-ja**).

Auch im Verbalbereich sind die Formen verteilt. Erwartungsgemäß kommen markierte serbische Flexionen in den Buchtiteln und dem ausführlichen Vorwort zu einem der rezensierten Bücher (SS. 82 - 85) nicht vor. Das einzige russische Sg. m. Pf. (**Imělz**) und die beiden russischen Adverbialpartizipien finden wir eben in diesem Vorwort. Auch alle Reflexivformen auf **-sja** befinden sich in diesem Vorwort und in den Titeln.

4.3.3 Lexikalische Analyse

Vorbemerkungen

Die Bezugsgröße unserer lexikalischen Ebene ist das Einzelexem mit all seinen Morphemen. Das bedeutet, daß die Ergebnisse der morphologischen Analyse in die lexikalische integriert werden (s.o. 4.3.1.2). So lautete unsere Fragestellung hier nicht: "Welche lexikalische Beziehungen/Erscheinungen können wir in den Texten beobachten?", sondern: "Welche Änderungen/Übereinstimmungen (hinsichtlich der Vorlage) beobachten wir in den Grenzen eines Lexems?" Mit den komplexeren Größen befaßt sich die Syntaxanalyse. Eine der Hauptaufgaben der lexikalischen Analyse ist die Bestimmung des sprachlichen Charakters der Lexeme, d. h. ihre Zuordnung zu einem der am Slavenoserbischen beteiligten Sprachsysteme. Das KSl. wird dabei in der Regel unter Russisch subsumiert (s.o. 4.3.2.1). Handelt es sich dabei um solche Elemente, die auch im Russischen des 18. Jh.s vermutlich als archaisch bzw. deutlich stilistisch markiert anzusehen sind, wird dies gesondert vermerkt. Eine eigene Gruppe bilden solche Lexeme, die gleichermaßen dem Russischen und dem Serbischen angehören. Wiederum eine eigene Gruppe bilden auch die sog. Quasiserbismen, d. h. solche lexikalischen Einheiten, die keinem der Sprachsysteme zuzuordnen sind und

bei denen eine bewußte Serbisierung angenommen werden kann. Dabei kann diese Serbisierung jedes der Morpheme betreffen, vom Präfix bis zur Endung, und auch mehrere Morpheme zugleich, wie wir sehen werden.

Die Zuordnung ist nicht immer unproblematisch. Wir haben bereits erwähnt, daß ksl. Elemente von uns normalerweise dem Russischen zugeordnet werden (s.o. 4.3.2.1). Aber auch so ergab die Analyse praktisch jeden Kapitels eine nicht unwesentliche Anzahl von Lexemen, deren Zuordnung mit Schwierigkeiten verbunden war. Bei der Analyse des Kapitels II, das auch der größte von unseren Texten ist, wollen wir diese Fälle näher ansehen.

Es war aus Platzgründen nicht möglich, hier vollständige Lexemlisten unterzubringen. So haben wir uns darauf beschränkt, jeweils zehn Beispiele pro Zuordnungsgruppe und Kapitel anzuführen. Eine Ausnahme wird bei den unklaren Fällen gemacht. Den Quasiserbismen gilt unser besonderes Interesse, da Orfelin hier gezielt an der Sprache gearbeitet hat.

Kapitel II

Die russische Vorlage dieses Kapitels bietet uns bei der Zuordnung der Lexeme eine gewisse Hilfe. Darüber hinaus können wir auch das unveränderte Textmaterial untersuchen, was uns Aufschlüsse über die Übersetzungstechnik Orfelins geben könnte. So lautet unsere Fragestellung (in dieser Reihenfolge):

- Was wurde geändert?
- Wie wurde es geändert?
- Was wurde nicht geändert?
- Warum?

Hinzu kommt dann noch der Vergleich des geänderten Textteils mit dem nicht geänderten.

Bereits als wir feststellen wollten, was bzw. wieviel von dem Text geändert wurde, ergaben sich die ersten Probleme. Der Grund dafür ist in erster Linie die orthographische Inkonsequenz des Textes. So wird z. B. **čtobz** bei Orfelin als **čto by** wiedergegeben (14 Belege), was jeweils zwei Zeichen ergibt, aber als ein Lexem gilt. Mehrere Einzellexeme der Vorlage werden bei Orfelin auch durch Wortfügungen ersetzt. Daneben haben wir aber auch mit "echten" Einfügungen und Expandierung zu tun. Die Interpretation dieser Erscheinungen ist nicht unproblematisch. So operieren wir hier mit nur bedingt exakten Zahlen (bei den kleineren Kapiteln, v.a. bei denen, die Originaltexte sind, stellt sich dieses Problem kaum).

Das Kapitel II hat ca. 2.640 Zeichen (die Zahl der Lexeme ist wegen des mehrfachen Vorkommens v.a. bei den Synsemantika entsprechend kleiner). 110 davon sind von Orfelin hinzugefügt worden (mit ihnen befassen wir uns später bei der Syntaxanalyse). Von den restlichen 2.530 Zeichen stellen ca. 1.360 Änderungen dar (ca. 54 %), während ca. 1.170 unverändert geblieben sind (ca. 46 %).

Wir wollen uns zunächst mit den Änderungen befassen. Die größte Gruppe stellen hier die Serbismen (ca. 900 Zeichen bzw. 66 %). Wesentlich kleiner ist der Anteil der Russismen mit ca. 80 Zeichen oder 6 %. Gleich groß ist auch der Anteil der gemeinsamen Lexeme. Eine beachtliche Gruppe bilden die Quasiserbismen (ca. 150 Zeichen, d. h. 11 %). Die restlichen 11 % machen solche Lexeme aus, bei deren Zuordnung wir mit erheblichen Problemen zu kämpfen hatten. Diesen beiden letzten Gruppen gilt entsprechend unser besonderes Interesse.

Aber zunächst die Beispiele für die übrigen Gruppen.

1. Serbismen:

1.	ako	6.	ljude (A. Pl.)
2.	budale	7.	načinomz
3.	blato	8.	nadatise
4.	imati	9.	sreć'ju
5.	kadz	10.	uzrokz

Die Auswahl der Beispiele wurde so getroffen, daß sie möglichst verschiedene Veränderungsarten umfaßt: Neben rein lexikalischen Änderungen (1) finden wir hier die morphologischen (6), phonetischen (3 und 4) und ihre Kombination (2 und 8). Diese Beispiele zeigen, daß man hier keine scharfe Trennung zwischen verschiedenen Sprachebenen ziehen kann.

2. Gemeinsame Lexik:

1.	byti	6.	poslě
2.	i	7.	predz
3.	kz/ko	8.	samz
4.	o	9.	sz
5.	oni	10.	za

byti zählen wir trotz der russischen Graphie zur gemeinsamen Lexik, da Orfelin sehr häufig **-y-** für serbisches **-i-** benutzt, und zwar auch in markierten Formen (vgl. o. Dat. **teby** u.ä.).

3. Russismen

1.	budetz	6.	onye
2.	dovol'noe	7.	sostoitz
3.	kromě	8.	trebujutz
4.	merzкими	9.	ščastija
5.	někie	10.	vozmožnoe

Zu dieser Gruppe werden auch ksl. Elemente gerechnet, die allerdings nicht zahlreich sind und nur selten markiert (**imene, vremene, očesz, onyja, ljubve, mnogii** etc.)

Die Verteilung der Lexeme auf diese drei Gruppen verlief im wesentlichen unproblematisch. Einige Entscheidungen waren allerdings nicht einfach. Meistens geht es um solche Lexeme, die zwar in beiden Sprachen vorkommen (oder auch im KSl.), in einem aber markiert sind. So z. B. wandelt Orfelin alle **torot**-Formen in **trat**; die gibt es zwar im Russischen, sie sind aber bereits stilistisch markiert. Da es sich bei unserem Text um keine dem hohen Stil zugehörige Textsorte handelt, rechnen wir die entstandenen **trat**-Formen zu den Serbismen bzw. Quasiserbismen (**mladye**, was man natürlich auch als Slavisierung deuten könnte). Auch das Lexem **životz** haben wir hier aus denselben Gründen als Serbismus notiert, obwohl es auch in der russischen Vorlage neben **žizn'**-vorkommt.

4. Quasiserbismen

- | | |
|----------------------------|-----------------------------------|
| 1. izrednoe | 8. slučitse |
| 2. ispolneniju (Lok.) | 9. snischoditel'nomz (In. Sg. f.) |
| 3. nachodetz (3. Pl. Prs.) | 10. samonuždnějše |
| 4. osmatravaj | 11. stotinz |
| 5. pol'zy (Dat.) | 12. vsemoguščegz |
| 6. prevoschodio | 13. zaščičavan'e |
| 7. razsuždavajuć'i | 14. zaražavajutse |

Diese Beispiele zeigen verschiedene Verfahren der Serbisierung. Das verhältnismäßig kleine untersuchte Textmaterial erlaubt selbstverständlich keine gesicherten Aussagen zu den Kriterien und Techniken dieser Serbisierung. Einige Feststellungen können dennoch gemacht werden. Eine große Gruppe von Quasiserbismen bilden die Formen des 3. Pl. Prs. auf **-etz** (vgl. o. Morphol.). Auch die Infinitiv- und Reflexivformen, die bei Orfelin praktisch ausnahmslos serbisch sind, bilden eine umfangreiche Gruppe. Sehr verbreitet ist bei Orfelin auch die Serbisierung mittels Suffixes **-va-**. Andererseits werden serbischen Stämmen russische Affixe angehängt (es ist sehr häufig).

Auch ein Teil der übriggebliebenen ca. 150 Lexeme ist vermutlich den Quasiserbismen zuzuordnen. Das gilt u.E. für solche Lexeme, in deren Flexion statt des russischen (und ksl.) **-i-** ein **-j-** vorkommt:

**učtivost'ju
strast'ju
počteniju
izlěčeniju etc.**

Eine solche Flexionsänderung ist bei Orfelin durchaus häufig, wie die morphologische Analyse gezeigt hat.

In einigen Fällen führte sie tatsächlich dazu, daß serbische Lexeme entstanden, in den o.a. Beispielen haben wir es dagegen entweder mit Quasiserbismen oder mit Quasirussismen zu tun (im Standradrussischen ist -' in der Flexion hier eher Norm). Wir neigen dazu, hier eher Quasiserbismen zu sehen, eben deswegen, weil diese Änderung in vielen Fällen zur "echten" Serbisierung eingesetzt wurde.

Etwas anders müssen wir wahrscheinlich die Formen des Nom. Sg. m. auf **-yj** statt **-oj** der Vorlage interpretieren. **-yj** ist zwar die Norm des modernen Russischen. In unseren Vorlagen dominiert aber eindeutig die Endung **-oj**¹. Wenn wir noch berücksichtigen, daß **-yj** auch im KSl. die Normendung ist und daß die serbische Flexion hier **-l** ist, sollte man diese Änderung als Abgrenzung vom Russischen sehen und evtl. als Slavisierung, die auch eine gewisse Affinität zum Serbischen hat. Hier einige Beispiele:

**cělyj
čestnyj
Iskusnyj
očevidnyj**

Einige der auftauchenden Probleme sind phonographischer Natur. So z. B. die Interpretation von **-er-**, das bei Orfelin eventuell für vokalisches **r** steht:

**tverdogz
uzderžavati
oderžannyma
soderžavati
soveršiti.**

¹ Wir weisen noch einmal darauf hin, daß diese - an sich nicht lexikalische - Erscheinung von uns hier auf der Lexembene behandelt wird, als Bestandteil einer Lexemeinheit.

Die beiden letzten Beispiele weisen zusätzlich ein rksl.-russ. (historisches) Präfix **so-** auf. Ob es hier bewußt als distinktives Merkmal gegenüber dem serbisch-sksl. **sa-** behalten wurde, ob es serbische Lautung hatte - diese Fragen können wir noch nicht beantworten.

Ferner haben wir eine Gruppe von Lexemen, die an sich dem Russischen zuzuordnen sind, aber eine ksl. (und serbische) Infinitivendung haben:

sposobstvovati
spospešestvovati
oskorbiti
proiznositi
posledovati etc.

Da ein Teil von ihnen eher dem hohen Stil zuzurechnen ist, könnte man die Änderung als Slavisierung und nicht als Serbisierung interpretieren. Bei einem Lexem wie

proiznositi

können wir aber schwerlich eine Slavisierung annehmen.

Fast die Hälfte der Lexeme in diesem Kapitel blieb unverändert. Die Untersuchung dieser Formen ergab Interessantes. Es stellte sich nämlich heraus, daß vieles zum gemeinsamen sprachlichen Fond gehört und daher keiner Änderung bedarf: von den ca. 390 Lexemen (ca. 1.170 Zeichen) sind es 110 (564 Zeichen), oder ca. 28 % der Lexeme, aber 48 % der Zeichen. D.h. viele dieser Lexeme haben eine hohe Frequenz. Als wir diese Lexeme hinsichtlich ihrer Wortart untersuchten, stellte sich in der Tat heraus, daß es im wesentlichen Synsemantika sind: 27 Lexeme mit insgesamt 393 Belegen (das ergibt eine durchschnittliche Frequenz von 14,5. Zum Vergleich: Die Häufigkeitsquote der nicht veränderten Lexeme beträgt 3).

Hier einige Beispiele:

bezz	(6)	na	(20)
i	(143)	o	(9)
ill	(14)	po	(8)
ne	(60)	sz	(11)
no	(14)		

Hinzu kommen noch 18 Pronominalformen mit insgesamt 56 Belegen. Die Autosemantika haben dagegen eine Frequenz von 1 bis 2.

Viele von den Lexemen, die nicht zum gemeinsamen sprachlichen Fond gehören, sind stilistisch markiert. Sehr oft handelt es sich dabei um Abstrakta, die das Serbische zu der Zeit noch nicht hatte. Einen Teil stellen auch Fremdwörter dar. Nachfolgend einige Beispiele:

batalli	otečestva
blagodějanie	popečenje
dokazatel'stvo	preimuščestvo
komandujuščimz	petimetrama
nepristojnostej	suščestva etc.

Abschließend ist also zu sagen, daß die von Orfelin in diesem Kapitel vorgenommenen Änderungen überwiegend mehr oder weniger erfolgreiche Serbisierungen sind. Fast die Hälfte von dem, was nicht verändert wurde, gehört zum gemeinsamen Sprachgut. Das übrige sind im wesentlichen stilistisch markierte Formen, für die Orfelin vermutlich keine passende Entsprechungen fand. Gleichzeitig war er in seinen Änderungen bei stilistisch neutralen Formen wesentlich rigoroser - so z. B. bei Pronomina, bei Synsemantika (da, wo sich das Russische von dem Serbischen unterscheidet), und generell bei der morphologischen Serbisierung. Nicht zufällig weisen die meisten der Quasiserbismen serbische Affixe und Endungen auf.

Kapitel III

Es ist das kleinste Kapitel im "Magazin". Es umfaßt nur 62 Zeichen (57 Lexeme). Davon sind 15 Lexeme (26 %) Serbismen, 17 (30 %) Russismen und 6 (9,5 %) Quasi-serbismen. 19 Lexeme (33,4 %) gehören zur gemeinsamen Lexik.

1. Serbismen

- | | |
|---------------------|----------------|
| 1. bezposlennoj | 6. rečeno |
| 2. ednoj | 7. sa |
| 3. koliko | 8. seby |
| 4. nišča (Gen.) | 9. svakimz |
| 5. pače (auch ksl.) | 10. žene (Pl.) |

2. Gemeinsame Lexik

- | | |
|--------|----------------|
| 1. i | 6. otz |
| 2. ili | 7. pis'mo |
| 3. moj | 8. tomz (Lok.) |
| 4. ne | 9. važnosti |
| 5. no | 10. žena |

Trotz der graphischen Abweichung halten wir **pis'mo** für ein Lexem der beiden Sprachen. Orfelin ist in seiner Orthographie eher konservativ (vgl. o. bei den Serbismen Nr. 1, 2, 4 und zur Darstellung des vokalischen r), und es ist durchaus vorstellbar, daß er bei einem Lexem wie **pis'mo** keine Serbisierung für nötig hielt.

3. Russismen

- | | |
|-----------|---------------------|
| 1. čto | 6. nastojaščee |
| 2. est' | 7. pravoserdečnyj |
| 3. men'še | 8. pišetz |
| 4. mnogie | 9. želanie |
| 5. mněnie | 10. ženz (Gen. Pl.) |

čto und **est'** gehören zu den von Orfelin bevorzugten Russismen, wie bereits die morphologische Analyse gezeigt hat. Auch Komparative kommen bei Orfelin überwiegend in russischer Form vor. Gen. Pl. mit -Ø-Endung ist auch als reguläre Form bei

Orfelin zu sehen (vgl. o. morphologische Analyse). Nr. 5, 6, 7 und 9 sind mehr oder weniger markierte Abstrakta. Ob man *mnogle* als einen Russismen zu verstehen hat, ist nicht ganz zweifelsfrei. Eventuell haben wir es auch hier mit der traditionellen Orthographie zu tun, die hier auch für die serbische Flexion stehen kann (-i).

4. Quasiserbismen

- | | |
|--------------|------------------------|
| 1. koščuetz | 4. predložen'ju (Lok.) |
| 2. koščujutz | 5. zaključilise |
| 3. ostaetz | 6. zaplatitise. |

Während wir in den ersten drei Beispielen eine russische Flexion bei einem serbischen bzw. gemeinsamen Stamm finden, ist die Situation in den anderen drei Formen gerade umgekehrt: hier ist die Flexion serbisch. Auch hier werden wieder z. T. rein morphologische Merkmale in die Beurteilung der Lexemeinheit miteinbezogen.

Kapitel IV

Kapitel IV hat dasselbe Thema wie Kapitel III. Es besteht aus einem Prosa- und einem Versteil. Wir wollen sehen, ob sie sich in ihrer Sprache voneinander und vom Kapitel III unterscheiden.

Das Kapitel enthält insgesamt 217 Lexeme (300 Zeichen), davon entsprechend der Prosateil 139 Lexeme (203 Zeichen) und das Sonett 78 Lexeme (97 Zeichen).

A. Prosateil

1. Serbismen (49 Lexeme mit 66 Belegen, d. h. 35,2 % der Lexeme):

- | | |
|------------|-----------------|
| 1. ako | 6. lažno |
| 2. choć'ju | 7. ovo |
| 3. daklě | 8. pervogz |
| 4. esu | 9. već' |
| 5. ima | 10. ženy (Lok.) |

In seiner Schreibweise von **choć'ju** folgt Orfelin seiner Regel: **-ć'**- steht für **-ć-** und **-ćz-** für **-đ-** des Standardserbischen (s.a. 9).

Zu der Schreibweise **pervoga** mit **-er-** für vokalisches **-r-** vgl. o. 4.3.3.2.

2. Gemeinsame Lexik (32 Lexeme mit 57 Belegen oder 23 % der Lexik):

- | | |
|----------------|--------------------|
| 1. bezz | 6. mnogichz |
| 2. ili | 7. na |
| 3. i | 8. ne |
| 4. ja | 9. no |
| 5. kz | 10. ona. |

Auch hier stellen gemeinsame Synsemantika (und Pronomina) einen wesentlichen Teil dieser Gruppe (39 Belege oder 68 %).

Autosemantika sind dagegen selten:

- | | |
|-----------------|-----------------|
| filosofz | rodu |
| pis'mo | zlo |
| poëta | žena |
| privesti | važnosti |
| ravna | |

und kommen alle auch nur einmal vor.

3. Russismen (46 Lexemen mit 68 Belegen oder 33 % der Lexeme):

- | | |
|-------------------|-----------------------|
| 1. budetz | 6. někie |
| 2. čto | 7. predloženie |
| 3. est' | 8. priličiju |
| 4. kromě | 9. uvěrenz |
| 5. mněniju | 10. ves'ma |

Im Gegensatz zu der gemeinsamen Lexik sind die meisten Russismen (35 oder 76 %) Autosemantika, die auch hier, wie im Kapitel II und III, oft Abstrakta sind. Auch die Synsemantika sind z. T. stilistisch markiert (**ves'ma**, **preves'ma**, **tokmo** etc.) oder wurden vermutlich von Orfelin als solche empfunden.

4. Quasiserbismen (9 Lexeme/Zeichen oder 6,6 % der Lexeme):

- | | |
|---------------------------|-----------------|
| 1. koščuetz (3. Sg. Prs.) | 6. trebuetse |
| 2. otvëstvovao | 7. trebuetlise |
| 3. privlačetse | 8. gnjusnoe |
| 4. razsuždavajuć'i | 9. nemogut'stva |
| 5. razsuždavati | |

In drei von neun Fällen haben wir serbische Flexion (2, 4 und 5), in weiteren drei Fällen eine Kombination der serbischen mit der russischen Form (3, 6 und 7). Zwei Lexeme haben russische Flexion (1 und 8), und eine die gemeinsame (9). In zwei Fällen ist das Stammorphem serbisch (1 und 3), in drei weiteren serbisiert (4, 5 und 9.), in drei Fällen russisch (2, 6 und 7), in einem gemeinsam (8).

Bei den folgenden drei Formen (2,2 % der Lexeme) war die Zuordnung problematisch:

1. onakove
2. uravnjava
3. napresëčnoe

(1) Pronominlaformen mit **-o-** im Stamm kommen bei Orfelin wie auch bei den anderen slavenoserbischen Autoren häufig vor.¹ Wahrscheinlich sind sie doch zu den Serbismen zu rechnen, auch wenn sie nicht der standardsprachlichen Norm entsprechen.

(2) **uravnjavati** kommt im Standardserbischen nur mit der konkreten Bedeutung "ein-ebnen" vor.

(3) **napresëčnoe** ist entweder ein Quasiserbismus oder ein Quasirussismus.

¹ Vgl. dazu MLADENOVIĆ, 1964, 110; ALBIN, 1968, 75. Diese Formen werden dort nicht interpretiert.

B. Sonett

1. Serbismen (28 Lexeme mit 33 Belegen, i.e. 36 % der Lexeme):

- | | |
|---------------|-----------------|
| 1. ako | 6. svĕtu (Lok.) |
| 2. esu | 7. svakz |
| 3. ima | 8. tko |
| 4. kadz | 9. već' |
| 5. nju (Akk.) | 10. žene (Pl) |

2. Gemeinsame Lexik (25 Lexeme mit 35 Belegen, i.e. 32 %);

- | | |
|-------------|-----------|
| 1. byti | 6. samz |
| 2. i | 7. sonetz |
| 3. na | 8. slavna |
| 4. otz | 9. svoj |
| 5. razorena | 10. žena |

Neben den uns hier schon geläufigen Synsemantika (mit Pronomina 9 Lexeme mit 19 Belegen) kommen hier auch viele Eigennamen vor:

- | | |
|-----------|------------|
| Aspaziju | Semiramisz |
| Herkulesz | Sokratz |
| Kleopatra | Troja |
| Kareago | |

3. Russismen (13 Lexeme mit 17 Belegen oder 16,5 %):

- | | |
|------------|---------------|
| 1. chotělz | 6. men'še |
| 2. est' | 7. obožatz |
| 3. ilz | 8. samaja |
| 4. ljudej | 9. to (Konj.) |
| 5. ljubov' | 10. vz |

Eine Vergangenheitsform auf **-lž** kommt bei Orfelin überaus selten vor. Wie finder sie v.a. in den Epigrammen des achten Kapitels. Vielleicht dienten sie Orfelin als Muster bei seinem Sonett. Es kommt aber auch die serbische Form auf **-o** vor (**prišao**). **lž** ist in dieser Kurzform wohl durch das Versmaß zu erklären.

Gen. Pl. auf **-ej** kommt bei Orfelin häufiger vor als die entsprechende serbische Form (vgl. o. Morphologie).

Ijubov' könnte unter Umständen auch als gemeinsame graphische Darstellung für die russische und die serbische Form angesehen werden. Allerdings finden wir im "Magazin" auch die serbische Form **Ijubav'**.

4. Quasiserbismen (5 Lexeme mit 7 Belegen oder 6,5 %):

- | | |
|-------------|------------------|
| 1. chuletz | 4. kraljamz |
| 2. govoretz | 5. nezaklinjalse |
| 3. goršij | |

Die beiden ersten Formen haben einen russisch/serbischen Stamm und die von Orfelin bevorzugte Endung **-etz** für die 3. Pl. Prs., die eindeutig einen wenn auch etwas zaghaften Serbisierungsversuch darstellt.

Kraljamz könnte zwar auch im Russischen vorkommen (ev. auch **goršij**), wäre aber ohne Zweifel markiert.

Das letzte Beispiel ist eine Kombination aus einem serbischen Stammorphem, dem präteritalen russischen **-l-** und dem serbischen **-se**.

Sieben Lexeme konnten nicht eindeutig bestimmt werden (9 %):

- | | |
|--------------|---------------|
| 1. mnogšichz | 5. počtena |
| 2. nauki | 6. stalase |
| 3. otvě | 7. žertvovati |
| 4. presti | |

Bei **nauki** ist nicht klar, welcher Kasus hier vorliegt ("**Aspaziju samz Sokratz vz nauki slušao**"). Vermutlich handelt es sich um Lok. Sg., dann wäre die Form ein Quasiserbismus oder aber ein Dialektismus.¹

otvě ist **otvětz**, warum es hier in dieser Form vorkommt, ist unklar. Eventuell ist es ein Druckfehler.

počtena könnte wiederum eine einheitliche graphische Manifestation für beide

¹ Vgl. MLADENOVIĆ, 1964, 87; KAŠIĆ, 1968, 63f.

Formen, die serbische und die russische, darstellen, wobei hier eher ein Serbismus zu vermuten ist.

žertvovati ist wieder ein Beispiel für die konventionelle graphische Darstellung des vokalischen r. Gleichzeitig aber ist es eine ksl. Form.

Ein Vergleich des Prosateils mit dem Sonett zeigt markante Unterschiede. Zwar stellen in beiden Fällen die Serbismen die größte Gruppe dar (35 % bzw. 36 %), der Anteil der Russismen aber ist im Prosateil doppelt so groß wie im Sonett (33 % vs. 16,5 %), obwohl man eigentlich das umgekehrte Verhältnis erwarten würde.

Auch sind im dritten Kapitel fast ein Drittel der Lexik Russismen. Dagegen hat es einen kleineren Anteil an Serbismen als Kapitel IV (26 % gegenüber ca. 35 %).

Kapitel VI

Dieses Kapitel besteht aus einem (vermutlich fiktiven) Brief eines römischen Kaisers und einer kleinen Anmerkung des Herausgebers. Wir haben bereits bei der morphologischen Analyse feststellen können, daß zwischen diesen Teilen sprachliche Unterschiede bestehen: die morphologischen Serbismen kommen fast ausschließlich in den Anmerkungen vor. Nun wollen wir uns die Lexik dieses Kapitels ansehen. Der Gesamttext enthält 136 Lexeme (180 Zeichen), davon entfallen auf die Anmerkung 20 Lexeme/Zeichen (ca. 15 %).

1. Serbismen (Insgesamt 12, davon im Text 4 und in der Anmerkung 8):

- | | |
|------------------|--------------|
| 1. ezyku | 6. bečkoj |
| 2. koliko | 7. prevedeno |
| 3. očima | 8. samoga |
| 4. original'nogz | 9. toliko |
| 5. ovo | 10. u |

Von diesen zehn Beispielen kommen nur drei im Text vor (2, 3 und 9), die gleichzeitig Kirchenslavismen sind.

2. Gemeinsame Lexik (51 Lexeme mit 80 Belegen, davon im Text 44/73 und in der Anmerkung 7):

- | | |
|--------|----------|
| 1. i | 6. nadz |
| 2. izz | 7. na |
| 3. kz | 8. ne |
| 4. koi | 9. otz |
| 5. my | 10. svoj |

Neben der großen Gruppe der Synsemantika (mit Pronomina 22 Lexeme/43 Belege) steht hier eine Gruppe der Eigennamen (13 Lexeme):

Dioklitiana
Gerkulea
Konstantina
Rima etc.

3. Russismen (71 Lexeme mit 86 Belegen, nur vier in der Anmerkung):

- | | |
|--------------|------------------|
| 1. ašče | 6. gradě |
| 2. bezsmerie | 7. lěto |
| 3. brani | 8. poneže |
| 4. est' | 9. pospešeniemz |
| 5. eže | 10. uvěřichomsja |

Wie wir sehen, sind mehrere Lexeme in dieser Gruppe markierte Kirchenslavismen, ob lexikalische (ašče) oder morphologische (uvěřichomsja) oder phonetische (gradě). Das ist natürlich durch die Spezifik der Textsorte (kaiserlicher Brief/Verfügung) bedingt. Wir sehen auch, daß die Russismen die größte lexikalische Gruppe im Text ausmachen.

4. Quasiserbismen (2 Lexeme/Belege, davon je eins/einer im Text und in der Anmerkung):

1. arbanaskomu
2. biblioteki (Lok.)

	Gesamttext	Brief	Anmerkung
Serbismen	8,8 %	3,4 %	40 %
Gemeinsame Lexik	37,5 %	38 %	35 %
Russismen	52,2 %	57,7 %	20 %
Quasiserbismen	1,5 %	0,9 %	5 %

So stellen die Serbismen (einschließlich Quasiserbismen) die größte Gruppe in der Anmerkung und die kleinste im Text, und bei den Russismen verhält es sich genau umgekehrt.

Kapitel VII

Dieses Kapitel enthält 174 Lexeme (279 Zeichen). 255 Zeichen gehören zu dem übersetzten Text, 24 Zeichen gehören zu dem von Orfelin selbst verfaßten letzten Punkt des Kapitels und zum Titel. Von 255 Zeichen des Textes sind 17 Einfügungen von Orfelin, 157 Zeichen (131 Lexeme) wurden bei der Übersetzung verändert, 81 (43 Lexeme) blieben unverändert. Wir wenden uns zunächst den Veränderungen zu.

1. Serbismen (69 Lexeme/90 Zeichen, d.h. 52,7 %):

- | | |
|------------|----------------------------|
| 1. bešike | 6. nasuti |
| 2. čega | 7. pakz |
| 3. činiju | 8. sirova |
| 4. ima | 9. tko |
| 5. kuchati | 10. žestokomz (In. Sg. f.) |

Einige der Lexeme sind gleichzeitig Kirchenslavismen (**pakz**, **esti**, **piti** etc.). Die "niedere" Textsorte deutet aber darauf hin, daß sie hier als Serbismen auftreten.

2. Gemeinsame Lexik (11 Lexeme/Zeichen, d. h. 8,4 %):

- | | |
|--------------|-------------|
| 1. a | 6. sama |
| 2. i | 7. sokz |
| 3. komu | 8. směšana |
| 4. lukomz | 9. vozducha |
| 5. pečennymz | 10. dvě |

Es ist - neben den unklaren Fällen - die kleinste Gruppe.

Die orthographischen Abweichungen (Nr. 5 und 9) können uns nicht davon abhalten, die Formen als gemeinsame zu deuten. Wir haben bereits früher gesehen, daß Orfelin dazu neigt, bei kleineren Abweichungen in der Schreibweise die russische Form beizubehalten, die dann gleichzeitig als serbische dienen soll.

3. Russismen (24 Lexeme/28 Zeichen, d.h. 18,3 %):

- | | |
|-------------|------------|
| 1. boljačku | 6. pomošč' |
| 2. dajutz | 7. sachara |
| 3. goritz | 8. tokmo |
| 4. možno | 9. ves'ma |
| 5. odyška | 10. vospu |

Einige der Formen könnten eventuell auch als gemeinsame Formen angesehen werden, wenn man auch hier von einer gemeinsamen (russischen) Schreibweise ausgehen würde (**pomošč'**, **utra**). Sieben der 23 Lexeme sind Verben der 3. Sg. und Pi. Prs. auf **-tz**, die größtenteils einen serbisch-russischen gemeinsamen Stamm haben (**dajutz**, **postavitz**).

4. Quasiserbismen (16 Lexeme/Zeichen, d.h. 12,2 %):

- | | |
|--------------|--------------------|
| 1. bolěžanz | 7. pokvaritse |
| 2. bolěžny | 8. porožden'ju |
| 3. dopolniti | 9. trunetz |
| 4. izvučetz | 10. truždajuščymse |
| 5. otečenoč | 11. vzešči |
| 6. primati | 12. zastajaluju. |

Die beiden ersten Formen stehen vermutlich unter dem Einfluß sowohl des russischen **bolězn'** als auch des alten serbischen **bolezanja**.

Ansonsten finden wir hier die uns schon bekannte Kombination von russischen und serbischen Morphemen.

Zwei der Formen (3 und 6) könnten auch als Kirchenslavismen interpretiert werden.

10 Lexeme (11 Belege) konnten nicht eindeutig bestimmt werden:

- | | |
|--------------|---------------------|
| 1. drugij | 6. ostavšii |
| 2. kakovz | 7. persi (2 Belege) |
| 3. noževa | 8. razdrobl javase |
| 4. onajzovoj | 9. velikij |
| 5. očiščava | 10. vercha. |

Die meisten von ihnen könnten als Serbismen angesehen werden, wenn man über kleinere graphische Unregelmäßigkeiten hinwegsehen würde (5 und 6).

drugij ist in der Form ein Kirchenslavismus, **velikij** auch ein Russismus. Mit solchen Endungen auf **-ij** sind wir bereits früher konfrontiert worden, und wir meinen, daß man hier wieder eine gemeinsame (traditionelle) graphische Manifestation für das serbische und das russische (ksl.) Lexem sehen könnte.

Ähnliches gilt auch für die Schreibweise **-er-** für vokalisches **r** (7 und 10) und für das **-o-** im Pronominalstamm **kakovz** u.ä.

onajzovoj ist ein Barbarismus.

Im Standardserbischen ist kein Verbalstamm **razdrobljava-** belegt, nur **razdrobiti**.

Eine Form im Text ist ein markierter Kirchenslavismus (**Imutz**), was angesichts der "niederen" Textsorte etwas verwundert.

Ungeänderte Formen

Von den 43 Lexemen (81 Zeichen), die bei der Übersetzung ungeändert blieben, stellen 23 Lexeme (57 Zeichen) gemeinsame Lexik dar und 20 Lexeme (24 Zeichen) sind Russismen.

1. Gemeinsame Lexik:

1. i (13)	6. kz (2)
2. ili (8)	7. otz (2)
3. izz (2)	8. po (3)
4. dva (1)	9. soli (1)
5. tri (3)	10. vodu (1)

Man sieht, daß auch hier die Synsemantika eine große Rolle spielen. Sie stellen zwar nur 10 der 22 Lexeme, aber 37 der 57 Zeichen, da ihre Frequenz recht hoch ist. Hinzu kommen noch gemeinsame Pronomina und Zahlwörter mit 5 Lexemen (8 Belegen).

2. Russismen

1. materiju	6. otvoditz
2. bolězni	7. čreza
3. zubachz	8. čto
4. nadobno	9. vospa
5. to (Konj.)	10. osvoboždeniju.

Hier sind umgekehrt die Autosemantika die größte Gruppe (17 von 20 Lexemen).

Die durchgeführte Analyse zeigt, daß die Änderungen überwiegend in Richtung Serbisierung vorgenommen wurden. Nur 18,3 % der Änderungen stellen russische Formen dar, von denen mehrere den serbischen Formen recht ähnlich sind (**pomošć, utro**). Auch die Analyse dessen, was unverändert blieb, gibt uns Aufschluß über die Übersetzungstechnik Orfelins: 70,3 % dieser Zeichen gehören zur gemeinsamen russisch-serbischen Lexik.

Die Untersuchung der 24 Lexeme (23 Zeichen), die von Orfelin selbst stammen (18 im letzten Absatz des Kapitels und 5 Lexeme des Titels), hat folgende Resultate ergeben: Zwei der fünf Lexeme im Titel sind serbisch (**Florinove économie**, G. Sg. f.), zwei russisch (**dobrodětel smokvy**) und ein Lexem ist gemeinsam (**izz**).

Im letzten Absatz stellen die Serbismen mit 10 von 18 Lexemen eindeutig die Mehrheit:

- | | |
|----------------------|---------------------|
| 1. pepeo (2 Belege) | 6. u |
| 2. smokovnogz | 7. slučaju (Lok.) |
| 3. dreva (auch ksl.) | 8. taj |
| 4. uboj | 9. piti (auch ksl.) |
| 5. rastavlja | 10. učemugod'. |

Gemeinsame Lexik und Russismen sind mit jeweils drei Formen vertreten:

- | | |
|-----------|------------------|
| 1. otz | |
| 2. na | |
| 3. takomz | und entsprechend |

- | |
|--------------|
| 1. pol'zuetz |
| 2. krov' |
| 3. nadobno. |

krov' könnte wieder eine gemeinsame graphische Manifestation für das serbische und das russische Lexem sein.

zagusluju ist ein Quasiserbismus, was vermutlich auch für **erbo** gilt.

Im übersetzten Text stellen die nichtserbischen Elemente (Russismen, Kirchenslavismen und ungeklärte Formen) 32 % der Lexik.

In dem von Orfelin selbst verfaßten Textmaterial machen sie ca. 26 % der Lexik aus.

D. h., daß der Anteil der serbischen Lexik sowohl in der Übersetzung als auch in den Originalpassagen dieses Kapitels in etwa gleich groß ist.

Kapitel VIII

Da hier keine lexikalischen Änderungen vorgenommen wurden (**prišedšij** ist eine ebenso russische Form wie **priezžij**, andere Änderungen sind nur Varianten der geänderten Formen), wird es aus der Untersuchung hier ausgeschlossen.

Kapitel IX

Den ausgewählten Textausschnitt aus Kapitel IX kann man in drei Textsorten teilen: die umfangreichen Titel der rezensierten Bücher, die eigentlichen Rezensionen und das abgedruckte Vorwort zu einem der rezensierten Bücher, dessen Autor wiederum Orfelin war. Auch hier bleiben wir eine wissenschaftliche Definition des Begriffs "Textsorte" schuldig. Wir meinen dennoch, hier von drei verschiedenen Arten von Texten ausgehen zu können: So wird den Titeln und Überschriften in der wissenschaftlichen Diskussion wiederholt ein Sonderstatus zugesprochen. Das Vorwort und der Rezensionstext, in den das erstere eingebettet wurde, unterscheiden sich deutlich voneinander durch ihre Intention. Auf die durch die Unterschiede der Textsorte bedingten Unterschiede der Sprache wurde bereits bei der morphologischen Analyse hingewiesen. Die Ergebnisse der lexikalischen Analyse bestätigen es.

A. Buchtitel (114 Lexeme/145 Zeichen)

1. Serbismen (1 Lexem/Zeichen, d. h. 0,9 %): **prevodomz**

Diese Form kann auch als Kirchenslavismus hier auftreten.

2. Gemeinsame Lexik (33 Lexeme/51 Belege, d. h. 29 %)

- | | |
|-------------|--------------|
| 1. ili | 6. privesti |
| 2. izz | 7. radi |
| 3. kz | 8. raznychz |
| 4. obrazomz | 9. sz |
| 5. otz | 10. Vasilija |

Da es sich hierbei um Buchtitel handelt, ist der Anteil der Synsemantika kleiner als es sonst bei der gemeinsamen Lexik der Fall ist.

3. Russismen (60 Lexeme/70 Belege, d. h. 52,6 %):

- | | |
|------------------|----------------|
| 1. novaja | 6. pol'zu |
| 2. nastavlenie | 7. jazykz |
| 3. knigz | 8. soderžaščij |
| 4. upotrebleniju | 9. pervoe |
| 5. razgovorami | 10. žitii |

Unter Russismen wurden auch hier solche Kirchenslavismen subsumiert, die im Russischen des 18. Jh.s noch als relativ neutral angesehen werden können. Daneben finden wir aber in den Titeln mehrere deutlich markierte Kirchenslavismen, die wir in einer gesonderten Gruppe behandeln.

4. Kirchenslavismen (16 Lexeme/18 Belege, d. h. 14 %):

- | | |
|-----------------------------|---------------------|
| 1. korennija (A. Pl. n.) | 6. onii (N. Pl. m.) |
| 2. latinskago | 7. tokmo |
| 3. graždanskija (A. Pl. n.) | 8. čitati |
| 4. primery (A. Pl.) | 9. nastaviti |
| 5. učaščijasja (G. Sg. f.) | 10. obučiti. |

Wie wir sehen, sind einige der Formen gleichzeitig Serbismen (8 - 10). Der deutlich gehobene Stil der Sprache hier weist aber eher darauf hin, daß wir sie als (funktionale) Kirchenslavismen zu werten haben.

5. Quasiserbismen (2 Lexeme/3 Belege, d. h. 1,75 %):

1. Mletkachz (L. Pl.)
2. po kotorymi

6. Unklare Formen (2 Lexeme/Belege, d. h. 1,75 %):

1. slovnikz
2. chesapu.

B. Vorwort (376 Lexeme/569 Zeichen)

1. Serbismen (26 Lexeme/37 Belege, d. h. 7 %):

- | | |
|-----------|------------------------|
| 1. byti | 6. nabljudavati |
| 2. čineno | 7. obeščavali |
| 3. dobro | 8. slavenskichz |
| 4. dětetu | 9. toliko |
| 5. koliko | 10. znanijachz (dial.) |

Auch hier werden wir mit solchen Formen konfrontiert, die sowohl als serbisch als auch als ksl. angesehen werden können. Es sind u.a. die Infinitive auf **-ti** (10 Lexeme). Oben haben wir gleiche Formen als ksl. gewertet, da es sich bei den Buchtiteln (alles Lehrbücher) eindeutig um eine hohe Textsorte handelt. Abgesehen von solchen Infinitiven kommt dort nur eine serbische Form vor, die auch ein Kirchenslavismus ist: **prevodomz**. Da in dem Vorwort der Anteil der Serbismen mit 7 % wesentlich höher liegt als in den Titeln (0,9 %), könnten diese Infinitive auch als Serbismen gewertet werden. Dasselbe gilt auch für solche Formen wie **kako, koliko, tako, toliko, ednu**. Wenn man solche Formen nicht als Serbismen, sondern als Kirchenslavismen betrachtet, was angesichts der Textsorte auch legitim wäre, schrumpft der Anteil der Serbismen bis auf 1 % (4 Lexeme).

2. Gemeinsame Lexik (94 Lexeme/185 Belege, d. h. 25 %):

- | | |
|---------|-------------|
| 1. bezz | 6. pravda |
| 2. i | 7. radi |
| 3. izz | 8. samz |
| 4. ne | 9. sz |
| 5. oni | 10. učiteli |

Der Anteil der Synsemantika ist hier erwartungsgemäß groß (einschließlich Pronomina 113 Belege oder 58 %).

3. Russismen (196 Lexeme/277 Belege, d. h. 51,6 %):

- | | |
|-------------|--------------|
| 1. čto | 6. knigz |
| 2. est' | 7. otečestvu |
| 3. gubjatz | 8. pokažetz |
| 4. ibo | 9. rečenij |
| 5. kievskij | 10. sebě |

Zu den Russismen, die hier die größte Gruppe sind, wurden auch die neutralen Kirchenslavismen gerechnet.

4. Kirchenslavismen (markierte; 37 Lexeme/44 Belege, d. h. 9,8 %):

- | | |
|--------------|------------|
| 1. imutz | 6. pismenz |
| 2. izzidetz | 7. onye |
| 3. kolikuju | 8. raznyja |
| 4. kupno | 9. takovye |
| 5. malenkija | 10. vsi |

Rechnet man die Formen hinzu, die sowohl Serbismen als auch Kirchenslavismen sind, erhöht sich der Anteil der Kirchenslavismen auf ca. 13 %.

5. Quasiserbismen (10 Lexeme/11 Belege, d. h. 2,6 %):

1. izgovaryvanie (a. andere Kasus)
2. progovaryvati
3. kotoryma
4. pokazuetz
5. soderžavati
6. serbi
7. takovichz

Die beiden letzten Formen könnten auch zu Serbismen gerechnet werden, wenn man **-er-** als graphische Darstellung des vokalischen **-r-** ansieht und **-o-** im Stamm bei **takovichz** mit konventioneller Orthographie bei Orfelin erklärt. Daß für ihn diese Formen wahrscheinlich Serbismen darstellten, beweist jeweils das **-i** der Endung.

6. Unklare Formen (15 Lexeme/Belege, d. h. 4 %):

Einige dieser Formen sind falsche Kasusformen (Rektion):

upotrebljajutz ... bukvarej oder
Est' opytnychz primerovz.

Solche Fälle könnte man als Quasirussismen bezeichnen, denn hier war Orfelin vermutlich bestrebt, korrekte russische Formen zu generieren.

Ähnliches könnte auch für folgende Beispiele gelten:

Rossianovz (G. Pl.)
dětanz
četyreugolnychz
malenkichz
kartej (G. Pl.) etc.

C. Rezensionen (450 Lexeme/721 Zeichen)

1. Serbismen (154 Lexeme/220 Zeichen, d. h. 34,3 %)

- | | |
|-----------------|------------|
| 1. varoši | 6. prevoda |
| 2. nauki (Lok.) | 7. ezykz |
| 3. knige (Gen.) | 8. imati |
| 4. něgovo | 9. sve |
| 5. ovo | 10. svagda |

Auch hier kommen Übereinstimmungen mit dem Kirchenslavischen vor (**kako**, **tako** u.ä.). Die Textsorte mit ihrem auch sonst hohen Anteil an Serbismen legt aber den Schluß nahe, daß solche Formen hier als Serbismen auftreten.

2. Gemeinsame Lexik (106 Lexeme/265 Zeichen, d. h. 23.5 %):

- | | |
|-------------|---------------|
| 1. a | 6. otz |
| 2. i | 7. po |
| 3. ili | 8. pri |
| 4. magazina | 9. slavu |
| 5. no | 10. titulomz. |

Der Anteil der Synsemantika ist hier, wie erwartet, groß (ca. 62 % aller Belege).

3. Russismen (147 Lexeme/185 Belege, d. h. ca. 32,2 %)

- | | |
|-------------|----------------|
| 1. čto | 6. pravilamz |
| 2. izdatel' | 7. prostrannye |
| 3. kratkij | 8. sočinitel' |
| 4. ljudej | 9. tščetnomz |
| 5. mněnie | 10. vz |

Der Anteil der Russismen ist hier deutlich niedriger als in den Titeln (52,6 %) und dem Vorwort (51,6 %).

4. Kirchenslavismen (markierte; 15 Lexeme mit 22 Belegen, d. h. 3,6 %)

1. jako
2. korennyja
3. obače
4. onii (auch andere Kasus)
5. protivorečtiti
6. sireč'
7. tokmo

5. Quasiserbismen (26 Lexeme/27 Belege, d. h. 5,8 %)

- | | |
|-----------------|---------------------|
| 1. kažetse | 6. predslovija |
| 2. nadějatise | 7. pochvaletz |
| 3. nepoščeditz | 8. svakij |
| 4. obučavajutse | 9. unešen'emz |
| 5. ostaetse | 10. želan'ju (Lok.) |

Wenn man bei einigen dieser Formen wieder mit der konventionellen Orthographie bei Orfelin argumentiert, kann man sie zu den Serbismen rechnen:

svakij
soderžava
takovichz.

6. Unklare Formen (2 Lexeme/Belege, d. h. 0,6 %)

onamošnychz
userdstvovao.

Abschließend zum Vergleich die Zahlen aus allen drei Textabschnitten:

	<u>Titel</u>	<u>Vorwort</u>	<u>Rezension</u>
1. Serbismen	0,9 %	7 %	34,3 %
2. Gemeins. Lexik	29 %	25 %	23,5 %
3. Russismen	52,6 %	51,6 %	32,2 %
4. Quasiserbismen	1,75 %	2,6 5	5,8 %
5. Kirchenslavismen	14 %	9,8 %	3,6 %
6. Unklare Formen	1,75 %	4 %	0,6 %

Wir sehen, daß der Anteil der Serbismen in den Rezensionen wesentlich höher ist.

Zusammen mit der gemeinsamen Lexik und den Quasiserbismen bilden sie eine eindrucksvolle Mehrheit von 63,6 %. Entsprechend gering ist der Anteil der Kirchenslavismen. Mit anderen Worten, die Ergebnisse der lexikalischen Analyse decken sich mit denen der morphologischen. Die deutlichen Unterschiede im Sprachcharakter dieser Passagen ein und desselben Kapitels sind u.E. auf ihre Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Textsorten zurückzuführen.

4.3.4 Syntaktische Analyse

Vorbemerkungen

Die syntaktische Analyse ist der interessanteste, aber auch der schwierigste Teil der Analyse, da wir über die Syntax des Slavenoserbischen noch sehr wenig wissen. So können wir, v.a. bei den slavenoserbischen Originaltexten, eigentlich nur deskriptiv vorgehen und so zunächst eine Datenbasis schaffen.

Auch hierbei behalten wir die sukzessive Vorgehensweise bei und betrachten die syntaktische Ebene als (nach der lexikalischen) die nächsthöhere Analyse- bzw. Syntheseebene. D. h., daß auch auf diese Ebene, deren Einheiten Überwortcharakter haben, die distinktiven Merkmale der tieferen Ebenen berücksichtigt werden. Durch diese

Vorgehensweise erklärt sich z. B. die Zuordnung von Einfügungen/Auslassungen oder der Expansionen/Komprimierungen zur syntaktischen Ebene. Auch hier gehen wir wieder deskriptiv vor und fragen uns nicht, ob die oder die Erscheinung Relevanz für diese Sprachebene hat, sondern, auf Ebene welcher sprachlicher Einheiten tritt diese Erscheinung auf. Aus Platzgründen ist eine komplette Präsentation hier nicht möglich. Wir halten sie hier auch für wenig sinnvoll. Wesentlich anschaulicher ist eine Übersicht der syntaktischen Veränderungen, die Orfelin bei seiner Übersetzung vorgenommen hat. Daher haben wir uns dafür entschieden, hier die Kapitel II und VII zu untersuchen, die russische Vorlagen haben. Auch der Aufbau der Analyse hat uns einige Schwierigkeiten bereitet, denn, wie gesagt, man bewegt sich hier auf Neuland. Gemäß dem Prinzip unseres Analysekonzepts daß der Text die Hauptbezugsgröße der Analyse ist, haben wir die Arten der durchgeführten Änderungen zu den Bezugsgrößen der syntaktischen Analyse gemacht.

So wollen wir uns mit folgenden Veränderungen beschäftigen: (wir gehen dabei von den einfacheren zu den komplexeren Strukturen):

1. Kasusänderung
2. Einfügungen/Auslassungen
3. Expansion/Komprimierung
4. Wortstellungsänderung
5. Konstruktionsänderung.

Einige andere Änderungsarten (Genus- bzw. Tempusänderungen etc.) haben wir hier nicht berücksichtigt, da sie u.e. relativ irrelevant sind.

Kapitel II

1. Kasusänderung

Es kommen insgesamt 24 Fälle von Kasusänderungen vor. Davon sind folgende Kasus betroffen:

(1) Nom. > Vok. (11mal)

synz > syne

(2) Gen. > Nom. (6mal)

ne možet~~z~~ byt' > ne možet~~z~~ byti
blagorodnee sego > blagorodnee, negoli to (S. 34).

Diese Änderungen stellen alle Serbisierungsversuche dar, da diese russischen Genitive im Serbischen deutlich als fremde Elemente empfunden werden.

(3) Gen. > Akk. (4mal)

čto strasti svoej kz
igrě vozderžat' ne uměli > čto oni strast' svoju kz
igry uzderžavati ne uměli (39).

Auch hier ist die Änderung des Kasus als Serbisierung zu werten, da die Negation (in allen drei Fällen handelt es sich um negierte Verben) im Serbischen den Genitiv nicht obligatorisch nach sich zieht.

(4) Gen. > In. (1mal)

kogda u nichz pozadi karety > kadz u n'ichz ostragz za chintovomz (40).

Diese Kasusänderung ist durch die andere Rektion der serbischen Präposition bedingt.

(5) Dat. > Nom. (1mal)

malo i terpjatz imz vz kompanijachz > oni i ne terpetse u kompanijachz (42).

Die Kasusänderung wurde hier dadurch ausgelöst, daß das (indirekte) Objekt zum Subjekt wurde. Beide Konstruktionen entsprechen nicht der Norm.

(6) Akk. > Nom. (2mal)

ne tol'ko zastaviš' ty ichz sebja ljubit' > ne samo učiniš' ty, da oni tebe ljubetz (42).

Hier liegt eine eindeutige Serbisierung vor, bei der der Infinitiv durch da + finites Verb ersetzt wird. Auch im 2. Fall schwindet der russische Infinitiv.

(7) Akk. > Gen. (1mal)

starajsja vsegda imět' zapasnuju > starajse svagda imati novaca za
kopějku trošakz (40).

Genitiv ist im Serbischen hier üblicher als Akkusativ obwohl auch dieser Kasus von **imati** regiert wird.

(8) Akk. > Dat. (1mal)

kogda ty vz sostojanii drugichz > kadzsi ty u sostojan'ju drugima posuditi
ssuždat' den'gami novaca (41).

Auch diese Kasusänderung ist eine Serbisierung, da **posuditi** den Dativ regiert.

(9) Akk. > In. (1mal)

tutz chotja črezz silu > tu ako i silomz (42).

Hier liegt eine Serbisierung vor.

(10) In. > Nom. (1mal)

pokazyvaj sebja imz vo vsemz ravnymz > pokazujse n'ima u svemu ravanz (42).

Auch hier liegt eine Serbisierung vor, während ein Instrumental in der kroatischen Variante durchaus neutral ist.

(11) In. > Gen. (3mal)

čestnye ljudi lžecami gnušajutsja > čestnye ljudi gnjušajutse lažlivcevz (36)
(vgl. auch o. Nr. 8).

In allen drei Fällen handelt es sich um Serbisierungen, wobei aber keine einheitliche Ursache für die Kasusänderung vorliegt. Im obigen Beispiel ist es z. B. die Rektion des Verbs.

(12) In. > Akk. (1mal)

okazyvaj sebja (...) vežlivymz i počitel'nymz > pokazyvaj sebe (...) vežliva i počitel'na (40)

Auch hier ist der Grund für die Kasusänderung das Verb.

(13) Lok. > Akk.

kotorye umalčivaja o velikichz svoichz dělachz > koi premolčavajuć'i svoja velika děla (41)

Auch in diesem Fall handelt es sich um eine Serbisierung. Die Ursache der Kasusänderung ist auch hier das Verb.

Von den 23 Kasusänderungen stellen 22 Serbisierungen dar, die oft durch die im Serbischen andere Rektion des Verbs bedingt werden.

Die Analyse des Gesamttextes vom "Magazin" hat gezeigt, daß Kasusänderungen in quantitativer wie qualitativer Hinsicht in direktem Zusammenhang mit der jeweiligen Textsorte stehen. Das Phänomen der Kasusänderung wartet noch auf eine theoretisch fundierte Aufarbeitung. Unser deskriptiver Analyseansatz sowie der sehr begrenzte Materialumfang erlauben im Rahmen unserer Arbeit keine solche Aufarbeitung.

2. Einfügungen/Auslassungen

In 50 Fällen kommt es zu Einfügungen. Meist handelt es sich dabei um Einzelexeme. Die Gründe für diese Eingriffe sind heterogen, man kann dennoch eine gewisse Strukturierung vornehmen.

Hier haben wir es nicht mit einem eigentlich syntaktischen Phänomen zu tun. Bei näherer Betrachtung wird auch offensichtlich, daß das einzige Merkmal, das die einzelnen Fälle vereint, das jew. Mehr/Weniger des Zeicheninventars ist. Im Rahmen unseres Ansatzes, für den das Zeichen die zentrale Bezugsgröße bildet, ist aber gerade dieses Merkmal relevant. So betrachten wir die Einfügungen/Aussparungen als Erscheinungen der Zeichensyntax. Da unser Vorgehen deskriptiv ist, muß die Interpretation, die intensionale Seite dieses Phänomens der nächsten Phase der Analyse vorbehalten bleiben.

Gerade in diesem Kapitel kommen häufig solche Fälle vor, wo Orfelin durch die Einfügung ein Lexem bzw. eine Stelle des russischen Originals näher erklären will. Hier einige Beispiele (insgesamt kommen solche Deutungen 13mal vor):

- | | | | |
|-----|-----------------------------|---|---|
| (1) | prigorokz, lěsz
i boloto | > | prigorokz (to est' brdo),
lěsz (šumu) i blato (32) |
| (2) | odna prostupka
na vojně | > | edna prostupka
(fellerz) na vojny (33) |
| (3) | geroevz | > | gcheroevz (junakovz) (34) |
| (4) | dviženii | > | dviženiju (motio) (38) |

Einige Male wird die Kopula eingefügt (12mal):

- | | | | |
|-----|----------------------------|---|---------------------------------|
| (1) | votz, moj synz, tě sposoby | > | ovo, syne moj, esu sposoby (32) |
| (2) | kakija byli | > | kakvasu byla (34) |

oder das Hilfsverb (3mal):

- | | | | |
|-----|----------|---|----------------------|
| (1) | polučiš' | > | polučiti budeš' (34) |
|-----|----------|---|----------------------|

Es kommt auch zur Explizierung des Subjekts (7mal):

- | | | | | |
|-----|--------------------------|---|-----------------------------|-------|
| (1) | čtobz slěduja bezbožnymz | > | čto by ty, slědujuč'i (...) | (31) |
| (2) | čto strasti svoej | > | čto oni strast' svoju | (39). |

Fünfmal werden Präpositionen hinzugefügt:

- | | | | | |
|-----|---------------|---|-----------------------|------|
| (1) | pozadi karety | > | ostragz za chintovomz | (40) |
| (2) | i sie těmz | > | i ovo so timz | (41) |

und zweimal die Konjunktionen:

- | | | | | |
|-----|-------------------|---|--------------|-------|
| (1) | chotja črezz silu | > | ako i silomz | (42). |
|-----|-------------------|---|--------------|-------|

Die Fälle von Aussparungen sind wesentlich weniger zahlreich (15) als die von Einfügungen.

In fünf Fällen werden mehrere Lexeme ausgelassen:

- | | | |
|-----|---|--------------------------------|
| (1) | no bol'se iměli by pričinu chvalit' tebja | (36). |
| (2) | a za chudyja nechotjaščichz | > a za chudyja kaštiguetz (44) |
| | ostavit' onyja věčno nakazuetz | |

In den anderen zehn Fällen werden jeweils Einzellexeme ausgespart. Manchmal wird dadurch eine Neutralisierung bewirkt:

- | | | | | |
|-----|----------------------------|---|-----------------------------|------|
| (1) | svojstvenny tol'ko podlymz | > | svojstvenny esu nevaljalima | (36) |
| (2) | vydavano bylo vse, čto | > | izdavano bylo, čto | (37) |

oder eine Verallgemeinerung:

- | | | | | |
|-----|-------------------------------|---|--------------------------|-------|
| (1) | votz (...) tě sposoby | > | ovo (...) esu sposoby | (32) |
| (2) | zdělalz kakoe pochval'no dělo | > | učinio pochval'noe (...) | (41). |

3. Expansion/Komprimierung

Im Unterschied zu den oben behandelten Fällen geht es hier ausschließlich um semantisch homogene Einheiten, d. h. um solche Fälle, wenn, bei gleichbleibender (oder unwesentlich geänderter) Bedeutung, ein Lexem durch mehrere ersetzt wird bzw. umgekehrt. Die Grenze zu den anderen Änderungsarten (z. B. Kasus) ist dabei nicht immer leicht zu ziehen.

Wir haben in unserem Kapitel insgesamt 23 solcher Fälle gefunden, davon 14 Fälle der Expansion und neun Fälle der Komprimierung. Nachfolgend einige Beispiele:

- | | | | |
|-----|-----------|---|-----------------------|
| (1) | neotměnno | > | ravnymz naĉinomz (29) |
| (2) | drevnosti | > | stara vremena (34) |
| (3) | kakz | > | kako ĉto (38) |
| (4) | eĵednevno | > | po svakij dan'(38) |

In allen 14 Fällen von Expansion haben wir russische Formen (meist Einzellexeme), die von Orfelin ins Serbische transponiert werden, wobei er bestrebt ist, den semantischen Gehalt möglichst genau wiederzugeben.

Einige der Fälle stellen gleichzeitig Fälle von Kasusänderungen (**sego** > **negoli to**, 34) oder Einfügungen (**těmz** > **so timz**, S. 41) dar:

- | | | | |
|-----|---------------|---|----------------|
| (1) | bol'še vsěchz | > | najbol'še (29) |
| (2) | věrnjae vsego | > | naivěmjae (32) |
| (3) | dija togo | > | zato (33) |
| (4) | do těchz porz | > | dotlě (39) |

Auch hier ist Orfelin bemüht, die Semantik genau wiederzugeben. Während aber seinen Expansionen überwiegend zu korrekten Serbisierungen führen, stellen die Komprimierungen zu zwei Dritteln syntaktische Quasiserbismen dar.

4. Wortfolgeänderungen

Sie kommen in dem Kapitel 27mal vor, und sind in einigen Fällen Kombinationen verschiedener Änderungsarten (v. a. sind sie mit Konstruktionsänderungen kombiniert).

In sieben Fällen verändert sich die Stellung des Attributs, wobei drei Fälle von Präponierung und 4 Fälle von Postponierung vorkommen:

- | | | | |
|-----|--|---|--|
| (1) | mladenčestva tvoego | > | tvoegz mladenčestva (29) |
| (2) | vz dolžnosti svoej | > | u svoej dolžnosti (33) |
| (3) | ostavit' dolgoe raskajanie ' i priključit' emu mnogo vreda | > | uzrokovati němu raskajanie dolgoe i vreda mnogo (39) |

(Hier wird gleichzeitig die adverbiale Bestimmung analog dem Attribut postponed; auch ändert sich durch die Umstellung des indirekten Objekts die ganze Konstruktion.)

- | | | | |
|-----|-----------------------------|---|---------------------------------|
| (4) | preimuščestvo tvoej prirody | > | preimuščestvo familie tvoe (44) |
|-----|-----------------------------|---|---------------------------------|

In weiteren sieben Fällen wird das Subjekt umgestellt, wobei es meist mit dem Prädikat die Stelle tauscht:

- | | | | |
|-----|-----------------------|---|---------------------------|
| (1) | čto darovalz onz tebě | > | čto onz teby darovao (29) |
| (2) | chotjabz to bylo | > | bylo by to (33) |
| (3) | malo i terpjatz imz | > | oni i ne terpetse (42) |

(Hier wird gleichzeitig das Objekt zum Subjekt.)

In acht Fällen ändert sich die Stellung des Prädikats (bei zusammengesetztem Prädikat tauschen seine Teile die Stellung):

- | | | | |
|-----|--|---|------------------------------|
| (1) | ne pomyšljaj nikogda | > | nikadz ne pomysli (32) |
| (2) | možetz služit' kz tovoemu nastavleniju | > | možetz kz (...) služiti (35) |

- (3) **razvě imět' budeš'** > **kromě ako budeš' imao** (42).

Bei den restlichen fünf Fällen handelt es sich um die Stellung der adverbialen Bestimmung, die Reihenfolge bei mehreren Attributen bzw. Objekten (Aufzählung) und eine Neutralisierung der Inversion (**čego radi** > **radi čega**, 35).

5. Konstruktionsänderungen

In ca. 25 Fällen werden Änderungen vorgenommen, die größere syntaktische Konstruktionen, bis hin zu Sätzen, betreffen.

Die größte Gruppe bilden dabei zweifellos verschiedene **da**-Konstruktionen (9mal):

- (1) **dolženz ty vseměrnno imět'** > **dolženz ty (...) da imaš'** (30)
 (2) **nikogda ne dolženz dumat'** > **nikadz da ne myslitz** (33).

Es handelt sich dabei um modale russische Konstruktionen mit Infinitiv, der durch da + finites Verb ersetzt wird.

Auch sonst wird der Infinitiv gern ersetzt (5mal, v.a. in modalen Konstruktionen):

- (1) **daby (...) ne ošibit'sja** > **daby (...) ne potaknuose** (33)
 (2) **blagodarnost' kotoruju nadležalo by imět' kž tebě** > **blagodarnost', koja by kž teby nadležala** (4)

(Hier findet auch die Umwandlung des Objekts in das Subjekt statt.)

Zwei Partizipialkonstruktionen werden in Relativsätze umgewandelt (diese Änderung wird bei Orfelin sehr konsequent durchgeführt, wie die Analyse auch anderer Kapitel gezeigt hat):

- (1) **sostojaščej podz komandoju oficerz** > **oficer', koi sostoitz podz komandomz** (42)

In einigen Fällen war Orfelin offensichtlich bestrebt, komplizierte russische Strukturen verständlicher zu machen:

- (1) no kogda staneš' govorit', to čtobz skazano bylo vo vremja i chorošo > i kadz staneš' govoriti, to smotri dabý kz tomu vreme, i pakz to, što choć'eš' skazati, da by lěpo bylo (35)

Verständlicherweise schlugen diese Versuche fehl.

Dagegen war Orfelin in seinen Serbisierungsversuchen bei kleineren Strukturen wesentlich erfolgreicher:

- (1) chotjabz to bylo vz armii, ili vz garnizoně > bylo by to u armei, ili u garnizonu (33)
- (2) ibo nětz chuže i podljae togo > erbo ničto tako nie chudo i nevaljalo (39),

wenn ihm auch hier der Erfolg nicht immer zuteil wird:

- (1) čtobz nikogo, kakz by malz onz ni bylz > što by nikoga, ako by i najmen'-šij tko byo (36).

Abschließend noch einige Bemerkungen:

Zum Tempussystem

Im Perfekt kommt die Kopula überhaupt nicht vor, im Präsens nur in einigen Fällen (vgl. o. die Einfügungen).

Die Behandlung des Perfekts ist auch eine gute Illustration für Orfelins Übersetzungstechnik, die zwar auf Serbisierung ausgerichtet ist (die Verbalendung ist im Perfekt Sg. m. ausschließlich -o), aber doch nicht zu weit vom Russischen weg führen soll (Fehlen der Kopula).

Neben den Fällen des einfachen Futurs, das regulär gebildet wird, kommen auch einige Fälle des periphrastischen Futurs vor, die z. T. eher Fälle von Optativ sind (zumindest im Standardserbischen):

- (1) otkroju i pokažu > choć'ju otkryti i pokazati (30).
 (2) polučiš' > polučiti budeš' (34).

Zur Interpunktion und Textorganisation

Orfelin folgt grundsätzlich der Interpunktion der Vorlage. Das ist für ihn umso leichter, da seine syntaktischen Eingriffe nie den kompletten Satzbau berühren oder die Satzgrenzen. Die Änderungen gehen nicht über die Grenzen des Teilsatzes hinaus. So bleibt in diesem Kapitel (wie auch in den meisten anderen übersetzten Kapiteln) auch die Textorganisation des Originals unangetastet: die Zahl der Sätze, ihre Art und ihre Reihenfolge. Das gilt auch für Absätze und andere graphische Merkmale des Textes.

Kapitel VII

Wenn man bedenkt, daß dieses Kapitel nur aus 11 Sätzen besteht, (neun davon gehören zum übersetzten Teil) gegenüber 115 Sätzen des zweiten Kapitels, ist man von der Menge der in diesem kleinen Kapitel vorgenommenen Änderungen überrascht. Den größten Unterschied zu anderen Übersetzungstexten des "Magazins" stellt hier der Bereich der Syntax dar, der sonst wenig bis kaum verändert wird. Wir wollen uns diese Änderungen der Syntax näher ansehen.

1. Kasusänderungen

Sie kommen 25mal vor (im Kapitel II 24mal). Folgende Kasus werden davon betroffen:

(1) Nom > Dat. (1mal)

kto grud'ju bolenz > komu persi bol'ny
 (Subjektwechsel)

(2) Nom > Akk. (2mal)

opuchloe město (...) provetsja > smokva (...) otečenoje město umaljava
 (Subjekt/Objekt-Wechsel)

(3) Gen. > Akk. (5mal)

smokvej > smokve
 ostavšago soku > ostavšij sokz

(Hier wird die partitive Bedeutung des Russischen neutralisiert, wie auch im folgenden Fall.)

(4) Gen. > In. (1mal)

sz (...) měroju pečenago luku > sz toliko pečennymz lukomz

(5) Akk. > Nom (4mal)

eželi kto pečenyja (...) smokvi (...) > pečena (...) smokva (...), kadse (...)
 položitz postavitz

Auch hier haben wir es mit dem Subjekt/Objekt-Wechsel zu tun.

(6) Akk. > Gen. (6mal)

po vsjakoe utro > svakoga utra (3mal)

(7) In. > Nom. (1mal) (s.o. Nr. 1)(8) In. > Akk. (1mal)

děti vospoju ležatz > děca vospu imutz

(9) D./Lok.¹ > Akk. (1mal)

po ložkě > po ednu kašiku

(10) D./Lok. > In. (2mal)

po utru i vz večeru > utromz i večeromz

Wie wir sehen, stellen diese Kasusänderungen durchweg Serbisierungen dar.

1 Die Präposition *po* regiert im russischen den Dativ, im Serbischen den Lokativ. Bei Orfelin ist nicht immer klar, welcher Rektion er folgt.

2. Einfügungen/Auslassungen

Insgesamt kommen siebzehn Fälle von Einfügungen vor, fünf davon im Rahmen einer Konstruktionsänderung. Die Grenze zu der Expansion ist hier nicht immer klar zu ziehen, da die Veränderung meist mehrfach ist.

Hier einige Beispiele für die Einfügungen, die nicht mit Konstruktionsänderung verbunden sind:

- | | | | |
|-----|---|---|--|
| (1) | i odnu vodu pit' | > | i ednu vodu toga piti |
| (2) | nasypat' sacharu | > | nasuti sachara (šec'era) |
| (3) | tol'ko posle sego (...) osoblivo szest' | > | tokmo posle toga nadobno (...) osoblivo izesti. |

Auslassungen kommen insgesamt 16mal vor. Oft sind sie mit Einfügungen kombiniert, so daß man eher vom Ersatz sprechen kann (meist ändert sich auch die ganze Konstruktion dabei). In neun Fällen haben wir aber "reine" Aussparung. Zweimal wird dabei ein Satz bzw. ein Teilsatz des Originals ersatzlos ausgelassen. In fünf Fällen sind kleinere Wortfügungen betroffen, in den übrigen zwei Fällen Einzellexeme:

- | | | | |
|-----|---|---|------------------------------|
| (1) | čto ves'ma grud' očiščаетz | > | čistitz persi |
| (2) | otz čego vospa vsja na ružu vydetz | > | otz čega sva vospa ischoditz |
| (3) | poka vino samo potuchnetz | > | dokle sama ugasitse |

3. Konstruktionsänderung

Von den neun übersetzten Sätzen sind drei (2, 6 und 7) nur unwesentlich in ihrer syntaktischen Struktur geändert (6 ist praktisch unverändert).

Zwei der Sätze (1 und 8) sind stark verändert. In den übrigen vier Sätzen betraf die Änderung die Teilsätze.

(Satz 8)

Velikoj kašel' imějušymz, nadobno vz serebrenoe, ili drugoe kakoe krěpkoe sudno položit' smokvej, a na nichz nasypat' sacharu, i dopolnja krěpkuju vodkoju zažeč', i do těchz městz dat' goret', poka vino samo potuchnetz, i ostavšago vz sudně soku po utru i vz večeru po ložkě prinimat'.

Tko velikij kašal' ima, neka metne u ednu činiju, ili drugij kakovz krěpkij sosudz smokve, i na nichz treba nasuti sachara (šeć'era), pakz dopolniti žestokomz rakiomz, zažžeči ju i ostaviti neka dotlě goritz, doklě sama ugasitse, a potomz ostavšii sokz utromz i večeromz po ednu kašiku prinimati.

Wir sehen, daß hier alle möglichen Änderungen zugleich vorgenommen wurden:

Änderung der Partizipialkonstruktion, Überführung des Infinitivs in ein finites Verb, Einfügungen und Auslassungen.

Wesentlich wichtiger ist aber, daß der Satz infolge aller dieser Eingriffe seine Struktur wesentlich verändert hat. Solche gravierenden Änderungen kommen in keinem anderen Kapitel vor. Warum hat Orfelin gemeint, hier wesentlich stärker intervenieren zu dürfen? U.E. ist es unmittelbar mit der Textsorte verbunden. Die Hausmittelempfehlungen dieses Kapitels stehen ohne Zweifel auf der niedrigsten Stufe der Textsortenhierarchie des "Magazins".

5. Synthese

5.1 Vorbemerkungen

In diesem letzten Kapitel sollen die erzielten Ergebnisse ausgewertet und eine Bilanz der Arbeit gezogen werden. Wie wollten ein alternatives Analysemodell für das Slavoserbische entwerfen und es durch die Untersuchung eines konkreten Textes verifizieren.

Um festzustellen, ob und wie weit dieses Vorhaben gelungen ist, sollten wir uns die bei der Textanalyse erzielten Ergebnisse noch einmal ansehen. Darauf aufbauend, können wir dann zur Beurteilung der Analysekonzeption übergehen und uns schließlich Gedanken über Möglichkeiten ihrer Weiterentwicklung und Anwendung machen.

5.2 Zu den Ergebnissen der Textanalyse

Wir haben postuliert, daß zwischen der Sorte und der Sprache eines Textes ein unmittelbarer Zusammenhang besteht. Auch unsere Analyse hat Unterschiede im Sprachcharakter der untersuchten Textsorten festgestellt, die mit der jeweiligen Textsorte zusammenhängen. Diese Zusammenhänge sind aber nicht ganz so, wie wir vermutet haben. Zur Veranschaulichung eine kleines Beispiel:

Dazu vergegenwärtigen wir uns noch einmal die Texte des "Magazins", die im vorausgehenden Kapitel untersucht wurden. Von ihrer jeweiligen Textsorte ausgehend, läßt sich ohne weiteres folgende hierarchische Tabelle aufstellen:

1. Brief des Kaisers Diokletian (Kap. VI)
2. Buchtitel und -vorwort (Kap. IX)
3. Prosateil des Kapitels IV ("Otvětz na pis'mo o važnosti ženz")
4. Sonett aus dem Kapitel IV
5. Buchrezensionen in Kapitel IX und die Anmerkung des Herausgebers in Kapitel VI

6. Epigramm (Kapitel VIII)
7. "Otečeskoe nastavlenie" (Kapitel II)
8. "Dobroděteli smokvy" (Kapitel VII)

Eine erste, mehr intuitive Einschätzung der Sprache dieser Texte ergab eine im wesentlichen ähnliche Hierarchie, die aber auch schon von der obigen in einigen Punkten abweicht: Das Epigramm wird auf Platz 4 heraufgestuft und das Sonett kommt auf den letzten Platz.

Um diese mehr oder weniger subjektiven Bewertungen zu objektivieren, haben wir sie mit den Ergebnissen der morphologischen und der lexikalischen Analyse verglichen. Als Kriterium wurde der Anteil der Russismen in den Texten gewählt. Diese Methode ist nicht ganz unproblematisch, die Resultate sind u.E. aber dennoch aussagekräftig, denn sie zeigen den Anteil des markierten Nicht-Serbischen. Das Epigramm (Kap. VIII) wurde aus der Übersicht ausgeschlossen, da es einen praktisch ungeänderten russischen Text darstellt.

1) Anteil an morphologischen Russismen:

1. Kapitel III	39,4 %
2. Kapitel IX (SS. 78 - 87)	36,7 %
3. Kapitel VI	35,7 %
4. Kapitel IV	28,5 %
5. Kapitel II	21,7 %
6. Kapitel VII	15,8 %.

Überraschenderweise zeigt Kapitel III den höchsten Anteil an morphologischen Russismen. Diese Zahl, wie auch einige der anderen, wird relativiert, wenn wir beachten, daß ein morphologischer Russismus durchaus ein Quasiserbismus sein kann. So sind in Kapitel III von den sechs Verbalformen mit russischer Flexion nur zwei "echte" Russismen. Zieht man die vier Quasiserbismen ab, schrumpft der Anteil der Russismen bei den Verben von 50 % auf 16,6 % und insgesamt von 39,4 % auf 31 %.

2) Anteil an lexikalischen Russismen:

1. Kapitel VI	52,2 %
2. Kapitel IX	50 %
3. Kapitel III	30 %
4. Kapitel IV	27 %
5. Kapitel VII	25,3 %
6. Kapitel II	14,2 %

Auch bei der Auswertung dieser Ergebnisse ist einiges zu beachten.

So machen die Russismen 52,2 % der Lexik an dem ganzen Textkorpus des Kapitels IX aus (SS. 78 - 87). Wenn man aber die Buchtiteln und -vorworte und den eigentlichen Rezensionsteil getrennt untersucht, stellt man gravierende Unterschiede fest. Im ersten Fall stellen die Russismen 63 % der Lexik, im zweiten nur 36 % (gemessen am lexikalischen Korpus des jeweiligen Textsegments).

Der Anteil der Russismen im Prosateil des Kapitels IV ist doppelt so groß (33 %) wie im Sonett (16,5 %).

Ein Vergleich zwischen Kapitel II und VII sorgt auch für Überraschungen. Bei seinen Änderungen ging Orfelin nämlich in Kapitel II wesentlich weiter - nur 6 % der geänderten Lexeme sind Russismen (im Kapitel VII sind es dagegen 18,3 %).

Eine Synthese der Ergebnisse der morphologischen und lexikalischen Tabellen ergeben dann eine Hierarchie, die sich deutlich von den beiden anderen unterscheidet:

1. Kapitel VI	43,9 %
2. Kapitel IX	43,3 %
3. Kapitel III	33,8 %
4. Kapitel IV	27,7 %
5. Kapitel VII	20,5 %
6. Kapitel II	17,9 %.

Die Unterschiede in der Reihenfolge betreffen v.a. Kapitel II, III und VII, wobei die Ergebnisse der Sprachanalyse dem Kapitel III einen wesentlich höheren Rang zuordnen, als seine Textsorte es vermuten läßt. Auch bei unserer spontanen Beurteilung der Sprache dieses Textes haben wir ihn wesentlich tiefer eingestuft. Die oberen Ränge weisen dagegen Übereinstimmungen in der Einschätzung auf.

Worauf sind diese Unterschiede zurückzuführen?

Zum einen könnte das gewählte Analysekriterium (Russismen) subjektiv sein. Wir bezweifeln aber, daß hier die Wahl eines anderen Kriteriums zu wesentlich anderen Ergebnissen führen würde.

Zum anderen kann es auch an der Unvollständigkeit der Analyse liegen. Wir sahen bereits, wie die Ergebnisse der morphologischen und der lexikalischen Analyse einander korrigieren und ergänzen. Würde das Hinzuziehen auch der übrigen Sprachebenen hier das Bild ändern?

Bei der phonographischen Ebene müssen wir es verneinen. Sie ist zwar heterogen, diese Heterogenität steht aber in keinem Zusammenhang mit den Kapiteln und ihren verschiedenen Textsorten. Die (Ortho)Graphie ist in allen Kapiteln die gleiche.

Es bleibt also nur die Syntax. Die Syntax (mit der Lexik) macht auch u.E. den Charakter der Sprache aus. Was es genau in der Syntax ist, können wir allerdings auf unserem heutigen Wissensstand nicht sagen. Denn unser erster Vergleich der Syntax der Originaltexte mit der der Übersetzungen im "Magazin" zeigte z. B., daß Orfelin im Satzbau dem russischen Muster folgt, so daß mehrere Merkmale, wie verschachtelte Satzstruktur mit vielen Nebensätzen, Überhang der Hypotaxe, Postposition des Prädikats, Diskontinuität des zusammengesetzten Prädikats etc. den russischen Texten und denen von Orfelin gemeinsam sind.

Dennoch würden wir niemals die Sprache des Epigramms und des Sonetts oder des 3. und des 2. Kapitels als gleichwertig empfinden.

Woran das liegt, soll erst noch herausgefunden werden. Nach unseren eigenen Beobachtungen können wir nur soviel sagen: Orfelin ahmt die Syntax der russischen Texte nach, es gelingt ihm aber noch nicht recht, v.a. da, wo er sich auf keine Textvorlage stützen kann. Daß Orfelin aber seine Sprache an der Textsorte ausrichtet, scheinen die untersuchten Texte zu beweisen.

Eine andere von uns aufgestellte These verlangte Einbeziehung aller Sprachebenen in der Analyse. Wir haben versucht, dieser Forderung nachzukommen, es ist uns aber nur z. T. gelungen. Zunächst stellte sich bei der Analyse heraus, daß die phonographische Ebene, wie wir auch vermutet hatten, nur von sekundärer Relevanz für die Bewertung der Sprache ist. Daher haben wir sie aus der Präsentation in dieser Arbeit (nicht aber aus der Analyse) ausgeschlossen. Ferner ergaben sich viele Probleme bei der syntaktischen Analyse der Originaltexte. Den Hauptgrund dafür sehen wir in unseren mangelnden Kenntnissen gerade der Syntax des Slavenoserbischen. Man hat praktisch keine Anhaltspunkte und steht mehr oder weniger hilflos vor dem Material. So mußten wir zur Syntax der Übersetzungen als Vergleichsgröße greifen. Dabei kam viel Interessantes heraus.

Das Wichtigste ist vielleicht, daß Orfelin an der Syntax so wenig wie möglich verändert hat. Und je komplexer die syntaktischen Strukturen, desto zurückhaltender die Änderungen. Meist bleiben sie im Rahmen der Wortfügung, selten sind Teilsätze davon betroffen, und nur in zwei Fällen ganze Sätze (Kapitel VII). Eine Rolle spielt auch die Textsorte. Orfelin ist zwar generell sehr zurückhaltend bei den Änderungen der Syntax, diese Zurückhaltung ist aber auch von Text zu Text graduell unterschiedlich. Sie hängt von der jeweiligen Stellung in der Textsortenhierarchie ab.

Keine syntaktischen Änderungen zeigen z. B. Kapitel I, VIII und die Biographie von F. Prokopovic in Kapitel IX. Auch der Anteil anderer Änderungen ist in diesen Kapiteln entsprechend niedrig. Bei der Aufarbeitung der Syntax in den Übersetzungen konnten wir eine Typologie der Veränderungen aufstellen. Bei den Originaltexten mußte man sich notwendigerweise darauf beschränken, die vorkommenden Strukturen zu erfassen und zu beschreiben. Eine Klassifizierung war dagegen nur in Ansätzen möglich. Es erwies sich als sinnvoll, dabei von den komplexeren Strukturen (Sätzen) auszugehen und sie sukzessive in einfachere Einheiten zu segmentieren.

Die lexikalische Analyse verlief wesentlich unkomplizierter als die syntaktische, obwohl sich auch hier einige Probleme stellten. Zwei davon sind für uns von besonderer Wichtigkeit:

Das eine betrifft die Grenzen zwischen den einzelnen Sprachsystemen.

Besonders schwierig war es, die Grenzen zwischen den russischen und den kirchenslavischen Elementen zu ziehen, wenn wir als Bezugsgröße das Russische des 18. Jh.s nehmen, mit seiner noch nicht festen und zudem von Stil zu Stil variierenden Norm.

Das andere Problem stellen die Quasiserbismen dar, die allerdings nicht nur ein lexikalisches Phänomen sind. Einige der Quasiserbismen zeigen so minimale Unterschiede zu den Lexemen des Standardserbischen, daß man sich fragen muß, ob es sich dabei nicht eher um eine archaische bzw. lokale serbische Form handelt. Auch ist damit zu rechnen, daß, v.a. im späteren Slavenoserbischen, eine bestimmte lexikalische Norm existierte, die das Standardserbische nicht übernahm. Aufschluß darüber können uns nur weitere Untersuchungen der slavenoserbischen Lexik geben.¹

Die wenigsten Schwierigkeiten bereitete, wie erwartet, die morphologische Analyse. Auch auf dieser Ebene muß man mit Quasiserbismen rechnen. Die Analyse ergab, daß die Sprache Orfelins zwar in der Tat ein Gemisch verschiedener Sprachen darstellt, daß dieses Gemisch aber keineswegs ungeordnet ist. Vielleicht kann man gerade in der Morphologie die Regeln und Gesetzmäßigkeiten dieser Mischung am deutlichsten erkennen.

Innerhalb des Textes kommen die Formen immer entweder in ihrer serbischen oder in ihrer russischen Manifestation vor. Einige werden grundsätzlich serbisiert (Infinitiv, Reflexivverben, gewisse Pronomina), auch dort, wo sonst keine Serbismen vorkommen (z. B. Kap. I). Ansonsten aber steht der Grad der Serbisierung bzw. Russifizierung im direkten Zusammenhang mit der jeweiligen Textsorte.

Nicht einmal die Orthographie ist so ungerregelt, wie man sonst vom Slavenoserbischen annimmt. Große Inkonsequenz zeigt sich eigentlich nur bei der Zusammen-/Getrennschreibung. Die Orthographie des "Magazins" ist gewiß uneinheitlich inso-

1 Zur Lexik des Slavenoserbischen sind in den letzten Jahren zwei fundierte Werke von Velimir Mihajlović erschienen:
 - Građa za rečnik stranih reči u predvukovskom periodu. Bd. 1. 1972. Bd. 2 1974. Novi Sad.
 - Posrbice od Orfelina do Vuka. Bd. 1. 1982, Bd. 2. 1984. Novi Sad.

fern, als sie Elemente verschiedener Sprachen in sich vereint. Sie unterliegt aber offensichtlich gewissen Regeln. Orfelin ist in seiner Schreibweise eher konservativ. Und da, wo die Unterschiede zwischen dem Russischen und dem Serbischen (seiner Meinung nach) nicht groß sind, neigt er dazu, die russische Schreibweise auch für die serbische Form zu benutzen.

Das betrifft v.a. das vokalische r und die Schreibweise so- (russ.-rksl.) vs. serb.-sksl. sa- (vgl. o. 4.3.2) wie z. B. in *soderžava*. Dort aber, wo das Serbische mit dem Kirchenslavischen übereinstimmt, wählt er die serbische Variante (Infinitiv auf -ti, *trat* statt russ. *torot*.) Obwohl er sich im wesentlichen der russischen Orthographie bedient, ist Orfelin dennoch bestrebt, besonders markante Charakteristika des Serbischen auch graphisch wiederzugeben. So benutzt er *ćz* für *č* und *ć'* für *č'*. Auch für nj setzt er recht konsequent n' ein.

Auch die Einbeziehung verschiedener Sprachebenen hat unsere These vom Zusammenhang zwischen der Textsorte und ihrer Sprache bestätigt. Auch wenn dieser Zusammenhang auf verschiedenen Sprachebenen verschieden stark ausgeprägt zu sein scheint: die phonographische Ebene wird nicht davon berührt, die syntaktische nur unwesentlich, die morphologische am stärksten. Sicherlich sind das nur erste Ergebnisse, die durch die Untersuchung weiterer Texte bestätigt oder widerlegt werden können. Auf jeden Fall aber erlaubt erst die Analyse aller Sprachebenen (zumindest aber aller bis auf die phonographische) eine relativ objektive Auswertung der Sprache.

Auch die Forderung nach der kontrastiven Analyse erscheint nach unserer Textanalyse berechtigt. Hier konnte gezeigt werden, was, wo und wie Orfelin geändert hat und was er meinte, übernehmen zu können. Es zeigten sich gewisse Regelmäßigkeiten in seiner Übersetzungstechnik. Die erste besteht darin, daß die Quantität und die Art der Änderungen in direktem Verhältnis zur Textsorte stehen: je höher der Rang der Textsorte, desto weniger wird verändert. Die zweite Regelmäßigkeit ist die unterschiedliche Behandlung der Sprachebenen. Die unterste (phonographische) und die höchste (syntaktische) sind am wenigsten betroffen, und zwar in jeder Textsorte. Von den beiden übrigen scheint die Morphologie für Orfelin die Ebene zu sein, die sich am besten für die Änderungen eignet.

Im Unterschied zur Konzeption von Boskov/Piper (vgl. o. 2.3.8) richtete sich unser Interesse gleichermaßen auf das Geänderte und das Übernommene. Und es scheint sich gelohnt zu haben. Nach unseren Beobachtungen hat Orfelin - in strenger Abhängigkeit von der Textsorte - das geändert, was entweder zu fremd war und wofür er im Serbischen eine Entsprechung fand, oder das, was kein ausgeprägtes semantisches Potential trägt (Synsemantika mit Pronomina, gewisse distinktive Grammeme etc.), wobei diese beiden Bereiche sich auch teilweise decken.

Übernommen wurde in erster Linie das, was beiden Sprachen gemeinsam ist (auch das sind oft Synsemantika und Konkreta) und das, wofür Orfelin im Serbischen keine Entsprechung fand. Das sind oft stilistisch markierte Autosemantika, z. B. abstrakte Begriffe, Fachausdrücke etc.

So können wir für Orfelins Übersetzungstechnik zunächst diese zwei Bezugsgrößen annehmen - die Textsorte und die Sprachebene - und auch feststellen, daß er in seinen Änderungen - qualitativ wie quantitativ - keineswegs wahllos vorgegangen ist.

5.3 Bewertung des Analysemodells

Zunächst zu dem, was nicht erreicht wurde: die schmale textuelle Basis der Analyse erlaubte es nicht, das ganze Modell zu verifizieren. Das betrifft v.a. die soziokulturelle und - in geringerem Maße - die textuelle Komponente. Das war allerdings auch vorzusehen, da die Arbeit am konkreten Text nur die erste Phase der Analyse darstellt, in der die linguistische Komponente, wie bereits erwähnt (s.o. 3.2.1), die dominierende ist. Wir meinen aber, daß trotz dieser Dominanz unsere Analyse durchgehend alle drei Komponenten enthält. Nur sind die extralinguistischen Komponenten nicht so materiell, so greifbar und zerlegbar, wie die linguistische. Sie sind u.E. eher ein begleitender Hintergrund zumindest in der ersten Analysephase. Und diesen Hintergrund weist auch unsere Analyse auf, da ihre Hauptbezugsgröße der konkrete Text mit seiner bestimmten Textsorte ist. Über diese unmittelbare textuelle Komponente wird mittelbar auch die soziokulturelle einbezogen. Bei nur einem Text als Basis ist die Einbeziehung der soziokulturellen Komponente über den Autor kaum möglich.

Wir sind aber der Überzeugung, daß mit Erweiterung der untersuchten Textbasis

diese extralinguistische Komponente zunehmend an Gewicht gewinnen wird. Aber auch durch unsere kleine Analyse meinen wir etwas sehr Wichtiges nachgewiesen zu haben: eine Analyse, die den Text nicht als Größe berücksichtigt - und das tut die konventionelle Analyse nicht - kann kein adäquates Bild der Sprache ergeben.

Unser Analysekonzept ist ein Modell. Es ist bis jetzt nur an Orfelins "Magazin" angewandt worden, und, wie wir meinen, hat es sich dabei im wesentlichen bewährt. Das größte Problem stellt u.E. dabei die Syntaxanalyse dar, für die eine konzeptionelle Basis noch weitgehend fehlt. Sie soll im Prozeß der Untersuchung sukzessive erarbeitet werden.

Morphologische und lexikalische Analysen sollte man mit Hilfe von statistischen Computerprogrammen erleichtern können. Leider gilt das für die Syntax nur in begrenztem Maße und nur für einfache Strukturen.

Bei weiteren Analysen slavenoserbischer Texte ist u.E. der Übersetzungsliteratur unbedingt Vorrang zu geben. Zumindest aber sollte sie permanent als Vergleichsgröße hinzugezogen werden.

Bei der Aufarbeitung des slavenoserbischen Schrifttums stehen wir erst am Anfang eines langen Weges. Wir hoffen, daß unserem ersten kleinen Schritt auf diesem Wege bald andere folgen werden.

REZIME

1. Naš se rad bavi koncepcijom modela istraživanja predstandardnih slavenskih jezika. Taj smo model ispitali na slavenosrpskom materijalu. No sigurni smo da se on može prilagoditi i drugim slavenskim jezicima.

Osamnaesti vek, koji u nastajanju slavenskih standardnih jezika igrao tako bitnu ulogu, dugo je ostao u slavistici (posebno u jugoslavistici) zanemaren. To je međutim doba promene kulturnih - a time i jezičkih - paradigma, doba u kojem sudeluju i stari kultumi model zajednice *Pacis Slaviae Orthodoxae* i novi zapadnoevropski model. U poslednjih 30 godina interes za srpski 18. vek se pojačava. Možemo tu da se osvrnemo na mnogobrojne publikacije i istraživanja. Njihova koncepcionalna, metodološka osnova nije, međutim, dosledno razradjena, i pokazuje po našem mišljenju, ozbiljne manine. Svoj model smatramo alternativom konvencionalnoj analizi.

Kao što smo već pomenuli, taj model služi za analizu predstandardnih stadija jezika, koje mi zovemo pismenim jezicima, a kojima pripada i slavenosrpski. Naše se definicije standardnih odnosno pismenih jezika uglavnom oslanjaju na koncepcije praških lingvista i A.V. Isačenka (HAVRÁNEK, 1963, 88 u. 346ff.; ISAČENKO, 1958). Pod slavenosrpskim podrazumevamo jezik svetovnih tekstova koji su nastali u austrijskom delu Srbije u doba između 1760. i 1840. godine.

Naš se rad sastoji od 5 delova. Prvi se bavi temom i predmetom rada i pruža definicije njegovih centralnih pojmova. U drugom poglavlju se daje pregled dosadašnjih istraživanja na slavenosrpskom terenu. To su, s jedne strane, praktična analiza jezika određenih tekstova, koja se zasniva na tzv. metodu upitnika, i s druge strane različiti pokušaji teorijskog pristupa tematici. Treće poglavlje je posvećeno koncepciji alternativnog modela, a u četvrtom je prikazana njegova praktična primena na tekstovima Orfelinog "Slaveno-Serbskog Magazina" iz 1768.g. Dobijenim rezultatima i mogućnostima dalje primene modela se bavi poslednje, peto poglavlje.

2. Konvencionalna analiza slavenosrpskih tekstova služi se tzv. metodom upitnika, koji zahvaljujemo A. Mladenoviću. Isto tako zahvaljujemo A. Mladenoviću i za brojna istraživanja pojedinih tekstova i za odgovarajuće teorijske radove. Takav se upitnik sastoji od određenog broja jezičkih oznaka, uglavnom fonografskih i morfoloških. To su distinktivne oznake, koje razlikuju srpski jezički sistem od npr. ruskog, odnosno staroslovenskog. Metod upitnika, po našem mišljenju, ima ozbiljne metodološke manine. U svom radu smo pokušali da to pokažemo na primeru četiri veće monografije vodećih istraživača. To su:

- 1) A. Mladenović, O narodnom jeziku J. Rajića. Novi Sad 1964.
- 2) A. Albin, Jezik novina S. Novakovića. Novi Sad 1968.
- 3) J. Kašić, Jezik M. Vidakovića. Novi Sad 1968.
- 4) P. Herrity, Književni jezik E. Jankovića. Novi Sad 1983.

Naša je analiza pokazala ove nedostatke metoda o kojem je reč:

- Upitnik sadrži uglavnom fonografske i morfološke oznake. Leksički i sintaksički nivoi predstavljeni su samo marginalno ili ih uopšte nema.
- Upitnik sadrži samo distinktivne oznake. Ono što je zajedničko srpskom, ruskom, staroslovenskom ostaje dakle van granica istraživačkog interesa.
- Isto to važi i za prevodne tekstove, koji se ne upoređuju sa njihovim podlogama.
- Metod upitnika smatra svojim objektom jezik, i to odvojeno od teksta. Zato se konvencionalna analiza ne interesuje ni za vrstu teksta ni za njegovu intenciju ni za odgovarajući kulturnoistorijski kontekst. Van granica analize ostaje i autor teksta (izuzeci su tu retki; v. npr. KUNA, 1970. i 1979).

Nakon 30 godina istraživanja slavenosrpskog materijala možemo da se osvrnemo i na mnogobrojne teorijske radove. Pošto je tu slika mnogo heterogenija nego u praktičnoj analizi, u svom radu smo se obratili samo nekim izabranim podtemama. To su:

- sadržaj pojma "pismeni jezik",
- specifičnost *Pacis Slaviae Orthodoxae*,
- mešoviti karakter slavenosrpskog,
- slavenosrpski i Vukova reforma,
- pojam "slavenosrpski" u sinhronom i dijahronom aspektu,
- specifičnost vrste teksta,
- fenomen prevodne književnosti,
- metodološka baza analize.

Takav izbor nije bio slucajan. Mi te teme smatramo relevantnima za naša istraživanja. One su ušle i u našu alternativnu koncepciju analize kao njeni konstitutivni elementi.

3. Naša se koncepcija analize razlikuje od konvencionalne u ovom :

- Objekat naše analize nije jezik, nego tekst kao konkretna manifestacija jezika. Tu se oslanjamo na postulat da je jezik (a naročito pismeni jezik) pristupačan analizi samo kao tekst, koji pripada određenoj vrsti teksta.
- Osnovni je princip naše analize, naročito u početnoj fazi, deskripcija, pošto je samo na bazi pune deskripcije moguća i interpretacija materijala. To znači da na početku ne smemo ni jednu oznaku teksta da zanemarimo. Za lingvističku analizu to znači da ona obuhvata sve jezičke nivoe - od fonografskog do tekstovnog.
- Puna analiza teksta sadrži pored lingvističke još najmanje dve druge komponente - tekstualnu i sociokulturnu, pošto je tekst u prvom redu komunikativna jedinica. A pomenute su tri komponente konstitutivni elementi svakog teksta. Tekstualna i sociolingvistička komponente utiču na lingvističku, tj. na jezički karakter teksta.
- Naš modeli je kontrastivan. Pod kontrastom mi podrazumevamo uporedjenje: prema vrsti teksta, prema autoru, prema pojedinim jezičkim nivoima i sl. Takvo shvatanje kontrasta mnogo je šire od shvatanja kontrasta kod M. Boškov i P. Pipera, za koje to znači samo uporedjenje prevodnog teksta sa njegovom stranom podlogom (BOŠKOV/PIPER, 1981). Medjutim, kada je u pitanju ograničen tekstovni materijal, kao što je npr. Orfelinov "Slaveno-Serbskij Magazin", moguće je, svakako, samo uže shvatanje kontrasta.

Naš maksimalni program dakle zahteva istraživanje svih oznaka svih jezičkih nivoea, svih tekstova svih vrsta, i to za ono doba koje smatramo slavenosrpskim, tj. od oko 1760. do 1840.g. Pri tome se puna analiza sastoji od najmanje tri komponente.

Takav je ogroman program ipak ostvarljiv, ako, prvo, pretpostavimo, da svaka - i najopširnija - analiza polazi od pojedinog konkretnog teksta. Drugo, taj je program ostvarljiv samo sukcesivno, u više koraka. Treće, neophodna je prethodna hijerarhizacija, odnosno selekcija materijala. Već pre same analize moramo da se složimo oko toga što je za naše svrhe relevantnije i da ostavimo na vreme ono drugo po strani. Ta se hijerarhija i selekcija zasniva, medjutim, na određenim pretpostulatima. Kao najveću relevantnost za svoju analizu uzimamo svetovne tekstove, i tu u prvom redu prevode, školske udžbenike, novine i časopise. U granicama lingvističke analize to su leksika i

sintaksa, na koje gledamo kao na konstitutivne elemente teksta. Analiza, inače, treba da se sprovodi hronološki.

4. Polazna tačka za svaku analizu je konkretan tekst. Najpristupačnija je tu sigurno lingvistička komponenta. Taj deo našeg modela se sastoji od tri faze:

- 1) Puna deskripcija lingvističkih oznaka, i to sukcesivno na svim jezičkim nivoima.
- 2) Ako je u pitanju prevodni tekst, dosledno njegovo upoređenje sa podlogom.
- 3) Klasifikacija lingvističkih oznaka prema određenim jezičkim sistemima.

Ad 1: U svojoj analizi smo izostavili fonografski nivo, pošto ga smatramo relativno irrelevantnim za slavenosrpski i pošto je taj nivo dosta dobro razradjen u konvencionalnoj analizi.

Puna analiza treba da sadrži i statističke podatke, npr. obeležjenje svih pojava oznaka, njihov broj, eventualne varijante i sl.

Ad 2: Tu se nameću ova pitanja:

- Šta se promenilo?
- Kako se promenilo?
- Šta se nije promenilo?
- Da li postoji doslednost u promeni, odnosno preuzimanju?

Ad 3: U ovoj fazi smo se suočavali sa mnogobrojnim problemima. Relativno jednostavno možemo da opredelimo elemente koji pripadaju samo jednom od onih jezičkih sistema koji učestvuju u slavenosrpskom. Problemi se postavljaju već kada je u pitanju zajedničko slavensko jezičko blago. Sledeći su problem staroslovenski elementi. Mnogi su od njih u 18. veku bili sastavni deo ruskog pismenog jezika, a preko njega ulazili su i u sistem slavenosrpskog. Mi smo se odlučili za to da ih uključimo uglavnom u ruski jezik (18.veka!), osim onih koji su se, verovatno već u to doba, osećali stilistički markiranim ili arhaičnim. Nije problem jednostavniji ni kad su u pitanju neslavenski jezički elementi. Iako u većini slučajeva možemo da utvrdimo njihovo poreklo, ipak ne znamo kojim su putem i čijim posredništvom ušli u slavenosrpske tekstone.

Uzimajući u obzir sve te probleme, jedinom sigurnom polaznom tačkom za distribuciju jezičkih elemenata možemo da smatramo samo standardne jezičke sisteme (ruski, odnosno srpsku varijantu srpskohrvatskog).

5. Tekst, odnosno vrsta teksta, kako smo već napomenuli, su centralne veličine naše analize. Vrsta teksta pri tome određuje jezički karakter teksta.

Šta se dakle dešava kad srednjovekovni sakralni jezik, kao što je npr. staroslovenski, mora da služi za adekvatnu verbalizaciju novih svetovnih sadržaja i za generiranje novih vrsta tekstova? On može da pokuša to da ostvari iz svojih potencijala. A može i da preuzme sa novom vrstom teksta i njenu jezičku organizaciju. I u srpskoj i u ruskoj jezičkoj istoriji nalazimo i jedan i drugi put, pri čemu na početku preovladjuje pozajmljivanje, što je i shvatljivo. Zato su prevodi za nas najvažniji tekstovi. Pored njih su to i školski udžbenici (na kojima je školovana kultura elita) i tzv. "niži" žanrovi po shvaćanju I. Grickat (GRICKAT, 1987).

U tekstualnoj komponenti analize naročitu pažnju zaslužuju sledeći faktori:

- vrsta teksta (nova ili tradicionalna),
- originalni tekst ili prevod,
- vreme postajanja,
- autor.

(Ova će se lista verovatno popuniti tokom daljih istraživanja).

6. Svaki jezik kao sredstvo komunikacije je sociolingvistička pojava. Pismeni jezik pri tome ima izrazite sociolingvističke specifičnosti, koje traže, da se uvek uzima u obzir faktor "čovjek". I to kao individuum i kao član određenog društva, kao korisnik tog jezika i kao njegov stvaralac. Iza tog čoveka, naime, stoje određene socijalnoistorijske i kulturne paradigme, koje preko njega utiču na formiranje pismenog odnosno standardnog jezika.

Interesantne aspekte pruža nama i uporedjenje srpske jezičke situacije sa ruskom istog doba. Takvim uporedjenjem verovatno bismo mogli da bolje objasnimo i različite standardnojezičke koncepcije tih naroda.

U toku naših istraživanja se pokazalo da je centralni faktor ove komponente analize uvek autor, sa svojom biografijom, školovanjem, shvatanjima o jeziku. Najrelevantniji je faktor, dalje, konkretan sociolingvistički kontekst u kojem je nastao tekst. U našem slučaju su to kulturne tradicije *Pacis Slaviae Orthodoxae* i Prosvetiteljstva.

7. Ostvarenje našeg maksimalnog programa moguće je samo sukcesivno, u više faza. Prva faza se sastoji u punoj deskripciji lingvističkih, tekstualnih i sociokulturnih oznaka teksta. Težište je tu na lingvističkoj analizi. Ako su u pitanju prevodi, oni se u toj fazi dosledno upoređuju sa podlogama. U sledećoj fazi već možemo da usporedimo i da klasifikujemo rezultate analiza pojedinih tekstova. Klasifikacija je moguća npr. po vrsti teksta, po autoru, po vremenskoj pripadnosti itd. Interpretacija dobijenih rezultata i rekonstrukcija jezičkog stanja i dinamike slavenosrpskog doba biće moguće tek u trećoj fazi analize.

8. "Slaveno-Serbskij Magazin", koji smo izabrali kao tekstovnu podlogu, nije tekst klasičnog slavenosrpskog doba (od. oko 1780.g.). Međutim, prema svom maksimalnom programu moramo da počnemo analizom najranijih slavenosrpskih tekstova. Inače, važnu ulogu u našem izboru igrala je i vrsta tog teksta. "Magazin" je prvi srpski časopis, novum u srpskom književnom kanonu. Osim toga, u njemu su predstavljeni u formi relativno kratkih tekstova različite vrste teksta. I, konačno, 2/3 teksta su prevodi sa ruskog. Iz tih razloga "Magazin" je optimalna podloga za ispitivanje našeg modela.

Objavlivanje svih rezultata naše analize nije bilo u našem radu moguće, jer bi zauzelo isuviše mesta. Morali smo da se odlučimo za reprezentativan izbor; potpuna analiza trebalo bi da bude objavljena u posebnom radu. Za svoje više ilustrativne svrhe izabrali smo dakle ova poglavlja: "Otečeskoe nastavlenie synu" (poglav. 2), "Pis'mo o važnosti ženz" (poglav. 3), "Otvětz na pis'mo o važnosti ženz" (poglav. 4), "Pis'mo Kesarja

Diokletiana" (poglav 6), "Dobrodětelci smokvy" (poglav. 7), "Ēpigrammy" (poglav. 8) i "Izvěstija o učenyh dělachz" (jedan deo 9. poglav., str. 79-86).

Što se tiče autora, svoje znanje o Orfelinu zahvaljujemo uglavnom T. Ostojiću, čiji je rad (OSTOJIĆ, 1923) još i danas najtemeljitija Orfelinova biografija. U poslednjim godinama mnogo su tim podacima doprinela i istraživanja M. Boškov (v. bibi. podatke). Ona je uspela da rekonstruiše jedan deo kultumistorijskog fona Orfelinove doba. Preko podataka Orfelinove biblioteke ona npr. pokušava da rekonstruiše Orfelinov duhovni život. Takav je interdisciplinarni pristup u slavistici nov. Nama ozbiljno nedostaje plastična slika epohe. Podataka o tom vremenu imamo, međutim, dosta - samo su oni rasuti po malim člancima i prikazima (v. radove R. Grujića, V. Grujića, D. Kirilovićá, M. Kostića, S. Kostića, V. Stajića i dr.). Preko takvih podataka o školskom sistemu, o privatnim bibliotekama, preko privatnih pisama (v. radove J. Kašića) i sl. mogli bismo da pokušamo i rekonstrukciju duhovnog oblika tih ljudi, koji su stvarali slavenosrpski i koji su se njime služili.

Na ograničenom tekstovnom materijalu možemo da dobijemo samo ograničene rezultate, kad je reč o njegovoj tekstualnoj i sociolingvističkoj komponenti. Ipak se pokazalo da takva analiza, koju inače smatramo neophodnom za svaki tekst, može da pruži interesantne podatke.

9. Na nivou analize pojedinog teksta dominira svakako lingvistička analiza. Već smo pomenuli da nije bilo moguće sve dobijene rezultate da prikažemo u svom radu. Moramo tu da pomenemo i neke druge osobine:

- 1) Lingvistička analiza se sprovodi po pojedinim jezičkim nivoima, i to od nižih ka višim (fonografski nivo smo izostavili iz navedenih razloga (v. 4).
- 2) Prevodni tekstovni materijal se dosledno upoređuje sa ruskom podlogom, pri čemu se beleži i ono što se promenilo i ono što je ostalo nepromenjeno. Dok smo mogli, pokušali smo da uporedimo i originalne i ruske glave, ali u tome nismo sasvim uspeli, jer su nama nedostali sigurni podaci o slavenosrpskom.

- 3) Naše shvatanje nivoa jezika prilično se razlikuje od uobičajenog. Mi taj pojam shvatamo pretežno funkcionalno, polazeći od principa sukcesivne i hijerarhijske analize. To znači, pored ostalog, da svaki viši nivo subsumira rezultate analize na prethodnim nivoima. Tako je osnovna jedinica leksičke analize leksem, a u tim granicama i svi njegovi morfemi. Objekat sintaksičke analize su onda jedinice veće od leksema.
- 4) Distribucija jezičkih elemenata po pojedinim jezičkim sistemima nije bila jednostavna. Mi tu operišemo sa 5 kategorija. To su srbizmi, rusizmi, zajedničko jezičko blago, kvazisrbizmi i nejasni slučajevi. Pod kvazisrbizmima podrazumevamo delimično posrbljene forme, koje ne odgovaraju normama standardne srpske varijante srpskohrvatskog. Kako smo već naveli, staroslovenski elementi uglavnom se pridružuju ruskom jezičkom sistemu (18.veka!).

10. Morfološki deo analize je sproveden po pojedinim glavama i prikazan u formi tabela u konvencionalnom redosledu morfoloških forma (imenica, pridev itd.). Analiza je pokazala da jezički sastav tekstova na morfološkom nivou neposredno zavisi od vrste teksta. U šestom poglavlju (pismo imperatora) nalazimo npr. mnogo više rusizama i staroslovenizama nego u sedmom (recepti domaćeg lekara). Dalje, analiza je pokazala da je Orfelin kao prevodilac postupao dosta dosledno - menjaju se i ostaju nepromenjene iste forme. Jedinina je jače posrbljena od množine, što se objašnjava verovatno time da množinska paradigma za vreme Orfelina nije još postala ujednačena.

Ono što je pokazala morfološka analiza, potvrđuju uglavnom i rezultati leksičke analize: broj elemenata pojedinih jezičkih sistema neposredno zavisi od vrste teksta.

Najviše problema nam je pružila sintaksička analiza, pošto je to i najsiabije razradjen deo slavenosrpskog. Tu smo morali da se oslonimo na prevodne tekstove, jer za originalne je zasad moguća samo deskripcija. Iz tih razloga u svoj rad smo uključili samo sintaksičku analizu prevodnih delova "Magazina". Nisu sve pojave, kojima smo se bavili u okviru sintaksičke analize, sintaksičke u uobičajenom smislu reči. To se tiče npr. leksičkih dopuna, komprimiranja itd. Uključili smo ih u sintaksu, pošto su to promene na nivou višem od pojedinačnog leksema (up. g.). Mi tu ne postavljamo pitanje "Kakve se sintaksičke pojave nalaze u tekstovima?", nego "Da li se te pojave tiču morfema, leksema ili krupnijih jedinica?". Takav je stav, svakako, problematičan, ali i neophodan, dotie dok ne popunimo znatno svoja znanja o slavenosrpskom.

Naša sintaksička analiza bavi se ovim pojavama:

1. padežnim promenama,
2. dopunama, odnosno izostavljanjem (pojedinih leksema/grupa leksema)
3. ekspanzijom, odnosno komprimiranjem,
4. promenama reda reči,
5. promenama konstrukcije.

Od pomenutih pojava pojave pod br. 2 i 3 predstavljaju uglavnom redaktorsko delovanje Orfelina (tumačenje, odnosno izostavljanje onog što je srpskom čitaocu bilo nejasno ili teško shvatljivo). Promene konstrukcije služe posrbliživanju. Tako Orfelin dosledno menja participijalne konstrukcije. Slično važi i za promene reda reči. Najviše problema pružaju padežne promene. I tu u većini slučajeva verovatno moramo da pretpostavimo namerno posrbliživanje.

11. Nakon provedene tekstovne analize moramo da se pitamo da li smo uspeli u verifikaciji svog modela? Da li rezultati analize potvrđuju naše centralne postulate?

To se u prvom redu tiče statusa vrste teksta, koja, po našem mišljenju, opredeljuje i njegov jezički karakter. Analiza je pokazala da postoje medjusobni odnosi između te dve veličine, ali je izazvala i neka iznenađenja. Tako npr. rezultati morfološke i leksičke analize pružaju drugačiju hijerarhijsku podelu glava nego naša spontana - po vrsti teksta, odnosno po spontanoj oceni jezičkog karaktera. Tako smo za 3. poglavlje (Pis'mo o važnosti ženaz) petpostavili pre analize 7. od ukupno 8 mesta. U toku analize pokazalo se, međutim, da to poglavlje ima najveći procenat morfoloških, a i prilično visok procenat leksičkih rusizama, pa prema tome treba da zauzme 3., odnosno 4. mesto u hijerarhiji. Odakle je ta divergencija ocena?

Jedna bi bila mogućnost da rusizmi nisu objektivni kriterijum za klasifikaciju. Za taj kriterijum nema, izgleda, bolje alternative. I ako uzmemo npr. srbizme, slika neće biti suštinski drugačija.

Drugi bi mogući uzrok divergencija bio nepotpun karakter analize - nedostaju tu fonološki

grafski i sintaksički nivoi. Dok je prvi za naše shvatanje problema irelevantan, pitanje relevantnosti drugog ostaje otvoreno, jer o sintaksi ne znamo još dovoljno.

Upoređenjem prevodnih i originalnih delova "Magazina" došli smo do više sintaksičkih paralela. Istovremeno su razlike u sintaksičkoj strukturi pomenutih tekstova očigledne. Tako možemo da pretpostavimo da je Orfelin pokušao dosledno da prati sintaksički uzorak originala, ali još nije u tome sasvim uspeo. Tačnije podatke o razlikama i paralelama u sintaksi originalnih i prevodnih tekstova dobićemo tek u toku daljeg istraživanja slavenosrpskih tekstova.

Drugi naš postulat je tražio uključanje svih jezičkih nivoa u analizu. Pošto tim nivoima ne dodeljujemo isti status, a i iz tehničkih razloga, iz svoje analize smo isključili fonogafski nivo. U analizi sintakse, koju, naprotiv, posmatramo kao najvažniji konstitutivni nivo teksta, a time i jezika, nismo uspeli ni približno onoliko koliko smo se nadali. Glavni je uzrok tome - nepotpunost naših znanja o istorijskoj sintaksi, bilo ruskoj, bilo srpskoj, bilo slavenosrpskoj. Na osnovu svoje analize ipak možemo da konstatujemo da je Orfelin bio vrlo oprezan u svojim sintaksičkim promenama, utoliko više ukoliko je rang dotične vrste teksta viši.

Leksička analiza je bila mnogo jednostavnija nego sintaksička. Ali i tu suočili smo se sa problemima. To se u prvom redu tiče distribucije elemenata po jezičkim sistemima koji su učestvovali u slavenosrpskom. I tu je uzrok naših problema u nedostatku znanja jezičke situacije pomenute epohe.

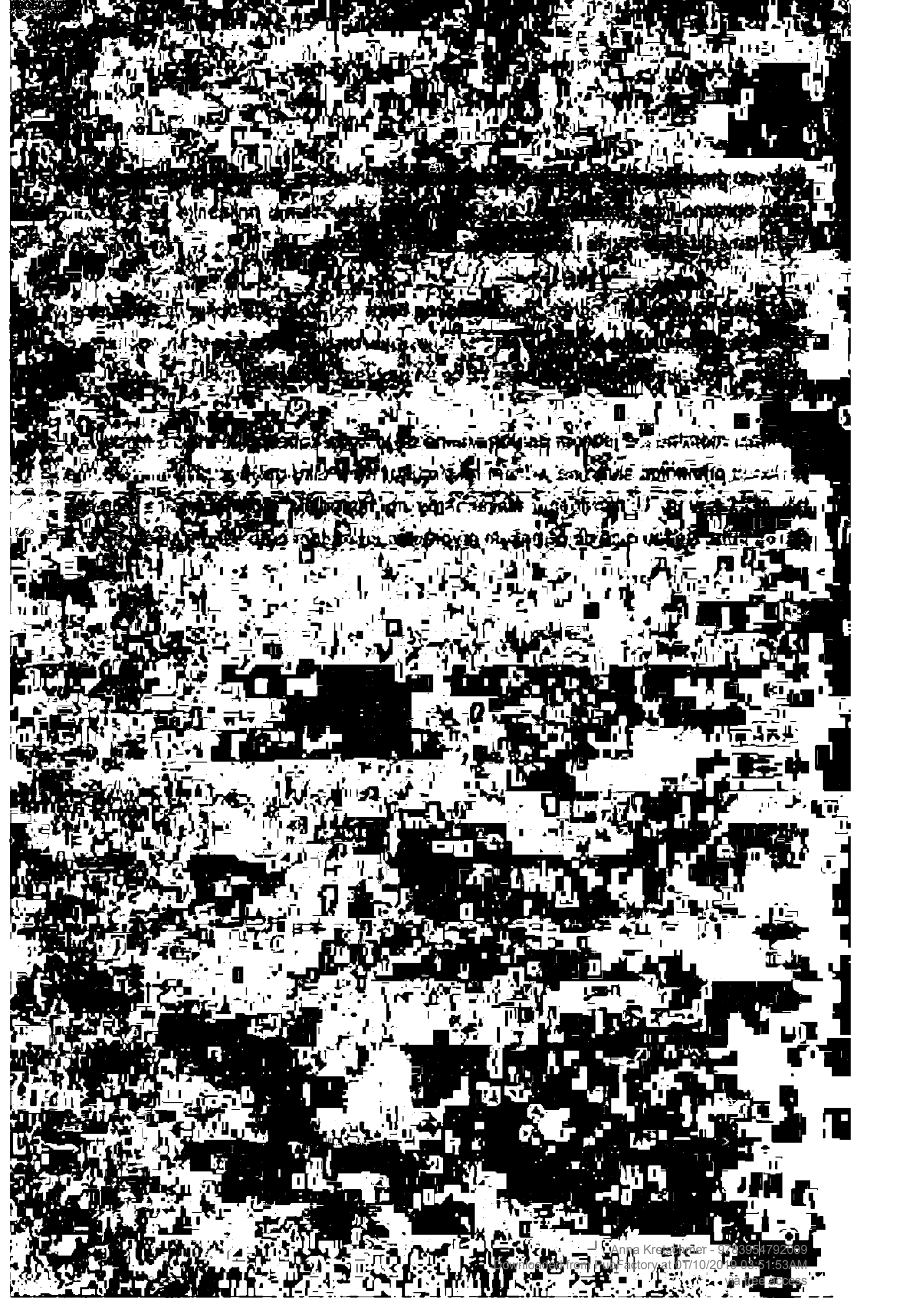
Najmanje problema, kao što smo i očekivali, imali smo u morfološkoj analizi. Tu se, inače, najočiglednije pokazalo da Orfelinov jezik nije nenormirana mešavina svega i svačega, nego poseduje određene norme i svoja pravila. Važnu ulogu i tu igra vrsta teksta.

Čak ni pravopis nije kod Orfelina nenormiran. Heterogen zaista jeste. No i ta heterogenost je podređena dosta strogim pravilima.

Kao vrlo produktivan se pokazao kontrastivni pristup analizi. Orfelin je i kao prevodilac radio oprezno i po pravilima. U njegovoj tehnici prevodjenja najjasnije se pokazala veza izmedju vrste teksta i njegovog jezičkog karaktera.

Kao što smo očekivali, ograničena tekstovna baza nije dozvolila opširnije tekstualne, odnosno sociokulturne analize. Pokušali smo, ipak, da uključimo sve tri komponente u analizu. Proširenjem tekstovne baze taj će se problem, po našem mišljenju, rešiti.

Na kraju moramo još jednom da pomenemo da je naša koncepcija analize model koji je dosad primenjen samo na jednom tekstu i koji će u toku daljih istraživanja sigurno biti modifikovan. U razrađanju slavenosrpskog materijala stojimo tek na početku dužeg puta. Nadamo se da će našem prvom koraku na tom putu uskoro slediti drugi.



Abkürzungen

KSl. (ksl.)	=	Kirchenslavisch
RKSl. (rksl.)	=	Russisch-Kirchenslavisch
RSI. (rsl.)	=	Russisch-Slavisch
SKSl. (sksl.)	=	Serbisch-Kirchenslavisch
VSp. (vsp.)	=	Volkssprache (volkssprachlich)

Siglen

AFF	=	Anali Filološkog fakulteta. Beograd.
GFFNS	=	Godišnjak Filozofskog fakulteta u Novom Sadu. Novi Sad.
JF	=	Južnoslovenski Filolog.
NSSUVD	=	Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Beograd.
Prilozi	=	Prilozi za književnost, jezik, istoriju i folklor. Beograd.
VJa	=	Voprosy jazykoznanija. Moskva.
VMU	=	Vestnik Moskovskogo Universiteta. Moskva.
WSIJ	=	Wiener Slavistisches Jahrbuch. Wien.
ZFL	=	Zbornik za filologiju i lingvistiku. Novi Sad.
ZMSS	=	Zbornik MS za slavistiku. Novi Sad.
ZSIPh	=	Zeitschrift für slavische Philologie. Heidelberg.

Literatur

A. Albijanić, Prilog poznavanju sudbine srpskoslovenskih elemenata u jeziku pisaca iz Vojvodine predvukovskog doba. In: ZFL 14/2. 1976, 35 - 53.

Srpskoslovenski i ruskoslovenski elementi u "Sobraniju" (1793) J. Rajića. In: NSSUVD 6/1. 1976, 165 - 174.

Jezička analiza Rajićevog prevoda "Propovedi ili slova o osuždenii" (1764). In: ZFL 20/1. 1977, 51 - 61.

Ispitivanja jezika prevoda J. Rajića "Slova o grěšnom čelověku" (1764). In: ZFL 21/1. 1978, 113 - 125.

Deklinacija stranih ličnih imena u "Novinama srpskim" (1813). In: ZFL 22/1. 1979, 111 - 123.

Pojava nastavka -im u Dat. i Lok. jedn. pridevsko-zameničke promene u delima nekih starih srpskih pisaca. In: ZFL 22/2. 1979, 131 - 141.

Imenice "glad", "rat" i "doba" u delima pojedinih srpskih pisaca 18 i poč. 19 st. In: ZFL 24/1. 1981, 93 - 100.

Odnos između domaćih i ruskoslovenskih elemenata u jeziku proklamacija Josifa II, štampanih od 1783. do 1987. god. In: ZFL 24/2. 1981, 89 - 98.

Kratak osvrt na prevode J. Rajića: da li je J. Rajić anonimni prevodilac "Slova o osuždenii" (1764)? In: NSSUVD 10/2. 1981, 19 - 25.

Od racionalizma ka romantizmu: Kratak osvrt na pozorišni jezik J. Vujića. In: NSSUVD 12/2. 1982, 43 - 52.

Odnos između domaćih i rusko-slovenskih elemenata u jeziku proklamacija Josifa II., štampanih 1788. g. In: ZFL 26/2. 1983, 65 - 72.

Kratak osvrt na najmarkantnije fonetske, morfološke i sintaksičke osobine pozorišnog jezika J. Vujića. In: ZFL 26/2. 1983, 73 - 79.

Strana imena i toponimi u nekim srpskim tekstovima 19. v. In: NSSUVD 13/2. 1983, 67 - 75.

A. Albin. Jezik novina S. Novakovića (1792 - 1794). Novi Sad 1968.

O narodnom jeziku J. Muškatirovića. In: ZFL 12. 1969, 53 - 72.

- Treće lice množine u delima vojvođanskih pisaca. In: ZFL 13/1. 1970, 135 - 150.
- Jezik u delima A. Mrazovića. In: ZFL 13/2. 1970, 149 - 201.
- Narodne jezičke crte u Regulamentu od 1748. g. In: ZFL 14/1. 1971, 61 - 77.
- Narodni jezik u delima S. Rajića napisanim posle 1800. g. In: ZFL 14/2. 1971, 124 - 146.
- Prilog proučavanju jezika prvih srpskih novina. In: ZFL 15/2. 1972, 15 - 24.
- Ikavizmi u delima pisaca iz Vojvodine u predvukovskoj eposi. In: ZFL 15/2. 1972, 25 - 41.
- Dijalekatske osobine u "Novinama Serbskim". In: ZFL 16/1. 1973, 115 - 125.
- Prilog proučavanju pojedinih fonetskih crta šumadijsko-vojvođanskog dijalekta. In: ZFL 17/2. 1974, 57 - 71.
- V. Berić, Neke jezičke odlike "Epistolara" A. Vezilića. In: GFFNS 11/1. Novi Sad 1968, 251 - 260.
- D. Bogdanović, Suština prosvetćenosti u kulturi srednjovekovne Srbije. In: NSSUVD 10/1. 1980, 193 - 198.
- M. Boškov, Ruska štampana knjiga u našem 18. v. In: GFFNS 16/2. 1973, 527 - 567.
- Z. Orfelin i književnost ruskog prosvetiteljstva. In: ZMSS 7. 1974, 9 - 79.
- Iz plana za drugu svesku Orfelinovog "Magazina". In: GFFNS 18/1. 1975, 355 - 362.
- "Žitie Petra Velikog" u Bakmajsterovom časopisu 1778 g. In: Bibliotekar 3-4. 1976, 461 - 490.
- Orfelinova "Istorija Petra Velikog" i odjeci ideje o Moskvi kao trećem Rimu. In: ZMSKJ 34/2. 1986, 173 - 225.
- M. Boškov, P. Piper, Ogljed kontrastivne analize teksta u proučavanju jezika srpske književnosti u 18. - 19. v. In: ZFL 24/1. 1981, 55 - 74.
- D. Brozović, Srpskohrvatski standardni jezik i Vuk St. Karadžić. In: AFF 5. 1965, 27 - 40.
- Slavjanskije standartnye jazyki i sravnitel'nyj metod. In: VJa 1/1967, 3 - 33.
- Standardni jezik. Zagreb 1970.

P.A. Dmitriev, Rusko-slavjanskij i slavjano-serbskij jazyki i problemy sozdanija literaturnogo jazyka na narodnoj osnove. In: ZFL 17/1. 1974, 63 - 70.

K voprosu o značenii termina "slavjano-serbskij jazyk". In: ZFL 27 - 28. 1984/85, 223 - 229.

F.P. Filin, Istoki i sud'by russkogo literaturnogo jazyka. Moskva 1981.

L. Gobyn, Vorschläge zu einer Textklassifikation. In: Sprache erkennen und verstehen. Akten des 16. Linguistischen Kolloquiums, Kiel 1981. Bd. 2. Tübingen 1982, 132 - 145.

I. Grickat, U čemu je značaj i kakve su specifičnosti slavenosrpskog perioda u razvoju srpskohrvatskog jezika. In: ZFL 9. 1966, 61 - 67.

O nekim vidovima istorijskojezičkih istraživanja. In: ZFL 11. 1968, 39 - 45.

Položaj sintakse u Vukovo vreme i u Vukovom delu. In: Kovčežič 12. 1974, 56 - 60.

Još neka pitanja u vezi sa slavenosrpskom epohom. In: JF 43. 1987, 111 - 135.

Neka razmišljanja o Vukovoj reformi. In: Prilozi 51 - 52/1 - 4. 1988 (1985 - 86), 3 - 24.

V.P. Gudkov, O tzv. "slavenskom" jazyke Z. Orfelina. In: VMU 3/1973, 46 - 51.

Rukopisnoe serbskoe skazanie o Kosovskoj bitve kak dokument istorii literaturnogo jazyka. In: ZFL 17/2. 1974, 49 - 56.

O značenju i značaju prideva "guljarni" ("guljarnyj") u "Slaveno-Serbskom magazinu". In: ZFL 19/1. 1976, 249 - 251.

O poreklu i značaju slaveno-srpskog rečnika prepisanog rukom J. Rajića. In: ZFL 20/2. 1977, 21 - 26.

Osobennosti vosproizvedenija russkich tekstov v "Slaveno-Serbskom magazine". In: VMU 1/1977, 57 - 69.

K izučeniju russkogo leksičeskog nasledija v serbohrvatskom jazyke. In: VMU 4/1978, 72 - 82.

Bor'ba koncepcij "slavenskogo" i "prostogo" jazyka v istorii literaturnogo jazyka u serbov. In: Slavjanskoe i balkanskoe jazykoznanie. Istorija literaturnych jazykov i pis'mennost'. Moskva 1979, 198 - 211.

Russkij jazyk v istorii literaturnogo jazyka u serbov. In: VMU 4/1983, 62 - 68.

- Knjižno-pis'mennyj jazyk u serbov v 18. - n. 19. v. In: Myl'nikov, 1984, 135 - 150
- E. Gülich, W. Raible (Hg.), Textsorten. Wiesbaden 1975.
- Linguistische Textmodelle. München 1977.
- B. Havránek, Studie o spisóvnem jazyce. Praha 1963.
- P. Herity, Z. Orfelin's role in the development of the Serbian literary language. In: ZFL 24/1. 1981, 41 - 53.
- Književni jezik Emanuila Jankovića. Novi Sad 1983.
- G. Hüttl-Folter, Jazykovaja situacija petrovskoj épochi i vznikovenie ruskogo literaturnogo jazyka novogo tipa. In: WSIJ 33. 1987, 7 - 21.
- O sintaksise "Razsuždenija o okazatelstvach k miru ..." 1720 g. In: Russian Linguistics 11. 1987, 279 - 296.
- G. Hüttl-Worth, Zum Primat der Syntax bei historischen Untersuchungen des Russischen. In: Studia linguistica (Gedenkschrift für A.V. Issatschenko). Lisse 1978, 87 - 90.
- H. Isenberg, Probleme der Texttypologie. Variation und Determination von Texttypen. In: Wiss. Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe. 1978. 27/5, 565 - 579.
- A.V. Issatschenko (Isačenko), Kakova specifika literaturnogo dvujazyčija v istorii slavjanskich narodov? In: VJa 3/1958, 42 - 45.
- Vorgeschichte und Entstehung der modernen russischen Literatursprache. In: ZSIPh 37. 1974, 235 - 274.
- A. Jedlicka, Die Schriftsprache in der heutigen Kommunikation. Leipzig 1978.
- J. Kašić, Fonetske i morfološke osobine "prosečnog" jezika prve polovine 19. v. In: GFFNS 12/1. 1969, 183 - 212.
- Jezik Milovana Vidakovića. Novi Sad 1968.
- Prilozi proučavanju sintaksičke problematike prve polovine 19. v. In: GFFNS 13/1. 1970, 263 - 272.
- Frazeološke pojave u privatnim pismima iz 1. polovine 19. v. In: ZFL 14/1. 1971, 91 - 102.
- Prilog proučavanju razgovorne leksike. In: ZFL 15/1. 1972, 35 - 51.

- Stvaranje leksičke norme tokom 1. polovine 19. v. In: NSSUVD 10/1. 1980, 69 - 76.
- D.S. Kostić, Ideje prosvetiteljstva u "Novinama Serbskim" (1813 - 1822). In: NSSUVD 10/1. 1980, 279 - 291.
- S.K. Kostić, S. Vujanovski i njegova "Německaja Grammatika". In: GFFNS 14/2. 1971, 503 - 518.
- Udžbenici nemačkog jezika kod Srba u 18. v. In: GFFNS 15/2. 1972, 511 - 550.
- Prosvetiteljske tendencije u delima naših vodećih pedagoga terezijansko-jozefinske epohe. In: NSSUVD 10/1. 1980, 253 - 260.
- H. Kuna, Jezičke karakteristike književnih djela D. Obradovića. Sarajevo 1970.
- Književne koine u relaciji prema predstandardnim idiomima i standardnom jeziku. In: Književni jezik 5/1 - 2. Sarajevo 1976, 9 - 20.
- Udio Dositejevih prosvetiteljskih ideja u oblikovanju njegovog literarnog jezika. In: Obdobje razsvetljenstva v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi. Ljubljana 1979, 359 - 370.
- D.S. Lichačev, Drevneslavjanske literatury kak sistema. In: Slavjanske literatury. Moskva 1968, 5 - 48.
- B. Marinković, Bibliographia Orfeliniana. In: GFFNS 16/2. 1973, 859 - 896.
- G. Mihailović, Srpska bibliografija 18 v. Beograd 1964.
- A. Mladenović. Prilog proučavanju Orfelinovog jezika. In: ZFL 3. 1960, 153 - 174.
- O narodnom jeziku J. Rajića. Novi Sad 1964.
- Odnos između domaćih i ruskoslovenskih elemenata u književnom jeziku kod Srba pre njegove vukovske standardizacije. In: ZFL 12. 1969, 43 - 51.
- O nekim ruskoslovenskim i srpskohrvatskim jezičkim osobinama u Orfelinovom "Magazinu". In: ZFL 13. 1970, 103 - 118.
- Narodni jezik u pesmi "Ljubosava i Radovan" mitropolita S. Stratimirovića. In: ZFL 14/2. 1971, 71 - 121.
- Tipovi književnog jezika kod Srba u drugoj polovini 18. i poč. 19. v. In: Referati za 7. MKS u Varšavi. Novi Sad 1973, 39 - 53.
- Pogledi D. Isajlovića na srpski književni jezik 1816. g. In: GFFNS 17/1. 1974, 121 - 151.

- Norma i knjižnyj jazyk u serbov vo vtoroj polovine 18. - pervych desjatiletijach 19. vv. In: Problemy normy v slavjanskich literaturnyh jazykach v sinhronnom i diahronnom aspektach. Moskva 1976, 117 - 127.
- Prilog poznavanju odnosa između srpskoga i slavensrpskoga jezika u drugoj polovini 18. i u prvim decenijama 19. v. In: NSSUVD 6/1. 1976, 157 - 163.
- O nekim pitanjima i osobinama slavenosrpskog tipa književnog jezika. In: ZFL 21/1. 1978, 93 - 112.
- Neke slavenosrpske osobine predviđene u "Srpskoj gramatici" (1838.) D. Milakovića. In: NSSUVD 10/1. 1980, 41 - 48.
- Napomene u vezi sa shvatanjima o književnom jeziku kod Srba u 18. i u prvim decenijama 19. v. In: ZFL 24/1. 1981, 89 - 92.
- Neke slavenosrpske osobine u jeziku J. St. Popovića. In: NSSUVD 11/1. 1981, 47 - 52.
- Narodni jezik D. Isajlovića 1816. g. In: ZFL 24/2. 1981, 99 - 127.
- Slavenosrpske osobine u jeziku dela "Roman bez romana" J. St. Popovića. In: ZFL 25/1. 1982, 121 - 140.
- Napomene o radu na rečniku slavenosrpskog tipa književnog jezika. In: Leksikografija i leksikologija. Beograd - Novi Sad 1982, 137 - 140.
- O nekim pitanjima primanja i izmene ruskoslovenskog jezika kod Srba. In: ZFL 25/2. 1982, 47 - 81.
- Prilog poznavanju značenja naziva "slavenosrpski jezik" kod Srba u 18. i u 1. pol. 19. v. In: NSSUVD 12/2. 1982, 13 - 20.
- Nekoliko misli o srpskoslovenskom, ruskoslovenskom i slavenosrpskom tipu književnog jezika. In: ZFL 27 - 28. 1984/85, 501 - 505.
- Uloga ruskoslovenskog jezika u formiranju srpskog književnog jezika novijeg perioda. In: ZFL 30/2. 1987, 45 - 64.
- Ruskoslovenski jezik kod Srba u prvoj polovini 19. v. In: ZFL 30/2. 1987, 69 - 74.
- Slavenosrpski jezik u Vukovo vreme. In: NSSUVD 17. 1987, 119 - 125.
- A.S. Myl'nikov (Hg.), U istokov formirovanija nacija v Central'noj i Jugo-Vostočnoj Evrope. Moskva 1984.
- T. Ostojić, Zaharija Orfelin. Život i rad mu. Beograd 1923.

- R. Picchio, Die historisch-philologische Bedeutung der kirchenslavischen Tradition. In: WSIJ 7. 1962, 1 - 27.
- N. Radošević, O jezičkom kontaktu i procesu formiranja srpskohrvatskog književnog jezika. In: ZMSS 15. 1978, 63 - 77.
- A. Rothkegel, B. Sandig (Hg.), Text - Textsorten - Semantik. Papiere zur Textlinguistik 52. Hamburg 1984.
- T.L. Sanz, The Language of M. Lazarević compared with that of some Serbian writers of the 18th & 19th cent. Ohio State University 1978.
- H. Sitta, Kritische Überlegungen zur Textsortenlehre. In: H. Sitta, K. Brinker (Hg.), Studien zur Texttheorie und zur deutschen Grammatik (Festgabe für H. Glinz zum 60. Geb.). Sprache der Gegenwart 30. Düsseldorf 1973, 63 - 72.
- L. Subotić, Sudbina participa u književnom jeziku kod Srba u 19. v. Novi Sad 1984.
- O.C. Shopay-Morton, Some observations on the orthography of the "Serbskija Noviny", 1791 - 1792. In: ZFL 18/2. 1975, 79 - 84.
- G. Thomas, The calque - an international trend in the lexical development of the literary language of 18th cent. Europe. In: Germano-Slavica 1. 1973/75. Waterloo, Ontario 1975, 21 - 41.
- N.I. Tolstoj, K voprosu o drevneslavjanskome kak obščem literaturnom jazyke južnych i vostočnych slavjan. In: VJa 1/1961, 52 - 66.
- Rol' drevneslavjanskogo literaturnogo jazyka v istorii ruskogo, serbskogo i boigarskogo literaturnych jazykov v 17. - 18. vv. In: Voprosy obrazovanija vostočnoslavjanskich nacional'nych jazykov. Moskva 1962, 5 - 21.
- Szdzavane na kojne v slavjanskite ezici i negovoto vlijanie vzrhu literaturnite ezici? In: Slavjanska filologija 1963, 44 - 46.
- Arhaizam i novatorstvo u jezičkoj reformi V. Karadžića. In: AFF 5. 1964, 227 - 234.
- Starinnye predstavlenija o narodno-jazykovej baze drevneslavjanskogo literaturnogo jazyka. In: Voprosy ruskogo jazyka. Vyp. 1 Moskva, 1976, 177 - 204.
- K istoriko-kul'turnoj karakteristike "slavjanoserbskogo" literaturnogo jazyka. In: Formirovanie nacional'nych kul'tur. Moskva 1977, 267 - 281. Literaturnyj jazyk u serbov v k. 18. - n. 19. v. In: Nacional'noe vozroždenie i formirovanie slavjanskich literaturnych jazykov. Moskva 1978, 269 - 328.
- Literaturnyj jazyk serbov v 18. v. (do 1780 g.) In: Slavjanskoe i balkanskoe jazykoznanie. Istorija literaturnych jazykov i pis'mennost'. Moskva 1979, 154 - 201.

Konkurencija i koegzistencija normi u književnom jeziku 18 v. kod Srba.
In: NSSUVD 10/1. 1981, 33 - 40.

Kul'turno- i literaturno-istoričeskie predposylki obrazovanija nacional'nych literaturnykh jazykov. In: Myl'nikov, 1984, 122 - 134.

Slavjanske literaturnye jazyki i ich otnošenje k drugim jazykovym idiomam (stratam). In: Funkcional'naja stratifikacija jazyka. Moskva 1985, 9 - 24.

Istorija i struktura literaturnykh jazykov. Moskva 1988.

B.A. Uspenskij, Jazykovaja situacija Kievskoj Rusi i ee značenje dlja istorii russkogo literaturnogo jazyka. Moskva 1983.

Iz istorii russkogo literaturnogo jazyka 18 - n. 19. v. Moskva 1985.

Istorija russkogo literaturnogo jazyka. München 1987.

Ch. Vassilev, Der Ausdruck "einfache Sprache" bei Avvakum und bei den orthodoxen Südslaven. In: WSIJ 17. 1972, 295 - 302.

E. Werlich, Typologie der Texte. Heidelberg 1975

S. Wolman, Žanrova struktura slovanskykh literatur. In: Českoslov. predn. pro VI mezinárodní sjezd slavistů. Praha 1968, 215 - 223.

K. Zimmermann. Erkundungen zur Texttypologie. Tübingen 1978.

PERSONENREGISTER

Albijanić, A.	24; 25 ¹ ; 28 ¹ ; 36ff.; 45; 47; 64 ¹ .
Albin, A.	23-26; 28 ¹ ; 36; 53; 117 ¹ ; 167 ¹ .
Boškov, M.	54f; 69f; 74; 85; 95; 97; 205.
Brozović, D.	56.
Dmitriev, P.A.	61; 64; 66.
Engel, J.J.	8 ¹ .
Filin, F.P.	57; 60.
Gačev, I.	59.
Goldoni, C.	48 ¹ .
Grickat, I.	56; 64; 66; 68; 70; 73; 84.
Grujić, R.	87 ² .
Grujić, V.	87 ² .
Gudkov, V.P.	14 ¹ ; 27 ¹ ; 34; 58; 64ff.; 74; 85f; 93.
Gulich, E.	14 ² ; 72f; 75.
Hasanagić, E.	87 ² .
Havránek, B.	13f.
Herrity, P.	23; 26; 48ff.
Hüttl-Worth, G.	70.
Issatschenko (Isačenko), A.V.	13; 70.
Jagić, V.	48.
Janković, E.	23; 48f; 52.
Jedlička, A.	13.
Julinac, P.	63.
Karamzin, N.M.	63.
Karadžić, Vuk St.	15-17; 19; 21; 24-26; 30; 34; 36; 39; 40-42; 46-49; 52; 58; 61; 63-66; 86; 203 ¹ .
Kašić, J.	23-25; 40ff.; 53-55; 169.

Kirilović, D.	87 ² .
Kostić, M.	87 ² .
Kostić, S.	87 ² .
Kulakovskij, P.	48.
Kuna, H.	25; 55-57; 66; 68.
Lichačev, D.S.	13; 58; 67f.
Mihailović, G.	21.
Mihajlović, V.	203 ¹ .
Mladenović, A.	22-29; 37; 39; 45; 47-49; 52f; 60f; 64-66; 78; 117 ¹ ; 167 ¹ ; 169.
Mrazović, A.	42; 83.
Muškatirović, J.	63.
Novaković, S.	23; 36; 40; 92.
Obradović, D.	30; 34; 47; 55; 66.
Orfelin, Z.	11; 15f; 22; 29; 47; 55; 62; 69; 91ff.; 109; 112; 122; 133; 139; 157ff.
Ostojić, T.	93; 96-98.
Picchio, R.	13 ¹ ; 58f.
Piper, P.	54; 69f; 74; 205.
Puljo, M.	36.
Putnik, M.	97.
Pypin, A.N.	48.
Radošević, N.	65.
Raible, W.	14 ² ; 72f; 75.
Rajić, J.	23; 29f; 33; 47; 63; 86.
Rajić, S.	63.
Sitta, H.	14 ³ ; 73.
Stajić, V.	87 ² .
Starck, F.X.	48 ¹ .

Stratimirović, S.	26; 64.
Subotić, L.	25; 112.
Tolstoj, N.I.	13; 15-17; 28 ² ; 34; 56-70; 75.
Trtajić, G.	63; 86.
Unbegaun, B.O.	15; 48.
Uspenskij, B.A.	13; 57f; 67f.
Vassiljev, Ch.	14 ¹ .
Venclović, G.St.	30.
Vezilić, A.	63.
Vidaković, M.	23; 40-42; 45-47; 66.
Vuk s. Karadžić, Vuk St.	
Werlich, E.	14 ² ; 73.
Wolman, S.	68.
Zimmermann, K.	11 ¹ ; 1 ² ; 14 ² ; 14 ³ ; 72f; 76.

SACHREGISTER

Analysemethode	20; 22f; 29; 46; 56; 72.
Analysemodell	11; 56; 72; 74; 76; 91.
Auslassung	184; 188f; 196f.
Aussparung s. Auslassung	
Ebene s. Sprachebene	
Einfügung	158; 184; 188f; 196f.
Expandierung	158.
Expansion	184 190; 196.
Extratext	12 ² .
Idiom	14; 17; 19; 56f; 65f; 76f.
Kasusänderung	184-187; 190; 194f.
Kirchenslavisch (KSI)	14; 17-19; 33; 57-59; 67; 77; 81; 82f; 97; 103; 156; 160f; 181; 204.
Kirchenslavismus	103; 170-72; 174; 176-180; 182f.
koiné	47; 56f.
Komponente	76; 77; 205;
extralinguistische	56;
linguistische	77; 89; 205;
russisch-slavisches	61;
soziale	14;
soziokulturelle	56; 84; 91; 205;
textuelle	82; 91; 205.
Komprimierung	184; 190.
Konstruktionsänderung	184; 191f; 196f.
Lexik	23f; 34; 39-49; 53f; 65; 70; 78-80; 88f; 102; 170; 176f; 183; 201; 203.
Merkmal	12; 23-28; 31; 35; 39f; 49; 54; 57; 69; 72-82; 89; 100f; 109; 162; 165; 183; 188; 194; 199; 201.
Merkmalanalyse	29; 69; 71.
Merkmalliste	11f; 23-26; 31; 35-37; 43; 46; 50; 54; 69f.
Merkmalmethode	11; 23; 69; 72; 90.

Modell	11f; 20; 22; 72.
Morpholexik	101.
Pax Slavia Latina	18.
Pax Slavia Orthodoxa	12f; 17f; 27; 56-61; 66-68; 76-79; 83-86.
Quasirussismus	161; 167; 181.
Quasiserbismus	101-104; 108; 117; 120; 124; 126; 131; 143; 154-160; 164-167; 169; 172f; 176-180; 182f; 190; 199; 203.
Russisch	15f; 18f; 27f; 30; 33; 54; 61f; 67; 80f; 103; 113; 122; 126; 133; 139; 151; 156f; 161; 163; 178; 193; 203f.
Russismus	158f; 164-66; 168; 170-178; 180; 182; 199; 200f.
Russisch-Kirchenslavisch (RKS)	15f; 18; 27f; 33; 54; 60-63; 80.
Russisch-Slavisch (RS)	27f; 33; 39; 42; 52; 60f; 65.
Schriftsprache	11-14; 16-20; 26; 29; 34; 36; 39; 42; 45-47; 56; 58-61; 63; 66f; 76f; 83-86.
Serbisch-Kirchenslavisch (SKS)	15-17; 33f; 39; 52; 60; 62; 80f.
Serbismus	158-160; 164; 167f; 170-183; 203.
Slavenobulgarisch	66.
Slavenorussisch	66.
Slavia Orthodoxa s. Pax Slavia Orthodoxa	
Sprache, gesprochene geschriebene	11; 14; 63; 12; 72; 75.
Sprachebene	23-25; 31; 34f; 37; 39; 43; 49; 53; 70; 74f; 77-80; 89; 91; 100-102; 113; 159; 183; 201f; 204f.
Standardrussisch	81; 161.
Standardserbisch	19; 25f; 28; 30; 34; 39; 42; 47; 49; 52; 67; 81; 101; 109; 167; 174; 193; 203.
Standardsprache	12-14; 19; 30; 42; 56-58; 63-65; 81; 103.
Stil	15f; 28; 61-63; 67f; 160.
Syntax	23; 25; 31; 33-35; 39-54; 65; 70; 78-89; 110-102; 120; 183; 194; 201f; 206.
Textsorte	12; 16; 23; 26f; 35; 46; 53f; 61; 67f; 72-77; 82-84; 87; 89; 93; 98-100; 160; 171-174; 177-181; 187; 197f; 201-205.

Übersetzung	26f; 30; 35; 48f; 53f; 68f; 75-78; 89; 93; 97; 172-176; 184; 201f.
Volkssprache	14; 26-30; 33f; 42; 45f; 6f; 85.
Wortfolgeänderung	191.
Wortstellungsänderung	184.

ЕЖЕМЪСЯЧНЫЯ
СОЧИНЕНІЯ

къ пользѣ и увеселенію
служащія.

Генварь, 1755 года.



ВЪ САНКТПЕТЕРБУРГѢ
при Императорской Академии Наукъ.

СЛАВНО-СЕРБСКІЙ
МАГАЗИНЪ.

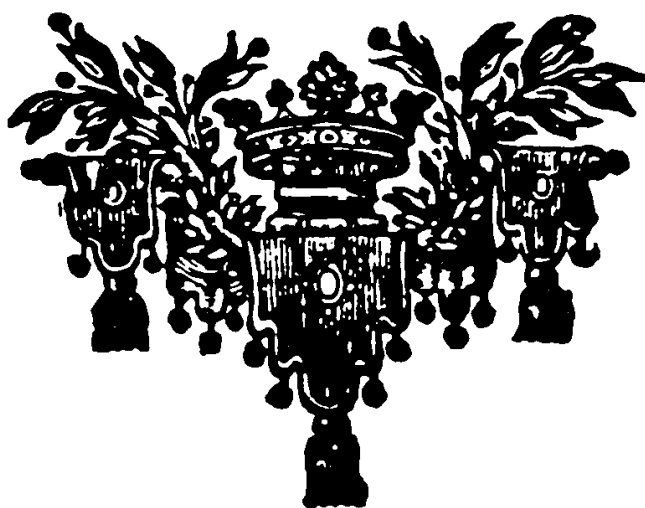
ПО ЕСТЬ:

СОБРАНІЕ

Разныхъ Сочиненій и Преводовъ,
къ пользѣ и увеселенію служащихъ.

ТОМЪ ПЕРВЫЙ.

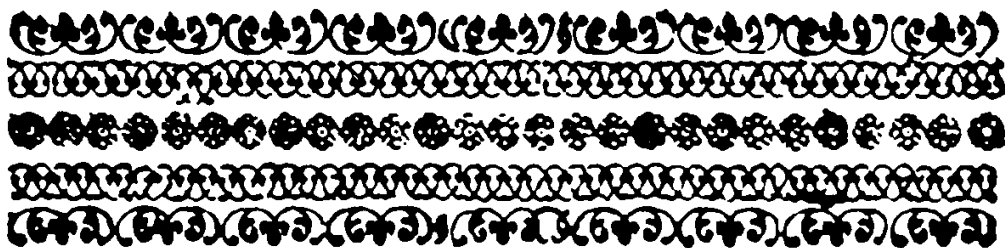
ЧАСТЬ I.



ВЪ ВЕНЦІИ,

Въ Типографіи Славено-Греческой благочестивой
Дмитрія Θεодосіева.

1768.



I.

ОТЕЧЕСКОЕ

наставленіе къ сыну

желающему опредѣлится въ Военную службу.

ЛЮБЕЗНЫЙ мой сынъ ! Тебѣ больше всѣхъ извѣстно , что я отъ самаго младенчества твоего не оставилъ ничего , что могло способствовать тебѣ къ честному и природѣ твоей приспосойному воспитанію. И я благодарю всемогущаго Бога , что даровалъ онъ тебѣ такую склонность и охоту къ ученію , которыя совершенно соответствовали моему попеченію и моимъ намѣреніямъ. Но недоволенъ того , что дѣло начато съ похвалою ; надлежитъ такимъ образомъ и совершить оное. Въ томъ состояніи , въ которое ты себя опредѣляешь должно тебѣ паче всего стараться , принять такіе поступки , которыя бы тебя до желаемой истинной чести возвести могли.

Соч. 1756. часть 2. . А 2

Служа



II.

ОТЕЧЕСКОЕ

НАСТАВЛЕНИЕ КЪ СЫНУ

Желающему опредѣлишися въ военную службу .

Любезный мой сыне ! Тебя наибольше извѣстно , что я отъ самогъ твоегъ младенчества не оставію ничего , что могло способствовать тебѣ къ честному и природы твоей првстойному воспитанію . И я благодаримъ всемогущегъ Бога , что онъ тебѣ даровалъ такую склонность и охоту къ ученію , кои совершенно согласовали моему попеченію и моимъ намѣреніямъ . Но недовольно того , что дѣло почтено естъ съ похваломъ ; треба такимъ образомъ и совершити оное . У шомъ сосполянью , у кое ты себе опредѣляешь , имадешь найвше стараніе , узешь такую поступку , кое бы тебѣ до желаема успѣшнѣше чѣсти вознесши могла .

Служебъ долгое време на войны , научіосея многому , что тебѣ равнымъ начномъ
зна-

Служа долгое время на войнѣ , научился я многому , что тебѣ неотпѣнно знать надлежитъ . Все оное я тебѣ открою , и покажу , какъ ты во всѣхъ случаяхъ , кои въ будущемъ твоёмъ состояніи тебѣ приключиться могутъ , искусно и разумно поступать можешь . Приими сіе въ доказательство моей къ тебѣ отеческой любви ; начерти оное на доскахъ твоего сердца , и по должной ко миѣ , яко родителю твоему , благодарности , старайся все то исполнить , дабы я изъ того могъ познать твою къ себѣ сыновнюю любовь и послушаніе . Того ради объявляю тебѣ , мой сынъ , что ты на войнѣ никогда щастія своего не сыщешь , и въ чины не произойдешь , есть ли не будешь имѣть твердаго намѣренія и похвальнаго желанія , дослужиться до высочайшей степени , и быть со временемъ командующимъ Герцогомъ . Такое благородное желаніе долженъ ты всемерно имѣть , но при томъ стараться , добронравіемъ , неусыпнымъ трудомъ и достохвальными дѣлами учинить себя достойнымъ такой чести , безъ чего глупо бы было предъ другими возносить себя , а не дѣлать того , что можетъ тебѣ дать преимущество надъ ними .

Для совершенія сѣ славою и честію сего великаго дѣла надлежитъ тебѣ , мой сынъ , во основаніе положить страхъ и законъ божій . Оные имѣютъ быть единственнымъ правиломъ твоего благополучія ; и
имѣ-

знаши шреба . Све оно я шебы хоѣью ошкрмѣши впоказати , како шы у свакыхъ случаяхъ , ков у будущемъ швоемъ сосшоянью шебы припрефишисе могушъ , искусно и разумно пошущаши можешъ . Прими ово у доказательство мое къ шебы ошеческе любви ; вобрази оно на шаблицы швоега сердца , и по должной къ мени , како родишело швоему , благодарности , старайсе све шо исполниши , да бы я изъ шога могао познаши швою къ себѣ сыновнюю любовь в послушаніе . Того ради объявляюемъ шебы , СЫНЕ МОЙ ! что шы на войны никадъ шасшїа [*] швоега ненаѣвешъ , и у ошцию невровзыѣвешъ , ако не будешъ имати швердогъ намѣренїя в похвальногъ желанїя , дослужившисе до высочайшегъ шпенема , и бывши сѣ временемъ командующимъ Генераломъ . Таково благородное желанье долженъ шы свакимъ начиномъ да имати , но пришомъ старайсисе , добронравїемъ , неусыпнымъ шрудомъ , в доснохвальными дѣлами учиниши себе достойнымъ шакове чѣстїи , безъ чего будаласшо бы было предъ другима возносивши себе , а не чиниши шога , что можешъ шебы дати преимущество надъ нѣма .

Ради

[*] Шасшїе естѣ реченїе Славено-Россїйское , и во Сербскому естѣ шо , что Среѣвля : мы у настоящему дѣлу будемо в едно и другое реченїе упошреблявати .

НАСТАВЛЕНІЕ КЪ СЫНУ 5

вмѣсто того , чтобъ слѣдуя безбожнымъ , вѣрить , яко бы военному челобку въ томъ нужды не было , долженъ ты наипаче удостовѣриться , что безъ такой самонужиѣйшей добродѣтели не можешь ты быть подлинно храбрымъ и честнымъ челобкомъ. Салдатъ не долженъ стыдиться , оказывать себя совѣстнымъ , и служба государева не мѣшаетъ ему быть Христіанномъ.

Учись прилѣжно всѣмъ шляхетнымъ упражненіямъ , безъ которыхъ невозможно быть добрымъ салдатомъ. Паче всего старайся получить достаточное познаніе въ воинскихъ разпорядкахъ и обыкновеніяхъ. Они во многихъ случаяхъ могутъ тебѣ принести великую пользу , и здѣлать тебя любимымъ отъ всѣхъ.

Ищи знакомства съ честными людьми и съ знающими Офицерами. Частое съ ними обхожденіе весьма способствовать будетъ къ твоей чести и пользѣ ; ибо отъ нихъ долженъ ты научиться какъ поступать на войнѣ. Но дабы они тебя охотно видѣли , то старайся учтивостію , честною поступкою и воздержаніемъ здѣлать ихъ себѣ благосклонными. Имѣй всегда великое почтеніе къ своимъ командирамъ ; къ равнымъ тебѣ будь учтивъ ; а къ подчиненнымъ твоимъ привѣплывай и снисходительнъ. Вотъ , мой сынъ , тѣ способы , которыми какъ большихъ , такъ и малыхъ людей въ любовь къ себѣ обратишь можешь. Не помышлай ни

НАСТАВЛЕНІЕ КЪ СЫНУ. 31

Радя совершенія са славомъ и чесшію шога великогъ дѣла, надлежитъ тебѣ, Сыне мой, за основаніе положити страхъ и законъ Божій. Оныя ямаду быши единственнымъ правиломъ швоего благополучія; и вмѣсто шога, что бы ты, слѣдують безбожнымъ, вбро-вало, яко бы военному челоуку у шомъ нужде не было, долженъ ты навпаче удостовѣр-шисе, что безъ шакове самонуждѣнше до-бродѣтели неможешъ ты быши истиннито храбрымъ и чеспнымъ челоукомъ. Солдатъ не долженъ смѣдншисе, показывати себе со-вѣсшнымъ, и служба царска нечинитъ смѣ-шню иѣму быши Хрістіаниномъ.

Учше правѣжно svakимъ шляхешнымъ ек-зерциямъ, безъ коихъ не возможно быши добрымъ солдатомъ. Паче свега старайсе по-лучити довольное познанье у воинскихъ распо-редкахъ и обмкновеніяхъ. Оны у многихъ случаяхъ могутъ тебѣ принести велику пользу, и учинити да сви тебѣ любешъ.

Ищи познанства съ чеспными людьми и съ искусными Офицерами. Часшое съ нѣма обхо-жденіе весьма способствовати будешъ къ швоей чесшнѣ и пользы; ербо отъ нѣхъ долженъ ты учившисе, како треба поступати на вой-ны. Но дабы оны тебѣ радо гледали, шо старайсе учтивосшью, чесшномъ поступкомъ
и воз-



III.

П И С Ь М О

О ВАЖНОСТИ ЖЕНЬ.

То ешь, колико кощущь жена.

Мой Господине!

У одной беспосленной компаніи речено было, что жене кощующь меньше ошь ничшо, (или ошь нища). Разговоры о овомь предложенью была многіе, но не заключилсе. Желаніе ешь, какво бы о шомь нибніе воспослѣдоваши, и паче прошчихь заплашише могло. Тко настоящее письмо пишешь, просишь себы оправданія, и ошаешь са сва кмиь почшаніемь слуга правосердечный.



IV.

IV.

О Т В Ъ Т Ъ

НА ПИСЬМО О ВАЖНОСТИ ЖЕНЪ.

Не знамъ, пребуешасе чшо бы я на ово предложеніе како Философъ, или како Поэта опвѣстшвовао. Ако опвѣстѣ има быши философическій, то предложеніе оное есть не шокмо лажно и превесьма лажно; но и сверху шога вельма пропввное общему мнѣнію. Разсуждаваюћъ философически НИЧТО, не можно ничега подаши, что бы меньше ошѣ онога быши могло; дакле жена или имаде быши равна оному НИЧТО, или кощоваша нѣколко више. Что бы была она равна оному НИЧТО, есть предложеніе неменьше первогѣ гнусное, зато чшо уравнива бышіе не бышію, ради чега есть непресѣчное Мешафвическое прѣніе. Ако ющѣ нехоћъесе разсуждавати у жены иное, кромѣ едно бышіе, то она ради шога више кощуетѣ, неголи НИЧТО, Сироте жене! како привлачешсе кѣ презрѣнію, како нѣкіе хоћъею, да бы поставили нѣвхѣ на мѣрло немогушества, и ошѣшуда привеести већъ у меньше ошѣ Нища! Ако ли по
прѣ-

ОТВѢТЪ О ВАЖНОСТѢ ЖЕНЪ. 47

привлчїю предложенїя пребуешсе отвѣтъ опѣ
Поэты , эво дакле шой безѣ многихѣ мыслей
у послѣдующемѣ сонету , кога хоѣю подне-
сти свымѣ женамѣ ; что бы оне не привле
за зло , увѣренѣ будуѣмъ , что люда не бу-
дешѣ прошивно ; зато что покажетѣ нѣма ,
что жене нису меньше опѣ нища , паче же
есу онакове , коихѣ тимѣ више признавати
надобно како нѣчшо , что роду человѣческому
и вредншельно и полезно быши можетѣ .

С О Н Е Т Ъ .

Меньше жене опѣ нища ! Свакѣ можетѣ видѣти ,
Да опѣ многшихѣ веѣъ людей жена ешь почтена .
Самѣ Херкулесѣ за любовь женску хопѣлъ престн .
Славна Троя за жену была разорена .
Семирамисѣ самая Кралямѣ ругаласе :
За Дидономѣ Карѣаго у жалость прнщао ;
Клеопатра у свѣю похвальномѣ сталасе ,
Аспазїю самѣ Сократѣ вѣ науки слущао .
Зачшо хулешѣ на жене ? вшко нейма опѣ нѣхѣ
Животѣ на свѣшу овомѣ , илѣ незаклннлсе кадѣ ,
Дабы всамѣ животѣ свой жертвовати за нѣхѣ ?
Ако есу те НИЧТО : како говорешѣ садѣ ,
То , шко рожденѣ опѣ жене , илѣ ню обожаетѣ ,
Има быши илѣ раванѣ , илѣ горшїй опѣвѣ ешь .

* * *

У.



VI.

П И С Ь М О

К Е С А Р Я Д І О К Л И Т І А Н А
К Ъ Д А Л М А Т І Й С К О М У Н А Р О Д У .

Мы Валеріи Діоклітіанъ ошъ Боговъ
избранный Цесаръ Римскій и вселенскій
Имперашоръ .

Благородному Народу Далматійскому и Ар-
банаскому Милосшь и здравіе , понеже
намъ естъ ваша храбросшь и цосшюнная
вѣрносшь извѣсна , вѣ оружіи на брани хи-
тросшь ваша славна , всякій народъ превосхо-
дащи , еже очима сами видѣхомъ , и ошъ со-
царшвующихъ сѣ нами свидѣшельствомъ ца-
ки увѣрихомся , и не шолько ради ошечества
нашего колько за храбросшь и вѣрносшь вашу
даемъ на вѣки свободу народу вашему небы-
ши никимъ порабощену ; и ошъ всякаго на-
слѣдника царшва нашего вѣ милосшии и сво-
бодѣ живши будеше ; аще бы кон вѣру Исуса
Назосениа пріялъ , шо бы нашей милосшии ли-
шешъ

ПИСЬМО КЕСАРЯ ДІОКЛИТЪ 78

шенъ былъ , и муками живощъ свой погубилъ : дашо въ великомъ Градѣ Римѣ въ 100 лѣто непобѣдимаго царства нашего , со Свидѣтелствомъ вселюбезнѣйшихъ друзей моихъ Максиміана Геркулеа , и Максиміана Галерія , и Константина Хлорисъ , въ лѣто ошъ созданія Рима 1050 , посвѣщеніемъ великихъ Боговъ нашихъ . Дія Иракліи Іовиша и великія богини Артемиды , вхже волею Римское царство надъ вселенною содержимъ , и съ ними безсмертіе наследуиши имѣемъ .

м. п.)

ВАЛЕРІИ.

Ово письмо есть преведено изъ самаго оригинальногъ письма , кое на Латинскомъ езъку сочинено , и находящя у преславной Библиошеки Цесаро-Кралевской Бечкой .

Д 4

VII.

оказующихся въ морвое повѣтріе жѣлѣзъ. Ежели кто печеня или сыря смокви съ такою же мѣрою печенаго луку смѣшавъ истолчетъ , и на всякія болячки , вереды и опухоль положитъ , то потчасъ отъ него опухлое мѣсто смякнувъ прорвется , и всю худую маперію изъ раны выпянетъ. У кого отъ зубной болѣзни мясо на зубахъ распухнетъ , то взявши половину печеной или сырой смоквы на больное мѣсто положить , пю немедлѣнно болѣзнь утихнетъ и мясо на зубахъ опадетъ , что многія пробовали , и заплдлинную правду утверждають. Кто грудью боленъ и одышку имѣетъ , или очень мокротенъ , тому надобно нѣсколькко смоквей въ анисной , или въ простой чистой водкѣ настоять , и по всякое утро по двѣ смоквы ѣсть , что весьма грудь очищаетъ , и мокроту отводитъ. Тѣ же ягоды и отъ каменной болѣзни весьма поаѣзны. Кто съ природы къ сей болѣзни склоненъ , тому надобно по всякое утро по три смоквы перцомъ посыпавши сѣсть , чрезъ что камень раздробляется , и мочою изъ почекъ выходитъ. Ежели дѣти воспою лежатъ , то надобно смоквей , въ фенхеловой или гулярной водкѣ сваря , дать младенцу пить , отъ чего воспаля на ружу выдетъ. Печеные смоквы пруждающимся въ родинахъ женамъ скорую къ освобожденію помочь подаютъ.

У кого печень испортится , тому надобно смокви съ иссопомъ варить и одну воду пить. Великой кашель имѣющимъ , надобно въ серебряное , или другое какое крѣпкое судно положить смоквей , а на нихъ насыпать сахару , и дополня крѣпкою водкою зажечь , и до тѣхъ мѣстъ дать горѣть , пока вино само потухнетъ и оставшаго въ суднѣ соку по утрамъ и въ вечеру по ложкѣ принимать. Кто по всякое утро двѣ или три смокви посола жженою солю .

будетъ ѣсть ., тому не надобно каменной болѣзни и худова воздуху бояться ; только послѣ сего два или три ножевыхъ воспрея помянутой жженой соли особливо сѣсть , что камень изъ почекъ и застоляую мочу изъ пузыря гонитъ , и всякую мокроту очищаетъ.





VII.

ДОБРОДѢТЕЛИ

С М О К В Ы .

Изъ флоринове Экономіе .

1. **П**еченá или сырова смоква , съ шоляко печенымъ лукомъ смѣшана и испучена , кадсе на сваку болячку , вредъ , отокъ и чиръ поставишъ , одма оное опеченое мѣсто умалява , проквие , и сву невалялу машерию изъ ране извучешъ .

2. У кога отъ зубне болѣзни месо на зубахъ шрунешъ , шо вземши половину печене , или сырове смокве положиши на болящее мѣсто ; отъ чега болѣзанъ одма ушвшасе , и месо шрулое опшаднешъ .

3. Кому перси больны и одышка , или весьма влажанъ , шому надобно нѣколко смокви у онайзовой розоліи , или простой ра-
кѣи

ДОБРОДѢТЕЛИ СМОКВЕ. 73

кѣ намочивши , в свакога ушра по две смокве ѡспѣ : чвспитѣ перси в мокрошу ошводитѣ .

4. Тко сѣ првроде кѣ каменной болѣзны склоненѣ , можешѣ свакога ушра по три смокве биберомѣ посыпавши ѡспѣ ; чрезѣ что камень раздроблявасе в урвномѣ всходитѣ .

5. Естѣль двѣца воспу имушѣ , можно смокве у фенжеловой или гулярной воды скухати в даши двѣтешу пивши , ошѣ чега сва воспѣ всходитѣ .

6. Печене смокве спуждающымсе у порожденью женамѣ скорую кѣ освобожденію помощь даюшѣ .

7. У кога печень покварнше , можешѣ сѣ ископомѣ смокве кухати , в одну воду шогат пивши .

8. Тко великій кашаль има , нека мешне у одну чинію , или другій каковѣ крѣпким сосудѣ смокве , в на нихѣ шреба насуши сахара (шеѣбера) , пакѣ дополниши жестокомѣ ракіомѣ , зажжечи ю в оставиши нека дошлѣ горитѣ , доклѣ сама угаснше , а пошомѣ оставшии сокѣ ушромѣ в вечеромѣ по одну кашку првиваши .

9. Тко

И написал Парнасск и Музъ и Аполлона ,
 Да только написал писемомъ нымъ ,
 Или сказать ясней, писемомъ дурнымъ :
 Большею цѣной продать картину то прелона.
 Сколь много онъ за то просилъ ,
 Даюпъ толико мало.
 Ко всемъ Парнасск носилъ,
 Ни кто Парнасса не купилъ,
 Ему досадно стало.

Въ великой ярости отправился въ свой путь.
 И какъ съ пути назадъ изволилъ поглянуть,
 Брашилъ онъ городъ сей : не стоишь ты подушки ,
 Когда въ такой чести у насъ .
 Великій Аполлонъ и весь Парнасскъ :
 Вы музъ не любите , угодны вамъ дагушки.



Елиграммы

I.

Милонъ на многи дни съ женою разлучился ,
 Однако къ ней еще проститься возвратился :
 Она нечала при горести своей ,
 Что возвратится онъ опять такъ скоро къ ней ,
 Хотя ей три часа казалась за недѣлю
 И онъ шоски взяла другова на постѣлю.
 Увидя гостя съ ней привъзжй обомлѣлъ.
 Жена вскричала : что шм мужъ ошоронѣлъ !
 Будь господниъ страстей и овладѣй собою ;
 Я тѣломъ только съ нимъ , душа моя съ тобою

76 . Е П И Г Р А М М Ы

II.

Ты упрекаешь мнѣ: кѣ тебѣ я не склонна;
 Но я ливѣ томѣ, скажи; предѣ шобою винна,
 Что не по волѣ ты моей вѣ меня влюбилася;
 И говоришь, что шѣмѣ ты разума лишилася:
 Я разума вѣ тебѣ не знала нимогда,
 Какѣ главѣ те перь, шаковѣ бывалѣ ты и всегда.

III.

Милонѣ на многи дни сѣ женою разлучилася,
 Однако кѣ ней еще простишься возвратилася.
 Она не чаяла при горести своей,
 Что возвратится онѣ опять такѣ скоро кѣ ней,
 Хотя ей при часа казалась за недѣлю,
 И ошѣ скорбы взяла другога на постелю,
 Увидя гостя сѣ нею пришедшій обомлѣлѣ.
 Жена вскричала: что ты мужѣ ошоропѣлѣ?
 Будь господинѣ страстей, и владѣй собою;
 Я шѣломѣ токмо сѣ нимѣ, душа жѣ моя сѣ шобою.

IV.

Цѣлуешь ты жено другихѣ, я шое вижу,
 А мнѣ клялася: нѣшѣ мнѣяе тебѣ меня;
 Ты ложно говоришь и только мнѣ маня.
 Жена ему на то . иль тебе обижу,
 И кляшвы я свои безсовѣсно гублю,
 Что я, тебе любя, другихѣ еще люблю?
 Мой свѣшѣ! Иль хочешь ты чтобѣ я жила вѣ неволѣ
 Я ихѣ люблю; тебе люблю однако болѣ.

IX

гихъ подобныхъ обществъ , къ чему и превосходную съ природы способность имущъ , и потребныхъ средствъ , благодареніе Богу , ни мало нелишавающсе . Правда , что принадлежатъ до полезныхъ книгъ , есть шаковихъ вещей Сербовъ , кои сочиненіями своими и лѣтними переводами могли бы нѣкую пользу обществу своему чиниши ; но по коему узроку шаковѣи ошѣ шога удерживающсе , мы другимъ на догадку и на досеѣянье оставляемо : между шмиѣ что бы коляко-шолько учиниши оной Магазина нашего преградки почешакъ ошѣ Сербіе , явили имамо , что прошлогъ лѣта наштамpane ради пользе Сербскогъ Юношества Книжице подѣ послѣдующими шешуламъ :

НОВАЯ СЕРБСКАЯ АРИѠМЕТИКА , или простое наставленіе къ Хесапу , изъ разныхъ книгъ собрано , новыми примѣры крашчайшимъ образомъ изъяснено , и къ употребленію Сербскія учащіяся юности издано ошѣ Василія Дамьяновича , вѣ 8. вѣ млеткахъ 1767. Сочинишель в издашель ове книге есть Гражданинъ и Семашоръ свободне Кралевске вароши Сомбора . Искусство нѣгово у АриѠметической науки есть у насъ несравнительно , а како онѣ у Латинскомъ , Нѣмецкомъ , Французскомъ , Италіанскомъ , Греческомъ , Волоскомъ и Венгерскомъ языкахъ меньшее искусство наследуетъ : шо можешѣ общество Сербское надѣяшсе , что онѣ

О УЧЕНЫХЪ ДѢЛАХЪ 79

онѢ ГосподинѢ СенаторѢ непощедитѢ труда снабдѣвашь свое отечество ющѢ другими полезными сочиненіями и переводами; мы же особливо кѢ обогащенію нашего Магазина желаемо шако, како ГосподинѢ СенаторѢ на воину своего на предѣупоменушую Арменіику предсловія ошѢ другихѢ равно шога желашь кажешсе.

Любитель ЛатинскогѢ языка, а особливо онѢ, кои у ономѢ языку обучавающе, отдавна желали имати РеніевѢ ДонашѢ, и ЦелларіевѢ Словарь, содержащій коренныя токмо слова, како и Латинскыя школьныя разговоры, на своемѢ языку преведенныхѢ. Желаніе нъново не напрасно, по тому, что они имали переводѢ тыхѢ книгѢ у школахѢ писати, чымѢ месамо дагубили у науки, но и ради самогѢ кадкадѢ несправногѢ перевода не могли доброгѢ основанія у шомѢ языку имати. Свѣшри оне книга есу веѢ кѢ общему удовольствію не токмо преведене, но и нашампане у едно подѢ сѣдующимѢ пишущомѢ:

ПЕРВЫЕ НАЧАТКИ ЛАТИНСКАГО ЯЗЫКА, то есть: М. Іоанна Ренія **ДОНАТЪ**, и Христофора Целларія меньшей ЛексиконѢ, сѢ Латинскими Школными разговорами. ВѢ пользу и употребленію Сербской юности на Славено-Сербскій языкѢ преведены и изданы, вѢ 8. вѢмле-

въ мѣлкахъ 1707. Тко ову преполезную книгу нашампаша в Сербской младежв представили усердспвовао , мы шога показаша незнамо , а на досеѣьянѣ ослонитисе неможно ; шокмо что до насъ принадлежатъ , сказати можемо , что Издашель онай обществу Сербскому несравненную показао услугу , за что нѣму по свакой справедливости благодарити должно. Въ прочемъ что у предъувѣдомленію на оную книгу говоритъ Издашель , яко бы переводъ онай удѣланъ быо у Императорской Санктпешбургской Академіи наукъ , мы противорѣчили узрока никакова нѣмамо , но при томъ изволю бы Господинъ Издашель допустити намъ явити сверху шога слѣдующее наше мнѣніе , сирѣчь что переводъ есть шочно Санктпешбургской Академіи , шав она-мошныхъ ученыхъ людей , обаче не яко бы ова вша книга онамо преведена , но паче что вмадусе нѣколко у Пешбургу и у Москви Латинске Граммашике съ Россійскимъ , и ктому Целларіевъ крашкій Латинскій Лексиконъ , именуемый иначе Liber Memorialis съ Россійскимъ и Нѣмецкимъ переводомъ ; тако Донашъ Реніевъ преведенъ по предреченнымъ Граммашикамъ , а Целларіевъ меньшей Лексиконъ въ предъупоменушогъ Лексикона . Овое наше мнѣніе , кое само приходитъ изъ шога , что у Россіи , по кояко намъ изъ Россійскихъ ученыхъ вѣдомостей вѣвѣсно , книге подъ

ша-

